Johann Nepomuk Langs,
Pfarrers zu Marlen in der K. K. Landvogtey Ortenau

Erklärungen
über
den grossen Katechismus
in den Kaiserlich = Königlichen Staaten,
hauptsächlich
zu dem Unterrichte des Landvolks
eingerichtet,
und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen.

Fünfter Theil.
Von der christlichen Gerechtigkeit.

Mit Begnehmigung der K. K. Hof = Zensur = Kommission zu Wien.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen, 1787.

Inhalt
des Fünften Theiles.

Seite

V. Hauptstück von der christlichen Gerechtigkeit. 1.

Erste Abhandlung. Ebend.

Erster Theil der christlichen Gerechtigkeit: Meide das Böse. 2.

§. 1. Von der Erbsünde. 4.

§. 2. Von der wirklichen Sünde. 7.

Zweyte Abhandlung.

a. von den sieben Hauptsünden. 16.

1. Von den vier ersten Hauptsünden. Ebend.

Dritte Abhandlung.

2. Von den dreyen letzten Hauptsünden. 35.

Vierte Abhandlung.

b. Von den sechs Sünden in den heiligen Geist. 44.

Fünfte Abhandlung.

c. Von den vier himmelschreyenden Sünden. 60.

d. Von den neun fremden Sünden. 68.

Sechste Abhandlung.

Zweyter Theil der christlichen Gerechtigkeit: Thu das Gute. 75.

§. 1. Von den göttlichen Tugenden. 76.

Sie-

Siebente Abhandlung.

§. 2. Von den sittlichen Tugenden.
1. Von den sittlichen Haupttugenden. 91.

Achte Abhandlung.

2. Von den den sieben Hauptsünden entgegen gesetzten Tugenden. 100.

Neunte Abhandlung.

§. 3. Von dem, was noch mehr zur christlichen Gerechtigkeit gehöret. 112.

Zehnte Abhandlung.

§. 4. Von den acht Seligkeiten. 129.

Eilfte Abhandlung.

§. 5. Von den guten Werken, und deren Verdienste. 145.
1. Von den guten Werken überhaupt. Ebend.
2. Von den guten Werken insbesondere. 151.

Zwölfte Abhandlung.

Anhang von den 4. letzten Dingen. 164.
a. Von dem Tode. 165.
b. Von dem Gerichte. 173.
c. Von der Hölle. 179.
d. Von dem Himmel. 183.

Das V. Hauptstück.

Von der christlichen Gerechtigkeit.

Erste Abhandlung.

Das fünfte Hauptstück, welches ich heute zu erklären anfange, handelt von der christlichen Gerechtigkeit, welche das jenige ist, was unsern Glauben lebendig machet, und ohne welches derselbe weiter nichts anders, als ein todter Körper ohne Seele ist. Ich bitte euch meine geliebten Pfarrkinder, indem ich euch über eine so wichtige Sache unterrichte, um euere Aufmerksamkeit.

Was ist die christliche Gerechtigkeit?

Die christliche Gerechtigkeit ist, daß man das Böse meide und das Gute thue.

Der heilige Apostel Petrus hat in seinem ersten Sendschreiben den ganzen Begriff von der christlichen

Gerechtigkeit in diesen kurzen Worten abgefaßt: Wer das Leben haben will, der vermeide das Böse, und thue das Gute. 1. Petr. 3, 10. 11. Die christliche Gerechtigkeit besteht mithin aus zweyen Theilen: der erste verbietet uns das Böse zu thun; und der zweyte befiehlt uns, das Gute zu üben,

Erster Theil der christlichen Gerechtigkeit: Meide das Böse.

Welcher ist der erste Theil der christlichen Gerechtigkeit?

Der erste Theil der christlichen Gerechtigkeit ist: Meide das Böse.

Was ist das Böse?

Das wahre und einzige Böse ist die Sünde.

Es ist, meine geliebten Pfarrkinder, nur eine einzige Sache, die man im wahren und eigentlichen Verstande ein Uibel nennen kann. Diese einzige Sache ist die Sünde. Armuth, Verfolgungen, Verlust der Glücksgüter, leibliche Schwachheiten, gebrechliche Gesundheit, Krankheit, und so viele andere Zufälle, von denen das menschliche Leben voll ist, und die man in den prächtigsten Pallästen der größten Fürsten sowohl, als in den schlechtesten Hütten der Bauern, ja dort oft häufiger, als hier antrifft, sind keine wahre Uibel. Sie sind Merkmaale der unendlichen Weisheit und Güte des göttli-

göttlichen Schöpfers, dem es gefällt, dieselben zuzulassen, um dadurch den Menschen zu dem ausgesteckten Ziel, zur dauerhaften Glückseligkeit zu führen.

Dergleichen Uibel werden entweder frommen oder bösen Menschen zu Theil. Bei den frommen reinigen sie die Seele von anklebenden Mackeln, sie prüfen die Standhaftigkeit ihrer Tugend, erheben dieselbe zu einem Grade des Heldenmuthes und der Vollkommenheit, erregen in ihnen eine vernünftige Geringschätzung des Irrdischen, und muntern sie auf, sich mit einer lebhaften Begierde nach den ewigen Gütern zu sehnen, und bringen bei ihnen jene vollkommene Losmachung von der Welt zu wegen, welche Christus in dem Evangelio so nachdrücklich anbefohlen, und welche der Grund und die Quelle der größten Ruhe, des angenehmsten Vergnügens und der vollkommenesten Glückseligkeit ist, die man hierunten geniessen kann.

Werden die zeitlichen Uibel den Menschen zu Theil; so erwecken sie bei ihnen, als Vorboten größerer Strafen, eine heilsame Furcht der Zukunft; sie demüthigen ihren Stolz, hemmen ihre Weichlichkeit, lehren sie Gott fürchten, und wirken nicht selten bei ihnen eine rechtschaffene Besserung; wenigstens ist dieses allemal die Absicht des gütigsten Schöpfers.

Aus diesem Gesichtspunkte müssen wir als Christen, und nach den untrüglichen Grundsätzen der Reli-

gion alle Uibel außer der Sünde betrachten; und wenn wir sie so betrachten, so sehen wir, daß sie keine wahre Uibel sind.

Mit der Sünde aber ist es ganz anderst: sie ist das eigentliche, das einzige Uibel, sie ist das, was wahrhaft Uibel ist, weil sie uns wahrhaft unglücklich machet. Ihr werdet deutlich einsehen, wenn ihr dasjenige, was ich euch in dieser Abhandlung von der Sünde vortragen werde, werdet vernommen haben.

Was ist die Sünde überhaupt?

Die Sünde überhaupt ist eine freywillige Uibertretung des göttlichen Gesetzes.

Wenn man aus freyem Willen etwas thut, von dem man weiß, daß es durch das Gesetz Gottes verboten ist, oder etwas unterläßt, was es befiehlt; so heißt dieses eine Sünde.

Wie vielerlei ist die Sünde?

Die Sünde ist zweyerlei: 1. Die Erbsünde, und 2. die wirkliche Sünde.

§. 1.

Von der Erbsünde.

Was ist die Erbsünde?

Die Erbsünde ist jene Sünde, welche Adam im Paradiese, und wir in Adam begangen, und die wir von ihm ererbet haben.

Um

Um euch einigen Begriff von dieser Sünde zu machen, muß ich dasjenige kürzlich wiederholen, was ich schon in einer Abhandlung über das erste Hauptstück gesagt habe, wo die Rede von der Sünde des ersten Menschen war.

Gott erschuff den Adam in seiner Gnade und mit den herrlichsten Vorzügen am Leibe sowohl als an der Seele. Er erschuff ihn zu einer ewigen Glückseligkeit, die er für sich und für seine Nachkommenschaft durch den Gehorsam gegen seinen Schöpfer verdienen sollte. Gott befahl ihm zu dem Ende, sich von der Frucht eines Baumes zu enthalten. Er bedrohete ihm zugleich, daß er des Todes sterben, und die vielen kostbaren Vorzüge, in denen er erschaffen worden, verlieren werde, wenn er von der verbotenen Frucht essen würde. Nun übertrat Adam das Gebot, er aß von der Frucht, die ihm Gott verboten hatte, er sündigte, und wir sündigten in ihm. Dieses sagt uns der Glaube: Durch einen Menschen, schreibt der heilige Paulus, ist die Sünde in diese Welt gekommen, und also ist der Tod in alle Menschen gekommen, in dem alle gesündiget haben. Röm. 5. 12. Diese Sünde des Adams heißt in Ansehung unser Erbsünde.

Woher hat die Erbsünde ihren Namen?

Sie hat ihren Namen daher, weil die Menschen welche von Adam abstammen, diese Sünde

erben, und deren Strafen, und üblen Folgen zu leiden haben.

Wir haben die Sünde, von der hier die Rede ist, nicht in eigener Person begangen, indem wir noch nicht waren; weil aber Adam der Stamvater aller Menschen ist, so bezieht sich das Unglück, welches er sich durch die Sünde zugezogen, auf alle Menschen, die als Kinder eines strafbaren Vaters von ihm abstammen, und sie erben als Erben eines unglücklichen Vaters auch die Strafen und üble Folgen seiner Sünde.

Welche sind die Strafen und üblen Folgen der Erbsünde?

Die Strafen und üblen Folgen der Erbsünde sind der Verlust der heiligmachenden Gnade, der Tod, die Neigung zum Bösen, die Abneigung von dem Guten, viele Mühseligkeiten und Trübsalen.

Als Abstämmlinge von dem Adam werden wir als Kinder des göttlichen Zornes gebohren, wir empfinden lebenslänglich die Neigung zum Bösen in uns, beständig bemächtigen sich unser wider unsern Willen die bösen Begierden, die Eigenliebe, die uns von der Liebe Gottes abzieht; und nachdem wir die Tage unsers Lebens in tausend Müheseligkeiten, Trübsalen, Verdrüßlichkeiten, Schmerzen dahin gebracht, so müssen wir endlich sterben.

An

An der leidigen Sünde des Adams haben alle Menschen Antheil, das heißt; alle Menschen, weil sie ihren Ursprung von dem Adam haben, werden in der Erbsünde empfangen. Dieß ist die Lehre des Glaubens, welche deutlich bei dem heiligen Paulus geschrieben steht: Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also ist der Tod in alle Menschen gekommen, in dem alle gesündiget haben. Röm. 5, 12.

Jedoch halten mehrere heilige Väter dafür, daß in Ansehung der seligsten Jungfrau und Gebährerin Gottes Maria eine Ausnahme zu machen sey, und sie die Sünde des Adams nicht geerbet habe.

Hat die seligste Jungfrau Maria auch die Sünde des Adams geerbet?

Die Kirche hat zwar hierüber als einen Glaubensartikel nichts entschieden, jedoch billiget sie die Lehre als eine fromme Meinung, daß Maria die Mutter Gottes ohne Erbsünde ist empfangen worden.

§. 2.

Von der wirklichen Sünde, und deren Gattungen.

Was ist die wirkliche Sünde?

Die wirkliche Sünde ist eine Uibertretung des göttlichen Gesetzes, welche der Sünder selbst freywillig begeht.

Wie nennet man die wirkliche Sünde noch mehr?

Mann nennet die wirkliche Sünde auch persönliche Sünde, zum Unterschiede der Erbsünde, welche die Nachkommen Adams nicht in Person begangen haben.

Wie wird die wirkliche oder persönliche Sünde begangen?

Die wirkliche oder persönliche Sünde wird begangen mit Gedanken, Worten und Werken, oder Unterlassung dessen was man zu thun schuldig ist.

Man sündiget mit Gedanken, wenn man in seinem Herzen etwas verlanget, was verboten ist, und verabscheuet, was geboten ist: Haß, Neid, freventliche Urtheile, Argwohn, böse Begierden, sündhafte Anschläge u. d. g. sind Sünden, die mit Gedancken begangen werden. Man sündiget mit Worten auf vielerlei Art durch den Misbrauch des Redens z. B. Wenn man lügt, falsch oder ohne Nothe schwört, flucht, lästert, ehrabschneidet, unzüchtige oder sonst böse Reden führt. Man sündiget mit Werken, wenn wan etwas thut, was verboten ist: z. B. wenn man tödtet, verwundet, stiehlt, betrügt, Unzucht treibt. u. d. g. Mann sündiget mit Unterlassung, wenn man das thut, was befohlen ist: z. B. Wenn man dem Nächsten nicht hilft, da man kann, wenn man dem Gottesdienste nicht beiwohnet, nicht Allmosen gibt.

Was

Was ist für ein Unterschied unter den wirklichen Sünden?

Der Unterschied unter den wirklichen Sünden ist dieser: manche sind schwere oder Todsünden; andere aber geringe oder läßliche Sünden.

Was ist die Todsünde?

Die Todsünde ist eine schwere Uibertretung des göttlichen Gesetzes.

Die Uibertretung des göttlichen Gesetzes ist schwer, wenn dadurch die Gott und dem Nächsten schuldige Liebe gröblich verletzet wird.

Was schadet die Todsünde?

Durch die Todsünde wird die Seele des geistlichen Lebens, das ist: der heiligmachenden Gnade Gottes beraubet, der Mensch wird ein Feind Gottes, und des ewigen Todes schuldig.

Wie kostbar sind nicht die Schätze, um welche uns das leidige Uibel der Todsünde bringt. Sie beraubet uns der Freundschaft Gottes, sie trennet uns von Gott, und indem sie uns von Gott trennet, raubet sie uns das kostbareste Leben, welches das Leben der Gnade ist, und verursachet uns den allerkläglichsten Tod, welcher der Tod der Seele ist. Ein Tod, in welchem wir, so lange wir uns darinnen befinden, nicht fähig sind, etwas für den Himmel verdienstliches zu thun;

weil wir in diesem Stande des Todes Feinde Gottes sind, und er sich von Feinden nichts gefallen läßt, und von ihnen nichts annimmt, was für die ewigen Belohnungen, die er nur für seine Freunde bestimmet hat, einen Werth haben könnte. Und wenn uns in diesem Stande des geistlichen Todes der leibliche Tod überfällt, Wenn wir sterben, ohne aufrichtige Busse gethan zu haben, so gehen wir auf immer und allezeit verlohren. Welches Elend! welches Unglück!

Was nennet man läßliche Sünden?

Läßliche Sünden nennet man geringe Uibertretungen des göttlichen Gesetzes

Soll man deßwegen, weil läßliche Sünden geringe Uibertretungen sind, nicht Fleiß anwenden solche zu vermeiden?

Man soll, obgleich läßliche Sünden nur geringe Uibertretungen sind, dennoch allen möglichen Fleiß anwenden solche zu vermeiden: 1. Weil die läßlichen Sünden, sie mögen noch so gering seyn, dennoch allezeit Beleidigungen Gottes sind. 2. Weil man bereit seyn soll lieber alles zu leiden, als Gott auch mit der geringsten Sünde zu beleigigen. 3. Weil läßliche Sünden, ob sie gleich den Sünder der heiligmachenden Gnade nicht berauben, dennoch die Verleihung anderer wirklichen Gnaden Gottes verhindern, und also

so den Sünder nach und nach zu grössern und schwerern Sünden verleiten.

Man hält die läßlichen Sünden gemeiniglich für nichts; man begeht sie ohne allen Scheu, und man gibt sich nicht die geringste Mühe, dieselben zu vermeiden. Wenn man aber ihre Natur und Beschaffenheit betrachtet; wenn man die Folgen davon überleget; so muß man ganz anderst davon urtheilen.

Man mag die läßlichen Sünden für noch so gering halten; so sind sie doch eine Beleidigung Gottes. Nun ist es ja gewiß nichts kleines, was dem Herrn einer unendlichen Majestät zur Beleidigung gereichet. Gott ist ein seiner Natur nach unendlich vollkommenes und vortreffliches Wesen, und wir sind ein grosses Nichts; folget nicht hieraus, daß auch das Geringste, was wir wider die Hochheit dieses höchsten Wesens thun, allemal eine Abscheulichkeit in sich fasse?

Wenn gleich die läßlichen Sünden nur eine geringe Beleidigung Gottes sind, so sind sie doch eben darum weil sie eine Beleidigung Gottes sind, ein grösseres Uibel, als alle nur immer erdenkliche Uibel der ganzen Welt.

Wenn sie gleich noch so gering sind; so ist es doch gewiß, daß wir mit der geringsten derselben nicht in das Himmelreich eingehen werden: Denn nichts unreines wird

wird in dieses himmlische Reich aufgenommen werden, oder in demselben Platz finden. Offenb. 21, 27. Wenn bei unsern Verdiensten, und bei aller Heiligkeit, die wir könnten erlanget haben, unsere Seele, indem sie dieses Leben verläßt, noch mit der geringsten Sünde beflecket ist, welche wir nicht durch die Busse abgewaschen haben; so wird dieses allein ein Hinderniß unserer Seligkeit, und des Besitzes Gottes seyn. Obgleich unsere Seele noch so heilig ist; so muß sie doch so lange von Gott abgesondert bleiben, bis sie für diese Sünden gebüsset hat; Sie muß in das Fegfeuer, und in demselben vorhero gereiniget werden, ehe sie in die herrlichkeit Gottes aufgenommen wird.

Ist es also nicht eine wunderliche Sache, daß wir so leicht eine Sünde begehen, die uns so strengen Strafen aussetzet? Aber noch tausendmal schändlicher ist dieses, daß, da wir Gott alles zu danken, und alles von ihm empfangen haben, wir statt der Liebe und Dankbarkeit, die wir ihm schuldig sind, uns so leicht zu Sünden verleiten lassen, durch welche er sich beleidiget hält, und die auch wirklich eine Beleidigung für ihn sind.

Welches sind die Folgen der läßlichen Sünden? sie sind weit beklagens würdiger, als wir sie uns vielleicht jemals vorgestellet haben. Sie führen zur Todsünde, wie die Krankheit, zum Tode führet. Wenn uns

also

also die Wohlfahrt unserer Seele noch einigermassen am Herzen liegt; so sollen wir uns in Ansehung der läßlichen Sünden verhalten, wie wir uns in Ansehung einer Krankheit verhalten, von welcher wir sind überfallen worden. Wir brauchen weiter nichts zu wissen, als das diese Krankheit uns den Tod bringen kann, um die geschwindesten Mittel dawider anzuwenden. Warum urtheilen wir nicht eben so in Ansehung der läßlichen Sünden, welche eine Krankheit der Seele sind, und uns in den Tod der Seele stürzen können, vor welchem man sich tausendmal mehr, als vor dem leiblichen Tode, zu fürchten hat?

Und in Wahrheit, wer die läßlichen Sünden nicht achtet, oder sie wohl gar verachtet, der wird ganz unfehlbar in die Todsünde fallen. Es ist dieses der Ausspruch des heiligen Geistes, den die Erfahrung nur mehr als zu sehr bestättiget: *Wer das Kleine verachtet, wird nach und nach in dem Grossen fallen.* Ekles. 19, 1. Läßliche Sünden verachten, das ist, sie vorsetzlich begehen, ist der Weg, der gewiß und allezeit zum Laster führet. David war unvorsichtig und müßig, ehe er ein Ehebrecher wurde. Judas liebte das Geld, ehe er seinen Meister verrieth. Petrus war vermessen, ehe er den Heiland verläugnete. Magdalena wollte ohne Zweifel gefallen, ehe sie die Sünderinn zu Jerusalem wurde. Durch die Verachtung der läßlichen Sünden verliert man unvermerkt den Abscheu vor der Todsünde.

Anfangs entsetzet man sich vor der Todsünde. Nach und nach gewöhnet man sich daran, und wird mit ihr bekannt. Es geschieht dieses um so viel mehr, weil die geringen Sünden von den Todsünden oftmals gar nicht weit entfernet sind.

Selbst von dieser nahen Nachbarschaft, die sich zwischen der läßlichen und Todsünde befindet, rühret es ganz natürlich her, daß man die eine mit der andern vermenget. Wie oft geschieht es nicht, daß man sich irret, und, indem man die Sachen nach den Begierden seines Herzens beurtheilet, dasjenige für gering hält, was in den Augen Gottes eine schwere und Todsünde ist.

Es gibt gewisse Sünden, wozu der Eindruck unserer Natur besonders groß und mächtig, der Hang gar zu stark, und die Begierde gar heftig ist. Und wie viele gefährliche Umstände gibt es nicht, in die man oft, auch wider seinen Willen gerätht? in wie viele Gelegenheit kömmt man nicht, wo man noch heftiger gereitzet wird, und wo alle Umstände so beschaffen sind, daß auch die vorsichtigste und behutsamste tugend Mühe haben würde sich zu erhalten. Man würde bei solchen Umständen, um sich zu erhalten, ganz besondere Gnaden Gottes vonnöthen haben. Nun ist es aber eine sehr gemeine Strafe Gottes, uns wegen Verachtung läßlicher Sünden, seine besondere Gnaden zu entziehen.

Alles

Alles dieses soll uns antreiben, auch in Ansehung der geringsten Sünden vorsichtig und Behutsam zu seyn, allezeit nach dem zusterben, was bei der Beobachtung unserer Pflichten am heiligsten ist, und Gott eifrig zu bitten, er wolle uns ein zärtliches Gewissen verleihen, welches auch sogar den Schatten der Sünde fürchtet.

Welche sind die verschiedenen Gattungen der wirklichen Sünden?

Die verschiedenen Gattungen der wirklichen Sünden sind: 1. Die sieben Hauptsünden. 2. Die sechs Sünden in den heiligen Geist. 3. Die vier himmelschreyenden Sünden. 4. Die neun fremden Sünden.

Lehren.

Fürchtet euch, meine geliebten Pfarrkinder, vor nichts so sehr, als vor der Sünde; denn diese ist allein Uibel. Fürchtet euch am meisten vor der Todsünde, denn sie ist das größte Uibel. Eine einzige schwäre Sünde des Stolzes hat gemacht, daß Gott eine grosse Menge seiner edelsten Geschöpfe, welche die Engel sind, vom Himmel herab in die tiefesten Abgründe gestürzet: daß er Verdammte und Teufel aus ihnen gemacht, und sie auf immerdar aller Strenge seiner Gerechtigkeit übergeben hat. Um einer einzigen schweren Sünde des Ungehorsams wegen, hat Gott den ersten Menschen aus dem Paradiese vertrie-

trieben, ihn und seine ganze Nachkommenschaft zum Tode verurtheilet. Um der schweren Sünde wegen hat Gott eine Ewigkeit der Strafen in der Hölle zubereitet. Befindet ihr euch vieleicht itzo wirklich in diesem Zustande, o! so zittert; denn es braucht weiter nichts, als daß die Hand Gottes, die euch beim Leben hält, sich wegzieht, daß sie euch in den Tod sinken läßt, so seyd ihr ewig in der Hölle. Ein Gedanke, der euch antreiben soll, es allzeit zu bereuen, jemals eine Todsünde begangen zu haben, und euch immer zu hüten, niemals eine zu begehen. Amen.

Zweyte Abhandlung.

a. Von den sieben Hauptsünden.

Von den vier ersten Hauptsünden.

Nachdem ich in der vorhergegangenen Abhandlung von der Sünde überhaupt geredet: so muß ich nun itzo von den verschiedenen Gattungen der Sünden insbesondere reden. Die ersten derselben sind die 7. Hauptsünden.

Welche sind die sieben Hauptsünden?

Folgende sind die sieben Hauptsünden: 1. Hoffart. 2. Geiz. 3. Unkeuschheit. 4. Neid. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit.

Warum heißen diese Sünden Hauptsünden?

Diese Sünden heißen Hauptsünden, weil jede derselben so zu sagen das Haupt oder die Quelle vieler andern ist, die daraus entstehen.

Was

Was ist die Hoffart?

Die Hoffart ist eine allzugrosse Hochachtung seiner selbst, und eine unordentliche Begierde nach Vorzügen.

Wie verhaßt dieses Laster in den Augen Gottes sey, ist aus manchen Stellen der Schrift deutlich abzunehmen: Gott widersteht den Hoffärtigen, sagt der heilige Jakobus in seinem Sendschreiben. 4, V. 6. Eben dieses sagt auch der heilige Petrus. 1. Petr. 5, 5. und der weiße Salomon setzet unter jenen Dingen, die Gott der Herr hasset, die Hochmuth zum ersten. Sprichw. 6, 17.

Was entsteht aus der Hoffart?

Aus der Hoffart entsteht übertriebene Eigenliebe, Ruhm- und Ehrsucht, Pralerey, Verachtung Gottes, der Religion, der Kirche, und des Nächsten; Zwitracht, Streit und Zank, Hartnäckigkeit, Ungehorsam, Gleißnerey, Ketzerey.

Übertriebene Eigenliebe, welche sich mit den von Gott und der Natur empfangenen Gütern des Leibes und der Seele blähet, und sich einbildet, sie habe dieselben aus sich oder sie habe dieselben vor andern verdienet. Ruhm- und Ehrsucht: Der Hoffärtige, so wenig er das Thun anderer Menschen lobet, so sehr verlangt er, daß man alles, was er thut, beloben nnd bewundern soll. Er will überall den Vorzug haben. Pralerey: Der Hoffärtige ist unermüdet sich selbst zu loben, und von sich

groſſ zu ſprechen. Wenn man ihn reden hört; ſo kann er alles, er weiß alles, er hat alles; er iſt geſchickter, reicher, kluger, als andere, wenn es ihm ſchon an allem fehlt; die guten Eigenſchaften, welche er hat, übertreibt er, und ſeinen Fehlern weiß er eine ſchöne Farbe zu geben. Verachtung Gottes, der Religion, der Kirche und des Nächſten. Der Hoffärtige erfrechet ſich die weißeſten Anordnungen der göttlichen Vorſicht, die Geſetze der Kirche, die Verfügungen ſeiner Vorgeſetzten zu tadeln, darüber zu murren, zu grübeln; was ſein dummer Stoltz nicht begreift, dawider empöret er ſich, das läſtert er. Zwitracht, Streit und Zank: Der Hoffärtige iſt immer fertig, andern Beleidigungen zuzufügen; er ſelbſt aber will nicht die geringſte übertragen; ein einziges zweydeutiges Wort verſetzet ihn in Zorn; eine kleine Beleidigung, mit der ein anderer ihm zu nahe kömmt, bringt ihn auf, entzündet ſeine Rache, verleitet ihn zu Zank, Streit und Händel. Hartnäckigkeit: Der Hoffärtige will immer und allezeit Recht, niemals gefehlt haben, alles ſoll nach ſeinem Kopfe gehen, er iſt von ſeinen einmal gefaßten Meinungen nicht abzubringen, ſo widerſinnig ſie auch ſind: er vertheidiget ſie, er beharret darauf. Ungehorſam: Der Hoffärtige, ſo ungeſtümm er im Befehlen iſt, ſo träg iſt er im Gehorſamen; Was er unterlaſſen ſoll, das thut er, wenn aber etwas geſchehen ſoll; ſo iſt er allemal der Letzte, der ſich dazu bequemt. Gleißnerey: Die Hoffart bedecket ſich mit dem Kleide der Frömmigkeit, und will bei dem ver-

derb-

derbtesten Herzen den Schein der Heiligkeit haben. So machten es die Pharisäer: sie gaben ihre Allmosen öffentlich, damit man sie für freygebig hielt; sie wuschen und salbten das Angesicht, damit zu zeigen, daß sie viel fasteten; sie stellten sich an die Ecke der Gassen, wenn sie beteten, damit es die Leute sehen möchten. Durch ihre äußerlichen Tugenden suchten sie nur die Augen der Menschen zu betrügen. Ketzerey: Der Hoffärtige läugnet dieß oder jenes Glaubensgeheimniß, das er nicht begreifen kann.

Die Strafe der Hoffart hat Gott festgesetzet: Wer damit behaftet ist, der wird mit Fluch erfüllet werden, und sie wird ihn endlich stürzen spricht Syrach. 10, 15; und Christus sagt: Wer sich erhöhet, der wird gedemüthiget werden. Luk. 18, 14. Es ereignet sich meistens, das der Hoffärtige in ein schändlich Laster falle, und aus seinem lauten Sturze sich zu schämen lerne, oder ihm sonst etwas begegne, wodurch er beschämet und erniedriget wird. Dieses erfuhren die hoffärtigen Thurnbauer von Babel, mit welchen es folgende Beschaffenheit hatte: Die Menschen vermehrten sich nach der Sündfluth gar bald wieder, und ihre Menge nöthigte sie auseinander zu gehen, und sich in mehrere Gegenden auszutheilen; doch wollten sie sich zuvor aus Hochmuth ein Andenken stiften. Ihr Stolz gab ihnen ein, sie sollten einen sehr hohen Thurn bauen. Sie fiengen das Werk an. Allein Gott, der ein Feind aller

hochmüthigen Unternehmungen ist, hinderte die Ausführung dieses Werkes gar bald: er verwirrte die Sprache dieser Leute, so, daß keiner mehr den andern verstund; sie mußten also, weil sie sich nicht mehr untereinander verstanden, das angefangene Werk liegen lassen, und sich schämen. Genes. 11.

Wie gieng es dem hochmüthigen Aman? Dieser war ein Liebling des persischen Monarchen Assuerus. Ein gewisser Jud, mit Namen Mardochäus, der ehedem den Anschlag zweener Kämmerlinge entdecket, den sie gemacht hatten, den Assuerus umzubringen, bezeugte dem stolzen Aman seiner Einbildung nach nicht genug Ehre; er wirkte demnach aus Rache wider den Mardochäus einen Befehl beim König aus, daß alle Juden in dem persischen Reiche auf einen Tag sollen umgebracht werden. Für den Mardohäus ließ er einen fünfzig Ellen hohen Galgen machen, an den er sollte aufgehangen werden. Allein Gott verfügte es, daß dasjenige, was Aman wider den Mardochäus beschlossen hatte; an dem Aman selbst erfüllet wurde. Assuerus konnte einstens in der Nacht nicht schlafen; er ließ sich für die lange Weile die Tagbücher seiner Regierung vorlesen: unter andern Merkwürdigkeiten, laß man ihm auch die schöne That des Mardochäus vor, welcher den wider das Leben des Monarchen gefassten Anschlag zweener Kämmerlinge entdeckte. Dadurch ward er erinnert, die Treue des Mardochäus zu belohnen. Er befahl, ihn mit königlichen

Klei-

Kleidern zu zieren, auf ein prächtiges Pferd zu setzen, und daß Aman ihn durch die Stadt führen, und ausrufen sollte: Solcher Ehre ist der Werth, welchen der König ehren will. An eben dem Tage speisete der König nebst dem Aman bei seiner Gemahlin, der Esther, welche eine Jüdinn, und von dem Mardochäus, ihrem Vätter erzogen war. Uiber dem Essen trug Esther dem König ihre und ihres Volkes Noth wehmüthig vor, in die sie Aman versetzet hatte; darüber gerieth der König wider den Aman in Zorn, und befahl auf der Stelle, ihn an eben den Galgen zu henken, den dieser für den Mardochäus hatte aufrichten lassen. B. Esther.

Damit dieses Laster sich euerer nicht bemächtige, meine geliebten Pfarrkinder, so bedenket, daß ihr nicht die geringste Ursache habet hoffärtig zu seyn. Ihr möget seyn, wer ihr wollet, und haben, was ihr wollet; so wisset, daß ihr durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit seyd, was ihr seyd; und was ihr habet, von ihm empfangen habet. Seyd ihr reicher, mächtiger, angesehener, glücklicher, als andere, so danket Gott dafür, dessen Gaben es sind. Hütet euch, andere, die es nicht sind, zu verachten; denn sie sind vieleicht in andern Stücken besser, als ihr. Sind sie nicht so reich, so vermögend, so mit Glücksgütern überhäuft, wie ihr, so sind sie vieleicht frömmer, tugendhafter, und rechtschaffner, als ihr, welche Dinge mehr gelten, als alle euere Reichthümer. Bedenket, das es nur auf das allmächtige Wol-

len Gottes ankömmt, euch weiter und tiefer herabzusetzen, als die, welche ihr verachtet. Er darf nur seinen Segen einhalten; so wird auf einmal euer ganzes Glück sinken. Was aber alle Hoffart am weitesten von euch entfernen soll, besteht darinnen, daß ihr alle sündige Menschen seyd, die ohne Unterlaß Gnade und Barmherzigkeit vonnöthen haben, die ihr nicht besser, als durch die Demuth erlangen könnet.

Was ist der Geiz?

Der Geiz ist eine unmässige Begierde nach Geld und Gut.

Der Geiz ist eine so grosse Sünde, daß der Apostel kein Bedenken trägt, ihn eine Art des Götzendienstes zu nennen, und ihn unter diejenigen Laster zu setzen, die vom Himmelreich ausschließen: **Ihr sollet wissen und verstehen, das kein Geiziger, welches ein Dienst der Abgötterey ist, Erbe hat im Reiche Christi und Gottes.** Ephes. 5, 5. Der Geizige ist der unseligste und thörichste Mensch, indem er sich bei seinem Vermögen selbst nichts gutes thut. Der weiße Syrach schildert seine Thorheit mit folgenden sehr schönen Worten: **Einem geizigen kargen Menschen sind die Reichtümer zu nichts gut. Und was nutzet einem kargen Menschen sein Geld? Der sein Gut mit Angst zusammen bringt, der es andern Leuten sammelt, und andere werden mit seinem Gute Wohllust und Muthwillen**

len treiben. Nichts schändlichers und ärgers ist, als wenn einer ihm selbst abgünstig ist, und nichts Gutes gönnet, und mit dem wird seiner Schalkheit und Bosheit widergolten. Syr. 14. Schreckbar sind die Worte des heiligen Jakobus, womit er diejenigen anredet, die diesem Laster ergeben sind: Wohlan nun, ihr geizigen Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfaulet, euere Kleider sind von den Motten gefressen. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird Zeugniß wider euch geben, und wird euer Fleisch wie ein Feuer fressen. Ihr habet euch einen Schatz des Zornes an den letzten Tagen gesammelt. Jak. 5, 1. 2. 3.

Der Geiz ist eine Wurzel alles Uibels. 1. Tim. 6, 10.

Was entsteht aus dem Geize?

Aus dem Geize entsteht Unruhe, List und Betrug, Ungerechtigkeit, Verrätherey, falsche Eydschwüre, Unbarmherzigkeit, Verhärtung des Herzens.

Der Geizige ist niemals ruhig, weil er niemals genug hat, und folglich niemals vergnügt ist. Er quält sich mit dem, was er hat, weil er immer in Aengsten ist, er möchte darum kommen. Das, was er nicht hat, sticht ihn in die Augen, und er martert sich mit der Begierde, es zu haben. Beim Unglücke seufzet er nach Glück; und beim Glücke fürchtet er das Unglück. Mit

vielen Sorgen scharret er ein Vermögen zusammen, und wenn er es beysammen hat, so machet es ihm bang, weil er beständig zu sinnen hat, wie er es bewahre. So gehen die Tage des Geizigen in lauter beunruhigenden Sorgen, in Kummer, Gram, Verdrusse und in Aengsten fürüber; mit Aengsten steht er auf, mit Aengsten liegt er nieder, mit Aengsten geht er aus dem Hause, mit Aengsten genießt er seine schmale Mahlzeit.

Der Geiz ist die Quelle der Ungerechtigkeit; Der Geizige sehnet sich nach fremdem Gute, und er wendet alle Mittel an, so unerlaubt und ungerecht sie auch sind, um sich zu bereichern; es ist keine List, der er sich nicht bedienet, kein Betrug, den er nicht treibt, wenn er nur etwas gewinnen kann. Er schwört falsch, er verräth die Gerechtigkeit, er unterdrückt die Waisen, sauget die Armen aus, er stihlt, raubt, mordet, wenn es ihm etwas einträgt. Judas ist davon ein trauriges Beispiel: Er war ein Mörder des Sohnes Gottes, weil er ein Dieb war; und er war ein Dieb, weil er Geizig war. Von seinem Geize sind alle seine Diebstähle hergekommen, und diese Diebstähle sind endlich darauf hinausgeloffen, daß er um ein schlechtes Geld von dreysig Silberlingen alle Pflichten der Erkenntlichkeit und Freundschaft verletzet und seinen Meister verkaufet hat. Math. 26.

Der Geizhalz hat ein hartes und steinernes Herz, er ist bei dem Elende eines andern unempfindlich, er bekün-

kümmert sich nicht um die dürftigen, er läßt den Elenden eher verschmachten, und den Hungerigen umkommen, als daß er von dem Seinigen etwas hergibt; da er sich selbst nichts Gutes thut; so thut ers andern noch weniger: Denn, wer ihm selbst ein Schalk und untreu ist, wem soll der wohl gut seyn? Syr. 14, 5.

Der Geizige fürchtet nichts mehr, als den Tod: denn weil sein Geld sein Gott und sein Himmel ist; so fürchtet er sich zu sterben, und wünschet sich ewig zu leben, und bei seinem Gelde zu seyn. Jemehr der Geizige sich dem Tode nähert, desto mehr hängt er das Herz an sein Geld. Er seufzet bis in die letzten Augenblicke für sein Geld.

Was ist die Unkeuschheit?

Die Unkeuschheit ist eine unordentliche Begierde nach fleischlicher Wohllust.

Die Unkeuschheit ist ein Laster, welches seinen Grund in der Unordnung einer ausgearteten Seele hat, welche nach körperlichen Wohllüsten strebet, indem sie die Mäßigkeit verbannet, die uns zu geistlichen Vergnügungen aufgeleget machet.

Nichts ist der Heiligkeit des Standes eines Christen mehr zuwider, als dieses Laster. Wir sind, da wir die heilige Taufe empfangen haben, in dem Blute Jesu Christi von aller Unreinigkeit abgewaschen worden; wir

sind lebendige Tempel des heiligen Geistes, die durch die Gnade geheiliget worden; wir sind Glieder des Leibes Jesu Christi. Was ist nun aber dieser Heiligkeit mehr entgegengesetzet, als die sündlichen Unflätereien der Unkeuschheit, durch die Leib und Seele zugleich verunreiniget, die lebendigen Tempel des heiligen Geistes schändlich besudelt, die Glieder Christi zu Hurenglieder, wie sich der Apostel ausdrückt, gemachet werden? Nein, nichts schändet den Charakter eines Christen mehr, als die Sünden der Unkeuschheit. Aus diesem Grunde ist die wichtige Ermahnung hergeholet, die uns der heilige Paulus gibt, dieses Laster zu vermeiden: Dieß ist, schreibt er, der Wille Gottes euere Heiligung, und daß ihr euch von der Hurerei enthaltet, auf daß ein jeglicher sein Gefäß in Heiligung und Ehren zu behalten wisse, nicht in fleischlicher Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. 1. Thessal. 4., 3. 4. 5. Wisset ihr nicht daß euere Leiber Glieder Christi sind? sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Das sey fern von mir? 1. Kor. 6, 15. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel ist des heiligen Geistes, der in euch ist, welchen ihr von Gott habet, und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer erkaufet worden. Darum so preiset und traget Gott in euerm Leibe. Ebend. V. 19. 20.

Wenn

Wenn wir, meine geliebten Pfarrkinder, alles dieses erwägen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn der heilige Paulus behauptet, daß alle diejenigen, die den fleischlichen Wohllüsten nachstreben, von dem Reiche Gottes ausgeschlossen sind: Weder die Unkeuschen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge werden das Reich Gottes besitzen. 1. Kor. 6, 9. 10. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn er sagt, daß Fleischlich gesinnet seyn, Feindschaft wider Gott ist, und daß die fleischlich sind, Gott nicht gefallen mögen. Röm. 8, 7. 8.

Was entsteht aus der Unkeuschheit?

Aus der Unkeuschheit entsteht Verblendung des Gemüthes, heftige Begierde nach dem zeitlichen Leben, Vergessenheit Gottes, des Todes und des zukünftigen Gerichtes, Verzweiflung die ewige Seligkeit zu erlangen.

Ja, es ist keine Sünde zu finden, die den Menschen in eine größere Verblendung stürzete, als diese. Denn diese Sünde ist eine unordentliche Neigung, ja sogar eine schimpfliche Unterwerfung des Geistes unter das Fleisch, und sie macht dadurch den Geist, so zu sagen, ganz Fleischlich. Daher kömmt es, daß der heilige Paulus, wenn er von einem Unzüchtigen redet, ihn nicht mehr schlechthin einen Menschen, sondern einen thierischen Menschen nennet. 1. Kor. 2, 14.

Der Mensch, wenn er sich den unzüchtigen Lüsten und Begierden des Fleisches ergibt, sündiget als ein Thier; weil er den Bewegungen einer Leidenschaft folget, die vornehmlich in den Thieren herrschet. Sündiget er nun als ein Thier, so ist das Licht des Verstandes nicht mehr in ihm; es ist zwischen ihm und einem unvernünftigen Thiere, kein anderer Unterschied zu finden, als daß er bei seinen Ausschweifungen strafbar ist, welches die Thiere nicht seyn können. Der Mensch, da er in Ehren war, hat ers nicht verstanden, er hat sich gehalten, wie die unvernünftigen Thiere, und ist ihnen gleich geworden. Ps. 48, 21.

Diese Wahrheit wird durch die tägliche Erfahrung bestätiget. Denn wir sehen, daß dergleichen Leute, welche Sklaven dieser Sünde sind, zu der Zeit, wenn sie von ihrer Leidenschaft gereizet werden, auf eine erbarmungswürdige Art blind sind. Sie sind nicht mehr im Stande Vorstellungen zu machen, oder anzunehmen. Sie handeln ohne Regel, ohne Klugheit, und werden thöricht und unvernünftig. Denn es ist kein Vortheil, den sie nicht verachten; keine Ehre, die sie nicht mit Füssen treten; keine Schande, der sie sich nicht aussetzen; kein Glück, das sie nicht auf das Spiel setzen; kein Pflicht, die sie nicht verletzen, damit sie nur ihrer Leidenschaft Genüge thun mögen. Ein unkeuscher Vater vergißt, was er seinen Kindern schuldig ist, und er fragt nichts darnach, daß er sie durch seine Ausschweifungen in das

Un-

Unglück stürzet. Ein unzüchtiger Vorgesetzter vergißt, was er dem gemeinen Besten schuldig ist, und machet sich kein Gewissen mehr, Recht und Gerechtigkeit seinen Ergötzlichkeiten aufzuopfern. Eine unzüchtige Frau vergißt, was sie ihrem Manne schuldig ist, und denkt nicht mehr an die Treue, die sie ihm geschworen hat. Ein junges Weibsbild vergißt, was sie sich selbst schuldig ist, und schämt sich nicht mehr, sich ihrer schönsten Zierde zu berauben, und sich Schimpf uud Schande zuzuziehen. Ein junger Mensch vergißt sein Glück, und denkt nicht mehr, daß er durch sein böses Leben seiner Versorgung im Wege steht. So viel Macht und Gewalt hat diese Sünde, den Menschen zu verblenden.

Aus der Unkeuschkeit entsteht heftige Begierde nach dem zeitlichen Leben: Der Unkeusche wünschet nichts so sehnlich, als lang zu leben; er fürchtet nichts mehr, als sich von seinem Leibe zu trennen, dem er beständig schmeichelt, den er für seinen Abgott hielt. Vergessenheit Gottes: Dieses Laster setzet gleichsam einen Abgrund zwischen Gott und der Wohllüstigen Seele; es machet ihr alle himmlischen Dinge unschmackhaft, und läßt sie nicht an Gott gedenken. Dahero entsteht nicht selten die Verzweiflung an der Seligkeit. Wenigstens ist keine Sünde zu finden, die den Sünder der Versuchung zu verzweifeln mehr bloß stellt als diese. Der heilige Paulus lehrt es uns, wenn er schreibt: Welche als die Verzweifelten, sich selbst der Geilheit übergeben haben. Ephes.

Ephes. 4, 19. Der Unkeusche verzweifelt an seiner Seligkeit, weil er an seiner Bekehrung verzweifelt; er verzweifelt an seiner Bekehrung, weil es ihm unmöglich scheint, eine Leidenschaft aus seinem Herzen auszurotten, welche das einzige Vergnügen seines Lebens ausmachet, weil er zwischen Gott und sich unendliche Hindernisse wahrnimmt, die er sich nicht zu übersteigen getraut, und welche machen, daß er den Entschluß fasset, sich den Lüsten und Begierden seines Herzens zu übergeben. Ist wohl, meine geliebten Pfarrkinder, ein betrübterer und trostloserer Zustand zu finden, als dieser? Wie sorgfältig müssen wir uns demnach nicht vor diesem Laster hüten, damit wir nicht in diesen Zustand fallen mögen.

Da kein Laster ist, wozu wir mächtiger gereitzet werden, als dieses, so müssen wir dagegen am meisten auf unserer Hut seyn, niemals die genaueste Ausübung der christlichen Wachsamkeit unterlassen, und Gott mit der größten Innbrunst um seinen Beistand anrufen. Dieses ist aber noch nicht genug, sondern wir müssen uns zu dem göttlichen Beistande vorbereiten, indem wir die Gelegenheiten vermeiden, unsere Sinnen tödten, mäßig leben, allen freyen Umgang mit Personen des andern Geschlechtes vermeiden, den Müssiggang fliehen, vor bösen Gesprächen die Ohren verstopfen.

Was ist der Neid?

Der Neid ist eine Betrübniß wegen des Gutes des Nächsten, als wenn es dem eigenen Gute schädlich wäre.

Der Neid ist das finsterste und traurigste Laster, welches dem, der damit behaftet ist, nur Unwillen und Verdruß machet. Die Gesinnungen eines Neidischen sind der weisen Vorsehung Gottes entgegen gesetzet, indem er die Anstalten derselben in der Austheilung der Güter verwirft; der Nächstenliebe, indem er eine der wesentlichsten Pflichten derselben vernachläßiget, welche darinnen besteht, daß man sich über das Glück des andern erfreue; der ordentlichen Selbstliebe, indem er sich selbst unnöthiger Weise Verdruß machet, und seine Tage in Kram und bitterem Kummer dahin bringt. Der Neid, spricht der weise Salomo, ist Eiter im Gebein. Sprichw. 14, 30. welches die gesunde Säfte anstecket, verderbet, und den Menschen auszehret.

Was entsteht aus dem Neide?

Aus dem Neide entsteht Verleumdung, Ehrabschneidung, falsches Urtheil, Haß gegen den Nächsten, Freude, wenn es ihm übel, Betrübniß, wenn es ihm wohl geht.

Ein neidischer Mensch sezt darinn seine Ehre, wenn er andere um die ihrige bringt; er sucht sein Lob, da er andere schändet; und weil er bei allen rechtschaffenen

und

und ehrliebenden Menschen verhaßt ist, so sucht er andere so schwarz zu machen, als er ist. Der Neidige kann seine Verleumdungssucht nicht bergen; läßt er sie nicht allemal völlig ausbrechen, so verrätht er sich durch drohende Augen, durch höhnische Blicke, durch blasse Wangen, durch bitteres Lächeln, durch spizige Worte, durch anzügliche Spöttereyen. Der Neid ist ein Zunder falscher Urtheile und des Argwohns: Der Neidige messet einen jeden nach seiner Elle. Da, wo es bei ihm nicht richtig ist, glaubt er, daß es einem jeden fehle. Der Neidige ist keines Menschen Freund, er ist niemand hold, er hasset jederman, er hasset die jenigen, die mehr sind und mehr haben, als er, weil er es ihnen nicht gleich thun kann; er hasset die geringer sind, und weniger haben als er, aus Furcht daß sie ihm gleich werden möchten; er hasset diejenigen, die ihm gleich sind, weil es ihn verdrüßt, daß sie ihm gleich sind. Der Neidige kehrt die ganze Ordnung der Liebe um: ein fremdes Wohlergehen ist sein Unglück, sein Verdruß; ein fremdes Unglück seine Freude und sein Segen. Bei Glückwünschen, ist er niedergeschlagen, beim Leidwesen der andern munter. Sein Schatz ist fremde Armuth: fremdes Vermögen rechnet er zu seinem Elende. Kann man sich einen größern Menschenfeind vorstellen?

Alle diese bösen Folgen, die aus dem Neide enstehen, nehmen wir an den Kindern Jakobs wahr, die ihren Bruder Joseph beneidet. Joseph ward von seinem

Vater mehr geliebet, als die andern Kinder; dieß erweckte bei seinen Brüdern Neid wider ihn; hiezu kam noch, daß Jakob dem Joseph einen bunten Rock machen ließ, dieß verdroß die übrigen Brüder. Es kam dem Joseph einstens im Schlafe vor, als wenn er mit seinen Brüdern auf dem Felde Garben bände, und als wenn seine Garbe aufrechts stände, die Garben seiner Brüder aber um seine Garbe herum lägen, und selbige anbetethen. Wiederum hatte ihm geträumet, als wenn Sonne, Mond, und eilf Sterne ihn anbetheten. Seine Brüder glaubten, er wollte ihnen durch diese Träume zu verstehen geben, daß er einstens einen sehr hohen Rang über sie haben würde. Sie nanten ihn deßhalben zum Spotte nur den Träumer.

Der Neid, welchen sie gegen ihren Bruder geschöpfet hatten, erwuchs bis zu einem tödtlichen Haß, und als er sie einstens auf Befehle seines Vaters auf der Weide besuchen mußte; so fasseten sie den Entschluß, ihn umzubringen. Sie würden es auch gethan haben, wenn Ruben, der Aelteste unter ihnen es nicht hintertrieben hätte. Um aber seiner doch los zu werden, fielen sie auf einen andern Anschlag, den sie auch ausführten: sie verkauften ihn um zwanzig Silberlinge an Ismaelitische Kaufleute; seinen Rock aber zerrissen sie, benetzten denselben mit Blute eines geschlachteten Bocks, schickten ihn an den Vater, um ihn glauben zu machen, daß ein wildes Thier ihn zerrissen hätte. Genes. 37.

Dieses Beispiel zeigt uns, wohin das Laster des Neides den Menschen verleiten kann, und wie sehr man auf seiner Hut seyn soll, um sich von demselben nicht beherrschen zu lassen.

Lehren.

Lasset uns, meine geliebten Pfarrkinder, ein so abscheuliches Laster, als der Neid ist, hassen; bedenket, daß die weiseste Vorsicht Gottes eben so gerechte als heilige Absichten habe, warum sie die Güter, worüber sie vollkommener Herr ist, ungleich austheile, und einem mehr als dem andern gebe; bedenket, daß es boshafte Empörung wider Gott ist, mit der Austheilung, die er gemacht hat, unzufrieden zu seyn; begnüget euch mit dem, was euch Gott geschenket, und gönnet auch euern Brüdern den Theil, den ihnen der Herr bestimmet hat. Warum grämet ihr euch über fremdes Wohlergehen? Was hilft es euch, wenn ihr einem andern das, was er hat, beneidet? Seid ihr den glücklicher, wenn ers nicht hat? Ist es nicht Unsinn, in dem, was andere glücklich machet, seinen Verdruß, Misvergnügen und Unglück suchen? Machet euch fremdes Glück zu euerm eigenen durch den Antheil, den ihr durch die Freude daran nehmet. Dieß ist die Pflicht der Liebe, die das wesentliche Kennzeichen des Christenthums ist. Amen.

Dritte Abhandlung.

2. Von den dreyen lezten Hauptsünden.

Nebst Hoffart, Geize, Unkeuschheit und Neide, wovon ich in der letzten Abhandlung geredet habe, gehören noch Fraß und Füllerey, Zorn und Trägheit unter die Hauptsünden. Ich werde in der gegenwärtigen Abhandlung davon reden.

Was ist Fraß und Füllerey?

Fraß und Füllerey ist eine unordentliche Begierde nach Essen und Trinken, und unmässiger Gebrauch der Speise und des Trankes.

Mann muß den Wahrheiten der Religion gänzlich abgesaget haben, wenn man zweifeln will, ob die Unmässigkeit in Essen und Trinken ein Laster sey. Nichts ist der so nothwendigen und von Jesu Christo so oft anbefohlenen Kreuzigung des Fleisches mehr zuwider, als die Unmässigkeit, die den Menschen zu einem Sklaven seines Leibes, zu einem Diener seines Bauches machet. Die Unmässigkeit ist eines von jenen Lastern, von welchen der Apostel ausdrücklich saget, das sie vom Reiche Gottes ausschliessen: **Weder die Vollsäufer werden jemals das Reich Gottes besitzen.** 1. Kor. 6, 9. Und wie sollten die Vollsäufer nicht von dem Himmelreiche ausgeschlossen seyn, nachdem sie, wie der nämliche Apostel saget, offenbare Feind des Kreuzes Christi sind. Philip. 3, 18. und als wahrhaft Abtrünnige von demselben le-

ben; da sie Leute sind, denen der Bauch ihr Gott ist; ebend. 19. Und denen der Apostel mit weinenden Augen vorsaget, daß ihr Ende die Verdammniß ist? Ebend 20. Wie sollte die Unmässigkeit nicht vom Himmelreiche ausschliessen, nachdem sie nicht nur an sich selber schon ein Laster, sondern auch eine reiche Quelle sehr vieler Uibel ist, die daraus entstehen?

Was entsteht aus Fraß und Füllerey?

Aus Fraß und Füllerey entsteht Ausgelassenheit in Sitten, Zank, Frechheit, Unzucht, Verschwendung der zeit und des Vermögens, Verderbniß der Gesundheit, Schwächung der Seelenkräfte.

Lasset uns diese so leidigen Folgen genauer einsehen: Die Unmässigkeit verderbet die guten Sitten: bei der Schwelgerey hört die Uibereinstimmung zwischen Vernunft und Sinnen auf, der ganze Wohlklang der Anständigkeit wird verstimmet, und die beste Gemüthsart unterliegt oftmals der hinreissenden Ausgelassenheit. Sie stiftet Händel, Zänkereyen, Zwist, Raserey, die oft nicht anders als mit Blut, mit tödlichen Wunden, und mit dem Tode selbst geendiget werden. Sie machet frech, unverschämt, und reizet zur Unzucht; Der Wein, spricht der weiße Salomo, machet unkeusch, und Trunkenheit machet Aufruhr des Fleisches. Spr. Sal. 20, 1. Wo Fraß wohnet, da bleibt die Schlüpfrigkeit nicht lange aus, spricht der heilige Hieronymus. Sie machet den Menschen viel kostbare Zeit verderben, die er auf sei-

ne Arbeit verwenden sollte. Sie erschöpfet das Vermögen, richtet das Hauswesen zu Grunde, und stürzet ins Elend. Sie entkräftet den Körper, schwächet die Gesundheit, und beschleuniget den Tod: Viel Fressen machet krank, sagt der weiße Syrach, und Füllerey bringt zuletzt das Grimmen, und Uiberfluß unverdäuter Feuchtigkeit. Durch Füllerey sind viele gestorben. Syr. 37, 33. 34. Sie schwächt die Seelenkräfte, schlägt die Lebensgeister nieder, machet den Verstand stumpf, und tilget alle Beurtheilungskraft. Esau vergißt die so kostbaren und hochgeschätzten Vortheile des Rechtes der Erstgeburt, und ist so dumm, daß er dieses Recht seinem Bruder Jakob um die schlechte Speise eines Linsenmuses, wornach es ihn lustete, verkaufet. Genes. 25.

Mann muß nicht um des Geschmacks, um der Sinnlichkeit, und der Wohllust wegen essen und trinken, sondern um der Nothdurft wegen. Jener ist glücklich, der für den Hunger ißt, und für den Durst trinket, weil ein solcher der Natur Genüge leistet, seine Gesundheit erhält, und ein vergnügtes Leben führet. Wer wenig ißt und trinkt, der vermehrt die Tage seines Lebens: Wer sich mit Essen und Trinken ziemlich hält, der verlängert sein Leben. Syr. 37, 34. Der Wein ist ein edles und kostbares Getränk, wenn man ihn mässig trinkt; trinkt man ihn aber unmässig, so ist er ein Gift, das umbringt: Er geht lieblich ein, sind die

Worte Salomons, aber zuletzt beißt er wie eine Schlange, und gießt aus sein Gift wie eine Natter. Spr. Sal. 23, 31. 32. Derjenige ist ein elender Mensch, der seine Freude und sein Glück in vielen Fressen und Saufen setzet; er würdiget sich zum unvernünftigen Viehe herab, machet sich zu Geschäfften unbrauchbar, und setzet sich dem Gespötte aus.

Was ist der Zorn?

Der Zorn ist eine unordentliche Verbitterung des Gemüthes und Begierde sich zu rächen.

Der göttliche Heiland gibt uns selbst zu erkennen, was für ein grosses und schädliches Laster der Zorn sey, indem er sagt: Ich sage euch, daß ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn. Matth. 5, 22.

Was entsteht aus dem Zorne?

Aus dem Zorne entsteht Haß, Verwirrung des Gemüthes, Unwillen, Händel, Schimpfen und Lästern, Mord und Todschlag.

Was für eine böse Sache ist es nicht um den Zorn? Er ist der Anfang des unversöhnlichen Hasses, tödlicher Feindschaften, die oftmals in grosse Händel ausbrechen, und sich mit Mord und Todschlage endigen. Der Zorn hindert den Menschen an aller Uberlegung, die Verzweiflung stürzet ihn in die größte Verwirrung, der Verstand kann seine Verrichtungen nicht

ausüben; er unternimmt alles ohne Vorsicht, ohne auf Ordnung oder Folge zu sehen; die Billigkeit verliert sich vor seinen Augen; er strafet ohne Maaß, weil ihn die Wuth seines Zornes die Sache nicht untersuchen läßt; seine Galle ist in allem seine Triebfeder; der Zornige ist ein Feind des gesellschaftlichen Lebens; weil er mit Niemanden, und Niemanden mit ihm auskommen kann, weil ihn alles aufbringt, weil er überall recht zu haben denkt; so fliehen ihn die Menschen, als ein reissendes Thier. Der Zorn stürzet in Unsinn; hat er sich an andern satt geärgert, so ergrimmet er wider sich selbst. Zwischen einem Zornigen, und Wahnwitzigen ist fast gar kein Unterschied; der eine handelt allezeit närrisch, der andere allezeit wüthig. Der Zorn bringt die Galle in Bewegung, daß sie sich ausgießt, und die übrigen Säfte im Leibe verderbet; wodurch die Gesundheit zugrundgerichtet, Krankheiten verursachet, das Leben abgekürzet, und der Tod beschleuniget wird.

Lasset euch meine geliebten Pfarrkinder, von diesem Laster nicht beherrschen. Was thut ihr, wenn ihr euch unmässig und unordentlich erzürnet? Ihr gebet zu euerer eigenen Schande zu erkennen, daß ihr nicht Meister über euch selbst seyd; daß es euch an Uiberlegung, an Vernunft fehlet. Nur Leute, die eine schwache Vernunft haben, überlassen sich dieser Leidenschaft, und man hält nie einen Mann vor groß, der sich nicht zu mässigen weiß. Wahre Ehre besteht in der großmüthigen Ver-

gebung der Unbilden, nicht in der Rache. Was gewinnet ihr, indem ihr euch erzürnet? Ihr schadet allemal euch selbsten, indem ihr euch selbst unruhig machet; und im Ausbruche des Zornes vielmal Dinge thut, die ihr nach der Zeit gar oft bereuet, und um derentwillen ihr euch schämen müsset. Wendet euch zu Gott, und bittet ihn um die Gnade, daß ihr den Zorn in euere Gewalt bekommet, und wie die Auserwählten Gottes, wie die Heiligen und Geliebten die Gütigkeit, Demuth, Sanftmüthigkeit, und Geduld anziehet, einer den andern übertrage, und so einer über den andern zu klagen hat, einander vergebet, wie der Herr euch vergeben hat. Koloss. 3, 14.

Was ist die Trägheit.

Die Trägheit ist ein Verdruß und Eckel in Sachen, welche Gott und unser Seelenheil betreffen.

Träg sein heißt, keine Lust zu löblichen Uibungen haben, am Beten, an der Versammlung des Geistes, an der Betrachtungen göttlicher Wahrheiten, an der Lesung guter Bücher, an der Beobachtung seiner Pflichten keine Lust, sondern Verdruß und Eckel finden. Es heißt in Ausübung der Tugend gleich müd, der Verrichtung seiner Pflichten gleich überdrüssig, in Krankheiten, Verfolgungen, und anderem Kreuze gleich ungeduldig, und niedergeschlagen werden. Es heißt, bei Anhörung des göttlichen Wortes, bei dem Gebete, bei dem Gottes

tesdienste lange Weile finden. Es heißt, selten mit Ernste an sein Heil gedenken.

Betrübter Zustand eines trägen und lauen Christen! Gott verabscheuet ihn: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt, noch warm bist; dieweil du denn lau bist, und weder kalt noch warm; so will ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeien. Offenb. 3, 15. 16.

Was entsteht aus der Trägheit?

Aus der Trägheit entsteht Nachläßigkeit im Gottesdienste, Versäumung der zur Erlangung der göttlichen Gnade und ewigen Seligkeit nöthigen Mittel, Traurigkeit, Kleinmüthigkeit, Unbußfertigkeit, Verzweiflung.

Alles, was Dienst Gottes, was Sorgfalt und Eifer für das Seelenheil heißt, ist dem trägen Christen zuwider. Er erscheinet selten, oder doch allemal mit einem Unwillen bei dem öffentlichen Gottesdienste; er beklagt sich über die lange Dauer desselben; er ist der letzte, der sich dabei einfindet, und der Erste, der davon weggeht. Er hat keine Lust, das Wort Gottes anzuhören, und wenn er es anhört; so fällt es auf sein Herz, als auf ein dürres Land, wo es sogleich erstirbt. Er findet sich selten bei den heiligen Geheimnissen ein; und wenn es je bisweilen geschiecht, so geht er eben so kalt und unempfindlich hinweg, als er zu denselben gekommen ist. Er

lebt in einer beständigen und ruhigen Nachläßigkeit in Ansehung alles dessen, was er bei den Pflichten der Religion nicht für höchst nöthig hält.

Dadurch versäumt nun aber der träge Christ so viele zur Erlangung der göttlichen Gnade und ewigen Seligkeit nöthigen Mittel. Es findet sich bei der Austheilung der Gnade und Gaben Gottes eine gewisse Ordnung, die höchst billig und weiße ist. Er theilet sich einer Seele, welche ihm mit Eifer dienet, in einem weit größern Maaße mit. Hingegen ist es aber auch billig, daß eine laue und träge Seele, die ihrem Gott auf eine nachläßige und verdrossene Art dienet, seine Gnaden nicht so häufig empfänge, daß Gott ihr weiter nichts, als seinen allgemeinen Beistand ertheile, und sie ihrer eigenen Schwachheit überlasse.

Nun hat aber eine träge Seele, welche dieser Salbung der Gnade beraubet ist, weiter nichts mehr für sich, als die Schwere des Joches, ohne die Tröstungen, die es lindern. Alle Pflichten der Gottseligkeit werden ihr unschmackhaft; alle gottselige Handlungen verdrüßlich, und ihr Gewissen, welches wegen ihrer Kaltsinnigkeit und Treulosigkeit, ganz unruhig und bestürzt ist, läßt sie in dem Dienste Gottes keinen Frieden und keine Freude mehr verspüren.

Auf diese Art lebet der träge Mensch in der größten Unruhe; er fällt in Traurigkeit und Kleinmüthigkeit,

keit, er wird des Uiberrestes der Tugend, die sein Herz nicht befriediget, überdrüssig, und wirft sich endlich in die Verzweiflung.

Lehren.

Ein jeder Mensch ist verbunden, nach der Vollkommenheit seines Standes zu streben. Es ist einem jeden befohlen, und es ist eine wesentliche Pflicht für alle Menschen ohne Ausnahme, nach der Vollkommenheit zu streben, und sie zu erlangen zu suchen: Seyd vollkommen, sagt Jesus Christus, weil euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Matth. 5, 48. Das Leben des Glaubens, welches der Gerechte lebet, und ein jeder leben soll, ist nichts anders, als ein ununterbrochenes Bestreben, ein fortgesetzter Eifer, daß das Reich Gottes in unserm Herzen möge vollkommen werden; es ist eine heilige Begierde, Gott von ganzem Herzen zu dienen, sich seinem Gesetze mit der genauesten Vollkommenheit zu unterwerfen, ihm mit Eifer zu dienen, seinen Pflichten ämsig nachzukommen, an das Geschäft seines Heils unermüdet Hand anzulegen.

Erneuert euch demnach, meine geliebten Pfarrkinder, ohne Unterlaß in dem Geiste eueres Berufes; erwecket täglich durch das Gebet, durch die Tödtung der Sinnen, durch die Wachsamkeit über euere Leidenschaften, durch eine öftere Zurückkehrung in euer Herz, den Eifer, Gott in allen Dingen treu zu seyn, und euere Se-

lig-

ligkeit sicher zu setzen, damit ihr würdig seyn möget, die Krone zu erhalten, die denen verheißen ist, welche ritterlich und eifrig kämpfen. Amen.

Vierte Abhandlung.

b. Von den sechs Sünden in den heiligen Geist.

Unter die verschiedenen Gattungen der Sünden, unter welchen die sieben Hauptsünden den ersten Platz einnehmen, gehören zum andern die Sünden in den heiligen Geist. Es sind derer sechs, die ich in der gegenwärtigen Abhandlung auslegen will.

Welche sind die sechs Sünden in den heiligen Geist?

Die sechs Sünden in den heiligen Geist sind: 1. Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen. 2. An Gottes Gnade verzweifeln. 3. Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben. 4. Seinem Nächsten die göttliche Gnade mißgönnen und ihn darum beneiden. 5. Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben. 6. In der Unbußfertigkeit vorsetzlich verharren.

Was heißt in den heiligen Geist sündigen?

In den heiligen Geist sündigen heißt: die Güte und Gnade Gottes, welche dem heiligen Geiste, als der Quelle alles Guten besonders zugeeignet wird, mit vorsetzlicher Bosheit und Verachtung verwerfen.

Die-

Dieses geschieht hauptsächlich und vornämlich durch die obenbesagten sechs Sünden; darum werden sie auch mit dem besondern Namen, Sünden in den heiligen Geist genannt.

Die Größe dieser Sünden können wir aus den Worten des Heilandes abnehmen, welcher sagt: Diese Sünden werden weder in diesem, noch in dem andern Leben nachgelassen werden. Matth. 12, 23. welches nicht also verstanden werden darf, als könne man, indem man sich wider den heiligen Geist versündiget hat, keine Verzeihung hoffen: denn es gibt keine Sünde, wie sie immer Namen haben mag, die der unendlich barmherzige Gott nicht bereit ist, dem Sünder zu vergeben, wenn er eine aufrichtige Busse darüber wirket. Sondern

Warum wird gesagt, daß die Sünden in den heiligen Geist schwer oder gar nicht, weder in diesem noch in jenem Leben nachgelassen werden?

Man saget: die Sünden in den heiligen Geist werden schwer oder gar nicht, weder in diesem noch in jenem Leben nachgelassen; weil gemeiniglich ein solcher Sünder bis an das End mit Bosheit und Verachtung die Heilsmittel von sich wirft.

Wir wollen uns von dieser so schrecklichen Wahrheit zu überzeugen suchen, indem wir diese Sünden selbst etwas genauer betrachten.

Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen heißt; Eben deßwegen sündigen, weil Gott barmherzig und geneigt ist, die Sünde zu vergeben. Es heißt, aus der unendlichen göttlichen Güte, welche einer der mächtigsten Beweggründe seyn sollte, Gott von ganzem Herzen zu lieben, und ihm ergeben zu seyn, Anlaß und Gelegenheit nehmen, ihn zu beleidigen. Es heißt weil Gott gut ist, böse seyn wollen. Wer siecht nicht ein, daß Gott nichts so sehr beleidigen könne, als ein solches Betragen, wodurch seine bewunderungs- und liebenswürdigste Güte auf die ebentheuerlichste Weise gemisbrauchet, und auf die gottesräuberischste Art entheiliget wird?

Dieses vermessene Vertrauen ist aber auch in Ansehung des Sünders ein sehr betrügliches Vertrauen. Ein solcher Sünder verläßt sich frecher Weise auf die göttliche Barmherzigkeit, während daß er sie täglich misbrauchet, ihrer beständig spottet, sie immer verachtet, und sich ihrer je länger, je mehr unwürdig machet. Kann wohl ein thörichters, ein ungegründeters Vertrauen erdacht werden? Was hat ein solcher Sünder gewisser zu befürchten, als daß ihn Gott in seinem Vertrauen werde lassen zu schanden werden? Ach! wie viele Sünder, die sich auf eine vermessene Art auf die Barmherzigkeit Gottes verlassen haben, haben dieselbe nicht erlanget? Sie sind mit ihrer Hoffnung endlich in die Verblendung des Geistes gefallen, das Maaß ihrer Sün-

den ist erfüllet, ihr Herz verhärtet worden, ein gäher und plötzlicher Tod hat sie überraschet, sie sind gestorben, eh sie mit Ernste um die Barmherzigkeit Gottes fleheten, auf die sie sich immer verließen.

Gegen diese Sünde eines vermessenen Vertrauens gibt uns der Weise Syrach eine nachdrückliche Warnung, die wir uns zu Nutze machen sollen. Sprich nicht, sagt er, ich habe gesündiget, was ist mir denn Leids widerfahren? Denn der Allerhöchste ist ein geduldiger Vergelter. Sey nicht ohne Furcht der vergebenen Sünde halber, und häufe nicht eine Sünde auf die andere. Sage auch nicht: Die Erbarmung des Herrn ist groß, er wird die Menge meiner Sünden verzeihen. Denn er kann so bald zornig als barmherzig werden, und sein Zorn sieht auf die Sünder. Syr. 5, 4. 5. 6. 7.

Wir sollen uns der göttlichen Barmherzigkeit erinnern, auf dieselbe hoffen, und sie niemals aus unserm Sinne kommen lassen. Diese Hoffnung ist uns, die wir Sünder sind, höchst nothwendig. Aber wir sollen, indem wir auf die Barmherzigkeit unsers Gottes hoffen, zugleich vor seiner Gerechtigkeit zittern. Wir sollen, indem wir gesündiget haben, an die Güte Gottes uns erinnern, welcher geneigt ist, uns zu verzeihen. Wir sollen daran gedenken, nicht um unter diesem Vorwande in der Sünde zu verharren; sondern um uns dadurch

auf=

aufzumuntern, zu ihm vermittelst einer aufrichtigen und schleunigsten Busse zurückzukehren, und uns beständig an ihn zu halten. In Wahrheit, meine geliebten Pfarrkinder, der unendlich gütige Gott hat uns bishero verschonet; tausend und tausendmal haben wir gesündiget, und dadurch seinen Zorn, die Hölle, ewige Strafen verdienet: er hat aber die Streiche seiner Gerechtigkeit noch immer eingehalten, und seine Liebe läßt nicht nach uns zu rufen. Können wir an eine solche Güte unsers Gottes gedenken, ohne ein zärtliches Gefühl der Dankbarkeit in uns zu empfinden? Können wir daran gedenken, ohne indem Augenblicke den Entschluß zu fassen, einen gegen uns so guten Gott nicht mehr zu beleidigen, ihn aufrichtig und standhaft zu lieben?

An Gottes Gnade Verzweifeln ist eine Sünde, die der vorigen gerade entgegen gesetzet ist, welche aber eben so groß, als sie ist. Denn gleichwie es Gott zu seiner äußersten Beleidigung gereichet, wenn man auf seine Barmherzigkeit vermessentlich sündiget; so ist die Beleidigung nicht geringer, wenn man nach begangener Sünde die Hoffnung aufgibt, jemals Verzeihung zu erlangen. Denn dieß heißt, glauben, daß unsere Sünden mächtiger sind, als die Gnade, als das Leiden, als die Genugthuungen des Sohnes Gottes Jesu Christi. Wer sieht nicht ein, daß eine solche Meinung sehr gotteslästerisch, der Güte Gottes höchst schimpflich, und für die Bekehrung des Sünders ein Grosses Hinderniß sey?

Judas der Verräther Jesu, machte sich dieser Sünde schuldig. Nachdem er die Anstalten sah, die man machte, den Heiland um das Leben zu bringen, kam ihn ein Graußen an, daß er ihn verrathen hätte, und er gieng hin zu den Pharisäern und sprach: Ich habe gesündiget, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe. Sie aber sprachen: Was geht dieses uns an? Da sieh du zu. Da er nun sah, daß Jesus nicht mehr aus den Händen der Juden zu retten wäre; so nahm er die dreyßig Silberlinge, um die er ihn verrathen hatte, warf selbe in den Tempel, machte sich davon, und gieng in der Verzweiflung hin und henkte sich selbst. Matth. 27.

Hüten wir uns, daß sich die Kleinmüthigkeit und die Verzweiflung unser niemals bemächtigen. So groß unsere Sünden auch immer seyn mögen, wenn ihre Zahl jene der Haare unsers Hauptes, und der Sandkörnlein am Ufer des Meeres überträfe, wenn wir gleich lange Jahre hindurch in Sünden und Lastern gelebt; so sollen wir dennoch nicht aufhören, die Vergebung zu hoffen, weil die Erbarmungen Gottes unendlich sind; wir sollen die Hoffnung und das Vertrauen, Verzeihung unserer Sünden durch die Gnade Gottes um der Genugthuung Jesu Christi willen, bei dem unendlich barmherzigen Vater zu erlangen, niemals aufgeben; jene heilige Hoffnung, jenes wahre christliche Vertrauen, welches uns antreibet, unsere Sünden schmerzlich zu beweinen, und sorgfältig zu fliehen.

Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben heißt, wenn man die Wahrheit der christlichen Religion erkennet, und sie dennoch nicht annehmen will. Diese Sünde warf der heilige Stephanus den Juden vor. Stephanus, der voll der Gnade und Kraft war, wirkte unter den Juden große Wunder und Zeichen. Einige aus den Gelehrten ließen sich mit ihm in einen Wort- und Glaubensstreit ein. Er überzeugte sie von der Wahrheit der Lehre Jesu Christi so deutlich, daß sie ihm nicht widerstehen konnten. Aber anstatt die Wahrheiten anzunehmen, ergrimmeten sie wider ihn, stießen ihn zur Sadt hinaus, und steinigten ihn. Bei dieser Gelegenheit machte er ihnen den Vorwurf, daß sie dem heiligen Geiste widerstrebeten: Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr habet dem heiligen Geiste allezeit widerstrebet: wie euere Väter, also auch ihr. Apostgesch. 6. und 7.

Der Glaube, das ist, die Erkenntniß und der Beifall der von Christo geoffenbarten, von den Aposteln gepredigten, und in der Kirche allezeit rein erhaltenen christlichen Wahrheit ist der Anfang, der Grund, und die Wurzel unserer Rechtfertigung und unsers Heils. Danken wir Gott dem heiligen Geiste, daß wir von der Wahrheit der christlichen Religion überzeuget sind: denn es ist das Werk seiner Gnade, ohne die wir diese Wahrheit nicht erkennen, noch auch davon überzeugt seyn würden. Bitten wir ihn inständigst, er wolle, nachdem

wir diese Wahrheit durch seine Gnade angenommen haben, es auch verhindern, daß wir die entsetzliche Bosheit nicht begehen, und der einmal erkannten und angenommenen Wahrheit des Glaubens widerstreben oder sie verlassen.

Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben heißt aber nicht nur, sie nicht annehmen; sondern auch sie nicht ausüben. Und in diesem Verstande sind vieleicht wenige aus euch, die sich dieser Sünde wider den heiligen Geist nicht schuldig gemacht hätten. Ihr gebet euch als Schüler und Bekenner der christlichen Wahrheit aus, findet ihr aber auch wohl an dieser Wahrheit einen Geschmack? Seyd ihr wirklich und im Ernste geneigt, sie auszuüben? Richtet ihr euern Wandel darnach ein? Stimmen euere Sitten mit ihr überein? Gebet ihr zu erkennen, daß ihr von der christlichen Wahrheit überzeuget seyd, indem ihr euer Kreuz willig auf euch nehmet, euch selbst verläugnet, der Eigenliebe widerstehet, euer Fleisch abtödtet, euere Leidenschaften bezähmet, das Unrecht vergesset, Böses mit Gutem vergeltet? Wenn ihr von allen diesen Hauptstücken, der christlichen Wahrheit keine ausübet, heißt das nicht derselben widerstreben? Lasset uns diesen so wichtigen Fehler mit Ernste verbessern, und den heiligen Geist bitten, er wolle uns durch seine Gnade unterstützen, damit wir gleichwie wir Schüler seiner Wahrheit dem Bekenntnisse nach sind, also auch der Ausübung nach seyn mögen.

Seinem Nächsten die göttliche Gnade mißgönnen und ihn darum beneiden. Gleichwie es einen Neid gibt, der dem Nächsten die irrdischen Güter mißgönnet, und der eine der Hauptsünden ist; so gibt es auch einen Neid, der dem Nächsten die göttliche Gnade und die geistlichen Güter mißgönnet, und welche eine Sünde wider den heiligen Geist ist. Dieser Neid ist eine weit grössere Sünde, als der andere, weil die Güter der Gnade weit kostbarer sind, als die Güter des Glückes.

Diese Sünde begieng Kain der älteste Sohn Adams, an seinem Bruder Abel. Abel beschäfftigte sich mit der Viehzucht, und Kain mit dem Ackerbau. Beide opferten eines Tages dem Herrn von dem, was sie gezogen und angebauet hatten. Kain brachte dem Herrn Gaben von den Früchten der Erde. Abel opferte von den Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fett. Die Opfer des Kain gefielen dem Herrn nicht, wohl aber die Opfer des Abels. Kain beneidete seinen Bruder des Wohlgefallens wegen, welches Gott gegen dessen Opfer bezeigte, er ergrimmete vor Neid, sein Angesicht fiel ein, und er entschloß sich sogar ihn zu tödten. Gen. 4.

Wenn wir sehen, daß unsere Nebenmenschen häufigere Gnaden von Gott erlangen, als wir; mit mehr geistlichen Gütern beschenket werden, als wir; so müssen wir uns darüber erfreuen, und ihnen dazu von Herzen Glückwünschen: Dieß ist Pflicht der Liebe, welche uns be-

befiehlt, daß wir uns über die Wohlfahrt unsers Nächsten, sie mag den Leib oder die Seele betreffen, erfreuen sollen. Wir müssen bedenken, daß Gott die geistlichen Güter eben so wohl, wie die irrdischen nach seinem allerhöchsten Willen und Wohlgefallen austheile, und seine Austheilung unendlich weiß, heilig und gerecht sey. Wir müssen uns überzeugen, daß die häufigen geistlichen Güter, womit Gott einige besonders beschenket, Belohnungen ihrer Treue, ihrer Frömmigkeit, ihrer Tugenden sind, und uns aufmuntern, ihnen nachzufolgen, damit wir uns dadurch geschickt machen, die Schätze der Gnaden Gottes zu empfangen.

Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben, heißt, den Einsprechungen Gottes, vermittelst derer uns Gott in das Herz redet, widerstreben, die Ermahnungen unserer Vorgesetzten in den Wind schlagen, wider diejenigen, die uns Gutes rathen, aufgebracht werden, durch keine Züchtigungen sich bessern lassen.

Welches Elend, welches Unglück für einen Menschen, der sich in diesem Zustande befindet! Die göttliche Schrift liefert uns ein schreckbares Beispiel eines solchen Menschen in der Person des aegyptischen Königs Pharao. Lasset mich es euch zu euerer Warnung und zu euerem heilsamen Schrecken erzählen. Das Volk Israel lebte unter der Regierung dieses Königs in einer sehr harten Sklaverei. Gott wollte es davon befreyen. Er

bedienete sich hierzu des Moyses. Da dieser einstens mit den Schafen in der Wüste am Berge Horeb weidete, erschien ihm Gott der Herr in einem brennenden Dornbusche, welcher, ohne zu verbrennen, brannte. Der Herr gab ihm Befehl, nach Aegypten zu reisen, und dem Pharao zu gebieten, daß er das Volk Israel entlassen sollte.

Moyses zog auf den Befehl des Herrn samt seinem Bruder Aaron nach Aegypten, gieng zum König, und richtete ihm den göttlichen Befehl aus, daß er die Israeliten entlassen sollte. Allein Pharao gehorchte nicht, sondern er plagte von itzt an die Israeliten viel härter, als vorhin.

Moyses und Aaron mussten das zweytemal zum Pharao gehen, und ihm den Befehl Gottes wiederholen, daß er das Volk Israel entlassen sollte. Zum Beweiße, daß dasjenige, was sie sagten, der Befehl Gottes sey, ward die Ruthe des Aarons in Gegenwart des Königs in eine Schlange wunderbarer Weiße verwandelt; und als die Aegyptischen Zauberer ihre Ruthen auch in Schlangen verwandelten, und dadurch das göttliche Wunder zu vereiteln suchten, fraß die aus Aarons Ruthe gewordene Schlange die andern auf. Alles dieses konnte aber den Pharao nicht bewegen, das Volk frey zu lassen.

Gott suchte Aegypten wegen dieser Verstockung ihres Königs mit zehn entsetzlichen Plagen heim: erstlich ward der Nilfluß in Blut verwandelt, und die Fische standen darinnen ab, das Wasser ward stinckend und niemand konnte davon trinken. Zweitens fanden sich eine unsägliche Menge Frösche ein, die alles auf dem Lande sowohl, als in den Städten bedeckten, und in den Häusern, Zimmern, und Geschirren herum hupften. Drittens kamen eine Menge beissender Schnacken, die Menschen und Viehe plagten; aller Staub des Landes ward Schnacken in ganz Aegyptenland. Viertens schickte Gott eine erstaunliche Menge Fliegen in die Häuser Pharaons und seiner Diener und über ganz Aegyptenland, die alles verderbten. Fünftens ließ der Herr eine gräuliche Seuche über alles Vieh kommen, woran alles Vieh der Aegyptier starb. Sechstens ließ er die Pestilenz über die Menschen kommen. Siebentens schickte er Blitz und Hagel, der alles auf dem Felde darnieder schlug. Achtens ließ er Heuschrecken kommen, die alles verzehrten, was vom Hagel nicht erschlagen war. Neuntens bedeckte er des ganze Land mit einer dicken Finsternisse, die drey Tage lang dauerte, so, daß keiner den andern sah, noch keiner von dem Orte, wo er war, weggehen konnte. Bei allen diesen Plagen blieb des Pharaons Herz verstockt, und er entließ das Volk nicht.

Da Moyses dem Pharao die zehnte Plag ankündigte, befahl er den Israeliten, sie sollten in jeder Haus-

haltung ein Lamm schlachten, mit dem Blute des Lammes die Posten der Hausthüren besprengen, das Lamm aber braten, und auf den Abend aufessen, damit sie auch von dieser letzten Plage, wie von den vorhergehenden, womit Gott die Aegyptier schlug, befreyt blieben. In derselben Nacht tödtete der Herr in ganz Aegypten alle Erstgebohrnen von Menschen und Viehe, den Erstgebohrnen des Königs, bis auf den Erstgebohrnen der geringsten Sklaven.

Pharao schickte noch des Nachts zu Moyses und Aaron, und befahl ihnen, mit allen Jsraeliten, mit Weibern, Kindern, und allem Viehe fortzuziehen. Die Jsraeliten zogen hierauf in aller Eile aus Aegypten fort. Es waren ihrer an der Zahl sechsmal hundert tausend, ohne Weiber und Kinder.

Kaum aber waren sie fort; so reuete es den Pharao schon wieder, daß er sie hat wegziehen lassen. Er eilete ihnen mit seinem ganzen Kriegsheere nach und holete sie bei dem rothen Meere ein. Da die Jsraeliten das rothe Merre vor sich, und das Kriegsheere des Pharao hinter sich hatten; so würden sie in ihre alte Sklaverei haben zurückgehen müssen, wenn nicht Gott sie durch ein neues Wunder gerettet hätte. Moyses schlug mit seiner Ruthe auf das rothe Meer, und das Wasser theilete sich bis auf den Grund so weit voneinander, daß die Jsraeliten trockenen Fußes durch das Meer gehen konten.

Pha-

Pharao eilete dem Volke Israel nach; allein da dieses am andern Ufer ausgetreten war, und Pharao mit seinem ganzen Heere noch mitten im Meere war, lief daß Wasser auf einmal wiederum zusammen, und Pharao wurde mit seinem ganzen Heere, ohne daß ein einziger davon gekommen wäre, im Meere begraben. Dieß war die Strafe Gottes, die sich dieser König dadurch zuzog, daß er gegen den höchsten Befehl Gottes ein verstocktes Herz hatte.

Bitten wir Gott mit Vertrauen und Demuth, er wolle es gnädiglich verhüten, daß es mit uns niemals so weit komme; er wolle uns verleihen, daß wir uns wider heilsame Ermahnungen, die er uns selbst ins Herz redet, oder durch andere gibt, nicht verstocken, daß wir uns wider diejenigen nicht erbittern, die uns Gutes rathen, daß wir es denjenigen Dank wissen, welche uns unsere Fehler entdecken, und die Wahrheit sagen.

In der Unbußfertigkeit vorsetzlich verharren, ist die letzte Sünde in den heiligen Geist. Man begeht diese Sünde, wenn man seine Bekehrung und Lebensbesserung von einer Zeit zur andern, von der Jugend bis in das Alter, und vom Alter bis in den Tod verschiebet. Dieß heißt, die Zeit seiner Busse festsetzen, die doch nicht in unserer Gewalt, sondern in der Hand Gottes steht. Es heißt, sich der Gefahr aussetzen, ohne Busse zu sterben. Dieses ist gemeiniglich das trauri-

ge Schicksal derer, die nicht eher, als in der letzten Stunde sich zu Gott wenden wollen. Dieses ist die Gerechte Strafe, die sich solche Menschen zuziehen, und welche ihnen der Heiland bedrohet, da er spricht: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in euerer Sünde sterben. Joh. 8, 21.

Und kann wohl eine grössere Blindheit seyn, als diejenige ist, die man begeht, indem man von seinem bösen Leben nicht eher abstehen will, als bis man den Tod vor Augen sieht? Denn meine geliebten Pfarrkinder, wer hat uns versichert, daß wir im Tode so viel Zeit haben werden, als uns nöthig seyn wird, eine wahre Busse zu wirken? Sind wir vergewisset, daß wir nicht plötzlich sterben werden? Hören wir nicht alle Jahre, daß da einer am Essen ersticket, dort ein anderer ersoffen, dieser den Hals gebrochen, jener vom Schlage getroffen worden? Wer kann uns gut dafür seyn, daß wir nicht auch auf eine plötzliche Art unser Leben verlieren werden? Wie blind sind wir also nicht, wenn wir unsere Busse, von der unsere Seligkeit abhängt, auf eine so ungewisse Sache, als in Ansehung unser die zukünftige Zeit ist, und auf welche wir uns vernünftiger Weise nicht die geringste Rechnung machen können, setzen.

Gesetzt aber auch, daß wir in unserm Tode die Zeit haben werden, Busse zu thun; werden wir uns wohl

wohl dieselbe zu Nutze machen? Ach! es ist eine Wahrheit, welche durch vielfältige Beispiele bestätiget ist, daß Leute, die sich immer auf die Busse im Todesbette verlassen, wenn sie darauf kommen, in die Verzweiflung fallen. Können wir uns gut dafür seyn, daß dieses bei uns nicht geschehen werde?

Lehren.

Da ihr nunmehro wisset, was es heisse, wider den heiligen Geist sündigen; so hütet euch davor. Wenn euch der Teufel zur Sünde reizet unter dem vermessenen Vorwande, daß Gott barmherzig sey; so denket, daß dieser Gott um so mehr geliebt zu werden verdienet, je barmherziger er ist. Habet ihr das Unglück gehabt, zu sündigen; so bedenket, daß ihr wider einen Gott gesündiget, der geneigt ist, sich alle Augenblicke mit euch auszusöhnen. Da es das Werk der Gnade des heiligen Geistes ist, daß ihr die christliche Wahrheit erkennet; so danket ihm mit der ganzen Inbrunst euers Herzens für diese Gnade. Suchet dieses Kenntniß täglich vollkommener zu machen, und nach demselben zu leben. Lasset euch die reichlicheren Gnaden, womit ihr andere Menschen überschüttet sehet, ihre hohe Stuffe der Heiligkeit, kein Anlaß, sie zu beneiden, seyn; sondern vielmehr ein Antrieb, ihnen nachzufolgen. Oeffnet euer Herz allen heilsamen Ermahnungen, von wem sie immer kommen mögen; liebet und ehret diejenigen, die euch die Wahrheit sagen, die euere Fehler ahnden, die euch Gutes rathen, die euch warnen:

lie-

liebet sie als euere besten Freunde: denn wer ist wohl ein besserer Freund, als der das Beste unseres Heils suchet? Lasset euch endlich angelegen seyn, eine baldige Busse zu thun. Bedienet euch hierzu der Zeit, die ihr habet, und verlasset euch nicht auf eine zukünftige, die ihr vieleicht nicht haben werdet. Bittet zu dem Ende den heiligen Geist um seine Gnade, damit ihr diese heiligen Entschließungen glücklich zu Stande bringen, und niemals davon abweichen möget. Amen.

Fünfte Abhandlung.

c. Von den vier himmelschreyenden Sünden.

Unter die verschiedenen Gattungen der wirklichen Sünden gehören auch noch die sogenannten himmelschreyenden Sünden, von welchen die gegenwärtige Abhandlung seyn wird.

Welche sind die vier himmelschreyenden Sünden?

Die vier himmelschreyenden Sünden sind: 1. Vorsetzlicher Todschlag. 2. Die stumme oder sodomitische Sünde. 3. Die Unterdrückung der Armen, Wittwen, und Waisen. 4. Wenn man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern vorenthält und entzieht.

War-

Warum heißt man diese vier Sünden himmelschreyende Sünden?

Diese Sünden heißt man himmelschreyende Sünden; 1. Weil von jeder derselben in der heiligen Schrift, wenn davon die Rede ist, ausdrücklich gesagt wird, daß sie in den Himmel um Rache schreyen. 2. Weil dadurch die göttliche Gerechtigkeit ganz besonders zur Bestrafung bewogen wird.

Wir wollen über eine jede dieser Sünden eine kurze Betrachtung anstellen. Vorsetzlicher Todtschlag ist eine Sache, worüber die Natur sich selbst entsetzet, und es ist unbegreiflich, wie ein Mensch den andern vorsetzlicher Weise ums Leben bringen könne. Das Leben ist das größte Gut des Menschen, ihn darum bringen, heißt ihm einen Schaden zufügen, der nicht mehr gut gemacht, und durch nichts ersetzet werden kann; der Todschlag ist folglich die allergrößte Ungerechtigkeit, die man gegen seinen Nächsten begehen kann. Der Todschlag ist ein offenbarer Eingriff in die höchsten Rechte Gottes, der allein Herr über das Leben der Menschen ist. Es ist eine Sünde, für welche man die gewisseste Rache von Gott zu fürchten hat. Das verspritzte Blut des von uns ungerechter Weise Getödteten, wird von der Erde gen Himmel schreyen, und Rache fodern: Die Stimme des Blutes deines Bruders schreyet von der Erde zu mir, spricht Gott zu dem Brudermörder Kain. Genes. 4, 10. Diese göttliche Rache äußert sich vielfäl-

fältig noch bei Lebszeiten des Todtschlägers; sie wird sich aber dort in der andern Welt noch mehr und erschrecklicher äußern, wo er seine verübte Grausamkeit in den Peinen der Höll wird büssen müssen: Die Todschläger werden ihren Theil in dem Pfuhle haben, der mit Feuer und Schwefel brennet. Offenb. 21, 8.

Indessen wird diese so erschreckliche Sünde gar oft begangen von zornigen, rachsüchtigen, unruhigen Menschen. Händel, die mit Schimpf- Schmach- und Lästerwort anfangen, und in Schlägereyen und Raufereyen ausbrechen, werden gar oft mit Mord und Tod geendiget.

Nicht selten wir diese Sünde von gefallenen ledigen Weibspersonen begangen, die ihre unehlichen Kinder entweder vor oder nach der Geburt umbringen. Was kann denn die zarten Mutterherzen zu so einer erstaunlichen Grausamkeit, die keine Löwen, und keine Tieger begehen, abhärten, daß sie in ihr eigenes Eingeweide wüthen, tödten, was sie gebohren haben; und vieleicht noch vor der Geburt, und so die Frucht ihres Leibes nicht nur um ihr leibliches, sondern auch um ihr geistliches Leben bringen, damit sie auf eine doppelte Art Mörderinnen werden? Es geschieht dieses gemeiniglich aus einer übel angewendeten Schamhaftigkeit, aus Furcht eine Hure zu heißen, und verachtet zu leben.

Kinder zur Welt gebähren, und groß ziehen, die man in Unehren empfangen hat, das ist nicht unehrlich,

nicht

nicht schimpflich, aber Hurerey begehen, das ist unehrlich, das müsset ihr, ihr ledigen Personen, euch zu thun schämen, dazu brauchet euere Schamhaftigkeit, die euch von der Natur gegeben ist. Hütet euch, daß ihr keine Unkeuschheit begehet; so werdet ihr keine unehlige Kinder zur Welt bringen, ihr werdet nicht versuchet werden, eine auf diese Art empfangene Leibesfrucht durch unerlaubte Mittel abzutreiben, in euer eigenes Fleisch und Blut zu wüten, und eine Sünde zu begehen, die wider euch in den Himmel um Rache schreyet.

O! dörfte doch der Himmel niemals mehr eine solche Bosheit anschauen, daß ein Mensch den andern umbringt! wenn doch die Erde nimmermehr Menschenblut trinken dörfte! wenn doch den Menschen das Menschenblut eben so kostbar wäre, als dem Himmel! Der allerhöchste Gott wolle es doch gnädig verhüten, daß wir es niemals wagen, uns an dem Leben eines Menschen zu vergreifen, einen Menschen umzubringen, der ein lebendiges Bild der Gottheit ist, einen Menschen, der mit uns einen Vater, der im Himmel ist, einen Schöpfer, einen Erlöser hat; einen Menschen, der unser Bruder ist.

Die zweyte der Himmelschreyenden Sünden ist die stumme und sogenannte sodomitische Sünde. Eine Sünde, die ihren Namen von Sodoma hat, wo dieses unnatürliche Laster der Unkeuschheit getrieben wurde, wie

uns Moyses dieses bezeuget, wenn er sagt: Das Geschrey derer zu Sodoma und Gomorrha hat sich gemehret, und ihre Missethat ist über die Massen schwer geworden. Genes. 18, 20. Ich will von einer so abscheulichen Sünde, als diese ist, nicht reden, an die zu denken uns schon grauen soll. Lasset uns aber hören, wie es um dieser Sünde wegen der Stadte Sodoma und den benachbarten Städten ergangen ist.

Zween Engel kamen am Abend Gegen Sodoma, da Loth unter dem Thor der Stadte saß. Da er sie sah, stund er auf, gieng ihnen entgegen, und bat sie, bei ihm einzukehren, und zu übernachten. Da es morgen frühe geworden, kündigten diese Engel dem Loth den nahe bevorstehenden Untergang der Stadt Sodoma und der benachbarten Städte an. Sie ermahnten ihn, er solle mit seinem Weibe und seinen zwo Töchtern sich eilends aus der Stadt machen. Da er ein wenig verzögerte, nahmen die beiden Engel ihn, sein Weib, und seine zwo Töchter bei der Hande, und führten sie zur Stadt hinaus. Da sie aus der Stadt hinaus waren, fiel ein feuriger Regen über Sodoma und die benachbarten Städte, Gomorrha, Adama, und Seboim herab, der dieselben bis in den Grund verzehrte, so daß itzt ein See ist, wo vorhin diese Städte waren. Gen. 19.

Unterdrückung der Armen, Wittwen, und Waisen ist die dritte himmelschreyende Sünde. Diese über-

aus

aus grosse Sünde begehen diejenigen, welche die Armen unbilliger Weise kränken, die Wittwen drücken, und die Waisen um das Ihrige bringen. Von dieser Sünde spricht der weise Syrach: Fließen nicht die Thränen der Wittwen die Backen herab, und geht nicht ihr Geschrey über den, der sie herausdringt? Sie steigen von den Backen hinauf bis zum Himmel, und der Herr, der sie erhöret, wird kein Wohlgefallen daran haben. Syr. 35, 18. 19. Isaias der Prophet zählet diese Sünde unter diejenigen, wegen welchen er den Zorn Gottes über Juda und Jerusalem verkündet: Denn Fürsten, spricht er, sind untreu und Diebsgesellen: Dem Waislein schaffen sie kein Recht, und der Wittwe Sache kömmt nicht für sie. Isa. 1, 23.

Lasset uns meine geliebten Pfarrkinder, die fürtreffliche Ermahnung vernehmen, die uns der weiße Syrach gibt; sie tief in unser Herz einprägen, und sie genau befolgen: Mein Sohn, sagt er, entzieh dem Armen das Allmosen nicht, und wende deine Augen nicht von dem Dürftigen. Die hungrige Seele verachte nicht, und betrübe niemand in seiner Armuth. Betrübe nicht das Herz, welches Elend und Noth leidet, und verzieh dem Dürftigen die Gabe nicht. Wende deine Augen nicht von dem Dürftigen um des Zorns willen, damit du ihm nicht Ursache gebest, heimlich über dich zu klagen: Denn wann er in Bitterkeit und Unmuth über dich klaget, wird sein

Gebeth von dem, der ihn gemacht hat, erhöret. Neige ohne Unmuth dem Armen dein Ohr, gib ihm, was du schuldig bist; und antworte ihm friedlich in Sanftmüthigkeit, sey den Waisen im Gerichte gnädig, wie ein Vater; so wirst du seyn wie ein gehorsamer Sohn des Allerhöchsten, der wird sich deiner mehr erbarmen, als eine Mutter. Syr. 4, 1. 12.

Der heilige Jakobus schreibet: Es ist ein reiner und unbefleckter Gottesdienst bei Gott und dem Vater, die Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen. Jak. 1, 27. Hieraus folget nun, daß der angenehmste Dienst, den man Gott erweisen kann, darinnen bestehe, daß man den Waisen, den Wittwen, und Armen Gutes thue; und daß man keine Religion besitze, wenn man keinen Eifer des Mitleidens, der Zärtlichkeit und der Barmherzigkeit gegen diese bedürftigen hat.

Was die Waisen betrifft, so ist es hauptsächlich die Pflicht derjenigen, die als Waisenvögte angestellet sind, für sie zu sorgen: es ist ihre Pflicht, für ihre Erziehung zu sorgen, sie in dem Christenthum zu unterrichten, ihnen gute Sitten beizubringen, sie vom Bösen abzuhalten, ihre Sache getreulich zu verwalten, und sie nicht nur zu guten Christen, sondern auch zu nützlichen Gliedern des Staates zu bilden.

Die letzte himmelschreyende Sünde ist, wenn man den Taglöhnern, das ist denjenigen, die von der Arbeit ihrer Hände leben müssen, den verdienten Lohn entweder schmälert, und verkürzet, oder vorenthält, sie lange auf die Bezahlung warten läßt, oder wohl gar sie zwinget, darum zu rechten.

Erschreckliche Sünde! die der heilige Geist einem Todschlage gleich hält: Wer seinen Nächsten seiner Nahrung beraubet, der sündiget, als schlüge er ihn zu Tod. Und wer einen Taglöhner seines Lohnes beraubet, der ist eben wie ein Blutvergießer. Syr. 34, 26. 27. Und von welcher der heilige Jakobus ausdrücklich meldet, daß sie gegen den Himmel um Rache schreyet: Wohlan, ihr Reichen, weinet und heilet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfaulet, euere Kleider sind von den Motten gefressen. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird Zeugniß über euch geben, und wird euer Fleisch wie ein Feuer fressen. Ihr habet euch einen Schatz des Zornes an den letzten Tagen gesammelt. Siehe der Lohn der Arbeiter, die euer Land eingeärntet haben, und von euch abgebrochen ist, der schreyet, und ihr Geschrey ist für die Ohren des Herrn Sabaoth gekommen. Jak. 5, 1. 4. Nun wollen wir noch etwas von der letzten Gattung der wirklichen Sünden, welche die neun fremden Sünden sind, reden.

d. Von den neun fremden Sünden.

Es gibt nebst den eigenen Sünden, das ist solchen, die man selbst begeht, auch fremde Sünden, das ist solche, die wir zwar nicht selbst begehen, deren wir aber schuldig werden, wenn wir andere dazu verleiten, oder solche nicht hindern, da wir es zu thun schuldig oder im Stande sind, und auf die wir einen mittel- oder unmittelbaren Einfluß haben, indem wir Ursache sind, daß sie von andern begangen werden. Dieses geschieht hauptsächlich auf neunerlei Art: dahero gibt es auch neun fremde Sünden.

Welches sind die neun fremden Sünden?

Die neun fremden Sünden sind: 1. Zur Sünde rathen. 2. Andere heißen sündigen. 3. In anderer Sünde einwilligen. 4. Andere zur Sünde reitzen. 5. Anderer Sünde loben. 6. Zur Sünde stillschweigen. 7. Die Sünden nicht strafen. 8. An denselben Theil nehmen. 9. Dieselbe vertheidigen.

Was diese Sünden angeht, so habet ihr, meine geliebten Pfarrkinder, ganz gewiß eben so viele Ursache, Gott demüthig und reumüthig mit dem König David zu bitten: o Herr! reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und verschone mich um der fremden wegen. Psalm. 18, 13. 14. Ach! vieleicht sind eben die fremden Sünden unsere schwereste Last, und dasjenige, was unser Gericht schrecklich machen wird. Es ist sehr viel daran gelegen, daß ihr diesfalls euer Gewissen

sen genau untersuchet. Habet ihr niemals zur Sünde Rath oder Befehl gegeben? Ist euch niemals eine ausdrückliche Einwilligung in die Sünde abgelocket oder abgetrotzet worden? Habet ihr niemals Theil an der Sünde eines andern genommen? Habet ihr niemals durch euern Beifall, durch euer Zureden, und durch euere Aufhetzungen andern Muth gemacht, böse Streiche zu unternehmen? Habet ihr ihnen niemals Mittel vorgeschlagen, oder Gelegenheit an die Hand gegeben, ihre bösen Thaten auszuführen? Habet ihr niemals andern die Wege gezeiget, um zu ihrem bösen Ziele zu gelangen? Habet ihr niemals das Böse gut, und das Gute bös geheissen? Habet ihr niemals das Verbrechen eines Bösewichtes vertheidiget? Habet ihr euch niemals eines ungerechten Handels angenommen?

Lasset uns in dieser so nützlichen Erforschung fortfahren. Habet ihr niemals andere mit harten, und unbilligen Begegnungen, durch unbillige Vorwürfe, durch beissende Stichelreden, durch Aushöhnungen zum Zorn, zum Fluchen und Lästern gebracht? Habet ihr niemals durch unvorsichtiges Reden, durch Schwätzereyen, durch Ohrenblasen unter andern Leuten Händel gestiftet? Habet ihr niemals durch freche Reden, durch ausgelassene Gebärden, durch einen ärgerlichen Aufzug in der Kleidung andere zu bösen Begierden gereitzet? Wie vielmal hättet ihr das Böse bei andern verhüten können, und ihr habet es nicht gethan? Wie vielmal hättet ihr einen an-

gezettelten Streit verhindern und machen können, daß es nicht zu Thätigkeiten gekommen wäre? Wie vielmal hättet ihr die Sünden an den Eurigen strafen sollen, und ihr habet es unterlassen? Wie oft habet ihr den Ausschweifungen euerer Kinder, Dienstboten und Untergebenen durch die Finger gesehen? Ihr wußtet den bösen Umgang, den sie hatten, die bösen Gesellschaften, die sie besuchten, ihr nächtliches Ausbleiben aus dem Hause; und ihr habet dazu stillgeschwiegen, euere Nachsicht hat sie beherzt gemacht, sie haben sich auf euere Nachgiebigkeit gesteifet, und sie sind öffentlich, und ohne Scheu ruchlos geworden, weil sie von euch nichts zu befürchten hatten. Wie vielmal hättet ihr durch liebreiche Ermahnungen, durch freundschaftliches Zureden es bei euerm Nebenmenschen dahin bringen können, daß er von dem Bösen abgestanden wäre? Wie vielmal hättet ihr eines andern Verbrechen, Frevel, Ungerechtigkeit entweder aus Liebe des Dritten, der dadurch Schaden litt, oder aus Amtspflichte bei der Obrigkeit anbringen sollen? Erforschet euch selbst weiters, wie ihr in Ansehung der fremden Sünden vor Gott bestehet. Erforschet euch genau, ob ihr jederzeit und in allen, Umständen, wo ihr es gekönnt hättet, das Böse zu hindern gesucht habet. Eine Pflicht, welche so streng ist, daß euch nichts davon entschuldigen kann.

Warum ist man verbunden das Böse zu hindern wenn man kann?

Man ist verbunden, wenn man kann, das Böse zu hindern, 1. aus schuldiger Liebe gegen Gott, der durch die Sünde beleidiget wird; 2. aus Liebe des Nächsten, der durch Sündigen sich schadet; 3. auch zum öftern aus Pflicht seines Standes.

Wir sind schon allein darum, daß wir Gottes Geschöpfe, und zu seiner Ehre, und ihn zu lieben erschaffen sind, verpflichtet, bei jeder Gelegenheit, seine Ehre, seinen Dienst zu befördern, und alles, was demselben zuwider ist, und ihn beleidiget, zu verhindern. Unsere Trägheit, und Gleichgültigkeit in diesem Stücke ist ein offenbares Zeichen, daß wir die Liebe Gottes nicht haben; jene eifrige Liebe, welche nicht zufrieden, daß sie ihm dienet; sondern auch trachtet, daß ihm von andern gedienet werde. In der That, wenn wir auf diese Weise im Dienste des Fürsten verführen, wenn wir jede Beleidigung, die man ihm anthäte, ganz gleichgültig ansähen, bei jedem Betruge stillschwiegen, jede Verachtung seiner Gesetze nicht misbilligten, wenn wir bei jeder Aufruhr, die wider ihn angezettelt würde, uns keine Mühe gäben, sie zu hindern: glauben wir wohl, der Monarch würde mit uns zufrieden seyn, er würde uns für treue Unterthanen halten? Wie können wir uns nun aber bereden, Gott werde unsere Gleichgültigkeit nicht verdammen? Hat sie Jesus Christus in dem Evangelium nicht schon verdammet?

met? Hat er sich nicht deutlich erkläret, daß diejenigen, die nicht mit ihm sind, wider ihn sind? daß, wer nicht für seine Ehre eifert, seine Beleidigung nicht zu hindern suchet, sein Freund nicht sey, ihn nicht liebe? Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Luk. 11, 23. Es ist also Pflicht der Gott schuldigen Liebe, daß wir, so viel in unsern Kräften steht, zu verhindern suchen, daß er von andern nicht beleidiget werde.

Es ist aber auch Pflicht der Liebe des Nächsten, die uns verbindet, allen Schaden von ihm abzuwenden. Wodurch schadet sich der Mensch mehr, als durch die Sünde, welche ihm die Gnade Gottes entzieht, und ihn von dem Reiche, welches Gott für seine Auserwählten bereitet hat, ausschließt? Wenn uns nun die Liebe verbindet, Mitleiden mit unsern Nächsten zu tragen, ihm in seinen leiblichen Bedürfnissen beizuspringen, allen Schaden an seinen zeitlichen Gütern zu verhindern; können wir wohl glauben, daß uns diese Liebe nicht weit strenger verbinde, ihm in seinen geistlichen Bedürfnissen beizuspringen, den Schaden seiner Seele, welcher weit beträchtlicher, als jener seiner zeitlichen Güter ist, abzuwenden, und es durch aufrichtige Erinnerung, durch freundschaftliches Zureden, durch nützliche Rathschläge, durch liebreiche Ermahnungen zu verhindern, daß er sein Heil nicht verscherze? Kann ein Mensch dem andern wohl ein kostbareres und grösseres Freundstück erweisen, als wenn er seine Seele rettet, wenn er ihn bei dem kostbaresten

Leben, welches das Leben der Gnade ist, erhält? So jemand unter euch, spricht der heilige Jakobus, von der Wahrheit irret, und jemand bekehret ihn, der hat einer Seele vom Tode geholfen. Jak. 5, 19. 20. Und darf man wohl ohne die gröbste Verletzung der Liebe sich weigern, ihm, wenn man kann, dieses Freundschaftsstück angedeihen zu lassen?

Was in diesem Stücke bei allen Menschen Pflicht der Liebe gegen Gott und den Nächsten ist, ist bei vielen auch noch Amtes- und Standespflicht, als bei Eltern, Vorgesetzten, Herrschaften, denen Gott nur zu dem Ende eine Gewalt und Herrschaft über andere gegeben hat, damit sie die Menschen, die unter ihnen stehen, zu ihrem letztem Zwecke, und zu ihrer Glückseligkeit führen mögen. Diese Pflicht ist so dringend, daß der Apostel sagt, daß derjenige welcher die Sorge für seine Kinder, Hausgenossen, Dienstboten, Untergebene unterläßt, und in Ansehung ihrer seine von Gott empfangene Macht nicht gebrauchet, in den Augen Gottes ein eben so großer Gräuel sey, als wenn er den Glauben verläugnet hätte; Wenn jemand für die seinen, und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt; so hat er den Glauben verläugnet, und ist ärger, denn ein Ungläubiger. 1. Tim. 5, 8.

Lehren.

Ermuntert euch heute, meine geliebten Pfarrkinder, zu jenem christlichen Eifer, der euch antreibe, aus Lie-

be Gottes und des Nächsten, alles Böse, so ihr könnet, zu verhindern Die Gelegenheiten dazu können euch nicht abgehen, Ihr seyd Eltern. Ihr bemerket die Neigungen euerer Kinder, ihr sehet den Hang zur Freyheit bei diesem Sohne, die Weichlichkeit an dieser Tochter, ihr kennet ihre heimlichen Wege, ihren Begierlichkeiten genug zu thun, ihre Ausschweifungen sind euch bekannt. Hier müsset ihr wehren, und alles anwenden, um das Uibel, um den Untergang euerer Kinder zu verhinderu. Ihr seyd Hausväter und Hausmütter. Ihr erfahret, daß euere Hausgenossen den Gottesdienst vernachläßigen, ein lüderliches Leben führen, einen sündlichen Umgang haben, sich unter einander durch Zwietracht das Leben verbittern. Da trettet ins Mittel, ermahnet, machet nachdrückliche Vorstellungen, tadelt, bestrafet. Sie mögen euch übrigens noch so treu dienen, sie mögen euern Dienst zu verlassen drohen: wehe euch! wenn ihr euch dadurch abhalten lasset, ihrem bösen Leben ein Hinderniß in den Weg zu legen, und ihre Seele zu Grunde gehen lasset, die Gott von euerer Hand fodern wird. Ihr seyd Obrigkeiten. Wie viel Böses könnt ihr nicht in der Gemeinde, worüber ihr gesetzet seyd, verhindern? Ihr erscheinet bei Zusammenkünften, wo freche Reden, ärgerliche Zotten getrieben werden, wo man die Ehre des Nächsten unbarmherzig hernimmt, wo man der Religion spottet, wo man gegen den Monarchen, und seine Verordnungen loszieht. Hier suchet solchen bösen Reden Einhalt zu thun, das Gespräch abzubrechen, auf etwas anders zu

leiten. Ihr habet einen guten Freund, der etwas Böses zu unternehmen gedenket; redet es ihm aus; flehet, bittet ihn, er wolle davon abgehen. Sehet, dieses sind die Gelegenheiten, und es gibt noch vielmehr, in denen ihr das Böse verhindern könnet. Was für ein Trost wird es nicht für euch seyn, es gethan zu haben, und welche Belohnung von Gott werdet ihr nicht dafür zu gewarten haben? Amen.

Sechste Abhandlung.

Zweyter Theil der christlichen Gerechtigkeit: Thu das Gute.

Wenn wir die ganze christliche Gerechtigkeit, die zur Seligkeit nothwendig ist, erfüllen wollen; so ist es damit nicht genug, daß wir das Böse meiden. Die Vermeidung des Bösen ist nur die Hälfte der Gerechtigkeit, die nicht hinlänglich ist, uns selig zu machen. Wir müssen also auch noch den andern Theil der christlichen Gerechtigkeit erfüllen.

Welches ist der Zweyte Theil der christlichen Gerechtigkeit?

Der zweite Theil der christlichen Gerechtigkeit ist: Thu das Gute.

Was ist das Gute?

Das Gute ist, was dem göttlichen Gesetze gemäß ist.

Das

Das Gesetz Gottes ist die einzige Regel und Richtschnur unserer Handlungen, folglich können in den Augen Gottes nur jene Handlungen gut, ihm wohlgefällig, seiner ewigen Belohnungen würdig seyn, die seinem höchsten Gesetze gemäß sind.

Was ist dem göttlichen Gesetze gemäß?

Dem göttlichen Gesetze sind die Tugenden und gute Werke gemäß.

Was ist die christliche Tugend überhaupt?

Die christliche Tugend überhaupt ist eine Gabe, welche Gott der Seel mit der heiligmachenden Gnade eingießt, um den Willen des Menschen zu solchen Handlungen fähig und geneigt zu machen, welche dem Gesetze Jesu Christi gemäß, und des ewigen Lebens würdig sind.

Gibt es mehrere Gattungen der Tugenden, welche der Christ ausüben soll?

Es gibt mehrere Gattungen der Tugenden, welche der Christ ausüben soll; es gibt göttliche und sittliche Tugenden.

§. 1.

Von den göttlichen Tugenden.

Was sind göttliche Tugenden?

Göttliche Tugenden sind jene, welche Gott zum unmittelbaren Bewegunsgrunde haben.

Wel-

Welche sind die göttlichen Tugenden;

Glauben, Hoffnung, und Liebe sind die drey göttlichen Tugenden.

Obgleich von einer jeden dieser Tugenden an seinem Orte ist gehandelt worden; so will ich hier nochmals davon reden.

Die Tugend des Glaubens besteht in dem festen Beifalle, den wir den von Gott geoffenbarten Wahrheiten geben. Von diesem Beifalle hängt unsere Seligkeit ab, welches uns in der heiligen Schrift viel zu deutlich vorgetragen wird, als daß wir nur im geringsten daran zweifeln könnten. Es geschieht auf eine doppelte Art, daß uns der Glaube selig machet: weil unsere guten Werke ihre Kraft und ihren Werth vornehmlich von dem Glauben haben; und weil uns der Glaube zur Ausübung der guten Werke antreibet.

Unsere Handlungen haben ihren Werth von dem Glauben. Wir können nicht anders, als durch das Verdienst der guten Werke selig werden. Dieses ist eine richtige Wahrheit. Aber unsere guten Werke können bei Gott nicht anders, als durch den Glauben verdienstlich seyn. Dieses schärfte der Apostel den Juden so eifrig ein: Diese verließen sich auf die Werke des mosaischen Gesetzes, und wenn sie dieses Gesetz treulich beobachteten; so glaubten sie gewiß, es würden alle Verheißungen, die an den Abraham ergangen sind, an ihnen erfüllet werden.

Ihr

Ihr betrüget euch, sagte der heilige Paulus zu ihnen, die Beobachtung eueres Gesetzes wird euch nicht selig machen, sondern der Glaube an Jesum Christum. Durch den Glauben seyd ihr gerechtfertiget, und der Glaube muß euch einen Zutritt bei Gott verschaffen: Ihr seyd aus dem Glauben gerechtfertiget worden. Röm. 5. 1. So redet dieser heilige Apostel mit den Juden.

Auf gleiche Art redet der grosse Kirchenvater Augustinus mit den Pelagianern. Diese verließen sich auf ihre natürlichen guten Werke, und bildeten sich ein, die Ursache, warum Gott einige Menschen von andern erwählte, wäre diese, weil sie sich durch die guten Werke der Natur mehr zubereiteten, die Gnade der Erwählung zu empfangen. Es war aber ein Irrthum, und der heilige Augustinus wurde von Gott erwecket, ihn zu widerlegen. Dieser fürtreffliche Lehrer zeigte ihnen, daß die natürlichen Werke nicht das geringste zur Seligkeit beitragen, und daß das ganze Verdienst unsers Lebens mit dem Glauben verbunden sey.

Der Glaube macht uns auch noch dadurch selig, daß er uns zu der Ausübung der guten Werke antreibt, und der Grund und die Quelle derselben ist. Der Glaube ist in einer Christlichen Seele dasjenige, was sie in Bewegung setzet, um in Absicht auf ihre Seligkeit zu wirken. Alles, was wir für Gott thun, das thun wir deswegen, weil wir Glauben haben, und nach dem Maaße

des

des Glaubens, den wir haben. Dahero kömmt es, daß der heilige Paulus die heldenmüthigsten Wirkungen aller übrigen Tugenden einzig und allein dem Glauben zuschreibet: Durch den Glauben, schreibt er in seinem vortrefflichen Briefe an die Hebräer, hat Abel Gott ein grösser Opfer gethan, als Kain. Hebr. 11, 4. Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak. v. 12. Durch den Glauben verließ Moyses Aegypten. v. 27.

Eben deswegen hat auch die tridentinische Kirchenversammlung, als sie uns einen richtigen Begriff von dem Glauben machen wollte, gesagt, der Glaube sey der Anfang, der Grund und die Wurzel unserer Rechtfertigung. Er ist der Anfang, weil er die erste unter allen unsern Tugenden ist; er ist die Stütze und der Grund von allen unsern Tugenden; er ist die Wurzel, weil er in uns alle unsere Tugenden hervorbringt.

Und in Wahrheit, was ist das Leben eines Gerechten anders, als ein Leben des Glaubens? Er thut, er fürchtet, er flieht nichts, als durch die Bewegung des Glaubens. Der Glaube macht, daß er seine Feinde liebet; denn ohne den Glauben würde er sie hassen. Der Glaube macht, daß er ein zugefüztes Unrecht vergißt; denn ohne den Glauben würde er sich rächen. Der Glaube macht ihn gegen seinen Fürsten getreu, gehorsam und unterthänig, gegen alle Menschen billig und gerecht, gegen die Armen mitleidig. Der Glaube ist al-

also die Quelle alles Guten; er ist es, der lebendig und selig macht.

Hieraus müsset ihr, meine geliebten Pfarrkinder, lernen, wie hoch ihr die kostbare Tugend des Glaubens schätzen sollet, wie sorgfältig ihr dieselbe in euch zu erhalten suchen sollet, und wie inständig ihr Gott bitten sollet, er wolle sie in euch vermehren.

Die Tugend der Hoffnung besteht in dem Vertrauen, welches wir haben, durch die unendliche Güte Gottes, und vermittelst der Verdienste Jesu Christi, selig zu werden. Diese Hoffnung versüßet uns alle Bitterkeiten des gegenwärtigen Lebens; sie machet uns Muth, wenn uns die vielen Schwierigkeiten auf dem Wege der Tugend ermüden: wenn uns die Menge unserer Widerwärtigkeiten und Trübsalen schwermüthig machet, so spricht sie uns wieder Trost zu; und sie richtet uns wieder auf, wenn uns die Last unserer Sünden drücket; sie spricht uns zu: Wir hätten es mit einem Gott zu thun, dessen Güte und Barmherzigkeit weit größer ist, als unsere Sünden und Laster seyn können, mit einem Gott, der, voll der Erbarmung, uns die Nachlassung ertheilet, so bald wir zu ihm zurückkehren, und will, daß wir wie vorhin hoffen sollen, die Seligkeit zu erlangen. Diese fürtreffliche Tugend machet, daß wir uns von dem Glanze der irrdischen Güter nicht verblenden lassen, daß wir dieselben nützlich gebrauchen, mäßig genießen, ohne

ne unser Herz daran zu hängen. Sie machet, daß wir uns nach den wahren Gütern, die sich dort in dem Himmel befinden, sehnen. Sie treibet uns an, sie entzündet uns, sie muntert uns auf, alles zu thun, alles zu leiden, um uns dieser ewigen Güter zu versichern. So beschwerlich und Trübsal voll unser Schicksal auf dieser Welt auch immer seyn kann, so werden wir dennoch vermittelst dieser Tugend der Hoffnung den Muth nicht sinken lassen, Gott standhaft zu dienen, und unsere Pflichten zu erfüllen: wir werden mit dem heiligen Paulus sagen: Dieser Augenblick, dieser kurze Zeitpunkt einer leichten Trübsal wird für uns in dem höchsten Himmel über alle Maaß ein ewiges Gewicht der Glorie hervorbringen: 2. Kor. 4, 17.

So fürtrefflich die Tugenden des Glaubens und der Hoffnung sind; so werden sie uns doch wenig helfen, wenn wir nicht zu gleicher Zeit, die Tugend der Liebe besitzen. Eine Tugend, welche nach dem Zeugniß des Apostels weit größer ist, als die beyden andern. 1. Kor. 13, 13. Eine Tugend, derer Nothwendigkeit der ebenbesagte Apostel mit folgenden Worten zu erkennen gibt: Wenn ich mit Menschen- und mit Engel zungen redete, und die Liebe nicht habe, so bin ich wie ein lautendes Erz, oder klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht,

so bin ich nichts. Und wenn ich alle meine Nahrung den Armen gäbe, und meinen Leib brennen ließ, und hätte die Liebe nicht, so würde mir dieses nichts nützen. Kor. 13, 1. 2. 3.

Unter dem Namen der Liebe wird die Liebe gegen Gott und gegen den Nebenmenschen verstanden, welche zwar dem Namen nach unterschieden, und zweyerlei zu seyn scheinet, in der That aber nur eine einzige Liebe zu nennen ist. Denn unsere Neigung gegen den Nebenmenschen verdienet nur alsdenn den Namen der Liebe, wenn wir aus Liebe Gottes ihn lieben, das ist, wenn unsere Liebe gegen ihn selbst Liebe Gottes ist.

In dem Besitze nun und in der Uibung dieser Tugen besteht vornehmlich das Wesen des Christen, und der Inbegriff des ganzen Gesetzes: Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüthe. Dieß ist das größte und vornehmste Gebot. Das zweyte aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zweyen Geboten hängt das ganze Gesetze, und die Propheten. Matth. 22, 37. 40. Und in Wahrheit, wenn sich diese göttliche Tugend der Liebe unseres Herzens bemächtiget; so wird sie alle unheilige Liebe zu den Geschöpfen, welche unser Herz beherrschet, besiegen, alle niederträchtige Furcht, allen schändlichen Eigennutzen, alle

stol-

stolze Eifersucht, und so viele andere groben Leidenschaften von da hinausschaffen. Wenn wir die Liebe haben; so wird sich alles in unserm Herzen unter den göttlichen Zepter biegen, alles wird seine Befehle erfüllen. O! wie groß wird unser Herz seyn, wenn diese heilige und keusche Liebe darinnen herrschen wird? Wie rein werden in allen Sachen, in allen unsern Handlungen, bei allen unsern Unternehmungen unsere Absichten, wie heilig unsere Begierden und Anmuthungen seyn? Wenn wir diese Liebe haben; so werden wir suchen, in allem, was wir thun, Gott zu gefallen, wir werden ihm mit einem standhaften Eifer dienen, wir werden uns durch keine Beschwerlichkeit von seinem Dienste abwendig machen lassen, sein Gesetz wird die einzige Richtschnur unserer Handlungen seyn. Wenn wir diese Liebe haben; so werden wir seine Anordnungen über uns in tiefester Demuth anbeten, wir werden auf seine Vorsicht vertrauen, ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Wenn wir diese Liebe haben; so werden wir gegen Niemanden unfreundlich, nicht eifersüchtig, nicht falsch, nicht betrügerisch, nicht stolz, nicht rachsüchtig, nicht Ehrgeizig, nicht eigennützig, nicht zornig, nicht argwöhnisch seyn. Mit einem Worte; wenn wir diese Liebe haben; so werden alle unsere Gedanken, Worte und Werke in dieser Liebe geschehen, alle unsere Handlungen werden christliche Handlungen der Liebe, der Gnade seyn.

Aus allem dem, was ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, von der Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit der dreyen göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gesagt habe, folget, daß wir diese Tugenden von Zeit zu Zeit in uns erwecken sollen, welches nicht nur allein höchst nützlich, sondern auch unumgänglich nothwendig ist.

Ist der Mensch schuldig sich in den dreyen göttlichen Tugenden zu üben?

Der Mensch ist schuldig sich in den dreyen göttlichen Tugenden zu üben.

Diese Schuldigkeit ist sehr streng: Denn, da wir verbunden sind, an Gott, als an die ewige Wahrheit zu glauben, auf seine unendliche Barmherzigkeit zu hoffen, ihn als das höchste Gut zu lieben; so müssen wir also den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe öfters erwecken. Es ist Pflicht, schwere Pflicht; um diese so höchst nöthigen Tugenden in uns nicht einschläfern zu lassen, um sie in uns thätig zu machen, um in uns den Grund eines christlichen Lebens zu erhalten, um uns darinnen zu stärken, und vollkommen zu machen.

Wann ist der Mensch besonders schuldig sich in den dreyen göttlichen Tugenden zu üben?

Der Mensch ist schuldig unter einer Todsünde sich in den dreyen göttlichen Tugenden zu üben, 1. Sobald er zum Gebrauche seines Verstandes kömmt. 2. Oefters in seinem Leben. 3. Zur Zeit einer

hef-

heftigen Versuchung wider diese Tugenden. 4. In Lebensgefahr und auf dem Todbette.

Was ist billiger, und selbst der Vernunft gemäßer, als daß der Mensch, sobald er den völligen Gebrauch seines Verstandes erlanget, sich zu Gott seinem höchsten Schöpfer wende, vermittelst eines Acktes des Glaubens seine Abhängigkeit, von diesem allerhöchsten Wesen erkenne, ihm für die Gutthat der Schöpfung danke? daß er von dem Adel seines Ursprungs, von der vortrefflichkeit seines Ziels und Endes, welches Gott selbst ist, überzeuget, sich nach demjenigen sehne, der ihn erschaffen? daß er die ewige Wahrheit, Gerechtigkeit, das höchste Gut liebe, sich geneigt und willig erzeige, die Gebote Gottes zu erfüllen, das Böse zu meiden, das Gute zu thun? Dieses ist er hernach in dem Verlaufe seines Lebens öfters zu thun verbunden, um in sich das Leben des Geistes zu nähren und zu stärken, welches hauptsächlich durch die Uibung der göttlichen Tugenden geschicht, ohne welche er sich nicht lange im Stande der Gerechtigkeit erhalten wird. Die Pflicht die göttlichen Tugenden zu üben erstrecket sich auch hauptsächlich auf die besondern Fälle, und Umstände, wo man dagegen angefochten wird, um sich desto sicherer zu setzen, der Versuchung nicht zu unterliegen. Endlich wann ist es nöthiger, Glaube, Hoffnung, und Liebe zu erwecken, als in jenem gefährlichen Zeitpunkt des Todes, von dem unser Schicksal für die ganze Ewigkeit abhangt? Diese Tugenden allein sind im

im Stande, uns in die heilige Verfassung eines sterbenden Christen zu versetzen. Der Glaube wird uns belehren, daß, weil der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen ist, man ihn auch im Geiste der Busse erwarten und leiden müsse: Die Hoffnung wird uns aufmuntern, uns davor nicht zu fürchten, weil er für uns blos ein Uibergang in die glückselige Ewigkeit ist. Die Liebe wird uns mit dem Apostel das Verlangen einflößen; von den Fesseln dieses Leibes aufgelößt, und mit Jesu Christo zu seyn. Philipp. 1, 23.

Es wäre sehr anzurathen, daß man täglich Glaube Hoffnung, und Liebe erweckte. Dieses könnte sehr füglich Abends vor dem Schlafengehen geschehen. Seine päbstliche Heiligkeit Benedikt der XIII. hat, um uns dazu aufzumuntern, allen, und jeden, welche diese drey göttlichen Tugenden erwecken, so oft, und mit was immer auch für Worten solches von ihnen geschieht, wenn nur der eigentliche Bewegungsgrund des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe genugsam ausgedrücket wird, einen Ablaß auf sieben Jahre verliehen. Wenn aber jemand sich einen ganzen Monat hindurch in diesen dreyen göttlichen Tugenden übet, dabei auch einmal beichtet und kommuniziret, erlanget er nicht nur allein zu solcher Zeit, sondern auch in der Sterbstunde vollkommenen Ablaß, welchen er entweder sich selbst oder den armen Seelen in dem Fegfeuer zueignen kann. Alles dieses hat auch Benedikt der XIV. im Jahre 1756. bestättiget.

Wie

Wie kann man den Glauben erwecken?

Man kan den Glauben folgendermassen erwecken:

Ich glaube an dich wahrer dreyeiniger Gott: Vater, Sohn, und heiliger Geist, der du alles erschaffen hast, der du alles erhältst, und regierest; der du das Gute belohnest, und das Böse bestrafest. Ich glaube, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, um uns durch seinen Tod am Kreuze zu erlösen, und das der heilige Geist durch seine Gnade uns heiliget. Ich glaube und bekenne alles, was du o Gott! geoffenbaret hast, was Jesus Christus gelehret, was die Apostel geprediget haben, und was die heilige römische katholische Kirche uns zu glauben vorstellet. Dieses alles glaube ich, weil du o Gott! die ewige und unendliche Wahrheit und Weisheit bist, welche weder betrügen, noch betrogen werden kann. O Gott! vermehre meinen Glauben.

Wie kann man die Hoffnung erwecken?

Man kann die Hoffnung auf folgende Weise erwecken.

Ich hoffe und vertraue auf deine unendliche Güte und Barmherzigkeit, o Gott! daß du mir durch die unendlichen Verdienste deines eingebornen Sohnes Jesu Christi in diesem Leben

die Erkenntniß, wahre Reue und Verzeihung meiner Sünden ertheilen, nach dem Tode aber die ewige Seligkeit geben, und verleihen wirst, dich von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und zu lieben, und ohne Ende zu genießen. Ich hoffe auch von dir die nöthigen Mittel alles dieses zu erlangen. Ich hoffe es von dir, weil du es versprochen hast, der du allmächtig, getreu, unendlich gütig und barmherzig bist. O Gott! stärke meine Hoffnung.

Wie kann man die Liebe erwecken?

Die Liebe kann man auf folgende Art erwecken:

O mein Gott! ich liebe dich aus ganzem meinem Herzen, über alles, weil du das höchste Gut, weil du unendlich vollkommen, und aller Liebe würdig bist; auch darum liebe ich dich, weil du gegen mich und alle Geschöpfe höchst gütig bist. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß ich dich eben so sehr lieben möchte, wie dich deine treuesten Diener lieben, und geliebet haben; mit derer Liebe vereinige ich meine unvollkommene Liebe, vermehre sie in mir, o gütigster Herr! immer mehr und mehr. Weil ich dich nun aufrichtig, und innigst zu lieben wünsche, und es zu thun mich ernstlich bestrebe, so ist es mir von Herzen leid, daß ich dich mein höchstes Gut, welches ich über alles liebe, dich meinen

nen Schöpfer, Erlöser, und Heiligmacher erzürnet habe; es schmerzet mich, daß ich gesündiget, daß ich dich meinen allmächtigen Herrn, meinen beßten Vater beleidiget habe. Ich nehme mir ernstlich vor, alle Sünden sammt allen bösen Gelegenheiten zu meiden, die vergangenen Missethaten mehr und mehr zu bereuen, und niemals gegen deinen heiligsten Willen zu handeln. Nimm mich wieder zu deinem Kinde auf, und gib mir die Gnade zur Erfüllung dieses meines Vorsatzes. Darum bitte ich dich, durch die unendlichen Verdienste deines göttlichen Sohnes unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi.

Man kann diese göttlichen Tugenden auch noch auf andere theils weitläufigere, theils kürzere Arten erwecken. Lasset uns nunmehro diese Abhandlung beschließen.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, je fester ihr an jene Wahrheiten glaubet, die euch Gott geoffenbaret hat; je lebhafter ihr jene unaussprechliche Belohnung verlanget, die der liebreiche Gott euch verspricht; und je mehr ihr Gott liebet, der von uns über alles will geliebet werden; desto mehr werdet ihr euerm Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen. Bittet demnach Gott inständigst,

daß er diese Tugenden, die er euch in der H. Taufe geschenket hat, in euch erhalten und vermehren wolle. Befleißet euch durch öftere Uibung, dieselben in euch zu erhalten, und immer vollkommener zu machen. Erneueret öfters euern Glauben an das Daseyn Gottes an allen Orten, an seine Erforschung auch der geheimsten Gedanken unserer Herzen, an seine Heiligkeit, welche alle Laster hasset, an seine Gerechtigkeit, welche das Böse strafet. Gedenket öfters an das ewige Leben, welches euer letztes Ziel ist: saget mehrmalen zu euch selbst: nachdem die wenigen Tage, die ich hier auf der Erde zuzubringen habe, werden fürüber seyn, fängt ein anderes Leben an, welches nie ein Ende nehmen wird. Es wird über kurz der Tag kommen, an dem mich Gott von dieser Welt abrufen wird, um entweder ewig glücklich, oder ewig unglücklich zu seyn, je nachdem ich ihm gedienet oder nicht gedienet habe. Ach! wenn diese wichtigen Wahrheiten in euern Herzen einmal Wurzel gefasset haben, so werden sie euch stäts auf dem rechten Wege erhalten, und euch schleunigst wieder dahin zurückführen, wenn ihr etwa davon abweichen solltet.

Ermunteret euch öfters mit der Hoffnung des Himmels, und machet euch selbst Muth, diese so unaussprechliche Belohnung einstens zu erhalten. Saget und sprechet zu euch selbst: Der Himmel, welcher das glückselige Reich Gottes ist, ist auch für mich gemacht, Gott selbst hat mir ihn verheissen, er will, daß ich dahin gelange,

und mich ewig in ihm erfreue. Ich bin versichert, daß dieser gütige und getreue Gott meiner warte, und mir in seinem Hause, wo er wohnet, und wo er seine Auserwählten mit Freude und Herrlichkeit erfüllet, einen Platz bereitet habe. Dahin zu gelangen soll meine größte Bestrebung seyn. Ich will, um meine Hoffnung sicher zu machen, von nun an meinen Gott über alles lieben, seine Gebote genau halten, und mich in allem so verhalten, daß ich ihm gefalle, seiner würdig sey und verdiene, ewig von ihm geliebet zu werden. Amen.

Siebente Abhandlung.

§. 2.

Von den sittlichen Tugenden.

Nebst den dreyen göttlichen Tugenden, von denen ich in der letzten Abhandlung geredet habe, und welche unter allen die nothwendigsten und vortrefflichsten, ja selbst der Grund und die Quelle aller übrigen sind, gibt es noch verschiedene andere Tugenden, die man sittliche Tugenden nennet.

Was sind sittliche Tugenden?

Sittliche Tugenden sind jene, dadurch die Sitten des Christen so eingerichtet werden, daß sie Gott gefällig sind.

Un=

Unter den sittlichen Tugenden sind einige, die man Haupttugenden; andere, die man den Hauptsünden entgegengesetzte Tugenden heißt. Ich werde heute nur von den ersten reden.

1. Von den sittlichen Haupttugenden.

Welche sind unter den sittlichen Tugenden, die ein Christ ausüben muß, die Haupttugenden?

Unter den sittlichen Tugenden, welche ein Christ ausüben muß, sind die vier Haupttugenden: 1. Die Klugheit. 2. Die Mässigkeit. 3. Die Gerechtigkeit. 4. Die Starkmüthigkeit.

Was ist die christliche Klugheit?

Die christliche Klugheit ist eine Tugend, dadurch Christen die zum Seelenheile tauglichen Mittel wählen und anwenden, und vermeiden, was dessen Erlangung hindern kann.

Es ist hier die Rede nicht von der Klugheit der Welt, von jener falschen Klugheit, welche Jesus Christus in seinem Evangelium so oft verdammet, die der Apostel Paulus eine Thorheit nennet; Die Klugheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott. 1. Kor. 3, 19, und die wir verabscheuen sollen. Da diese Klugheit der Welt in nichts anders besteht, als in der Kunste, durch Verstellung, Falschheit, Betrug, tausenderlei schlimme Ränke, und boshafte Streiche ihren Entzweck zu erreichen;

so

so ist klar, daß sie den Namen der Tugend nicht verdienen, und daß man sie nach den Grundsätzen der Religion verdammen müsse. Wir reden hier von der Klugheit des Heils, welche uns lehret, die dienlichsten und besten Mittel anzuwenden, um zu dem grossen Endzwecke, zu welchem wir erschaffen sind, und welcher unsere Seligkeit ist, zu gelangen.

Diese Klugheit befiehlt uns der Heiland an, indem er sagt: Seyd klug, wie die Schlangen. Matth. 10, 16. Er giebt uns zugleich die Nothwendigkeit derselben durch das schöne Gleichniß der fünf thörichten und fünf klugen Jungfrauen zu erkennen. Diese Jungfrauen giengen einem Bräutigam und einer Braute entgegen. Alle nahmen ihre Ampeln mit sich, um sie bei der Ankunft des Bräutigams anzuzünden; aber nur fünf davon, welche klug waren, nahmen auch noch Oel in besondern Gefäßen mit sich; die übrigen aber, die thöricht waren, nahmen außer dem, was sie in ihren Ampeln hatten, keines mit sich, und dachten, sie würden genug daran haben. Nun mußten sie lange Zeit auf den Bräutigam warten; Es wurde Nacht, und er kam noch nicht. Da wurden diese Jungfrauen schläferig, und schliefen ein. Mitten in der Nacht entstund ein Lärmen und Geschrey: der Bräutigam komme. Da stunden sie alle eilends auf, um dem Bräutigam entgegen zu gehen. Nun waren die Ampeln der Thörichten am auslöschen, und sie hatten kein Oel sie aufzufüllen. Sie sprachen

die

die klugen Jungfrauen darum an; aber diese aus kluger Furcht, daß auch ihre Ampeln auslöschen möchten, schlugen es ihnen ab. Sie sahen sich also gezwungen, zu den Oelkrämern zu gehen. Mittlerweile aber kam der Bräutigam, und die fünf klugen Jungfrauen, die bereitet waren, giengen mit ihm zur Hochzeit hinein: Da die Thörrichten zurückkamen, wollten sie auch zur Hochzeit hineingehen; sie fanden aber die Thüre geschlossen, und wurden abgewießen. Matth. 25. Der Heiland vergleichet das Himmelreich diesen Jungfrauen, um uns dadurch zu belehren, daß man ohne die Tugend der christlichen Klugheit nicht dahin gelangen könne.

Und in Wahrheit, wie leicht ist es ohne diese Klugheit nicht geschehen, daß man seine Seligkeit verfehle? Um unser ewiges Heil zu wirken, müssen wir verschiedene dazu dienliche Mittel anwenden; es giebt vielfältige Hindernisse, die wir aus dem Wege räumen müssen; es gibt allerlei Gefahren, in denen man seine Seligkeit einbüssen kann. Nun ist es das Werk der christlichen Klugheit, uns die dienlichsten Mittel an die Hand zu geben, die Hindernisse auf die Seite zu schaffen, die Gefahren einzusehen, und ihnen zuvorzukommen. Ohne diese Klugheit werden wir uns auf dem Wege der Tugend nicht erhalten, nicht fortschreiten können. Woher kommen meine geliebten Pfarrkinder, die vielen Zwistigkeiten, Uneinigkeiten und Händel in unsern Ehen? sie kommen daher, weil wir ohne Vorsicht und Klugheit mit einander leben;

weil kein Theil klug genug ist, um des andern Fehler kennen zu lernen; nicht vorsichtig genug, um des andern schwache Seite nicht zu berühren. Woher kömmt es, daß unsere Wahl, die wir in Ansehung der Person, mit der wir uns ehlich verbunden haben, selbst in Ansehung unsers Heils, so übel ausgefallen? Es kömmt daher, weil wir bei unserer Wahl unser Augenmerk mehr auf gewisse zeitliche Vortheile, als auf die Regeln einer christlichen Klugheit gerichtet haben. Würden wir uns wohl von einem bösen Menschen zu schändlichen Ausschweifungen haben verleiten lassen, wenn wir anfänglich klug genugsam gewesen wären, seine Schmeicheleien und Liebkosungen für gefährlich zu halten? Wie viele Sünden würden wir nicht begangen haben, wenn wir in dem Umgang mit gewissen Leuten, bei gewissen Lustbarkeiten, in gewissen Gesellschaften kluger gewesen wären? Wie oft war nicht ein ohne Vorsicht und Klugheit entfallenes Wort der Zunder und Anlaß zu den größten Händeln? Wie vielmal artet nicht selbst die Andacht und Gottseligkeit aus Abgang der christlichen Klugheit in ein abergläubisches Wesen aus?

Wie viel ist demnach nicht daran gelegen, meine geliebten Pfarrkinder, daß ihr euch um diese so höchst nöthige Tugend der christlichen Klugheit bewerbet? Ihr werdet sie erhalten, wenn ihr Gott demüthig darum bittet, wenn ihr die Furcht Gottes, welche der Anfang der Weisheit und Klugheit ist, in euer Herz einpflanzet,

wenn

wenn ihr öfters den Eifer, euer Heil zu wirken erneuert. Denn gleichwie der Eifer, den ihr habet, euere weltlichen Geschäffte glücklich und vortheilhaft zu vollenden, euch antreibet, dabei mit möglichster Vorsicht, und nach allen Regeln einer weltlichen Klugheit zu Werke zu gehen; so wird auch ein wahrer und brünstiger Eifer für das größte und wichtigste Geschäft euers Heils euch antreiben, dabei alles anzuwenden, was euch die christliche Klugheit einräth.

Was ist die christliche Mässigkeit?

Die christliche Mässigkeit ist eine Tugend, welche in dem Christen die unordentliche Neigung zur Sünde zurückhält, und ihm nur gestattet das Zeitliche mit Maße zu genießen.

Wenn wir als Christen leben wollen; so ist uns die christliche Mässigkeit unentbehrlich. Wir empfinden es, leider! genugsam, daß in uns eine unordentliche Neigung zur Sünde herrschet, die eine Folge der Erbsünde ist, und welche, wenn wir uns keine Gewalt dagegen anthun, uns in die größten Ausschweifungen stürzet. Nun ist es aber das Werk der christlichen Mässigkeit, dieser unordentlichen Neigung zur Sünde Einhalt zu thun. Diese Tugend thut unserer unordentlichen Hitze Einhalt, daß sie nicht in Zorn, Unwillen, und Haß ausbricht, daß wir bei einer Beleidigung, die man uns anthut, stillschweigen, daß unsere Zunge nicht in Schmäch- und Lästerworte ausströmet. Sie hält uns zurück, wenn uns

unsere Neigung zur Wohllust, zur Üppigkeit, zur Unmässigkeit reitzet. Sie ersticket in uns die unordentliche Habsucht, welche uns zum Geize verleitet, unser Herz an jeden auch unerlaubten Gewinn anklebet, und ihn zu erlangen uns jede Ungerechtigkeit räth. Diese Tugend machet, daß wir in keiner Sache eine Ausschweifung begehen, daß wir in jeder Sache Maaß, Ziel und Ordnung halten, daß wir nicht zu viel und auch nicht zu wenig thun, und in allen Dingen die Mittelstrasse halten, welche die Strasse der Heiligen ist. Ohne die Mässigkeit hört selbst die Tugend auf, Tugend zu seyn, und artet in das Laster aus. Hält man im Glauben das gehörige Maaß nicht, so übertreibet oder verlieret man ihn; glaubet man zu viel; so wird man abergläubisch: glaubt man zu wenig; so wird man ungläubig. Geht man in der Hoffnung zu weit; so wird man leicht vermessen: hat man zu wenig Hoffnung; so fällt man in die Verzweiflung. Fehlet der Liebe das gehörige Maaß, so wird sie entweder eifersüchtig, oder kaltsinnig. Ist man zu freygebig; so ist es eine Verschwendung: ist man zu sparsam und häuslich; so ist es eine Kargheit und Geitz. Redet man zu viel, so ist man ein unvernünftiger und müssiger Plauderer; redet man zu wenig, so ist man ein verdroßener Kopf. Ißt und trinkt man zu viel, so ist man ein Vielfraß und Vollsäuffer, ißt und trinkt man zu wenig, so ist man ein Feind seines Lebens. Wenn man zu wenig schaffet, so ist man ein Faullenzer und Taugenichts; schaffet man zu viel, so kürzet man sich vor der

Bayerische Staatsbibliothek München

Zeit das Leben ab. Ist man in der Kleidung zu nett, so ist man eitel; ist man aber darinnen zu nachläßig, so ist man schmutzig und grauslich. Die Beobachtung der Mittelstrasse zwischen dem zu vielen, und zu wenigen ist die wahre Strasse der Heiligen, darauf die christliche Mässigkeit uns führet.

Was ist die christliche Gerechtigkeit?

Die christliche Gerechtigkeit ist eine Tugend, dadurch der Christ dasjenige erfüllet, was er Gott und dem Nächsten schuldig ist.

Man sicht leicht ein, daß diese Gerechtigkeit, dieser beständige und aufrichtige Wille, Gott zu geben, was Gottes ist, und dem Nächsten, was des Nächsten ist, eine Haupttugend sey, wenn man ihren erstaunlich weiten Umfang einsieht. Wenn wir diese Tugend besitzen werden, so werden wir fest an Gott glauben, weil wir ihm als der ewigen Wahrheit unsern Glauben schuldig sind. Wir werden zuversichtig auf ihn hoffen, um seiner Allmacht, Treue, und unendlichen Güte, um derentwillen er unser ganzes Vertrauen verdienet, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wir werden ihn inbrünstig lieben, weil seine unendliche Wesenheit aller Liebe würdig ist. Wenn wir diese Tugend besitzen werden, werden wir allen und jeden leisten, was wir ihnen schuldig sind, und was sie mit Recht von uns fodern können; wir werden ihre Güter nicht antasten, ihre Ehre nicht verletzen, ihre Person nicht kränken; wir werden unsern Obern gehor-

sam

sam und unterthänig, gegen unsers gleichen nicht hochmüthig, gegen die Elenden mitleidig, gegen alle Menschen bescheiden seyn.

Was ist die christliche Starkmüthigkeit?

Die christliche Starkmüthigkeit ist eine Tugend, dadurch der Christ aus Liebe Gottes das Gute unerachtet der Hindernisse und Beschwerlichkeiten unternimmt und ausführet, auch lieber alles erduldet, ja sein Hab, Gut, und Leben verlieret, als etwas thut, was wider das göttliche Gesetz ist.

Wie sehr mangelt es uns noch, meine geliebten Pfarrkinder, an dieser Haupttugend, an dieser christlichen Starkmüthigkeit! Wie vielmal lassen wir uns von dem: was werden die Leute denken und sagen? von diesem eingebildeten Ungeheuer, das man menschlichen Respekt nennet, von dem Guten abschrecken? Wie oft sind wir zu zaghaft, unsere Neigungen zu überwinden, welche der Ausübung unserer Pflichten zuwider sind? Wie oft sind wir zu feige, als daß wir von jenen Gesellschaften wegblieben, die uns vom Guten abhalten, und zum Bösen reitzen? Wie oft brechen wir unsere gemachten Vorsätze, weil wir uns keinen Gewalt anthun wollen? Wie oft lassen wir uns bereden, das Böse mitzumachen, weil wir nicht wollen ausgelacht werden? Wie vielmal haben wir das Herz nicht, uns in den Gesellschaften für die Sache Gottes und die Ehre des Nächsten zu erklären?

Wie vieles halten wir nicht für schwer, und unmöglich, was wir um Gottes willen thun sollen? O! wie groß ist doch unsere Zaghaftigkeit, unsere Feigheit! sie scheuet die geringste Arbeit sie will keine Mühe anwenden, und die mit der Ausübung der Tugend verknüpften Schwierigkeiten stellet sie uns noch vielmal so groß, und so schwer vor.

Lehren.

Lasset uns meine geliebten Pfarrkinder, Gott um diese christlichen Haupttugenden bitten, dessen Gaben sie sind, und um die er gebeten seyn will. Bitten wir ihn um die christliche Klugheit, damit wir die zur Erlangung unserer Seligkeit tauglichen Mittel allezeit anwenden mögen. Um die christliche Mässigkeit, damit wir unserer starken Neigung zum Bösen Einhalt thun, unsere Leidenschaften in Ordnung bringen mögen. Um die Gerechtigkeit, damit wir beständig geneigt seyn mögen, alles genau zu erfüllen, was wir Gott und dem Nächsten schuldig sind. Um die christliche Starkmüthigkeit, damit wir uns künftighin nicht abschrecken lassen, unsere Schuldigkeit zu erfüllen. Amen.

Achte Abhandlung.

2. Von den den sieben Hauptsünden entgegen gesetzten Tugenden.

Nach den vier Haupttugenden, von welchen ich in der letzten Abhandlung geredet habe, kommen diejenigen Tugenden, welche den sieben Hauptsünden entgegen

gesetzet sind. Ich werde in der gegenwärtigen Abhandlung zu euerer Belehrung davon reden.

Welche Tugenden sind den sieben Hauptsünden entgegen gesetzt?

Die Demuth ist der Hoffart entgegen gesetzet. Die Freygebigkeit dem Geitze. Die Keuschheit der Unkeuschheit. Die Liebe dem Neide. Die Mäßigkeit dem Fraß und der Füllerey. Die Geduld dem Zorne. Der Eifer im Guten der Trägheit.

Was ist die Demuth?

Die Demuth ist eine Tugend, dadurch man von sich selbst und seinen Eigenschaften richtig urtheilet, und nicht, wie Hoffärtige es thun, bloß auf seine eigene Vorzüge sieht, und sich deßhalben hochschätzet, sondern vielmehr seine Schwachheiten und Fehler erkennet, und sich deßhalben erniedriget.

Die Demuth ist nach den göttlichen Tugenden diejenige, um welche wir uns am meisten bewerben müssen. Sie gehört wesentlich zu dem erhabenen Charakter eines Christen! ohne sie ist kein Mensch ein rechtschaffener Christ. Die Demuth ist der Grund aller Tugenden. Ohne Demuth werden wir weder fest glauben, noch nach dem Glauben leben. Der Glaube setzet nothwendig einen demüthigen Geist voraus, der seinen natürlichen Einsichten absaget, und sich solchen Wahrheiten unterwirft,

welche über seine Vernunft gehen. Ohne die Demuth werden wir nicht nach der Vorschrift des Glaubens leben: denn der Glaube schreibt uns Pflichten vor, die gegen unsere Neigungen sind, die unserm natürlichen Stolze widerstreben, die uns demüthigen. Ohne die Demuth werden wir gegen die weisesten Anordnungen und Befehle des Monarchen murren; ohne Demuth werden wir die heilsamsten Ermahnungen verachten, keinen guten Rath annehmen; wir werden nicht zu bewegen seyn, daß wir uns mit unsern Feinden aussöhnen, wir werden uns von einer jedweden geringen Beleidigung aufbringen, zum Zorne und zur Rache verleiten lassen. Ohne Demuth werden wir in den Trübsalen nicht geduldig seyn; beim Wohlergehen uns nicht in der Ordnung erhalten. Ohne Demuth werden wir in unserm Thun und Lassen ungestümm, in unsern Reden grob, in unserm Umgang unerträglich seyn.

Die Tugend der Demuth ist es, in Ansehung welcher Jesus Christus selbst unser Beispiel seyn will: Lernet von mir, sagte er, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Matth. 11, 29. Er zeigte diese Tugend in allen seinen Handlungen: die Demuth zog ihn von dem Throne seiner Herrlichkeit herab; die Demuth ließ ihn die Gestalt eines Knechtes, eines schwachen und unmündigen Kindes annehmen, und in einem Stalle gebohren werden; aus Demuth ließ er sich für einen gemeinen Menschen, für den Sohn eines armen Hand-

werksmannes ansehen; die Demuth machte ihn in seinem Umgange angenehm, gegen die Dürftigen mitleidig, gegen die Sünder gütig. Können wir, die wir nichtige Menschen, elende Erdwürmer sind, uns weigern demüthig zu seyn, nachdem es der Sohn Gottes so sehr war? Nein; sondern wir wollen von unserm Heilande diese Tugend lernen, und sie ausüben; indem wir denjenigen, die über uns gesetzet sind, ohne Widerrede folgen, vor andern keinen Vorzug suchen, keinen Menschen verachten, uns über Niemanden erheben, uns nicht leicht durch eine Verachtung aufbringen lassen, die Beleidigung gern verzeihen.

Was ist die Freygebigkeit?

Die Freygebigkeit ist eine Tugend, welche man ausübet, wenn man dürftigen Menschen von dem Seinigen gern und wirklich nach seinem Vermögen mittheilet.

Nach dem Zeugnisse des Apostels ist es seliger geben, als annehmen. Apostelgesch. 20, 35. Wenn wir von andern etwas annehmen; so ist es ein Merkmaal unserer Dürftigkeit: wenn wir aber andern geben und mittheilen; so ahmen wir Gott nach, der in allem reich ist. Lasset uns, meine geliebten Pfarrkinder, diese so selige Tugend ausüben! o, was haben wir nicht von Gott zu hoffen, wenn wir freygebig sind? Er hat versprochen, denen die geben, wieder zu geben: Gebet, und es wird euch gegeben werden. Luk. 6, 38. Wenn

euch Gott in den Stand gesetzet hat, andern etwas Gutes zu thun, so unterlasset es nicht; aber indem ihr es thut; so thut es als Christen, daß heißt, aus solchen Absichten, die eines Christen würdig sind; thut es aus Liebe Gottes, aus reiner, uneigennützigen Liebe zu den Menschen, die Ebenbilder Gottes, die unsere Brüder sind. Nur solche Absichten können unserer Freygebigkeit den Werth einer christlichen Tugend beilegen, sie Gott angenehm und für uns verdienstlich machen. Ist man freygebig aus Hoffnung der Vergeltung; so heißt dieses aus Eigennutz freygebig seyn. Es ist keine Freygebigkeit, wenn man mehr prahlend einem etwas hinwirft, als mitleidig reichet. So ist es auch keine Freygebigkeit, wenn man das, was man dem Nächsten heute Gutes thut, morgen hochmüthig und bitter vorwirft.

Die Freygebigkeit muß ihre Schranken haben, und in der gehörigen Ordnung bleiben. Man soll andern geben, was uns nicht schadet, und andern nutzen kann. Man muß nicht alles auf einmal hingeben; sondern es so eintheilen, daß man alle Tag etwas thun kann. Man muß nicht einem Alles geben; sondern alle davon geniessen lassen. Man muß dem, der bedürftig ist, mehr geben, als dem, der es nicht so sehr ist.

Was ist die Keuschheit?

Die Keuschheit ist eine Tugend, welche man durch Enthaltung von aller verbotenen und unerlaubten

ten fleischlichen Wohllust in Gedanken, Worten und Werken ausübet.

Die Keuschheit ist die größte Zierde des Ehestandes, die Würde des Wittwenstandes, das Kleinod der Jugend, der Schmuck aller Stände, der Glanz aller Tugenden; aber auch die seltenste Tugend in allen Ständen. Die Wohllust reisset die unvorsichtige Jugend in ihre Netze, sie bethöret die Wittwen, und berauschet die Ehelichen. Und wehe! wenn man einmal aus dem Zauberbecher dieser betrügerischen Wohllust das Gift getrunken hat, welches die Seele tödtet, das Gewissen quält, das Herz Tag und Nacht beunruhiget, den Menschen mit Schand und Spott bedecket, und die schändlichsten Folgen an der Seele und an dem Leibe nach sich zieht. Hütet euch, diese so schöne Tugend der Keuschheit zu verletzen. Fürchtet ihre Feinde, deren es gar viele gibt. Scheuet jede Gefahr, so gering sie ist; denn sie ist allemal verführerischer, als es scheinet. Wachet allezeit über euch, und euere Sinnen; denn kein Augenblick ist sicher. Entfernet euch von den Gelegenheiten: denn hier ist die Flucht schon Uiberwindung. Arbeitet und beschäftiget euch ernstlich, dieses wird euerm Geiste bessere Richtung geben. Bethet; die Gnade wird euch Stärke zum Widerstande geben.

Was ist die Liebe?

Die Liebe ist eine Tugend, dadurch man an dem Wohlergehen anderer Theil nimmt und es] befördert.

Sich über das Glück seiner Nebenmenschen, wie über sein eigenes erfreuen, es ihm von Herzen gönnen, es befördern helfen, ihm mit Rath und That an die Hand gehen, ihn gegen Unglück warnen, dieß ist wahre Liebe des Christenthums. Diese Liebe ist strenge Pflicht, ausdrückliches Gebot Gottes. Ja der Heiland hat diese Liebe so hoch gehalten, daß er sie zu seinem besondern Gebote gemacht hat: Denn dieß ist mein Gebot, sagt er, daß ihr euch untereinander liebet. Joh. 13, 34. Ein vortrefflicher Bewegungsgrund, uns zu dieser Liebe anzutreiben: ein Bewegungsgrund, dessen sich der heilige Johannes bedienete, als er in den asiatischen Kirchen, deren Stifter und Patriarch er war, herum reisete, und in den Versammlungen der Gläubigen beständig diese Worte wiederholet: Meine lieben Kinder, liebet euch untereinander. Als nun seine Jünger zu ihm sagten, er predige ihnen beständig einerlei; so gab er ihnen diese merkwürdige Antwort: Weil es das Gebot unsers Herrn und Meisters ist, und weil, wenn ihr dieses Gebot beobachtet, es hinlänglich ist, euch vor Gott vollkommen zu machen.

Es ist auch die Beobachtung dieses Gebotes der Liebe das untrüglichste und sicherste Kennzeichen der wahren Christen: Denn daran, sagt Christus, wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr die Liebe untereinander habet: Joh. 13, 35. Wer diese Liebe nicht hat, den betreffen die drey schrecklichen Flüche, die von

dem heiligen Johannes sind angezeiget worden: Wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode. 1. Joh. 3, 14. Wer seinen Bruder nicht liebet, der wandelt in der Finsterniß. Ebend. 2, 11. Wer seinen Bruder nicht liebet, ist ein Todschläger. Ebend. 3, 15.

Damit diese so schrecklichen Flüche nicht über uns kommen mögen, wollen wir uns der christlichen Liebe befleißen; jener Liebe, die uns alles, was den Nächsten betrift, anzüglich machet; die uns eine wahre herzliche Freude über sein Glück, und einen Schmerzen über sein Unglück empfinden läßt; die uns für seine Vortheile eifrig macht, und in seinem Elende zur geschwinden Hilfe eilen läßt.

Was ist die Mässigkeit?

Die Mässigkeit, in so weit sie dem Fraße und der Füllerey entgegengesetzet wird, ist eine Tugend, dadurch man der unordentlichen Begierde nach Essen und Trinken widersteht, und beides nur mässig genießt.

Wir können nicht leben, ohne daß wir essen und trinken; wir müssen also essen und trinken, damit wir leben können. Wir müssen aber wohl zusehen, damit wir diese Ordnung nicht umstoßen, wie es, leider! viele thun, die nur deßwegen zu leben scheinen, daß sie essen und trinken, und die so essen und trinken, daß sie dadurch die Gesundheit verderben, das Leben abkürzen,

und sich außer Stand setzen, Gott nach ihrem Berufe zu dienen. Dieß ist in Wahrheit eine grosse Unordnung, wenn man das Mittel zum Entzwecke, und den Entzweck zum Mittel machet, und wenn man das zu seinem Verderben anwendet, was uns der gütige Schöpfer zu unserer Erhaltung gegeben hat. Schweine, Ochsen und anderes Viehe werden auf Mastung gethan; aber Menschen sind zu einem höhern Ziele bestimmet; um dahin zu gelangen, müssen sie mässig leben.

Was heißt aber wohl mässig leben? Mässig leben heißt, nicht mehr und nichts anders essen und trinken, als was dem Leibe gesund, was der Natur nöthig, was die Gesundheit dauerhaft machen, und das Leben lang erhalten kann. Es heißt, niemals soviel essen und trinken, daß wir außer Stand gesetzet werden, den Schuldigkeiten unsers Berufes ein Genügen zu leisten; es heißt, nichts essen und trinken, was für unsern Stand zu niedlich, und für unser Vermögen zu kostbar ist; es heißt, im Essen und Trinken als Christ, nicht das Vergnügen, nicht die Sinnlichkeit, nicht die Wollust, sondern die Nothwendigkeit der Natur befriedigen. So leben, heißt, als ein vernünftiger Mensch, als ein Christ leben. Es heißt, die Gaben Gottes dazu gebrauchen, wozu sie gegeben sind. Lasset uns, um mässig und nüchtern zu leben, öfters an das unglückselige End des reichen Prassers gedenken, der täglich niedlich speisete, und in die Hölle begraben wurde. Luk. 16. Lasset uns an dasjeni-

jenige uns erinnern, was der Apostel mit weinenden Augen sagt, daß jene Feinde des Kreuzes Christi sind, deren Gott der Bauch ist, und daß ihr Ende die Verdammniß ist. Phil. 3.

Was ist die Geduld?

Die Geduld ist eine Tugend, durch welche man die Widerwärtigkeiten mit Ergebungen in den göttlichen Willen erträgt.

Die Geduld, schreibt der Apostel, ist euch nothwendig, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung erlanget. Hebr. 10, 36. Die Geduld ist also eine höchst nöthige Tugend, ohne welche man den Willen Gottes nicht erfüllet; und sich auf die kostbaren Verheißungen, die er uns gethan hat, keine Hoffnung machen kann. Es ist also strenge Pflicht eines Christen, seine Seele allezeit in Geduld zu fassen, sich über keinerlei Widerwärtigkeit zu beschweren, sie mit einem tiefen Stillschweigen, und mit einer vollkommenen Ergebung in den göttlichen Willen anzunehmen und zu übertragen.

Um diese Pflicht vollkommen zu erfüllen, muß man seine Zuflucht zu dem Glauben nehmen. Der Glaube lehret uns, das Gott der unumschränkte Herr, das höchste Wesen sey, und folglich uns keine Widerwärtigkeit treffe, als die uns nach seinem höchsten Willen trift: Eben dieser Glaube lehret uns, daß Gott nichts als Lie-

be und Güte sey, und folglich er uns keine Widerwärtigkeit, als nur zu unserm Besten zuschicke. Wenn der Christ diese Wahrheiten tief in sein Herz gegründet hat; so wird er, wenn er von noch so grossen Trübsalen umrungen ist, denken: Mein Glaube versichert mich, daß Gott der Herr aller Begebenheiten ist: daß kein Uibel den Menschen drückt, welches er nicht zuläßt, und das er nicht weis; daß kein Haar von meinem Haupte ohne seine Einsicht verloren geht; daß kein Unglück eher kömmt, oder abzieht, als er es will; daß Gott alle seine Geschöpfe liebet. Ich kann also nichts bessers thun, als mich diesem Willen in allem unterwerfen, weil ich sicher seyn kann, daß alles, was Gott über mich beschlossen hat, das Beste für mich sey, und nichts besseres seyn könne. Ich leide, wird ein solcher Christ sagen, dieß ist aber der Willen des Herrn, ich nehme ihn an. Aber ich leide so viel --- Ich leide aber doch nicht mehr, als Gott will, und als er weis, daß ich ertragen kann. Aber ich leide so lange --- Ich leide doch nicht länger, als Gott es will. Aber ich leide Unschuldig --- Desto besser für mich; so wird meine Krone im Himmel verdoppelt. Ich sehe kein Ende meines Elendes --- Aber Gott sieht es. Ich habe kein Mittel mich zu retten --- Aber Gott hat es, und wenn die Zeit seines Willens da seyn wird, so wird er mirs geben. Ich bin nicht mehr fähig, das Elend zu ertragen --- Aber die Gnade Gottes ist fähig, mich zu unterstützen. Dieß sind die Gesinnungen eines Christen bei seinen Widerwärtigkeiten, die ihm der Glau-

be

be eingibt, vermittelst welcher er sich in der Geduld erhält, und in dem Leiden eine Zufriedenheit genießt, die, wenn es hierunten ein Glück gibt, das einzige Glück für Sterbliche ist.

Was ist der Eifer im Guten?

Der Eifer im Guten ist eine Tugend, welche man ausübet, wenn man beflissen ist, alles zu thun, was Gott, und unser Seelenheil betrift.

Die ganze Absicht, wegen welcher wir auf Erden leben, ist, daß wir Gott dienen, und ewig selig werden sollen. Wir sind da, um Gott zu dienen, diesem höchsten und unumschränkten Herrn, diesem König, dessen Reich keine Gränzen und kein Ende hat; diesem Gott, der uns erhält, und der uns täglich mit immer neuen Gutthaten überhäufet. Können wir eifrig und ämsig genug seyn, diesem Gott treu zu dienen, ihn zu lieben? Können wir uns den Dienst dieses höchsten Gottes zu viel angelegen seyn lassen, nachdem davon unser ewiges Glück abhängt? Wir dienen diesem Gott nicht um zergänglicher, um irrdischer, sondern um ewiger, um himmlischer Güter wegen, um solcher Güter wegen, deren Besitz uns vollkommen befriedigen und vergnügen wird. Ach! wozu sollte uns nicht die Hoffnung, diese Güter einstens zu besitzen aufmuntern?

Lehren.

Wir wollen, meine geliebten Pfarrkinder, uns heute vornehmen, uns derjenigen Tugenden zu befleißen, von denen ich in dieser Abhandlung geredet habe. Wir wollen zu dem Ende Gott bitten, daß er uns in dieser heiligen Entschließung mit seiner Gnade unterstützen und machen wolle, daß wir dieselbe glücklich ausführen. Amen.

Neunte Abhandlung.

§. 3.

Von dem, was noch mehr zur christlichen Gerechtigkeit gehöret.

Was gehört noch mehr zur christlichen Gerechtigkeit?

Zur christlichen Gerechtigkeit, worüber ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, schon einigemal Unterricht ertheilet habe, und welche wir, wenn wir die von Gott uns verheissene Glückseligkeit erlangen wollen, ausüben müssen, gehören noch die Pflichten, welche Jesus Christus besonders anbefohlen hat.

Welche sind die Pflichten, die Jesus Christus besonders anbefohlen hat?

Die Pflichten, welche Jesus Christus besonders anbefohlen hat, sind folgende: 1. Zuvörderst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. 2. Sich selbst verläugnen. 3. Sein Kreuz tragen. 4. Chri-

Christo nachfolgen. 5. Sanftmüthig und Demüthig seyn. 6. Die Feinde lieben, denen wohl thun, die uns hassen; für die beten, welche uns beleidigen und verfolgen.

Diese Pflichten sind der Innhalt der göttlichen Lehre, die unser Lehrmeister und Gesetzgeber Jesus Christus mit sich vom Himmel gebracht. Wir finden diese Pflichten hin und wieder in dem Evangelium aufgezeichnet, wo Jesus Christus uns dieselben anbefiehlt und zu beobachten gebietet. Lasset mich euch, meine geliebten Pfarrkinder, den Sinn und Verstand dieser so wichtigen Pflichten erklären.

Zuvörderst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Diese Pflicht hat uns Jesus Christus bei dem heiligen Matthäus anbefohlen, wo er sagt: Suchet zum Ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Matth. 6, 33. In diesen wenigen Worten gibt uns der Welterlöser den richtigsten Begriff von dem Betragen, das wir in Ansehung des Heils beobachten sollen. Dieses Reich Gottes können wir nur in der Ewigkeit besitzen, in dem Tode finden, aber in dem Leben müssen wir es suchen. Wenn wir es also in dem Leben nicht suchen, werden wir es in dem Tode nicht finden; und wenn wir das Unglück haben, es in dem Tode nicht zu finden, werden wir es niemals finden.

In dem Leben, sage ich, muß man das Reich Gottes suchen; denn der einzige Weg dahin zu gelangen, und es zu finden, sind die guten Werke, und die Heiligkeit: wo kann man aber diese guten Werke ausüben? in diesem, und nicht in dem andern Leben. Auf dieser Erde muß man sich selig machen, um auf der andern Welt glückselig zu werden.

Wir müssen also itzt, und ohne Aufschub unsere ganze Sorgfalt anwenden, das Reich Gottes zu suchen. Aber wie muß man es suchen? zuerst, und vor allen andern Dingen, das ist, wir müssen aus dem Heile unser erstes Geschäft machen; warum? weil es unser größtes Geschäft ist: Dieses ist eine göttliche Regel, weil sie uns der Sohn Gottes selbst gegeben hat; es ist eine unverletzliche Regel, weil Gott dieselbe niemals ändern wird.

Unterdessen wie suchet man dieses göttliche Reich? Einige lassen alle Sorge dafür ganz und gar fahren, und leben, als wenn keine Zukunft wäre, in Ansehung welcher man sich zu bekümmern habe. Bei andern läuft die ganze Sorgfalt, welche sie für das Reich Gottes anweden, auf ein äußerliches Wesen der Religion, auf einige kahle Andachten, auf frostige Gebethe hinaus. Ganz anders lehret uns der Sohn Gottes das Reich Gottes zu suchen. Er will, daß wir es gleich einem Schatze suchen: nun aber mit welchem Eifer arbeitet nicht ein Mensch,

der

der sich einen Schatz sammeln will? Er ist auf den geringsten Gewinn aufmerksam, gegen den kleinsten Verlust empfindlich, herzhaft, um alle Arbeit zu ertragen, mäßig, um allen Aufwand zu verhüten. Er will, daß wir dieses Reich als unser Ziel, und zwar als unser letztes Ziel suchen: muß nun nicht in allen Sachen das Ziel, und besonders das letzte Ziel allezeit hauptsächlich vor Augen stehen? muß man nicht allein dieses betrachten? allein nach demselben streben, und nur allein dahin zu gelangen sich bearbeiten?

Und dieser Ursache wegen hat der Heiland uns nicht allein gesaget: Suchet das Reich Gottes: sondern er setzet hinzu: und seine Gerechtigkeit. Was ist nun diese Gerechtigkeit? und worinnen besteht dieselbe? Sie besteht in der Ausübung der christlichen Tugenden, in der Heiligkeit des Lebens, ohne welche man auf das ewige Reich keinen Anspruch machen kann.

Sich selbst verläugnen ist die zweyte christliche Hauptpflichte, welche Christen ausüben müssen. Dieses fodert Jesus Christus von uns, wenn wir ihm angehören, wenn wir als Christen leben, wenn wir selig werden wollen. So mir jemand nachfolgen will, spricht er, der verläugne sich selbst. Mark. 8, 34.

Warum soll man sich verläugnen? Weil es unmöglich ist, ohne Verläugnung seiner selbst ein rechtschaffener Christ

zu seyn, die Gebote des Herrn zu beobachten, seine Pflichten zu erfüllen. Das Christenthum leget uns oft beschwerliche Dinge auf, es fodert manchesmal grosse Opfer von uns, es hält uns Pflichten vor, die uns verderbten und schwachen Menschen fast unerträglich scheinen. Unser Verstand widerstrebet; unser Wille widersetzet sich; unsere Neigungen empören sich; unser Fleisch ist schwach. Unterdessen muß das Gesetz beobachtet, die Pflicht erfüllet, die Tugenden ausgeübet werden, welches ohne sich Gewalt anzuthun, ohne sich zu verläugnen, nicht geschehen kann.

Lasset mich diese Sache erklären, in ein helleres Licht setzen, und euch die gewöhnlichsten und fast täglich vorkommenden Fälle zeigen, wo ihr euch selbst verläugnen müsset, und wo ihr, wenn ihr es unterlasset, wider die Pflichten des Christenthums handelt. Wenn ihr von Natur zum Zorne, zum Unwillen, zum Hasse und andern Heftigkeiten geneigt seyd, so müsset ihr als Christen euerer Hitze Einhalt thun, bei der Beleidigung, die man euch zugefügt, stillschweigen, euern Zorn dämpfen, euerer Zunge Schranken setzen, damit sie nicht in Schmäh- und Lästerworte ausströme. Wenn ein eitler Stolz euern Geist aufbläßt, wenn ihr andere zu verachten, durch ehrenrührische, verleumderische Worte anzuschwärzen suchet; so müsset ihr als Christen euern Stolz unterdrücken, euch zwingen, an andern nur das Gute, an euch nur das Böse zu sehen. Wenn euch euere Neigung

gung zur Wohllust, zur Uippigkeit, zur Unmäßigkeit führet; so müsset ihr als Christen diese Neigung bestreiten, euern Sinnen das unerlaubte Vergnügen versagen. Wenn euer Herz sich zum Geize neiget, wenn es sich an jeden unerlaubten Gewinn ankleben will, und um ihn zu erlangen, euch jede Ungerechtigkeit räth; so müsset ihr als Christen euern Geldgier ersticken, und eher allen Gewinn fahren lassen, als ihn durch Ungerechtigkeit erhalten. Wenn euere Gemächlichkeit, Sinnlichkeit, euere Neigung zur Unabhängigkeit Beschwerlichkeiten findet, die Befehle und Anordnungen euerer Vorgesetzten zu erfüllen; so müsset ihr als Christen euern Willen zwingen, daß er sich gefallen läßt, was ihm misfällt. Wenn man euerm Willen widerstrebet; wenn euere Unternehmungen nicht nach euerm Sinne ausschlagen; so müsset ihr als Christen euch Gewalt anthun, um nicht aufgebracht zu werden. Wenn ihr einen Vortheil, einen Gewinn, eine Gelegenheit sehet, euch aus den mißlichen Umständen, in denen ihr seyd, aus euerer Dürftigkeit heraus zu wickeln; so müsset ihr als Christen euere Leidenschaft überwinden, lieber ein zeitliches Glück aufopfern, lieber arm und mühselig leben wollen, als euerer Noth durch eine Ungerechtigkeit, durch die Verletzung der göttlichen Gebote abhelfen.

Sein Kreuz tragen ist die dritte Pflicht des Christen. Wer mir nachfolgen will, spricht der Heiland, der nehme täglich sein Kreuz auf sich. Luk. 9, 23.

Wer sich weigeret es zu thun, den erkläret er als einen Menschen, der seiner nicht werth ist: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, der ist meiner nicht werth. Matth. 10, 38.

Unter dem Worte Kreuz wird alles dasjenige verstanden, was unserm Leibe überlästig, unserm Geiste beschwerlich, unseren Neigungen zuwider ist. Und, o Gott! wie vielfältig ist nicht das Kreuz? Ein jeder Tag, den wir erleben, hat für nns seine besondere Plage, sein besonderes Kreuz: Unser Leben ist eine Kette von widrigen Zufällen, deren einer an dem andern hängt. Bald geht etwas in der Wirthschaft zu Grunde, bald hat man Sorgen wegen der Kinder, bald Verdruß mit den Dienstboten, bald Zwistigkeiten in der Ehe, bald Anstände mit den Nachbaren; bald fehlt es uns an der nöthigen Kleidung, bald an Brode und Nahrungsmitteln, bald ist der Mann, bald die Frau, bald die Kinder, bald die Dienstboten krank, bald ist man auf dem Felde, bald an seinem Viehe unglücklich; bald leidet man durch Feuer, welches unsere Wohnungen verzehret, bald durch Hagel, der die Früchte zugrundrichtet, bald durch Uiberschwemmung, welche Verwüstungen anrichtet, bald durch Theurung, welche Menschen und Vieh Noth leiden läßt, bald durch Diebstähle grossen Schaden; bald wird man unschuldiger Weise verklagt, bald verkleinert, und an seiner Ehre angegriffen, bald verliert man einen geführten Prozeß, bald sind es andere Dinge, die unsern Neigungen,

gen, unserer natürlichen Beschaffenheit Zwang und Schmerzen verursachen.

Wie nun aber das Kreuz immer heissen mag, welches uns begegnet, so ist es für uns, die wir Christen sind, eine wesentliche Pflicht, daß wir es tragen, das ist, daß wir es ohne Widerwillen annehmen, uns dem göttlichen Willen unterwerfen, durch die Hoffnung eines bessern Lebens uns aufmuntern, Gott in dem Kreuze standhaft getreu bleiben, unsere Sünden dadurch abbüssen, in dem Beispiele Jesu Christi Trost suchen.

Christo nachfolgen, welches die vierte Pflicht eines Christen ist, will nichts anders sagen, als ihn sich zum Muster seines Lebens vorstellen. Diese Nachfolgung Christi ist eine so nothwendige Sache, daß wir ohne dieselbe Gott nicht angehören, noch uns jemals einige Hoffnung zur Seligkeit machen können. Denn wer sind wohl die Glückseligen, die Gott zum Himmelreiche bestimmet, und in das Buch des Lebens aufgezeichnet hat? Diejenigen sagt Paulus, die er verordnet hat, daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbilde seines Sohnes. Röm. 8, 29. Durch diese Worte belehret uns der Apostel, Gott habe es also verodnet, er hab sichs gleichsam zur Regel gemacht, nur diejenigen zu erwählen, in denen er das Ebenbild seines Sohnes ausgedrückt findet.

Ahmet ihr, meine geliebten Pfarrkinder, diesem grossen, diesem erhabenen Muster nach? Die Sache verdienet

net euere Uiberlegung. Stellet euch einerseits das Leben des Gottmenschen, und andrerseits euer Leben vor, haltet eines gegen das andere; welche Ungleichheit werdet ihr nicht antreffen? Ihr demüthiget euch nicht wie Christus, der niemals einen Vorzug verlangte, keine menschliche Ehre suchte. Ihr öffnet euer Herz und euere Hand dem dürftigen Nebenmenschen nicht, wie Christus, der überall, wo er hinkam, den Leuten Gutes that. Ihr seyd eigennützig und habsüchtig, und er ist arm. Ihr seyd ganz in euere weltlichen Geschäffte versenket, und er arbeitet nur an dem Werke der menschlichen Erlösung. Ihr wisset keine Unbild zu ertragen, keine Beleidigung zu vergeben, und er vergibt seinen Mördern, und bittet sogar für sie. Ihr achtet Ungerechtigkeiten und Vervortheilungen nicht, und er lehret, so gar das Seinige andern zu überlassen. Wie zerstreut und frey seyd ihr nicht im Umgange, da euch das Evangelium allenthalben die Eingezogenheit und Behutsamkeit Christi anpreiset? wie nachläßig im Gebethe, im Gottesdienst, in den Werken der Gottseligkeit, da euch Christus so vortreffliche Muster der Andacht hinterlassen hat? Wie leichtsinnig, die Fehler der andern durchzuziehen, da Christus über das sträfliche Verfahren seiner Jünger ein so tiefes Stillschweigen beobachtet hat? wie schnell, in Hitze und Ungeduld auszubrechen, da Christus allenthalben nichts als Mitleiden und Sanftmuth gezeiget hat? wie widerspenstig, die Drangsalen dieses Lebens anzunehmen, und sie mit Gedult zu ertragen, da Christus mit der grösten Begierde sich nach

dem Leiden sehnet, und die Last seiner Schmerzen mit Freuden erträgt? wie angeheftet an die Güter dieser Erde, da Christus kein Eigenthum besitzet, und freywillig in der strengsten Armuth lebet? wie abgeneigt gegen euern Nebenmenschen, wie wenig bereit, ihnen Gutes zu wollen, und eine hülfreiche Hand zu leisten, da Christus seine Kräfte, seine Ruhe, sein Leben für sie aufopfert? Wie ungehorsam gegen die Befehle euerer Eltern und Vorgesetzten, da Christus, obwohl er Gott selbst ist, den Menschen gehorchet? Man erblickt zwar an vielen aus euch das Bild des armen, des verlassenen, oftmals auch des verfolgten und leidenden Jesus; allein seyd ihr es auch im Herzen, und nicht vielmehr nach dem äußerlichen Scheine? Ihr seyd arm, aber ihr traget euere Armuth mit Unzufriedenheit, welche doch Christus frey gewählet hat; ihr seyd verlassen, aber ihr murret in euerer Verlassenheit wider Gott, welche doch Christus mit Unterwerfung von der Hand seines Vaters angenommen hat; ihr leidet, aber ihr gehet in euern Drangsalen bis zur Kleinmuth, bis zur Verzweiflung, welche doch Christus mit Großmuth auf sich genommen, und mit Freuden getragen hat.

Auf diese Weise, meine geliebten Pfarrkinder, nennet ihr euch alle Christen, und habet nichts an euch von Christo. Weil ihr den Namen eines Christen traget, weil ihr die Taufe als Christen empfangen habet, weil ihr euch zur christlichen Lehre bekennet, weil ihr hin und

wieder einige Pflichten des Christenthums erfüllet, dem Gottesdienste beiwohnet, die Sakramente empfanget; so beredet ihr euch, ihr wäret in der That auch Christen, da ihr doch aus der Vergleichung, die ich gemacht habe, euch überzeigen könntet, es mangle euch noch das Nothwendigste zum Christenthume, nämlich die Nachahmung Jesu Christi.

Die fünfte der christlichen Hauptflichten ist: Sanftmüthig und demüthig seyn. Diese Pflicht leget uns der Welterlöser mit ausdrücklichen Worten auf, indem er uns befiehlt, daß wir von ihm die Sanftmuth und Demuth lernen sollen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Matth. 11, 29. Fürtreffliches Muster! man darf nur das Evangelium lesen, so findet man allenthalben die schönsten Züge dieser Tugenden in Christo. Allenthalben läßt er seine Leutseligkeit, und Sanftmuth gegen die Menschen merken: Wenn zween seiner Jünger Feuer vom Himmel über eine Stadt Samariens wollen herabfallen lassen; so nimmt sich seine Sanftmuth dieses Volkes wider ihren Eifer an, und er rückt ihnen vor, daß sie den Geist der Sanftmuth und der Liebe noch nicht kenneten, dessen Diener sie seyn sollten. Luk. 9. Wenn die Apostel eine Menge Kinder, die sich zu ihm dringen, mit Ungestümme zurückweisen; so wird seine Sanftmuth dadurch beleidiget, daß man jemanden den Zutritt zu ihm nicht verstatten will. Matth. 19. Er ist gegen alle Menschen liebreich, mit

allen

allen gesprächig, er behandelt jedermann, selbst die Sünder mit der größten Sanftmuth. Was befiehlt er seinen Jüngern öfters und nachdrücklicher an, als daß sie sich einander in Sanftmuth ertragen, einander mit Liebe zuvorkommen, keiner sich einen Vorzug über den andern anmaßen sollen?

Eben so glänzende Beispiele der Demuth sehen wir an unserm göttlichen Muster, dem Gottmenschen. Obwohl er aller Ehre würdig war, so suchte er doch niemals eine; er verbarg sich, als man ihn zum Könige machen wolte, und entfernete sich sehr oft von den Oertern, wo er sich durch Wunderthaten die Hochachtung und Verehrung des Volkes erworben hatte; er läßt sich zu den geringsten Menschen herab, um ihnen Gutes zu thun; er bekennet von sich, daß er nicht gekommen sey, bedienet zu werden, sondern andern zu dienen. Matth. 20, 28.

Lasset uns, meine geliebten Pfarrkinder, in diesen beiden so fürtrefflichen Tugenden, der Sanftmuth und Demuth, unserm göttlichen Lehrmeister nachfolgen; lasset uns ein sanftes Betragen gegen alle Menschen, wer sie immer sind, annehmen, alle als unsere Brüder ansehen, sie lieben, uns ihnen gefällig erzeigen; lasset uns keinen Menschen verachten, uns über keinen erheben, uns nicht besser, als andere dünken; lasset uns auch den Geringsten Gefälligkeiten und Dienste leisten. Durch die Ausübung dieser beiden Tugenden, werden wir zu erken-

kennen geben, daß wir den wahren Geist des Christenthums haben, welcher ein Geist der Sanftmuth und Demuth ist.

Endlich gehöret unter die christlichen Hauptpflichten: die Feinde lieben, denen wohl thun, die uns hassen; für die beten, welche uns beleidigen und verfolgen. Diese Liebe trägt uns der Heiland in dem Evangelium vor, und macht sie uns zur Pflicht: Liebet euere Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch verfolgen, und beleidigen. Matth. 5, 44. Diese Pflicht verbindet so streng, daß wir, ohne dieselbe zu erfüllen, keine Kinder des himmlischen Vaters seyn können. Dieß ist der Ausspruch unseres Heilandes, welcher, nachdem er gesagt hatte, wir sollen unsere Feinde lieben, gleich hinzusetzet: Auf daß ihr Kinder seyd euers Vaters, der ihm Himmel ist, welcher seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt. Matth. 5, 45. Ohne unsere Feinde zu lieben, können wir uns keine Hoffnung auf die himmlische Belohnung, nach welcher wir trachten, machen: Denn, sagt der Heiland: wenn ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben? Matth. 5, 46. Wenn wir unsere Feinde nicht lieben, so ist zwischen uns, ob wir uns gleich Christen nennen, und zwischen den Heyden kein Unterschied: Wenn ihr allein euere Brüder grüßet, was thut ihr weiter, thun

nicht

nicht dieß auch die Heyden? Matth. 5, 47. Ohne diese Feindesliebe ist es unmöglich Frieden und Einigkeit unter den Menschen zu erhalten, an deren Aufrechthaltung doch das größte Glück der Welt abhängt: denn die Welt ist durch die Leidenschaften der Menschen voller Unordnungen, die es beinahe unmöglich machen, darinnen zu leben, ohne beleidiget zu werden, ohne selbst zu beleidigen, ohne Feinde zu haben, ohne Feind zu seyn. Hingegen befiehlt die Religion eine allgemeine Liebe, und gebietet uns besonders unsere Feinde zu lieben, weil sie dieses Betragen als das einzige Mittel ansieht, Frieden und Einigkeit unter den Menschen zu erhalten.

Die christliche Religion befiehlt die Feinde zu lieben, ihnen Gutes zu thun, für sie zu beten: wenige Worte, die aber von einem sehr weiten Umfange sind. Lasset euch denselben erklären; ihr werdet dadurch in die nöthige Erkänntniß kommen, wie dieses Gebot zu erfüllen sey. Feinde lieben heißt,

1. Denen die uns beleidiget, gegen die wir alle Liebe verloren, Groll, Haß, und Rachbegierde gefasset haben, vergeben. Es heißt, von Herzen vergeben. Es heißt, so oft sie uns immer beleidiget, vergeben. Es heißt ohne Verschub vergeben.

2. Heißt es, Neigung, Liebe, Wohlwollen gegen seine Feinde fassen. Wenn man den Frieden, die Aussöh-

söhnung, und Liebe nicht im Herzen hat; so ists blos Heucheley, blos Verstellung. Jesus Christus verlangt den Frieden nicht nur im Munde, sondern im Herzen; er befiehlt die Feinde nicht nur mit den Lippen, sondern mit Neigung zu grüssen.

Doch darf man dabei auf Klugheit und Behutsamkeit nicht vergessen. Man muß mit allen Leuten freundlich, liebreich, wohlthätig umgehen; aber man soll mit niemanden zu gemein werden, besonders, mit denen nicht, deren Herz wir schon kennen, daß es nicht ganz nach dem unsrigen gestimmet ist. Dahero erinnert uns der Weise Syrach: Traue deinem Feinde nimmermehr: denn wie das Eisen immer rostet, also läßt er auch seine Schalkheit nicht. Und wenn er schon sehr demüthig, gekrümmet und gebückt umher geht, so wehre dem Gemüth ab, und hüte dich vor ihm. Laß ihn dir nicht nahe stehen, noch an deiner Rechten anstehen, daß er dir nicht nach deinem Stuhle und Sitze trachte. Ein Zeitlang wird er bei dir verbleiben: wenn du aber fällst, so wird er sich nicht steif an dich halten. Der Feind ist süß mit seinen Lefzen, aber in seinem Herzen gedenket er, wie er dich in die Grube stürze. Er kann auch dazu weinen, findet er aber gelegene Zeit, so mag ihn mit Blute niemand ersättigen. Wenn dir ein Unglück zu Handen stoßt, so findet er sich zu erst bei dir ein, und wenn er schon thut, als wolle er dir helfen, so stürzt

er

er dich. Er wird sein Haupt schütteln, und die Hände vor Freuden über dich zusammenschlagen, deiner spotten, viel über dich ohrenblasen, und das Angesicht gegen dir verändern. Syr. 12, 10. 19. Diese Warnung muß unsere Liebe gegen die Feinde weise, behutsam und vorsichtig machen.

Denen, die uns hassen, Gutes thun, will sagen, 1. Denen die uns übel wollen, wohl wollen, nicht nur sie nicht hassen, nicht verachten, nicht böse von ihnen sprechen, ihnen nicht zu schaden suchen, die Unbilden vergessen; sondern sich über ihr Glück erfreuen, ihr Unglück bedauern. Gut von ihnen reden, im Umgange, bei Zusammenkünften, Begegnungen sich freundlich, höflich erweisen. Den ersten Schritt zur Versöhnung machen, sie ansuchen, anfangen, und so die innerliche Liebe auch äußerlich zeigen.

2. Ihnen eigentlich Gutes thun durch Dienste, durch guten Rath, durch Hilfleistung, durch Abwendung ihres Unglückes, und Beförderung ihres Glückes.

Für die bitten, die uns verfolgen, heißt, nach seinen Kräften zu ihrer Bekehrung, sittlicher Vervollkommung, zu ihrer Seligkeit beitragen, für sie sowohl in ihrem Leben als nach ihrem Tode beten.

Alle diese Stücke sind in dem Gebote der Liebe der Feinde begriffen, deren keines wir unterlassen dürfen,

wenn wir Christen, wenn wir Kinder unsers himmlischen Vaters seyn wollen.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, betraget euch so gegen einander, daß ihr euere Nebenmenschen nicht beleidiget, und euch nicht leicht einen aus ihnen zum Feinde machet. Seyd von Herzen demüthig und sanftmüthig; begegnet allen Menschen leutselig; schonet einander; seyd nicht so empfindlich, alles übel aufzunehmen; ertrage einer des andern seine Fehler; lasset euch nicht alles verdrüßen, bedecke einer des andern seine Schwachheiten, und suchet einander mit Sanftmuth zu bessern. Auf diese Art werden jene guldenen Zeiten des Christenthums unter euch aufleben, von denen die heilige Geschichte sagt: *Die Menge der gläubigen hatte ein Herz und eine Seele.* Apostelgesch. 4, 32. Man wird alsdenn unter euch eine glückselige Vereinigung der Gemüther, einen gemeinschaftlichen Beistand, die angenehmste Ruhe, den süßesten Frieden antreffen, und das Bild des Himmels wahrnehmen. Amen.

Zehnte Abhandlung.

§. 4.

Von den acht Seligkeiten.

Was gehört noch mehr zu der christlichen Gerechtigkeit?

Zu der christlichen Gerechtigkeit gehören auch jene acht vortrefflichen Tugenden, welche Christus der Herr auf dem Berge gelehret, uud wegen welchen er den Menschen selig gesprochen hat; folgende sind es.

1. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. 2. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. 3. Selig sind, die trauern und klagen, denn sie werden getröstet werden. 4. Selig sind, die hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden. 5. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 6. Selig sind die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. 7. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. 8. Selig sind, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich.

Ich will euch, meine geliebten Pfarrkinder, in der gegenwärtigen Abhandlung über diese so vortrefflichen Tu-

genden etwas ausführlicher unterrichten, wozu ich euch um euere Aufmerksamkeit bitte.

Selig sind die Armen im Geiste. Arme im Geiste sind diejenigen, die wirklich arm sind, ohne unordentliche Begierde reich zu werden; auch diejenigen sind Arme im Geiste, welche reich sind, ohne ihr Herz an ihren Reichthum zu hängen, ohne üppig und wohllüstig damit zu leben; welche ihren Reichthum zu guten Sachen verwenden, und damit den Armen zu Hilfe kommen. Die Armuth des Geistes ist Pflicht für alle Menschen, für die Reichen so wohl als für die Armen.

Was die Armen angeht, so müssen sie, um arm im Geiste zu seyn, ihre Armuth mit Geduld leiden, sich dem Willen Gottes unterwerfen, mit dem geringen Antheil, den ihnen die Vorsicht hat zukommen lassen, sich begnügen, alle unordentliche Begierde nach Reichthum aus ihrem Herzen verweisen, wider die Verordnung der Vorsehung nicht murren, nicht unmässig über das ungünstige Schicksal klagen, unerlaubte Mittel verabscheuen, durch die sie etwan ihre Noth erleuchtern könnten, eher alle Ungemächlichkeiten ihrer Armuth ertragen, als durch List, Betrug, und Ungerechtigkeit ihre Umstände verbessern, das Glück der Reichen nicht beneiden. Thun sie dieses nicht, so gehören sie nicht unter die Zahl derjenigen Armen, die der Heiland selig nennet, ihre Armuth ist keine Tugend und sie wird, anstatt das Werkzeug ihrer Seligkeit zu seyn, der Grund ihrer Verwerfung.

Was

Was die Reichen angeht, so müssen sie, um arm im Geiste zu seyn, ihr Herz nicht an die Güter, die sie haben, hängen, nach der Lehre des Apostels, dieselben besitzen, als besässen sie solche nicht; sie müssen ihren Reichthum nicht unmässig lieben, ihn durch keine unerlaubte Mittel vermehren, dabei nicht hochmüthig, nicht geizig, nicht unmässig und wohllüstig seyn; sie müssen ihren Ueberfluß für den Antheil der Armen ansehen, der ihnen von Rechtswegen gebühret, und den sie schuldig sind, ihnen zukommen zu lassen.

Selig sind die Sanftmüthigen. Worinnen besteht die christliche Sanftmuth? Sie besteht darinnen, daß man in dem Innersten der Seele alle Lebhaftigkeit, und alle aufsteigende Hitze, welche den Zorn erwecken kann, unterdrücke; daß man in Gelegenheiten, wo das Herz innerlich leidet, und empfindlich getroffen ist, keine Zeichen weder der Ungeduld, noch der Bitterkeit äußerlich sehen lasse; daß man alle seine Worte abwiege, und kein einziges hervorbringe, welches entweder eine Verachtung in sich enthielte, so gar in Ansehung derjenigen, mit welchen man mehr Ursache hat übel zufrieden zu seyn: daß man in allen seinen Gebärden eine rechtschaffene, eingezogene, demüthige, und liebreiche Art annehme; daß man gegen die Fehler und Schwachheiten der andern Nachsicht gebrauche; daß man sich nicht räche, seine Feinde von Herzen liebe, ihnen Gutes thue, eher eine Unbild leide, als sich in Streit einlasse.

Ein solches Betragen macht uns der Heiland zur Pflicht und Schuldigkeit, wenn er sagt: Ich aber sage euch, daß ihr dem Bösen nicht widerstreben sollet; sondern wenn dich jemand auf deinen rechten Backen schlägt, dem bieth auch den linken an. Und wenn jemand mit dir vor Gerichte rechten oder hadern, oder dir auch deinen Rock nehmen will, dem laß deinen Mantel. Matth. 5., 39. 40. Und der Apostel befiehlt: Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn, und Geschrey, und Lästerung sey ferne von euch, sammt aller Bosheit. Seyd aber untereinander freundlich, barmherzig, und vergebet einander, gleichwie Gott euch in Christo vergeben hat. Ephes. 4, 31. 32.

Die Sanftmuth ist eine unentbehrliche Tugend in der menschlichen Gesellschaft, um mit den Menschen friedlich zu leben. Wenn wir nur mit Engeln, oder mit lauter vollkommenen Menschen umzugehen hätten; so würden wir diese Tugend nicht nöthig haben, weil wir sie nicht würden gebrauchen können. Wir haben aber mit Leuten zu thun und umzugehen, die ihre besonderen Neigungen und Meinungen, ihren Eigensinn, ihre Vorurtheile, und andere Fehler, Schwachheiten, und unvollkommenheiten haben. Solche Leute gänzlich ändern wollen, ist eine Sache, die wir niemals zu Stande bringen werden. Mit ihnen gar keinen Umgang haben wollen, ist ebenfalls eine Sache, die sich nicht thun läßt. Es bleibet also, um den Frieden mit ihnen zu erhalten,

um gut mit ihnen auszukommen, weiter gar nichts übrig, als sie durch ein freundliches, gelindes, und sanftes Betragen zu gewinnen.

Darinnen besteht der glückselige Vortheil dieser Tugend, wie uns der Heiland solches zu erkennen gibt; er nennet die Sanftmüthigen selig, weil sie das Erdreich besitzen werden. Das heißt, weil sie aller Herzen an sich ziehen werden. Und in der That, wer muß einen sanftmüthigen Menschen nicht gerne haben? Er zankt nicht, er streitet nicht, er widerspricht nicht hartnäckig, er gibt nach, er kömmt jedermann zuvor, er ist gegen alle Menschen liebreich und freundlich, er nimmt nicht leicht etwas übel auf. Auf eine solche Art macht er sich alle Menschen verbindlich, er gewinnet ihre Liebe, er nimmt ihre Herzen ein. Glückselig jene Versammlungen, Familien, Ehen, Gesellschaften, Gemeinden, welche eine sanftmüthige Liebe vereinbaret! Welch gutes Verständniß, welche Einigkeit der Herzen, welche Zufriedenheit herrschet nicht daselbst? Aber wer kann das Schicksal so vieler Familien, so vieler Häuser, so vieler Ehen, Gesellschaften und Nachbarschaften genug beweinen, wo hitzige Gemüther, ungeduldige, ungestümme, harte, grobe, unbiegsame, stolze, hochmüthige, eigensinnige, mistrauische, kitzliche, tadelsüchtige Menschen beisammen wohnen, mit einander zu thun haben, mit einander leben? Wie viele Uneinigkeiten, Misverständnisse entstehen nicht unter solchen Leuten? über eine je-

de Kleinigkeit entzündet sich unter ihnen das gröste Feuer der Zwietracht, woraus Lärmen, Getös, Zänkereyen, Händel, und andere Uibel mehr entstehen. Lasset mich euch, meine geliebten Pfarrkinder, die Worte des Apostels nochmals wiederholen, und präget euch dieselben tief in euere Herzen: Alle Bitterkeit, und Grimm, und zorn, und Geschrey, und Lästerung sey ferne von euch. Seyd aber untereinander freundlich, barmherzig, und vergebet einer dem andern. Ephes. 4, 31. 32.

Selig sind die trauern und klagen. Hier ist die Rede nicht von einer weltlichen und blos natürlichen Traurigkeit, die keine Tugend, sondern eine Schwachheit ist, und den Tod wirket; nicht von jener unordentlichen, und unmässigen Traurigkeit, in welche wir bei einem Unglücksfalle, bei einem Verlust unserer Güter und derlei Umständen fallen, und welche wir oft so sehr über Hand nehmen lassen, daß wir wider Gott und seine Vorsicht murren. Sondern es wird hier eine ganz andere Traurigkeit verstanden, jene nämlich, vermittelst welcher man seine fleischlichen Lüste tödtet, sich selbst verläugnet, sich in die Freuden der Welt nicht unmässig ausgießt, sich Gewalt anthut, und alle Beschwerlichkeiten überträgt, die man in der Beobachtung seiner Pflichten zu überwinden hat, sich über seine Sünden betrübet, und über die Sünden des Nächsten Mitleiden trägt. Diese Traurigkeit ist Tugend, ist Pflicht, ist Seligkeit, ist

die

die Quelle unaussprechlichen Trostes, des reinsten Vergnügens.

Man mag von dieser Sache gedenken, was man will; so ist gewiß, daß die Frommen in der Abtödtung ihrer selbst, in den Thränen über ihre Sünden, in ihrem Kreuze, in der Uiberwindung so vieler Beschwerlichkeiten, in ihrer Mässigung mehr Freude und Trost finden, als die Bösen in allen ihren lärmenden Ergötzlichkeiten. Die Frommen geniessen bei ihrer Traurigkeit die Ruhe des Gewissens, das Vergnügen des Bewußtseyns, daß sie ihre Pflicht gethan, welches das angenehmste und das wahre Vergnügen ist, welches einen vernünftigen Menschen befriedigen kann; sie leben in der gesicherten Hoffnung, daß Gott alle ihre Thränen in dem Himmel abtrocknen, und Ströme der Freuden über sie ausschütten werde. Es mögen hingegen die irrdisch- und thierischgesinnten Menschen in ihren üppigen Ergötzlichkeiten lärmen, jauchzen, und lachen, wie sie wollen; sie mögen noch so sehr nach ihren Lüsten leben, und sie zu befriedigen suchen; so werden sie doch dabei niemals ein wahres Vergnügen haben. Der Glaube verdammet sie, die Religion erschrecket sie, das Gewissen naget sie. Die Sünde ist eine unvermeidliche Strafe und Plage für die Sünder, die ihnen allenthalben auf dem Fuße nachfolget. Sie mögen sich äußerlich so fröhlich stellen, als sie wollen, so haben sie innerlich eine tödtliche Traurigkeit; es fällt ihnen auch wider ihren Willen ein, daß sie sich nicht

nicht in der von Gott vorgeschriebenen Ordnung befinden, daß sie ein Gegenstand des Zornes Gottes sind: und dieser einzige Gedanke ist schon hinlänglich, sie mit tödtlicher Bitterkeit zu erfüllen, und in ihrer Seele eine Art der Hölle hervorzubringen.

Selig sind die hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Nach der Gerechtigkeit hungern und dursten, heißt, eine brünstige Begierde haben, Gott und dem Nächsten zu leisten, was man ihm schuldig ist, nach der Tugend, und Heiligkeit streben, und eifrig trachten, in allem seine Pflicht zu erfüllen. Ach! möchten wir uns doch eben so eifrig nach der Tugend sehnen, wie hitzig und heftig der Durst in uns nach den Wohllüsten, nach dem Gelde, und den Gütern dieser Erde ist, wir würden nicht mehr so weit auf dem Wege der Gerechtigkeit zurück seyn. Wie glücklich wären wir alsdenn nicht, wir könnten zuversichtlich hoffen, daß wir die Krone der Gerechtigkeit erlangen würden, welche Gott allen denen geben wird, die seine Zukunft lieben; wir könnten sicher hoffen, daß unser in seinen Begierden unendliches Herz vollkommen werde gesättiget werden.

Selig sind die Barmherzigen. Nichts wird uns in dem Evangelium so oft, und nachdrücklich anbefohlen, als die Tugend der Barmherzigkeit, welche darinnen bestehet, daß wir unsern Feinden aus Ganzem Herzen vergeben, uns an ihnen nicht im geringsten rächen, ihnen

alles

alles Gute gönnen, und nach Kräften leisten, den Nothleidenden zu Hilfe kommen, den Unglücklichen mit Rath und That beistehen, uns allen Menschen gefällig erzeigen. Ein erbauliches Beispiel eines barmherzigeu Menschen liefert uns die heilige Geschichte in der Person des Samaritanen: Es war ein Mensch, der, indem er von Jerusalem gen Jericho gieng, in die Hände der Mörder fiel, die ihn auszogen, schlugen, und halb todt liegen ließen. Nun begab es sich, daß ein jüdischer Priester an derselben Strasse hinabzog; er sah den Elenden in seinem Blute liegen, bekümmerte sich aber nicht um ihn, und gieng seines Weges fort. Bald darauf kam auch ein Levit, der eben so wenig Menschenliebe hatte: auch dieser gieng an dem Elenden fürüber, ohne von seinem Zustande gerühret zu werden. Ein Samaritan reisete auf der nämlichen Strasse, er sah den Armseligen da liegen, und da er ihn sah, wurde er zur Barmherzigkeit beweget, sein Herz fühlte Mitleiden, er stieg von seinem Pferde ab, gieng zu dem Armen hin, erkundigte sich um seine Umständen, und eilete zur schleunigsten Hilfe, er goß ihm Oel und Wein in seine Wunden, verband ihm dieselben, so gut er konnte. Nicht genug, er nahm ihn sogar auf sein Pferd, brachte ihn in die nächste Herberge, befahl, man solle Sorge für ihn tragen, seiner pflegen, und auf seine Kösten alles anwenden, um ihn herzustellen. Luk. 10. Dieses Beispiel wird euch, meine geliebten Pfarrkinder, ohne Zweifel erbauen; aber möchte es euch auch bewegen, deßgleichen zu thun, thätiges

ges Mitleiden mit euern Nächsten zu tragen, ihnen beizuspringen, ihrem Elende abzuhelfen, oder dasselbe doch zu lindern.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind. Die Reinigkeit des Herzens ist die Seele aller Frömmigkeit, aller Tugenden. Ohne sie ist alle Tugend, wie ein Körper ohne Seele, an dem man nichts als Fäulniß und Gestank antrift, und der nicht mehr werth ist, als daß man ihn unter die Erde scharret. In Wahrheit, was erwartet Gott von den Menschen, und was suchet er in den Menschen? Das Herz. Und was ist wohl ohne das Herz in den Menschen, das Gottes würdig wäre? Es besteht also das Leben eines frommen Menschen in dem Herzen, in der Reinigkeit des Herzens, weil er wegen des Herzens Gott gefällt, von Herzen Gott liebet, und um des Herzens willen von Gott geliebet zu werden verdienet.

Daher kömmt es, daß Gott durch den Mund seiner Propheten, wenn er sich über die Treulosigkeit der Juden beklagt, alle Vorwürfe, die er ihnen macht, auf diese so gewöhnlichen Ausdrücke einschränkt: Ihre Herzen seyen fern von ihm, sie hätten ihre Herzen von ihm abgewendet. Daher kömmt es, daß, wenn David das Bild eines Frommen und eines Sünders abschildert, er uns insbesondere diesen Unterschied anzeiget, nämlich, der Fromme habe ein gutes, aufrichtiges, reines Herz, er

die-

diene Gott von Herzen, er habe das Gesetz Gottes in seinem Herzen: Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen. Ps. 36, 31. Der Sünder hingegen habe ein eiteles, ein unreines, ein verderbtes Herz. Daher kömmt, daß eben dieser königliche Prophet in den so öftern und brünstigen Gebeten, die er zu Gott abschickte, ihn um nichts so sehr bath, als ein reines Herz in ihm zu schaffen: Erschaffe in mir o Gott ein reines Herz! Ps. 50, 12. Und was saget Jesus Christus, welcher vornehmlich auf die Welt gekommen ist, um uns wahre Tugend zu lehren? Gott, sagt er, ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24. Folglich ist der wahre Dienst, der sich für Gott schicket, ein Dienst des Geistes; und die Tugend, die ihm angenehm ist, eine Tugend des Herzens: folglich können ihm unsere Tugenden, wie sie immer heissen mögen, nur in so fern gefallen, als das Herz daran Theil hat, nur in so fern, als sie aus einem reinen Herzen abstammen.

Dieses vorausgesezet, meine gelibten Pfarrkinder, was ist nöthiger, als daß ihr euch selbst prüfet, ob ihr die so höchst nöthige Reinigkeit des Herzens habet, ohne welche alle euere Tugenden ein eiteler Schatten sind? Ihr brechet vieleicht die Ehe nicht; aber vieleicht ist doch die Liebe gegen euere Ehegatten und Ehegattinnen nicht aufrichtig genug. Ihr stehlet vieleicht nicht; aber vieleicht lustet es euer Herz nach fremdem Gute. Ihr schnei-

schneidet vieleicht niemanden die Ehre ab; aber vieleicht heget ihr Groll und Haß im Herzen. Ihr saget lange Gebete her; aber vieleicht ohne Empfindung des Herzens. Ihr erscheinet vor den Altären des Herrn, ihr beuget vor denselben euere Knie, und werfet euch in Demuth zur Erde nieder; ist aber euer Herz dabei auch gedemüthiget? Ihr gebet Allmosen, ihr besuchet die Kranken; fühlet aber dabei euer Herz ein wahres christliches Mitleiden? Ihr verrichtet viele gute Handlungen; habet ihr aber dabei allemal gute und reine Absichten?

Lasset uns, meine geliebten Pfarrkinder, uns richtigere Begriffe von der Tugend machen, und lasset uns allen Fleiß anwenden, um in uns ein reines Herz zu erschaffen, ein Gott getreues Herz, welches ihm aufrichtig ergeben ist, welches geneigt ist, ihm alles zu gefallen zu thun, welches ihn aufrichtig liebet; ein gerechtes Herz, welches keines Menschen Gut verlanget; ein mässiges Herz, welches alle Unordnung verabscheuet; ein aufrichtiges Herz, welches von keiner Falschheit, von keiner Verstellung, von keiner Heucheley etwas weiß; ein zärtliches Herz, welches Mitleiden fühlet, und geneigt ist, andern Gutes zu thun; ein sanftmüthiges Herz, welches den Frieden mit allen Menschen liebet; ein reines Herz, welches sein Vergnügen an ehrbaren Freuden suchet; ein Demüthiges Herz, welches von niemanden übel denket. Auf diese Art werden wir zu der seligen Anschauung Gottes gelangen.

Selig sind die Friedfertigen. Die Friedfertigkeit besteht in der Neigung, mit den Menschen friedlich zu leben, in der eifrigen Bestrebung, alles zur Erhaltung der Einigkeit beizutragen, in der genauen Sorgfalt, alles zu vermeiden, was die Einigkeit stören kann. Diese Tugend empfiehlt uns der heilige Paulus, wenn er schreibt: Habet mit allen Menschen Frieden, so viel als an euch ist. Röm. 12, 18. Und Jesus Christus, als er von seinen Jüngern schied, und sie auf der Welt zurücke ließ; empfahl er ihnen nichts deutlicher und ausdrücklicher, als daß sie friedlich mit einander leben sollen. Bei einer einzigen Unterredung, die er mit ihnen hielt, sagte er dreymal zu ihnen: Der Friede sey mit euch. Joh. 20, 21. Der heilige Paulus hält dafür, ein Christ könne nicht würdig nach seinem Berufe leben, und er vernachlässige eine der wesentlichsten Pflichten des Christenthums, wenn er sich nicht bestrebet, friedlich zu leben: So bitte nun euch ich Paulus gefangen in dem Herrn, daß ihr würdiglich wandelt, wie sichs für euern Beruf schicket, darinn ihr berufen seyd, mit aller Demuth, und Sanftmuth, und mit Geduld. Vertrage einer den andern in der Liebe, und seyd sorgfältig die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens zu erhalten. Ephes. 4, 1. 2. 3.

Dieser Apostel beschwor die Gläubigen, sie sollten keine Spaltungen, und keine Partheilichkeiten unter sich seyn lassen. Er sah die traurigen Folgen derselben für

das

das Christenthum vorher, und deswegen gab er sich so viele Mühe, die Christen davor zubewahren. Er stellete den Gläubigen vor, sie hätten einerlei Taufe empfangen, sie wären in einerlei Lehre unterrichtet worden, sie dieneten einem und eben demselben Gott, und sie hätten alle einen Vater: Ein Herr, ein Glaube, ein Taufe, ein Gott und Vater unser Aller. Ebend. V. 5 u. 6. Daraus zog er den Schluß, sie sollten also auch einig und friedsam untereinander seyn. Trift, meine geliebten Pfarrkinder, dieser Bewegungsgrund nicht auch bei uns zu? Wir haben alle eine Taufe empfangen, wir sind alle Kinder eines, und desselben Vaters, der Gott ist, wir bekennen alle einerlei Lehre. Aber ausser diesen Allgemeinen Ursachen gibt es noch besondere, die uns mit einander genau verbinden, und im Frieden erhalten sollen. Wir leben mit einander in einem Hause, in einer Familie, wir sind Glieder eines und eben desselben Staates, Unterthanen eines und eben desselben Monarchen, Bürger einer und eben derselben Gemeinde, Genossene einer und eben derselben Pfarr. Die Einheit ist in allem diesen vollkommen. Soll sie sich denn nur unter unsern Herzen nicht finden, da sie am nöthigsten ist?

Dieser Friede, in welchem wir miteinander leben sollen, ist eines der grösten Güter, die wir verlangen können. Er ist der kostbareste Schatz des Lebens, und ohne ihn können uns alle übrigen Güter in der Welt nicht glücklich machen. Ach! wenn wir friedlich und einig mit

ein=

einander lebeten, so würden wir in einem Paradiese wohnen; denn, sagt der Psalmist, wie gut und wie lieblich ist es, meine Brüder, in Eintracht bei einander wohnen. ? Ps. 132, 1. Aber was ist ohne Frieden? Wir sehen es täglich: wo in einem Hause, in einer Familie, in einer Ehe, in einer Gesellschaft, in einer Gemeinde keine Einigkeit ist, da ist nichts als gräuliche Verwirrung, da ist, das Bild der Hölle. Man geht vor einander fürüber, ohne einander zu begrüßen, man sieht einander finster an, man klaget und murret gegen einander, man machet böse Anschläge gegen einander, man schilt und schmäht auf einander, man thut einander alles zu Leid, man liegt einander ohne Unterlaß in den Haaren. Wo der Friede fehlet, da sieht man selbst unter Christen solche Gräuel, welche die Heyden verabscheuen: man sieht Freunde wider Freunde, Nachbarn wider Nachbarn, Brüder wider Schwestern aufgebracht, den Mann gegen sein Weib, das Weib gegen ihren Mann, den Vater gegen seine Kinder, die Kinder gegen den Vater aufgehetzet.

Dieses grosse Uibel rühret aus Mangel der Liebe, der Sanftmuth, der Demuth, und der Gedulde her. Würden wir einander aufrichtiger lieben, sanftmüthig, mitleidig, freundlich seyn, einander Gefälligkeiten erweisen, von einander nicht übel reden; so würden wir immer im Frieden leben.

Selig sind die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Es ist nach dem Ausspruche des Apostels, das Schicksal aller Frommen, daß sie Verfolgung leiden. Alle die da fromm in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgung leiden. 2. Tim. 3, 12. Es besteht aber diese selige und vollkommene Tugend darinnen, daß man sich durch kein Leiden, durch keine Verfolgung, durch keinen Schimpf von der Tugend, von der Rechtschaffenheit, von der Erfüllung seiner Pflichten abwendig machen lasse.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, ihr sehet aus demjenigen, was ich euch in dieser Abhandlung von den acht Seligkeiten gesagt habe, daß nach der untrüglichen Lehre Jesu Christi die Seligkeit des Menschen in ganz andern Dingen besteht, als die Welt dafür hält. Wenn wir die Welt fragen; so sagt uns diese, diejenigen wären glückselig, die alles genug haben, die ihren Uiberfluß verprassen, verspielen und verschwenden, die üppig und wohllüstig leben, die nichts ungerochen auf sich liegen lassen, die sich durch ihr ungestümmes Wesen jedermann fürchterlich machen, die sich wohl seyn lassen, ihr Leben in üppigen Freuden zubringen. Allein die Welt mag sagen, was sie will; so wollen wir keine andere Seligkeit suchen, als jene, die in der Ausübung derjenigen Tugenden besteht, die Jesus Christus auf dem Berge

mit

Forts. s. weiter hinten

Wasser gebrauchen, dergleichen das Fluß- Bronnen- und frisches Regenwasser ist; wenn man frisches Weihwasser an Handen hat, so kann man sich dessen in Nothfällen bedienen. Man muß der Person, dem Kinde, so man taufet, das Wasser über das Haupt, als den vornehmsten Theil des Menschen gießen, und zwar so stark, und in solcher Menge, daß es durch die Haare bis auf die Haut dringen möge; in Umständen aber, wo der Kopf nicht vorhanden ist, muß man das Wasser über die Hand, oder den Fuß gießen, wie es die Umstände zulassen. Während der Ausgießung des Wassers muß man diese Worte sprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, an welchen man nichts ändern, nichts auslassen, nichts dazu setzen soll.

Was muß ein Erwachsener thun, wenn er will getaufet werden?

Ein Erwachsener, der will getaufet werden, muß 1. Die nothwendigsten Glaubens wahrheiten wissen; und diese Wahrheiten glauben. 2 Ein Glied der Kirche Jesu Christi werden wollen. 3. Seine Sünden bereuen. 4. Den Vorsatz haben, und ausdrücklich versprechen, bis an sein End christlich zu leben.

Erwachsene, die sich wollen taufen lassen, müssen die nothwendigsten Religionswahrheiten wissen und glauben. Dahero befahl Christus seinen Aposteln, die Völker zuvor zu unterrichten, ehe sie dieselben tauften: Leh-

Früheres s. im 4. Th.

ret alle Völker, und taufet sie. Matth. 28, 19. Dahero sprach Philippus zu dem Kämmerlinge der Königinn Kanndazes, der von ihm die Taufe verlangte: Wenn du von ganzem Herzen glaubest, so mags wohl seyn, daß du getaufet werdest. Apostelgesch. 8, 37. Sie müssen Glieder der Kirche Christi werden wollen, weil die Taufe das Band ist, vermöge dessen man mit dem Leibe der Kirche vereiniget wird. Sie müssen ihre Sünden bereuen, weil Erwachsene ohne Bekehrung des Herzens nicht gerechtfertiget werden können. Dahero sprach Petrus zu den Juden: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen. Apostelgesch. 2, 38. Sie müssen endlich den Vorsatz haben und versprechen, christlich zu leben.

Das letzte verlanget die Kirche auch von den Kindern; weil sie aber noch nicht dazu fähig sind, so läßt sie es in ihrem Namen von andern thun.

Wer verspricht dieß bey den Kindern, die noch nicht versprechen können?

Die Taufpathen versprechen im Namen der Kinder, welche sie aus der Taufe heben, alles zu erfüllen, wozu die Taufe verbindet.

Diese Pathen versprechen im Namen der Kinder, sich dem Gesetze Christi zu unterwerfen, nach demselben zu leben, und in der Beobachtung desselben bis in den Tod zu verharren, alles dasjenige, was dieses Gesetz verbeut,

beut, zu vermeiden, und nichts von allem dem, was es befiehlt, zu unterlassen. Und weil der allgemeine Feind unsers Heils, die Welt und das Fleisch sich der Ausübung dieses Gesetzes in uns unaufhörlich entgegen setzen, so versprechen sie, dem Satan, und allen seinen Eingebungen, der Welt, und aller ihrer Pracht, dem Fleische und allen seinen Begierlichkeiten zu entsagen.

Ist man auch schuldig, das Versprechen der Pathen zu halten?

Man ist schuldig das Versprechen der Pathen zu halten; es geziemet sich sogar, das bei der Taufe gemachte Versprechen öfters zu erneuern.

Wie kann man das bei der Taufe gemachte Versprechen erneuern?

Man kann das bei der Taufe gemachte Versprechen folgendermassen erneuern: Ich glaube an Gott den Vater, Sohn, und heiligen Geist. Ich glaube an Jesum Christum den eingebohrnen Sohn Gottes, der Gott und Mensch zugleich ist, der das menschliche Geschlecht durch sein Leiden und Sterben erlöset hat. Ich glaube alles, was Gott geoffenbaret, was Jesus und seine heiligen Apostel gelehret haben, und was die katholische Kirche, als deren Glied ich zu seyn und zu sterben verlange, zu glauben vorstellet. Ich widersage von ganzem Herzen dem Teufel, seiner Hoffart, und allen sei-

nen Werken. Ich widersage auch allen Sünden, der Pracht, und allen verführerischen Lehren der Welt. Ich bin entschlossen ein christliches Leben zu führen. Gott stärke mich durch seine mächtige Gnade. Amen.

Wann geziemet es sich das bei der Taufe gemachte Versprechen zu erneuern?

Es geziemet sich das bei der Taufe gemachte Versprechen zu erneuern: 1. Sobald man zum Gebrauche seines Verstandes kömmt. 2. Vor der heiligen Firmung. 3. Am Geburtstage. 4. Oefters in seinem Leben, besonders vor der heiligen Beichte, und Kommunion.

Wozu sind die Taufpathen verbunden?

Die Taufpathen sind verbunden diejenigen, welche sie aus der Taufe gehoben haben, im Abgange, oder bei der Nachläßigkeit der Eltern in der christlichen Religion wohl zu unterweisen.

Die Pathen stehen der Taufe nicht blos als Beistände und Zeugen vor; sondern sie laden sich über dieß auch die Pflicht auf, für den Glaubensunterricht derjenigen, die sie aus der Taufe gehoben haben, besorgt zu seyn, im Falle, daß dieses von Eltern und Seelsorgern nicht gebührend geschehen könnte. Die Taufpathen sollen nach Verordnung des Kirchenraths von Trient nur höchstens eine Mannsperson und eine Frauensperson seyn,

niemals

niemals aber zwey Manns- oder zwo Frauenspersonen zugleich genommen werden. Man soll keine Kinder zu Taufpathen nehmen, sondern solche, die bereits die Jahre der Mannbarkeit erreicht haben. Oeffentliche Verbrecher, Unehrliche, Unsinnige können keine Taufpathen abgeben.

Die Pathen tretten mit den Kindern, die sie aus der Taufe heben, und mit deren Eltern in eine geistliche Verwandschaft, die vormals eine trennende Ehehinderniß war, dergestalten, daß die Pathen weder diejenigen Kinder, welche sie aus der Taufe gehoben, noch deren Eltern giltig heurathen konnten. Dieses Ehehinderniß ist in den K. K. Ländern durch das allerhöchste Ehepatent nunmehro aufgehoben.

Bei der Handlung der Taufe kommen verschiedene Zeremonien vor, die von einer lehrreichen Bedeutung sind. Man läßt die Täuflinge anfänglich an der Kirchthüre stehen. Dadurch wird angedeutet, daß die Taufe die Thür zur Kirche Gottes sey, und daß man ohne die Taufe nicht zur Kirche gehöre. Man hauchet ihn an, um dadurch anzuzeigen, daß er durch die Taufe das geistliche Leben empfange. Man bezeichnet ihn mehrmalen mit dem heiligen Kreuze auf der Stirne, dem Munde, der Nase, der Brust, den Ohren, den Schultern. Dadurch wird zu erkennen gegeben, daß der Täufling allein durch den Kreuztod Jesu Christi mit Gott ausgesöhnet

 werde;

werde; daß er zu der Fahne des Kreuzes schwöre; daß er dasselbe auf sich nehme, um Christo nachzufolgen, und daß er sich in nichts anders, als in dem Kreuze Jesu Christi rühmen solle. Der Priester giebt dem Täuflinge geweihtes Salz in den Mund. Dadurch wird angedeutet, daß er durch die himmlische Weisheit von der Fäulniß der Sünde bewahret, nicht an der Bosheit der Welt, sondern an Gott und göttlichen Dingen seinen Geschmack suchen soll, daß die Reden eines Christen allezeit freundlich und mit dem Salz der Bescheidenheit gewürzet seyn sollen. Man legt ihm einigemale die Hände auf nach dem Beispiele Jesu Christi, welcher den Kindern die Hände aufgeleget hat. Es geschehen verschiedene Beschwörungen über ihn, dadurch angedeutet wird, daß er noch in der Macht der Hölle ist, und durch die Taufe daraus errettet werde. Der Priester bestreichet die Ohren und die Nase des Täuflings mit Speichel, wie der Heiland dieses an dem tauben und stummen Menschen that, den er gesund machte: dadurch wird die geistliche Taubheit und Stummheit des Täuflings angedeutet. Der Täufling wird mit dem heiligen Oel auf der Brust, und zwischen den Schultern, und nach der heiligen Taufe mit dem Chrisam auf dem Haupte gesalbet, dadurch anzuzeigen, daß er durch die Taufe ein Christ werde, für Christum streiten, und sein heiliges Joch auf seinen Schultern tragen müsse. Man legt ihm ein weises Kleid oder Hemmet über; dadurch wird angezeiget, daß er in der Taufe durch Jesum Christum die Unschuld empfangen habe, daß er

sich

sich bestreben soll, dieselbe zu bewahren, und unbefleckt vor den Richterstuhle Jesu Christi zu bringen. Man reichet ihm eine brennende Kerze in die Hand. Dadurch wird angedeutet, daß ein Christ so leben soll, daß er allen Menschen mit einem guten Beispiele vorleuchten soll. Man legt ihm auch den Namen eines Heiligen auf, den er besonders verehren, anrufen und nachahmen soll. Man soll den Kindern keine Namen geben, welche Gott allein gebühren, keine heidnischen Namen, nicht Namen von Engeln, oder Menschen, die nie gewesen sind, auch soll man nach der Vorschrift unsers strasburger Ritualbuch den Kindern keine Namen der Heiligen aus dem alten Testamente allein, sondern mit dem Beisatze eines Heiligen aus dem neuen Testamente geben. Mehrere, oder eine ganze Liste von Namen geben, ist wenigstens etwas sehr überflüßiges; und wäre abergläubisch, wenn man eine gewisse Kraft darinn setzen wollte. Auch ist es abergläubisch, wenn man gewisse Namen für glücklich, andere für unglücklich hält, oder meint, ein Kind, das den Namen eines gewissen Heiligen hat, werde nicht gleich wieder oder nicht bald sterben und dergleichen.

Hier ist zu erinnern, daß die Einführung der Kindbetterinnen in die Kirche ein Gebrauch ist, der zwar gut zu heissen, und löblich, keineswegs aber gebothen und vorgeschrieben ist. Der eigentliche Zweck davon soll seyn, Gott für die überstandene Gefahr Dank zu sagen, ihm das neue Geschöpf anzuempfehlen, und gleichsam als ein

Opfer darzubringen. Die Weiber sind hier vor abergläubischen Meinungen zu warnen. Es ist unter andern abergläubisch, wenn man dafür hält, es sey einer Frau, ehe sie ausgesegnet ist, nicht erlaubt, aus dem Zimmer zu gehen, Geschäffte vorzunehmen, oder Messe zu hören. Es ist abergläubisch, wenn man glaubt, eine Frau könne, ehe sie ausgesegnet ist, sich nicht segnen. Es ist abergläubisch, wenn man glaubt, es sey nicht ein jeder Tag in der Woche gut zum Aussegnen.

Lehren.

Wenn wir, meine geliebten Pfarrkinder, an den Tag gedenken, an welchem wir sind getaufet worden, so soll sich unser Herz erweichen, und unsere Augen sollen vor Freudenthränen übergehen. Dieß ist der Tag, an welchem uns das größte Glück zu Theil geworden ist. An diesem Tage hat sich der gütige Gott gewürdiget, mit uns ein Bündniß zu errichten, durch welches wir von ihm an Kindesstatt sind angenommen, seiner Kirche als Glieder einverleibet, zu seinen Erben, zu Erben eines ewigen Reiches erkläret, zu lebendigen Tempeln des heiligen Geistes eingeweihet, und mit so vielen kostbaren Tugenden ausgezieret worden. Können wir alles dieses erwägen, ohne dadurch innigst gerührt zu werden? Was wären wir, wenn wir nicht wären getaufet worden, Kinder des Zornes und des Fluches, Knechte der Sünde und des Teufels.

Ach! welche Menge der Kinder sterben vor ihrer Geburt, und werden durch einen fruhzeitigen Tod außer Stande gesetzet, zur Gnade der Taufe zu gelangen? Wie viele tausend unglücklichen Menschen leben in der Welt, denen es an diesem so nothwendigen Hilfsmittel gebricht? Wodurch haben wir vor ihnen dieses Glück verdienet? Wir haben es allein dem unendlich liebenswürdigen Gott zu danken.

Wenn aber, meine geliebten Pfarrkinder, die Taufe eine große Gnade ist, so wisset, daß sie auch eine große Verbindung nach sich zieht. Wir haben bei unserer Taufe feyerlich versprochen, das Gesetz Jesu Christi anzunehmen, dasselbe öffentlich zu bekennen, uns desselben niemals zu schämen, nach demselben zu leben; was es verbiethet, zu vermeiden, und nichts von allem dem, was es gebietet, zu unterlassen. Wir haben versprochen, dem Satan, und allen seinen Eingebungen, der Welt und aller ihrer Pracht, dem Fleische und allen seinen Begierlichkeiten zu entsagen. Halten wir nun aber wohl so feyerliche Verheißungen, die wir bei unserer Taufe Gott, dem Diener Gottes, in dem Tempel Gottes, und in dem Angesichte der Altäre gemacht haben? Führen wir uns auf, wie es Christen, wie es Kindern Gottes gebührt? Wehe uns, wenn wir es nicht thun! denn wir sind alsdenn weit strafbarer, und weit verdammlicher, als so viele Völker, die in den Finsternissen des Unglaubens gebohren, der Gnade der Taufe beraubet sind.

Lasset uns demnach an die bei unserer Taufe gemachten Versprechen öfters gedenken, und den ernstlichen Vorsatz machen, dieselben treulich zu halten. Lasset uns Gott öfters bitten, daß er, indem er uns die Gnade gethan hat, uns zu der heiligen Taufe gelangen zu lassen, uns auch seinen Beistand verleihen wolle, alle Pflichten der Taufe zu erfüllen, damit wir als Kinder Gottes, als Kinder eines so heiligen Vaters, als Brüder Jesu Christi, als rechtschaffene Christen leben, und zu dem himmlischen Reiche, von welchem wir in der Taufe als Erben eingesetzet worden, einstens eingehen mögen. Amen.

Dritte Abhandlung.

§. 2.

Von dem Sakramente der Firmung.

Das zweyte von den heiligen Sakramenten der Kirche ist die Firmung. Lasset mich euch, meine geliebten Pfarrkinder, von diesem Sakramente denjenigen Unterricht ertheilen, der euch davon nöthig ist.

Was ist die Firmung?

Die Firmung ist ein Sakrament, in welchem der getaufte Mensch durch den heiligen Chrysam und das göttliche Wort vom heiligen Geiste in Gnaden gestärket wird, damit er seinen Glauben standhaftig bekenne, und nach solchem lebe.

Firmung nennet man in der katholischen Kirche jene heilige Handlung und Zeremonie, vermittelst welcher denen, die schon getaufet sind, von dem Bischofe, unter Hersagung gewisser Worte, die Salbung mit dem heiligen Chrysam ertheilet wird.

Diese Handlung halten wir nach der unfehlbaren Lehre der Kirche für ein heiliges Sakrament. Die Salbung mit dem Chrysam, und die Worte, welche bei dieser Salbung ausgesprochen werden, und also lauten: **Ich zeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und firme dich mit dem Chrysam des Heils im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes,** sind das äußerliche Zeichen, welches die übernatürliche Stärke andeutet, die der Mensch dadurch von dem heiligen Geiste empfängt.

Was wirket die Firmung?

Die Firmung wirket die Vermehrung der Gnade, und ertheilet die besondere, daß der getaufte Mensch den Glauben standhaftig bekenne, und nach solchem lebe; sie drücket auch der Seele ein unauslöschliches Merkmal ein; deßwegen kann man auch nicht öfters als einmal gefirmet werden.

Indem die Firmung ein Sakrament der Lebendigen ist, so muß man, indem man dieselbe empfängt, sich schon in dem Stande der heiligmachenden Gnade befinden; diese Gnade aber wird dadurch in uns vermehret dergestalten,

ten, daß wir daran einen neuen Zuwachs erhalten, und heiliger und gerechter werden. Diese Wirkung hat die Firmung mit den übrigen Sakramenten gemein; sie hat aber auch noch eine ihr besonders eigene Wirkung, welche unsere Aufmerksamkeit verdienet.

Das Sakrament der Firmung ist gleichsam die Vollendung unserer Taufe. Es ist ein Sakrament der Kraft und Fülle des heiligen Geistes. Durch die Taufe sind wir Kinder Gottes geworden, aber durch die Firmung werden wir, so zu sagen, vollkommene Männer, indem wir dadurch in dem Glauben und in der Liebe gestärket werden.

Sobald die ersten Gläubigen das Sakrament der Handauflegung, welches das Sakrament der Firmung ist, erhalten hatten: so wurden sie weit fester und stärker im Glauben, weit muthiger Jesum Christum zu bekennen, und weit unerschrockener vor den Tyrannen. Eben dieses wirket noch heut zu Tage die Gnade dieses Sakraments in uns, wenn wir derselben treu sind. Wenn wir uns schon nicht mehr vor öffentlichen Verfolgern und Tyrannen zu fürchten haben, so haben wir doch vor so vielen andern Feinden uns zu fürchten, gegen welche uns Muth und Standhaftigkeit vonnöthen ist, um uns von ihnen in dem Glauben nicht wankelmüthig, und von den Pflichten desselben nicht abwendig machen zu lassen. Nun ist es das Werk der Firmung, uns diesen Muth und diese Standhaftigkeit zu verschaffen.

Wir haben mit der Welt zu streiten. Wir treffen in derselben Leute an, die in dem Glauben verderbet sind, die sich Mühe geben, uns in demselben irre zu machen, die mit der wahren Gottesfurcht, mit der reinsten Andacht ihren Spott treiben, die heiligsten Religionsübungen lächerlich machen, von denen man die boshaftesten Grundsätze hört, Grundsätze, die das ganze Gebäude des Glaubens erschüttern. Wir bekommen bisweilen Bücher, Scharteken und Schriften unter die Hände, die voller Gift sind, und den Glauben angreifen. Wenn wir nun der Gnade der Firmung getreu sind, und derselben mitwirken, so wird sie machen, daß wir uns entschließen, eher alles andere, als den Glauben zu verlieren; wir werden mit den Spöttern des Glaubens Mitleiden tragen, und uns von ihren Spöttereyen keineswegs wankelmüthig machen lassen; wir werden Jesum frey bekennen; wir werden nichts von der Menschenfurcht wissen, welche macht, das man oftmal nicht das Herz hat, den Glauben und die Gottesfurcht vor denen, die sie tadlen, öffentlich zu bekennen; wir werden alle böse Grundsätze, die wider die Religion sind, verabscheuen; keine gottlose Bücher lesen, noch sie denjenigen, die uns untergeben sind, lesen lassen.

Wir haben sogar in uns selbst einen Feind, wider welchen wir unaufhörlich streiten müssen, und welcher Streit weit erschrecklicher und gefährlicher, als der erste ist. Unsere bösen Leidenschaften empören sich gegen die

Pflichten des Glaubens, wodurch ihre Freyheit eingeschränket wird; unsere Eigenliebe widersetzet sich, das Joch des Glaubens zu tragen, sie will frey und ohne Zwange leben. Nun ist es aber die eigenthümliche Wirkung der Firmung, uns gegen diese so gefährlichen Feinde zu stärken. Und wenn wir uns diese Gnade zu Nutze machen, so werden wir unsere Leidenschaften zu unterdrücken, und sie gelehriger zu machen suchen; die Tugend wird uns leichter und angenehmer auszuüben werden, unsere Neigungen werden sich leichter zu unsern Pflichten lenken, und sich viel lieber zu denselben neigen. Sehet, meine geliebten Pfarrkinder, so fürtrefflich sind die Wirkungen der Firmung.

Ist die Firmung zur Seligkeit unumgänglich nothwendig?

Die Firmung ist zur Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig; sie ist aber wegen ihrer Wirkung von demjenigen nicht zu versäumen, welcher Gelegenheit hat, dieselbe zu empfangen.

Daß die Firmung kein zur Seligkeit unumgänglich nothwendiges Sakrament sey, erhellet daraus, weil eine solche Nothwendigkeit in der heiligen Schrift nirgendswo angezeiget wird. Die Kirche würde auch dasselbe viel öfters ausspenden müssen, wenn sie es als ein zur Erlangung der Seligkeit nothwendiges Heilsmittel ansähe. Unterdessen da die Firmung ihrer fürtrefflichen Wir-

kungen wegen so nützlich und heilsam ist; da wir durch dieselbe gestärket werden, unsern Glauben standhaft zu bekennen, und nach der Vorschrift desselben zu leben, so soll und darf man dieselbe nicht verabsäumen, wenn man sie zu empfangen Gelegenheit hat. Eine solche Gelegenheit muthwilliger Weise vernachläßigen, würde nicht ohne schwere Sünde geschehen können, weil man auf diese Art eines der herrlichsten Heilsmitteln in den Wind schlagen würde.

Wer ertheilet das Sakrament der Firmung?

Ordentlicher Weise ertheilen nur die Bischöfe das Sakrament der Firmung.

Was uns besonders in Ansehung der Firmung zu wissen nöthig ist, ist die Vorbereitung, womit man dieselbe empfangen soll.

Wie muß man beschaffen seyn, wenn man das Sakrament der Firmung empfangen will?

Um die Firmung würdig zu empfangen, müssen besonders Erwachsene im Glauben, und in dem, was dieses Sakrament betrifft, wohl unterrichtet, und im Stande der Gnade seyn; sie sollen sich auch durch das Gebet und andere gute Werke dazu bereiten.

Die Firmung ist ein Sakrament der Lebendigen, das ist, ein solches, welches die Gnade in demjenigen, der es empfangen will, voraussetzet. Man würde demnach

nach eine sehr schwere Sünde begehen, wenn man sich unterfangen wollte, sich in dem Stande einer bewußten Todsünde firmen zu lassen. Man würde dadurch der Wirkung dieses so fürtrefflichen Heilsmittels ein vorsetzliches Hinderniß in den Weg legen, dasselbe nicht nur unkräftig, sondern auch zur Ursache der Verdammniß machen. Man muß also, ehe man sich firmen läßt, sein Gewissen genau untersuchen, und wenn man sich schwerer Sünden schuldig findet, eine reumüthige Beicht ablegen. Auch soll man, um sich zur Empfangung dieses Sakraments desto geschickter zu machen, vorhero das hochwürdigste Sakrament empfangen.

Zur Vorbereitung der Firmung gehöret auch, daß man wenigstens in jenen Stücken des Glaubens, welche die wesentlichsten sind, die ein jeder Christ, wenn er selig werden will, nothwendig wissen und glauben muß; auch in dem, was von der Firmung zu wissen ist, unterrichtet sey. Um dieser Ursache wegen wird auch von den Seelsorgern, wenn die Zeit annaht, da diese Religionshandlung von dem Bischofe vorgenommen wird, besonderer Unterricht gehalten, um denjenigen, die im Stande sind, sich mit Nutzen dabei einzufinden, gehörig vorzubereiten. Uiberhaupt soll man sich durch Ausübung allerlei guter Werke, durch öfteres Gebet, durch Almosen, und andere Werke der christlichen Liebe, durch die Uibung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, zu desto würdigerer Empfangung dieses Sakraments vorbereiten.

Es

Es ist zwar um dieses Sakrament empfangen zu dürfen, kein gewisses Alter bestimmet; man kann es in einem jeden Alter empfangen, und man hat es ehedessen den Kindern gleich nach ihrer Taufe gegeben. Doch ist von langer Zeit her schon in der Kirche durchgehends der Gebrauch eingeführet, daß man nur jene Kinder zur Firmung zuläßt, welche an die Unterscheidungsjahre gelanget sind, und bereits den Gebrauch ihrer Vernunft haben. Man muß dieses dem Seelsorger überlassen, welcher diesfalls thun wird, was er nach den Regeln der Klugheit am besten finden wird.

Werden zu der Firmung auch Pathen gewählet?

Auch zu der Firmung werden Pathen gewählet.

Was die Firmpathen betrifft, so soll nicht mehr, als einer oder eine genommen werden. In unserm Strasburger Bischthum wird, um das zwischen den Pathen und den Gefirmten, wie auch dessen Eltern entstehende trennende Ehehinderniß nicht zu vervielfältigen, gar kein Firmpath zugelassen. In den K. K. Landen ist dieses Ehehinderniß durch das allerhöchste Ehepatent aufgehoben. Die Firmpathen sollen selbst schon die Firmung empfangen haben.

Da man die Firmung, wegen dem unauslöschlichen Charakter, den sie uns eindrückt, nur einmal giltiger und erlaubter Weise empfangen kann, und darf, so muß man, wenn man sich nicht erinnern, und auf kei-

nen gewissen Grund kommen kann, ob man gefirmet sey, oder nicht, dieses dem Seelsorger entdecken, und seinem Rathe folgen. Um von den Pathen Geschenke zu erhalten, sich nicht scheuen, die Firmung öfters zu empfangen, ist eine Sache, die alles Abscheuens würdig ist.

Bei der Firmung kommen einige Zeremonien vor, die lehrreich sind. Der Bischof bezeichnet mit seinem im heiligen Chrysam eingetauchten Finger die Stirne des Firmlings mit dem Kreuze: dadurch werden wir erinnert, daß wir das Bekenntniß des Kreuzes Jesu Christi, an dem wir erlöset worden, öffentlich tragen, und uns desselben zu keiner Zeit schämen sollen.

Es bekömmt der Firmling auch einen kleinen Backenstreich von dem Bischofe: dadurch wird zu verstehen gegeben, daß wir bereit seyn sollen, um Jesu willen Schmach und Verfolgung geduldig und standhaftig zu tragen.

Lehren.

Lasset uns, meine geliebten Pfarrkinder, die wir schon gefirmet sind, Gott den innigsten Dank abstatten, daß er uns dieses so kostbare Heilsmittel hat angedeihen lassen. Lasset uns aber auch der Gnade dieses Sakramentes mitwirken. Lasset uns in dem Glauben, zu dem wir uns bekennen, standhaft bleiben, denselben rein von allem Aberglauben erhalten, und nach der Vorschrift desselben leben, damit wir zu jenen Verheissungen gelan-

gen mögen, die uns der Glaube verspricht, und die in dem Himmel werden erfüllet werden. Amen.

Vierte Abhandlung.

§. 3.

Von dem allerheiligsten Sakramente des Altars.

Ich fange heute an, meine geliebten Pfarrkinder, von demjenigen Sakramente zu reden, welches unter allen übrigen das heiligste ist; von einem Sakramente, in welchem Gott das größte Wunder seiner Liebe gegen uns zeiget, und welches er alle Tage erneuert, und bis an das Ende der Welt erneuern wird; von einem Sakramente, in welchem wir nicht nur häufige Gnaden, wie in den übrigen, sondern den Urheber der Gnade selbst empfangen. Es ist dieses das Sakrament des Altars. Lasset euch von diesem Geheimnisse dasjenige erklären, was ihr davon zu wissen habet, und schenket mir dazu euere ganze Aufmerksamkeit.

Was ist das Sakrament des Altars?

Das Sakrament des Altars ist das allerheiligste Sakrament, es ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi unter den Gestalten des Brods und Weins.

Das Sakrament des Altars enthält wahrhaft, wirklich und wesentlich den Leib und Blut Jesu Christi uns-

sers Herrn unter den Gestalten des Brods und Weins; Jesus Christus ist wahrhaft in diesem Sakramente zugegen; man empfängt, indem man dasselbe empfängt, den Leib und die Seele Jesu Christi, sein Fleisch und Blut, seine Gottheit und Menschheit; man empfängt ihn nicht in der Figur, sondern in der That; nicht allein durch den Glauben, sondern wirklich; wesentlich, und nicht allein durch die Wirkungen seiner Gnade.

Diese Wahrheit, so unbegreiflich sie auch ist, so gründlich ist sie sowohl durch die Worte der Einsetznng, als auch durch die Verheißung, die der Heiland vorher in Betreff dieser Wahrheit seinen Jüngern gegeben hat, erwiesen. **Das Brod, das ich euch geben werde,** sagt der Heiland, **ist mein Fleisch, welches für das Leben der Welt soll dargegeben werden.** Joh. 6, 52. Hier redet Jesus von seinem wahren und wirklichen Fleische, welches daraus abzunehmen ist, weil er seine Jünger, die seine Worte von seinem wesentlichen Fleische verstunden, auf ihrer Meinung ließ, welches er nicht hätte thun können, wenn sie solche in einem falschen Sinne verstanden hätten.

Die Worte der Verheissung des Heilandes werden durch jene, deren er sich bei der Einsetzung dieses Sakraments bedienet, noch klärer. Denn als er im letzten Abendmahle das Brod nahm, es segnete, und seinen Aposteln darreichte, sprach er: **Das ist mein Leib.** Der natür-

natürliche Verstand dieser Worte zeigt deutlich an, daß dasjenige, was Christus den Aposteln gab, sein Leib war. Eben dieses sagen einstimmig die Apostel und Evangelisten, und es ist zu allen Zeiten die Lehre der Kirche gewesen.

Dieses Sakrament des Fleisches und Blutes Jesu Christi hat verschiedene Namen, unter denen es bekannt ist. Man nennet es das Abendmahl, das Nachtmahl, den Tisch des Herrn. Diese Namen hat es von seiner Einsetzung, welche den Tag vor dem Leiden des Heilandes geschah, als er mit seinen Aposteln zu Tische saß, und mit ihnen das letzte Nacht- oder Abendmal genoß. Man heißt es auch die Kommunion: diesen Namen hat es, weil durch den Genuß dieses Sakraments die Gemeinschaft mit Jesu Christo, als auch mit den Gliedern der Kirche unterhalten und bestättiget wird. Haupsächlich aber nennet man dasselbe das allerheiligste Sakrament des Altars.

Warum heißt dieses Sakrament das allerheiligste?

Es heißt das allerheiligste, weil es nicht nur, wie alle andere Sakramente den Menschen heiliget, sondern Jesum Christum den Urheber aller Heiligen enthält.

Alle Sakramente sind heilig, weil uns durch alle die Gnade mitgetheilet wird, die uns rechtfertiget und heiliget. Aber das Sakrament des Altars ist auf eine besondere und vorzügliche Weise heilig, weil wir in demselben

selben nicht nur die Gnade, sondern den Urheber der Gnade, Jesum Christum, der nicht nur an und für sich selbst heilig ist, sondern der auch allein Heilige machet, empfangen.

Warum heißt dieses Sakrament das Sakrament des Altars?

Es heißt das Sakrament des Altars, weil auf dem Altare die Wandlung geschieht, dadurch Jesus Christus gegenwärtig wird

Die Altäre unserer Kirche sind es, auf welchen dieses Sakrament zu Stand kömmt, und auf welchen dasselbe beständig aufbehalten wird, um es den Gläubigen nach ihrem Verlangen und nach ihrer Bedürfnisse im Leben sowohl, als im Sterben mitzutheilen. Die heilige und wunderbare Handlung, vermittelst welcher dieses Sakrament zu Stand kömmt, heißt die Wandlung.

Wie geschieht die Wandlung?

Die Wandlung geschieht, da der Priester in der heiligen Messe über das Brod die Worte Christi: Das ist mein Leib; und über den Wein eben die Worte Christi: Dieß ist der Kelch meines Blutes; ausspricht.

Wie und was wirken diese von dem Priester ausgesprochene Worte?

Diese von dem Priester ausgesprochene Worte wirken nach dem allmächtigen Willen Christi, daß das

Brod nicht mehr Brod, sondern der Leib; der Wein nicht mehr Wein, sondern das Blut Jesu Christi ist; doch bleiben die Gestalten des Brods und Weins unverändert.

Darinn besteht das große Wunder, welches täglich auf unsern Altären vorgeht, daß da der Priester die Worte Christi über Brod und Wein ausspricht, die Substanz und Wesenheit des Brods und Weins dergestalten verwandelt wird, daß da, wo vorhin Brod und Wein war, nunmehro der Leib und das Blut Jesu Christi ist. Doch wollte Jesus Christus, daß durch die Wandlung des Brods und Weins keine Aenderung an den Gestalten des Brods und Weins geschehen sollte, sondern diese unverändert bleiben sollten, damit wir unsern Glauben in Ansehung dieses Geheimnisses mit desto größerm Verdienste ausüben könnten.

Was versteht man unter den Gestalten des Brods und Weins?

Unter den Gestalten des Brods und Weins versteht man das, was äußerlich am Sakramente des Altars in die Sinne fällt, nämlich das Ansehen, die Farbe, den Geschmack und Geruch des Brods und Weins, welches alles unverändert bleibt, ungeachtet unter diesen Gestalten nicht mehr Brod und Wein, sondern der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi zugegen ist.

Unsere Sinne nehmen an dem Sakramente des Altars noch alles das Aeußerliche wahr, was sie an demselben wahrgenommen haben, als es noch Brod und Wein war. Wir sehen die Gestalt und Farbe, und empfinden den Geruch und Geschmack des Brods und Weins, wie wir diese vor der Wandlung am Brode und Weine empfunden haben. Dabei sagt uns aber der Glaube, und wir müssen es ungezweifelt für wahr halten, daß unter diesen Gestalten weder Brod noch Wein, sondern der Leib und das Blut Christi gegenwärtig ist.

Alles dieses ist unserm schwachen Verstande unbegreiflich, und geht weit über unsere kurzen Einsichten hinaus: will aber unser Verstand Schwierigkeiten machen, es zu glauben; so müssen wir bedenken, daß Jesus Christus, der dieses sagt, die ewige Wahrheit ist, und nicht lügen kann, und daß es ihm als dem allmächtigen Gott, und höchsten Herrn über die Natur eben so leicht sey, zu machen, daß Brod und Wein ohne Veränderung derer Gestalten sein Leib und Blut werde, als es ihm leicht war, durch ein einziges Wort Himmel und Erde aus nichts zu erschaffen. Lasset uns nunmehro auch vernehmen, wie der Leib und das Blut Jesu Christi in dem Sakramente des Altars gegenwärtig sey.

Wie ist der Leib und das Blut Jesu Christi im Sakramente des Altars gegenwärtig?

1. Unter den Gestalten des Brods ist der lebendige Leib Jesu Christi, folglich auch sein Blut, und seine

seine Seele gegenwärtig. 2. Unter den Gestalten des Weins ist nicht nur das Blut, sondern auch der Leib Jesu Christi; er ist unter einer jeden Gestalt und unter einem jeden auch dem kleinsten Theile derselben ganz als Gott und Mensch gegenwärtig.

Dieses sagt uns die Kirche, welcher wir als unserer untrüglichen Lehrmeisterinn ungezweifeten Beifall geben müssen: sie hat in dem allgemeinen Kirchenrathe von Trient mit den deutlichsten Worten entschieden und ausgesprochen, daß Jesus Christus in dem Sakramente des Altars unter einer jeden Gestalt ganz gegenwärtig sey. Seß. 13. Kan. 3. Diese nämliche untrügliche Kirche lehret auch, Jesus Christus sey nicht nur ganz unter einer jeden Gestalt, sondern auch unter dem kleinsten sichtbaren Theile derselben mit Gottheit und Menschheit, mit Leibe und Seele, mit Fleisch und Blut gegenwärtig.

Was folget hieraus?

Hieraus folget: 1. Daß Jesus Christus in dem allerheiligsten Sakramente des Altars anzubeten ist. 2. Daß derjenige, welcher das Sakrament des Altars auch nur unter einer Gestalt oder auch nur in einem Theile der Hostie genießt, Jesum Christum ganz, das ist: sowohl seinen Leib, als auch sein Blut empfängt. 3. Daß Jesus Christus, so lang als die Gestalten nicht verzehret sind, darunter allezeit gegenwärtig bleibe.

Ohngeachtet wir keinen besondern und ausdrücklichen Befehl haben, daß wir das heiligste Sakrament des Altars anbeten sollen; so soll dennoch dasjenige, was uns der Glaube davon lehret, genug seyn, um dasselbe anzubeten. Wir halten für gewiß und glauben, daß Jesus Christus unter den Gestalten des Brods und Weins in diesem Geheimnisse zugegen ist: nun ist ja dieser Jesus mit dem Vater der ewige, wahre, und allerhöchste Gott, der unsere tiefeste Anbetung verdienet. Diesen Dienst der Anbetung will auch die Kirche, daß wir Jesu Christo in diesem Sakramente leisten sollen, sie hat ihm denselben zu allen Zeiten erwiesen, und wird ihm denselben bis an das Ende erweisen. Um dieser Ursache wegen läßt unsere heilige Mutter die Kirche dieses heiligste Sakrament so oft auf den Altären öffentlich aussetzen, sie will, ihre Kinder sollen sich vor demselben versammeln, ihrem Bräutigam ihren Weyhrauch opfern, und ihn anbeten.

Lasset uns, meine geliebten Pfarrkinder, die wir Kinder der wahren Kirche sind, ihrem Beyspiele getreulich nachfolgen, und Jesum Christum in seinen Wohnungen, und in seinem Sakramente anbeten. Dasjenige aber, worauf es bei dieser heiligen Uibung der Anbetung hauptsächlich ankömmt, ist, daß es eine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit sey. Damit es aber eine solche seyn möge, so müsset ihr, indem ihr euch vor den Altären versammelt, mit einem lebhaften Glauben erscheinen;

scheinen; ihr müsset erkennen und euch lebhaft zu Gemüthe führen, daß es weder Brod, noch Wein, sondern Jesus Christus, unser wahrer Gott sey, den ihr anbetet. Wenn ihr von dieser Wahrheit lebhaft überzeuget seyd, so werdet ihr vor diesem hochheiligsten Sakrament jederzeit mit Andacht, Ehrfurcht, Eingezogenheit und Demuth erscheinen, ihr werdet euch dabei mit einem ehrerbietigen Stillschweigen, mit geneigtem Haupte, mit zusammengeschlagenen Händen, und in der Stellung der Anbetenden einfinden.

Hier ist zu erinnern, daß wir, wir mögen das Sakrament des Altars unter den Gestalten des Brods allein, oder auch zugleich unter den Gestalten des Weins, in einem Theile der Hostie, oder in einer ganzen geniessen, allemal Jesum Christum ganz, das ist, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gott- und Menschheit empfangen. Wir müssen fest glauben, daß das Sakrament des Altars unter einer Gestalt, oder in einem Theile der Hostie nicht weniger wirksam sey, als unter beyden Gestalten oder unter einer ganzen Hostie. Die Gnade und Wirkung dieses Sakraments ist nicht an die äußerlichen Gestalten desselben angeheftet, sondern an die eigene Substanz des Leibes Jesu Christi, mit welchem die Gottheit innigst vereiniget ist, welcher lebendig ist, und weil er lebendig ist, nicht ohne Blut ist.

Was den Genuß dieses Sakramentes unter einer oder beyden Gestalten betrifft, müssen wir uns an die Verordnung der Kirche halten, welcher Jesus Christus die Freyheit gelassen, seinen Leib und Blut unter einer oder beyden Gestalten auszutheilen, wie sie es für gut und nützlich finden wird. Diese Kirche hat denen, die keine Priester sind, die Kommunion bald unter einer, bald unter beyden Gestalten reichen lassen. Da aber bei Empfangung derselben unter den Gestalten des Weins aus Verwirrung, Unachtsamkeit und Nachläßigkeit des Volkes oftmals große Unehrerbietigkeiten entstanden sind, so wurde die Kirche dadurch bewogen, den Layen die heilige Kommunion nur unter der Gestalt des Brods zu gestatten. Dabei behält sie sich aber das Recht vor, dieselbe wiederum unter beyden Gestalten zu erlauben, wenn sie es nützlich und ersprießlich finden wird.

Wann und wozu hat Jesus Christus das Sakrament des Altars eingesetzet?

Jesus Christus hat das Sakrament des Altars im letzten Abendmahle eingesetzet, da er mit seinen Jüngern das Osterlamm aß: 1. Zum Andenken seines Leidens und Sterbens. 2. um die Seelen der Gläubigen zum ewigen Leben zu nähren.

Von der Einsetzung dieses Sakramentes habe ich in der Abhandlung über das zweyte Kirchengebot, wo die Rede von dem heiligen Meßopfer war, schon gehandelt, wo ich euch die Geschichte derselben erzählet habe. Wir wollen

wollen uns demnach hier dabei nicht aufhalten, sondern die Absichten erwägen, wegen welchen der Heiland dieses Sakrament eingesetzet hat. Er hatte deren hauptsächlich zwo, die ihm seine Liebe gegen uns Menschen eingab: und zwar erstens hat er dieses Sakrament eingesetzet, damit wir in demselben ein immerwährendes Denkmal seines Leidens und Todes hätten; damit wir, so oft wir dieses Sakrament empfangen, uns seines Leidens und Sterbens erinnern möchten. Diese Absicht giebt er uns selbst zu erkennen, indem er seinen Aposteln, als er ihnen dieses Sakrament zu genießen gab, sagte, daß sie, so oft sie dasselbe empfangen würden, es zu seiner Gedächtniß thun sollten. 1. Kor. 11, 25.

Jesus Christus hat zum andern dieses Sakrament eingesetzet, daß es eine geistliche Speise unserer Seelen seyn und diese durch den Genuß derselben zum ewigen Leben genähret werden sollten; das ist: daß wir dadurch an dem Geiste gestärket werden sollten, Gott eifrig zu dienen, unsere Pflichten zu erfüllen, tugendhaft zu seyn, und überhaupt so zu leben, daß wir der ewigen Seligkeit würdig seyn mögen. Dahero sagt unser Heiland: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Joh. 6, 55.

Hier müssen wir, meine geliebten Pfarrkinder, die Größe der Liebe des Gottmenschen Jesu Christi gegen uns betrachten. Diese Liebe war so groß, daß er, um

uns

uns dieselbe zu erzeigen, sichs nicht genug seyn ließ, sich für uns an dem Kreuze aufzuopfern, sondern sogar uns sein Fleisch und Blut zur Speise geben wollte; und zwar zu einer solchen Speise, welche, vermöge des größten Wunders den Geist belebet.

Ist man schuldig das Sakrament des Altars zu empfangen?

Man ist schuldig das Sakrament des Altars zu empfangen, weil es Jesus Christus ausdrücklich befohlen, und eingesetzet hat, um uns zum ewigen Leben zu nähren.

Jesus Christus hat es ausdrücklich befohlen, daß wir das Sakrament des Altars empfangen sollen. Dieser Befehl ist in jenen Worten, die bei dem heiligen Johannes stehen, enthalten, wo der Heiland spricht: **Wahrlich wahrlich sage ich euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschen Sohnes essen, und sein Blut trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Joh. 6, 54.** Diese Worte geben uns zugleich auch die Ursach zu erkennen, wegen welcher wir dieses Sakrament empfangen müssen. Diese Ursache besteht darinn, weil, wie es Jesus Christus mit einem Eidschwure bezeuget, wir ohne dieses Sakrament zu genießen, das Leben nicht in uns haben, das Leben der Seele, welches in der Gnade besteht, und welches zur Seligkeit so unumgänglich nothwendig ist, daß wir ohne dasselbe nicht zu dem ewigen Leben gelangen können. Es sind also

wenig-

wenigstens die Erwachsenen schuldig, dieses Sakrament bisweilen zu empfangen.

Wie oft dieses von ihnen geschehen soll, hat der Heiland nicht bestimmet, sondern es seiner Kirche zu bestimmen überlassen, welche diesfalls verordnen sollte, was sie für das Heil der Gläubigen für gut und nützlich finden wird.

Wann ist man schuldig das Sakrament des Altars zu empfangen?

Nach Verordnung der Kirche ist man unter einer schweren Sünde schuldig das Sakrament des Altars wenigstens einmal im Jahre und zwar zur österlichen Zeit zu empfangen.

Ehedem empfiengen die ersten Christen das hochheilige Altarssakrament alle Tage. Apostelgesch. 2, 42. Nachgehends geschah dieses alle Sonn- und Feyertage. Dieser heilige Eifer nahm aber nach und nach bei vielen dergestalten ab, daß, wie der heilige Thomas dafür hält, die Kirche schon im Jahre 240. die Christen durch ausdrückliche Gesetze anhalten mußte, des Jahres dreymal sich bei dem Tische des Herrn einzufinden, an der Ostern, Pfingsten und Weihnachten. So wenig es auch ist, sich des Jahres dreymal dieser göttlichen Speise bedienen; so geschah es dennoch wegen zunehmendem Maaße der Bosheit von vielen nicht. Es wurde demnach schon im Jahre 1215. in dem vierten Kirchenrathe

des

des Laterans unter dem Pabste Innozenz dem dritten die Pflicht zu kommunizieren auf ein einzigesmal im Jahre und zwar auf die Ostern bestimmet, bei welchem Gebote die Kirche es bis zu unsern Zeiten bewenden läßt.

Soll man dieses heilige Sakrament auch noch zu andern Zeiten empfangen?

Man soll dieses heilige Sakrament auch empfangen in der Gefahr des Todes, weil es eine Wegzehrung zur ewigen Seligkeit ist; es ist auch der Wunsch der Kirche, daß es ihre Gläubige öfters im Jahre empfangen, weil es die geistliche Speise und Nahrung der Seele ist.

Die Kirche, unsere zärtliche Mutter will, daß ein jeder in der Gefahr des Todes sich mit dem heiligen Sakramente des Altars versehen lassen soll. Eine Sache, die man wegen ihrer äußersten Wichtigkeit nicht vernachläßigen darf. Der Tod, der uns zur Ewigkeit führet, ist eine unerschöpfliche Quelle von Anfechtungen; niemals sind die Anfälle des Feindes unsers Heils stärker und gefährlicher, als in diesen letzten Augenblicken: da wendet er alles an, um unsere Seelen in seine Macht zu bringen. Was ist nun bei so gefährlichen Anfällen uns nöthiger, als die Gnade einer siegreichen Stärke? Diese finden wir aber in dem Sakramente des Altars, welches das Brod der Starken ist. Durch dieses himmlische Brod gestärket, werden wir alle Anfälle des Feindes unsers Heils überwinden; wir werden dadurch in den

Stand

Stand gesetzet, unsere Schmerzen geduldig zu leiden, den Tod willig von der Hand des Herrn anzunehmen, und die Reise in die Ewigkeit getröst anzutreten.

Man soll demnach, wenn man in eine Krankheit fällt, die gefährlich scheint, sich zeitlich versehen lassen, und mit dieser äußerst wichtigen Sache nicht lange verzögern. Man soll es thun, wo man noch bei gutem Verstande ist, wo man sich besser dazu bereiten, und wo es mit desto größerm Nutzen geschehen kann. Deswegen die Sakramente in der Krankheit aufschieben, weil man befürchtet, man müsse um so ehender sterben, ist ein abscheulicher Irrthum. Nein, man stirbt nicht ehender, weil man die letzten Sakramente empfangen hat; aber viele, weil sie immer damit verzögert haben, haben sie entweder gar nicht, oder, ohne sich gehörig dazu vorbereiten zu können, empfangen, und sind darum unglückselig gestorben.

Sollte der Kranke nicht selbst die Gefahr seiner Krankheit fühlen, und sie für minder bedenklich halten, so ist es für diejenigen, die um ihn sind, Pflicht der Liebe und Gerechtigkeit, ihm die Gefahr vorzustellen, und ihn zur Empfangung der Sakramente anzumahnen. Hauptsächlich sollen die Aerzte vermöge allerhöchsten Verordnungen vom 24. Dezember 1751. und vom 9. März 1754. ihre Patienten, bei einer nur anscheinenden Gefahr zu Empfangung der heiligen Sakramente anmahnen,

und solches ihnen wenigstens bei dem dritten Besuche beibringen: sodann aber, falls der Kranke solches zu thun sich weigerte, bei schwerer Verantwortung denselben nicht mehr besuchen.

Bleibt die Krankheit, nachdem man sich das erstemal hat versehen lassen, noch immer gefährlich; oder wird sie es auf ein neues, nachdem sie es einige Zeit nicht mehr zu seyn schien, wie es bey langwährigen Krankheiten geschieht, so soll man in vierzehn Tagen oder höchstens drey Wochen wiederum verlangen versehen zu werden: denn so fürtreffliche Heilsmittel, als die heiligen Sakramente sind, sind niemals nöthiger, als zur Zeit einer gefährlichen Krankheit.

Den Müttern, die mit einer Leibesfruchte gehen, ist mit allem Ernste und Eifer anzurathen, daß sie, wenn die Zeit ihrer Niederkunft nah ist, die heiligen Sakramente der Busse und des Altars mit möglichster Vorbereitung empfangen; denn wie oft ist nicht mit der Entbindung der geschwindeste Tod der Mutter, oder doch die nächste Gefahr desselben verbunden?

Wenn schon die Kirche nur zur österlichen Zeit und in einer gefährlichen Krankheit das Kommunizieren zu einer Pflichte machet: so wünschet sie doch sehnlichst, daß es ihre Kinder auch noch zu andern Zeiten im Jahre thun möchten. Es wäre dem Alterthume, und allgemeinen

nen Erbauung gemäß, daß bei dem öffentlichen Gottesdienste auch alle Anwesende mit an der Kommunion Theil nähmen, welches die Kirche, obgleich sie es zum Heile ihrer Kinder wünscht, doch nicht befohlen hat. Man kan, was den öftern, oder seltenern Genuß des Abendmahls betrifft, keine allgemeine Regel geben; sondern ein jeder soll dießfalls thun, was er glaubt, daß ihm zur Beförderung der Gottseligkeit beiträgt, und zu seinem Heile ersprießlich ist. Gewiß ist, wie der heilige Chrysostomus sagt, daß die Frömmigkeit nicht in dem öftern oder seltenern Gebrauche des heiligen Abendmahls besteht, sondern darinn, daß man dasselbe mit einem reinen Herzen, mit einem unsträflichen Lebenswandel empfange. Wenn man bedenket, daß dieses Sakrament eine göttliche Speise ist, durch die man an seiner Seele gestärket wird; wenn man die fürtrefflichen und kostbaren Gnaden bedenket, die man durch den würdigen Genuß des heiligen Sakraments des Altars empfängt; so sollte man es freilich nicht genug seyn lassen, einmal des Jahres bei dem Tische des Herrn zu erscheinen.

Was für Gnaden erlanget man durch den würdigen Genuß des heiligen Sakraments des Altars?

Die Gnaden, welche man durch den würdigen Genuß des heiligen Sakraments des Altars erlanget, sind folgende: 1. Wird nicht nur die heiligmachende Gnade dadurch in uns erhalten, sondern auch vermehret. 2. Jene werden, wel-

che es würdig empfangen, mit Jesu Christo vereiniget. 3. Wir werden von den läßlichen Sünden dadurch befreyet. 4. Unsere Seele wird vor zukünftigen Uibeln bewahret. 5. Die böse Lust wird in uns gemindert und unterdrückt. 6. Es eröffnet auch den Eingang zum ewigen Leben.

Diese so kostbaren Gnaden, deren man durch den Gebrauch der heiligen Kommunion theilhaftig wird, sollten einen jeden aus uns, wenn wir unser Heil aufrichtig suchen, aufmuntern, dieselbe bisweilen im Jahre zu empfangen. Sie sollen uns aber auch aufmuntern, unserer Seits alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche die Wirkung der Gnaden dieses Sakraments in uns hemmen können. Zu dem Ende dürfen und sollen wir uns ja nicht einbilden, daß die heilige Kommunion die Stelle jener Mühe vertrette, die wir uns geben sollten, unsere Neigungen nach den Vorschriften des Christenthums zu mäßigen, unsere böse Gewohnheiten zu tilgen, und unsere Fehler zu bessern.

Was das Alter anbelangt, in welchem man die Kinder zur heiligen Kommunion zulassen soll, ist folgendes zu merken.

In was für einem Alter sollen die Kinder das Sakrament des Altars empfangen?

Niemand kann das Alter, wenn die Kinder das heiligste Sakrament des Altars empfangen sollen,

besser

besser bestimmen, als die Eltern und Beichtväter, welche hierüber am besten urtheilen und erforschen können, ob Kinder die gehörigen Kenntnisse und Vorbereitung haben.

Vor Zeiten ertheilete man das Abendmahl den Kindern gleich nach der Taufe. Wiewohl man nun das Alterthum nicht tadeln darf, weil es an einigen Orten diesen Gebrauch gehalten hat; so ertheilet man dasselbe doch nach der gegenwärtigen Kirchenverordnung nur denjenigen, welche bereits den Gebrauch der Vernunft schon haben, und dieses göttliche Brod von gemeinem Brode zu unterscheiden wissen. Und dieses geschieht darum, weil ein weit größerer Nutzen für die Gläubigen entsteht, wenn man mit den äußerlichen Handlungen der Religion auch Unterricht verbinden, und fromme Gesinnungen in ihnen hervorbringen kann, welches bei noch unverständigen Kindern nicht Statt hat.

Da sich aber die Vernunftskräfte bei manchen früher, bei andern später entwickeln, so kann man keine bestimmten Jahre festsetzen, in denen die Kinder zur heiligen Kommunion zuzulassen sind. Was besonders die Kinder auf dem Lande betrifft, so soll man dieses dem Urtheile des Pfarrers überlassen, und demselben sich nicht durch kahle, und ostmals unanständige, unbescheidene, und grobe Einwendungen widersetzen; denn da der Pfarrer durch die vielfältigen Prüfungen in den Christenlehren, bei den Schulenbesuchungen, und besonders bei dem Unter-

Unterrichte, den er jährlich die Fastenzeit hindurch mit den zur Kommunion zuzulassenden Kindern hält, ihre Fähigkeiten am besten kennet, so weiß er auch am besten zu entscheiden, welche zu diesem heiligen Sakramente zuzulassen sind, oder nicht.

Wenn schon etwas erwachsene Kinder, ehe sie zu dem heiligen Abendmahle gegangen sind, krank werden, und dabei eine Gefahr des Todes vorhanden zu seyn scheinet, so sollen die Eltern hierüber dem Pfarrer Nachricht geben, damit er wegen der heiligen Kommunion in Ansehung der gefährlich kranken Kinder dasjenige veranstalte, was er für gut und nützlich finden wird.

Lehren.

Wenn wir, meine geliebten Pfarrkinder, dasjenige betrachten und überlegen, was uns der Glaube von dem heiligen Geheimnisse lehret, wovon ich euch in der gegenwärtigen Abhandlung unterrichtet habe, so hat ein jeder aus uns Ursache mit dem König David auszurufen: Kommet und sehet, was große Dinge der Herr meiner Seele gethan hat. Psalm. 65, 16. Er hat unsere Seelen erschaffen, er hat sie gereiniget, und von der erblichen Mackel abgewaschen, er hat sie mit seinem Geiste erfüllet, und geheiliget, er hat den Schooß seines Vaters verlassen, und sich mit unserm Fleische bekleidet, um unsere Seelen zu suchen, um sie zu erlösen, um sie von dem ewigen Untergange zu retten, er hat sogar seines

nes eigenen Lebens nicht geschonet. Allein mit allem dem begnügte er sich noch nicht. Er wollte, daß sein Leib, den er für das Heil unserer Seelen angenommen hat, denselben als ein Erbtheil bleibe, er wollte, daß sein Leib unsere Speise seyn sollte, eine Speise des Lebens, eine Speise des Heils, welche dienen sollte, uns eine neue Stärke, und einen neuen Zuwachs der Gnaden mitzutheilen, das geistliche Leben unserer Seelen zu unterhalten, und uns auf dem Wege des Heils zu unterstützen, unsere Schwachheiten zu heilen, uns wider alle Hindernisse unserer Seligkeit zu stärken, und welche endlich ein Unterpfand jenes künftigen Lebens, nach welchem wir trachten, und jener ewigen Glorie, in welcher unser Heil besteht, seyn sollte. Sehet, wohin die Liebe gegen uns diesen göttlichen Erlöser verleitet hat. Wehe uns und unserer Gleichgültigkeit, die wir nur allzusehr in unserem ganzen Betragen in Ansehung dieses Sakraments an den Tag legen, indem wir uns in seiner Gegenwart unehrerbietig aufführen, so wenig lebhaften Glauben bezeigen, dasselbe vielleicht zu wenig, oder nicht auf eine gebührende Art, oder vielleicht gar unwürdig empfangen. Lasset uns diesfalls unser Betragen, wodurch wir unserm Heilande seine Liebe so schlecht vergelten, vollkommen bessern; lasset uns, indem wir uns vor diesem Sakramente einfinden, mit einem lebhaften Glauben, mit den Gesinnungen einer dankbaren Erkenntlichkeit, in dem Geiste der Demuth und Anbetung, mit einem eingezogenen Betragen gegenwärtig seyn; lasset uns zu diesem Sakramen-

te, so oft als es unsere geistliche Bedürfnisse erfodern, hinzutretten, dabei aber allen möglichen Fleiß anwenden, und uns wohl dazu vorbereiten, damit es für uns ein Sakrament des Heils und der ewigen Seligkeit seyn möge. Amen.

Fünfte Abhandlung.

a. Von der Vorbereitung zum würdigen Genusse dieses Sakraments.

Es ist um die Empfangung desjenigen heiligen Sakraments, von welchem ich in der letzten Abhandlung zu euch geredet habe, die größte und wichtigste Handlung, und folglich ist keine zu finden, wo es gefährlicher wäre, sie auf eine unwürdige Art zu unternehmen. Denn wenn uns der Genuß des heiligsten Abendmahles nicht seiner Gnade theilhaftig machet, so ist er für uns ein Urtheil des Todes und der Verdammung. Es ist demnach, wenn man dieses heilige Sakrament empfangen will, alles daran gelegen, daß es auf eine würdige Art geschehe. Welches sind denn also die Mittel, welche so höchst nöthig sind, wenn man dasselbe würdig und nützlich geniessen will? Eine Frage, welche ich in der gegenwärtigen Abhandlung zu erörtern gedenke, und wozu ich mir euere ganze Aufmerksamkeit ausbitte.

Was ist zu thun, wenn man das heilige Sakrament des Altars würdig empfangen will?

Wenn man das heilige Sakrament des Altars würdig empfangen will, muß man sich dazu recht und wohl vorbereiten.

Wie vielfach ist die Vorbereitung zum würdigen Genusse des heiligen Sakraments des Altars?

Die Vorbereitung, welche zum würdigen Genusse des heiligen Sakraments des Altars nothwendig ist, ist zweyfach: eine betrifft die Seele, die andere den Leib.

Wir wollen zuerst von der Vorbereitung der Seele, welche die wichtigste ist, reden.

Worinn besteht die Vorbereitung, welche die Seele betrifft?

Die Vorbereitung, welche die Seele betrifft, besteht in der Reinigkeit des Gewissens, und in der Andacht des Herzens.

Was heißt ein reines Gewissen haben?

Ein reines Gewissen haben, heißt: wenigstens von allen schweren Sünden frey seyn, das ist: sich im Stande der heiligmachenden Gnade befinden.

Das Sakrament des Altars ist eines von denjeninigen Sakramenten, die man die Sakramente der Lebendi-

bendigen nennet: das ist, ein solches Sakrament, welches in demjenigen, der es mit Frucht und Nutzen empfangen will, das Leben der Seele, welches die heiligmachende Gnade ist, als eine wesentlich nothwendige Vorbereitung zum voraus setzet. Es ist also eine höchst nothwendige Pflicht, daß wir, um das heilige Abendmahl nicht unwürdig zu empfangen, uns in den Stand der heiligmachenden Gnade setzen, und uns bemühen, unser Gewissen von aller tödtlichen Sünde zu reinigen, damit unsere Seele Jesu Christo zu einer Wohnung dienen könne. Wir empfangen, indem wir kommuniziren, Jesum Christum; unsere Seele wird die Wohnung, wo Gott der Heiligste aller Heiligen einkehret, welcher Schimpf für ihn, wenn wir uns unterstünden, ihn in ein mit schweren Sünden besudeltes Herz aufzunehmen? Welcher großen Sünden würden wir uns dadurch nicht schuldig machen?

Ist es eine große Sünde das heilige Sakrament des Altars zu empfangen, da man noch eine schwere Sünde auf sich hat?

Wer das heilige Sakrament des Altars empfängt, da er wissentlich noch eine schwere Sünde auf sich hat, begeht von neuem eine so schwere Sünde, daß er sich sein Gericht und seine Verdammniß ißt, und des Leibes und Blutes Jesu Christi schuldig wird.

Unwürdig Kommuniziren heißt, nach dem Dafürhalten des heiligen Paulus, sich eben derjenigen Bosheit

heit und Grausamkeit schuldig machen, welche die Juden an Christo Jesu verübten, indem sie ihn ermordet haben: **Wer dieses Brod unwürdig ißt**, schreibt dieser Apostel, **und diesen Kelch unwürdig trinkt, der wird an dem Leibe und Blute Jesu Christi unsers Herrn schuldig.** 1. Kor. 11, 27.

Und welche erschreckliche Strafe muß man sich durch ein so schreckliches Laster nicht zuziehen? Der eben angeführte Apostel, der heilige Paulus, gibt uns dieselbe zu erkennen, indem er schreibt: **Wer von diesem Brode unwürdig ißt, und von diesem Kelche unwürdig trinkt, der ißt und trinkt ihm selbst das Gericht.** 1. Kor. 11, 29. Das heißt: wer unwürdig kommunizirt, dem gereicht der Leib und das Blut Jesu Christi zu seinem größten Schaden; dieser Leib und dieses Blut des Heilandes, welche die fürtrefflichste und kostbarste Speise unserer Seelen sind, werden für ihn das tödtlichste Gift; dieses heilige Sakrament, welches das kräftigste Heilsmittel und das Unterpfand unserer Seligkeit ist, wird für ihn die Quelle des entsetzlichsten Verderbens; dieses göttliche Brod, dieses Brod des Lebens gereicht ihm zum Tode. Erschreckliche Wahrheit, meine geliebten Pfarrkinder! möchte sie uns doch bis in das Innerste unserer Herzen erschüttern, und uns abhalten, daß wir uns niemal getrauen, uns bei dem Tische des Herrn einzufinden, wenn wir unser Gewissen mit einer Todsünde beschweret zu seyn fühlen. Möchte sie uns doch überzeugen,

gen, daß es für uns eine höchstnothwendige Pflicht ist, um uns in den Stand zu setzen, das heilige Abendmal würdig zu empfangen, unsere Seelen durch das dazu verordnete Mittel zu reinigen.

Was muß man thun, wenn man sich vor dem Genusse des heiligen Altarssakraments einer schweren Sünde schuldig weiß?

Wenn man sich einer schweren Sünde schuldig weiß, so muß man sie von Herzen bereuen, aufrichtig beichten, und erst nach erhaltener priesterlichen Lossprechung das heilige Sakrament des Altars empfangen.

Dieses ist die Grundregel, die Christus seiner Kirche hinterlassen, die er dem heiligen Petrus eingegeben, und welche dieser fürtreffliche Apostel in diesen schriftlichen Ausdrücken abgefaßt hat: **Der Mensch prüfe sich selbst, ehe er von diesem Brode ißt. 1. Kor. 11, 28.** Diese Selbstprüfung, die wir vor dem Genusse des Abendmahls mit uns selbst anstellen sollen, besteht nach dem Ausspruche des tridentinischen Kirchenrathes darinnen, daß wir unser Gewissen vorhero genau und fleißig erforschen, und wenn wir uns einer schweren Sünde schuldig befinden, eine reumüthige Beichte ablegen, und erst nach empfangener priesterlicher Lossprechung das heilige Sakrament empfangen.

Allein,

Allein, merket es wohl, meine geliebten Pfarrkinder, daß die Prüfung, die ihr nach dem Befehle des Apostels mit euch selbst anstellen sollet, ehe ihr zur heiligen Kommunion gehet, nicht nur darinnen bestehet, daß ihr euere Sünden beichtet, euch ihrentwegen anklaget, und sie verabscheuet; sondern auch darinnen, daß ihr die Gelegenheit, sie zu begehen, vermeidet, die Ursache derselben abschaffet, das dadurch gegebene Aergerniß gut machet; daß ihr, wenn ihr in Haß und Feindschaft lebet, euch mit euern Feinden aussöhnet, allen Groll aus euern Herzen vertilget; daß ihr, wenn ihr ungerechtes Gut besitzet, es zurückgebet, euerm Nächsten allen Schaden gut machet, den ihr ihm an seiner Ehre, Gütern und Rechten zugefüget. Ohne alles dieses zu thun, thut ihr der unumgänglichen Pflichte nicht genug, welche der heilige Paulus vermöge dieser Regel aufleget: **Der Mensch prüfe sich selbst.** Und ohne alles dieses zu thun, werdet ihr niemals jene Reinigkeit des Gewissens haben, welche nothwendig ist, um das heilige Altarssakrament nicht unwürdig zu empfangen.

Wenn nun aber dem also ist, wie ihr nicht zweifeln dürfet; habet ihr, meine geliebten Pfarrkinder, nicht Ursache, euch wegen einem großen Theile euerer Kommunionen zu fürchten? wegen so vielen Kommunionen, die ihr aus bloßer Gewohnheit verrichtet, zu denen euere ganze Vorbereitung in einer obenhin abgelegten Beichte, in einigen flüchtig hingesagten Gebeten bestund, wobei

bei ihr weder an die Erstattung des ungerechten Gutes, der verletzten Ehre, noch an die Gutmachung des gegebenen Aergernisses gedacht, und wobei ihr zu nichts weniger entschlossen waret, als daß ihr die Gelegenheit der Sünde vermeiden wolltet.

Obzwar gleich die kleinen und läßlichen Sünden nicht machen, daß man das heilige Sakrament des Altars unwürdig empfängt, weil bei denselben der Stand der Gnade besteht; so ist es dennoch sehr nützlich, wenn man vor der Kommunion auch von diesen seine Seele durch die Beicht reiniget.

Um unsere Seele zum Genusse des heiligen Abendmahls recht und wohl vorzubereiten, wird nebst der Reinigkeit des Gewissens auch noch die Andacht des Herzens erfodert.

Worinn besteht die Andacht des Herzens?

Die Andacht des Herzens besteht: 1. In der Uibung des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe. 2. In der Anbetung des allerheiligsten Sakraments des Altars. 3. In der dankbarlichen Erinnerung des Todes Jesu Christi, zu dessen Gedächtnisse dieses Sakrament eingesetzet, und zu genießen befohlen ist. 4. In der Demuth und Uibung anderer christlichen Tugenden, besonders aber in der Liebe des Nächsten.

Verneh-

Vernehmet, meine geliebten Pfarrkinder, kürzlich die Art und Weise, wie ihr euch in den eben besagten Tugenden vor der heiligen Kommunion üben sollet. Ihr müsset einen lebendigen Glauben haben, daß Jesus Christus im heiligen Abendmahle wirklich zugegen sey; ihr müsset vermittelst des Glaubens überzeuget seyn, daß ihr nicht gemeines Brod, sondern unter den Gestalten des Brods den wahren Leib Jesu Christi empfanget; ihr müsset fest glauben, daß es Jesus Christus selbst sey, der, ob er sich gleich in der Herrlichkeit des Himmels befindet, dennoch unter diesen Gestalten verborgen ist. Ihr müsset es glauben, und ihr müsset noch weit mehr davon versichert seyn, als wenn ihr es mit Augen sähet, weil euch euere Augen betrügen können, das Wort Gottes aber untrüglich ist.

Ihr sollet, indem ihr zur heiligen Kommunion gehet, die sichere Hoffnung fassen, daß Gott, weil er sich vermittelst derselben euch selbst mittheilet, euch auch alles übrige Gute geben wolle. Ihr sollet bedenken, daß er euch zu der Zeit, da er sich euch ganz übergibt, nichts abschlagen werde. Ihr sollet also das heilige Abendmahl als den Thron der Barmherzigkeit Jesu Christi betrachten, vor welchen ihr zu treten das Recht habet, um ihm euer Elend, euere Schwachheiten, und alle Bedürfnisse euerer Seele bekannt zu machen, und sollet versichert seyn, er werde, vermöge dieses Sakraments, wenn ihr ihm keine Hindernisse in den Weg leget, denselben abhelfen.

Ihr sollet euch mit dieser Hoffnung zu dem Tische des Herrn nahen, die sich auf seine unendliche Macht und Güte gründet.

Ihr müsset euch mit einer vollkommenen Liebe bei dem heiligen Abendmahle einfinden. Denn wenn ihr schuldig seyd, Jesum Christum von ganzem Herzen zu lieben, wie es im göttlichen Gesetze befohlen ist; so sollet ihr ihm am meisten von dieser Liebe Merkmale bei dem Genusse dieses Sakraments geben, welches auf eine ganz besondere Art das Sakrament seiner Liebe gegen uns ist. Es besteht aber die Liebe, von welcher ihr Jesu Christo bei der heiligen Kommunion Merkmale geben sollet, darinnen, daß ihr ihm die aufrichtige Versicherung gebet, daß ihr ihn mit einer wahren und aufrichtigen Liebe lieben wollet, die nicht blos in Worten, sondern in der Erfüllung euerer Pflichten, in der genauen Beobachtung seiner Gebote, in einer unverbrüchlichen Neigung zu seinem Gesetze, in der Furcht, ihn zu beleidigen, in der Vermeidung alles dessen, was ihm misfällt, und alles dessen, was dem Christenthume, zu dem ihr euch bekennet, zuwider ist, bestehet.

Ihr sollet Jesum in dem allerheiligsten Sakramente des Altars anbeten. Diese ehrerbietige Anbetung ist gleichsam die natürliche Folge dieser Glaubenshandlung. Denn weil ihr Jesum Christum selbst empfangen werdet; so ist es billig, daß ihr ihm zum voraus die Ehre erweiset, die ihr ihm, als euerm Herrn und Gott schuldig seyd.

Ihr

Ihr müsset, indem ihr die heilige Kommunion genießet, den Befehl des Apostels treulich zu beobachten suchen, welchen er uns gibt, wenn er sagt: So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er komme. 1. Kor. 11, 26. Das ist: ihr sollet euch an den Tod des Heilandes erinnern, den er um euers Heils willen an dem Kreuze gelitten, ihm dafür innigst danken, und ihn bitten, daß er euch vermittelst der heiligen Kommunion die Verdienste seines Todes zueignen wolle.

Ihr sollet nicht anders als mit den Gesinnungen einer tiefen Erniedrigung zu dem Tische des Herrn gehen. Ihr müsset euch darüber verwundern, daß sich ein so majestätischer Gott gefallen läßt, vom Himmel herabzukommen, euch zu besuchen. Ach! o mein Gott, sollet ihr öfters im Geiste und im Herzen sagen: Woher kömmt mir das ausnehmende Glück, daß du mein Herr und mein Gott zu mir kommen willst? Oder wie der Hauptmann: Ach! Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest. Matth. 8, 8. Und wer bin ich, ich Sünder, um mich zu einem so heiligen Gott, als du bist, zu nahen, und an deiner Tafel zu sitzen, und an derselben mit deinem göttlichen Fleische gespeiset zu werden.

Auch ist es eine Hauptpflicht, daß ihr bei Empfangung der heiligen Kommunion euch in der Liebe des

Nächsten übet. Die heilige Kommunion ist das Band, welches uns nicht nur mit Jesu Christo, sondern auch mit allen Gläubigen vereinget und verbindet, und vermittelst dessen die Gemeinschaft zwischen uns und den übrigen Gliedern der Kirche unterhalten und bestättiget wird. Ihr sollet und müsset demnach dabei alle Feindschaften ablegen, allen Groll und Haß auf die Seite setzen, und euch entschließen, alle Menschen, auch euere Feinde, in Christo und wegen Christo zu lieben. Hier sollet ihr euch erinnern, was Christus in dem Evangelium sagt, daß wir ihm keine Gabe opfern sollen, so lange wir mit unserm Nächsten uneinig sind, weil ihm in diesem Falle unsere Opfer nicht angenehm sind: *Wenn du deine Gabe auf den Altar legest, und erinnerst dich, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß deine Gabe auf dem Altar liegen, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.* Matth. 5, 23. 24. Wie vielmehr soll man dieses thun, wenn man sich bei der heiligen Kommunion, bei diesem heiligen Liebesmahle einfindet?

Die Anleitung zu diesen Tugendübungen findet man in gut eingerichteten Betbüchern, deren man sich nützlich bedienen kann: nur muß es mit Aufmerksamkeit des Geistes, mit versammeltem Gemüthe, und mit inbrünstigem und andächtigem Herzen geschehen; denn sonst sind die schönsten, kräftigsten und anmüthigsten Gebete nichts, als ein leeres Geschwätz. Wer nicht lesen, und also

sich

sich der Beihilfe der Betbücher nicht bedienen kann, der übe sich in besagten Tugenden, auf eine solche Art, wie es ihm eine heilige und fromme Einfalt eingiebt. Um mit Gott zu reden, braucht es keine Kunst, noch ausgesuchte Reden, nur ein gutes und aufrichtiges Herz wird erfodert; hat man dieses, so wird es einem nicht an Sachen fehlen, die man Gott zu sagen hat, noch an der Art, wie man sie ihm sagen soll: man wird sein Herz reden und sich vor Gott ausgießen lassen, eine Art des Gebetes, welches besser ist, als all das viele Wortgepränge, wobei meistentheils nur die Lefzen zu thun haben, das Herz aber ganz ruhig ist, und oftmals von allem dem nichts weiß, was der Mund spricht.

Hier ist zu erinnern, daß ihr nicht bis auf den Augenblick, an welchem ihr zum Abendmahle gehen wollet, warten sollet, um euch zu demselben vorzubereiten; sondern euch etwas mehr Zeit, als es gemeiniglich zu geschehen pflegt, dazu erwählet. Vornämlich sollet ihr euch schon am Vorabende vor einem so heiligen Tage, als derjenige ist, an dem ihr zum Abendmahle hinzugehen wollet, euch vorbereiten, und zu dem Ende müsset ihr ein geistliches Buch lesen, das euern Verstand und Herz mit solchen Gedanken anfülle, von welchen ihr in Ansehung eines so wichtigen Gegenstandes sollet eingenommen seyn. Ihr müsset gute Werke, einiges Gebet, und besonders Almosen damit verbinden, welche euch die Gnaden verschaffen, die ihr nöthig habet, auf eine hei-

lige und nützliche Weise zum Abendmahle zu gehen. Ihr müsset euch aller der Dinge enthalten, die euere Gedanken zu sehr zerstreuen, als gewisser Ergötzlichkeiten und Gesellschaften, deren Eitelkeit einer so heiligen Handlung zuwider ist.

So wie es eine Vorbereitung zur heiligen Kommunion gibt, welche die Seele betrifft, und von welcher ich bishero geredet habe, so gibt es auch eine, welche den Leib betrifft, und von dieser habt ihr folgendes zu merken.

Wie soll man sich dem Leibe nach vorbereiten, um das heilige Sakrament des Altars würdig zu empfangen?

Um das heilige Sakrament des Altars würdig zu empfangen soll man, außer einer gefährlichen Krankheit, 1. Von zwölf Uhr der vorhergehenden Nacht nüchtern seyn. 2. Soll man in ehrbarer Kleidung erscheinen, und mit der größten Ehrerbietigkeit zum Tische des Herrn hinzutreten.

Die gegenwärtige Kirchenverordnung fodert, daß diejenigen, welche das heilige Abendmahl empfangen, von Mitternacht an keine Speise und keinen Trank zu sich genommen haben. Die Ursache, wodurch die Kirche bewogen worden, dieses Gesetz zu machen (denn ehemals gab es keines, und Christus selbst gab seinen Jüngern das Abendmahl, nachdem sie schon zu Nacht gegessen hatten) ist, daß manche Ausschweifungen und Unordnungen verhindert

hindert würden, welche beim nicht nüchtern Genusse des Abendmahls begangen wurden. Eine andere Ursache dieser Kirchenverordnung mag seyn, um unsere Ehrerbietigkeit gegen diese göttliche Speise unserer Seelen dadurch an den Tag zu legen, indem wir sie der natürlichen Nahrung des Leibes vorziehen.

Von der Schuldigkeit nüchtern zu kommuniziren sind diejenigen Kranken ausgenommen, welche die heilige Kommunion als eine Wegzehrung empfangen.

Zur Vorbereitung des Leibs gehört auch noch die äußerliche Anständigkeit in der Kleidung, welche zwar nicht nach dem Staate und Hofart, sondern nach den Regeln der Ehrbarkeit eingerichtet seyn soll. Uiberhaupt gehört zur Vorbereitung des Leibs, daß man an seinem Gesichte sowohl, als Stellung und Gebärden eine solche Eingezogenheit, Demuth und Sittsamkeit blicken lasse, die sich für eine solche heilige Handlung schicken, und die zu erkennen geben, daß man diese heilige Handlung für die heiligste und ehrwürdigste halte. Die Hände soll man im Hinzutreten zusammen legen, sich nicht fürwitzig umsehen, noch mit Gewalt und Ungestümmigkeit durch andere drängen.

Lehren.

Wenn ihr, meine geliebten Pfarrkinder, euch den Unterricht, den ich euch in der gegenwärtigen Abhandlung gegeben, zu Nutze machen würdet, welche kostbare Vor-

theile würdet ihr nicht von so vielen Kommunionen haben? Eine einzige ist, wenn man sie mit der gehörigen Vorbereitung empfängt, hinlänglich, uns zu heiligen. Aber, Ach! ihr seyd, nachdem ihr euch schon so oft und vielmal bei diesem heiligsten Sakramente eingefunden, nicht nur noch nicht frömmer geworden; sondern ihr seyd vielleicht noch immer die alten bösen Menschen. Ihr findet euch von einer Zeit zur andern bei dem göttlichen Tische ein, aber ihr werdet dadurch weder keuscher, noch gerechter, noch mäßiger, noch friedfertiger, noch sanftmüthiger, noch liebreicher, noch eifriger für die Pflichten der Religion und eueres Standes. Ihr kommet ordentlich zu dem heiligen Abendmahle; aber beinebens bringet ihr die kostbarsten Tage euerer Jugend in einem bösen und ausgelassenen Leben zu, und euere Jugend ist nichts, als eine Kette von Frechheit, Muthwillen, Ausschweifungen, Schande und lasterhaften Streichen. Ihr kommuniziret oft; aber bei allen euern Kommunionen lebet ihr in beständigen Unordnungen, in immerwährendem Hasse und Feindschaft, in ehelichem Unfrieden; euere Hauswirthschaft wird niemals in Ordnung gebracht, die Kinderzucht bleibt immer vernachläßiget. Eine erschreckliche Sache! welche Rechenschaft wird wohl strenger seyn, als diejenige, die Gott von so vielen Komunionen von euch fodern wird, die ihr ohne die geringste Besserung eueres Lebens empfangen habt? Und was habet ihr von euern Kommunionen gewisser zu befürchten, als daß sie, weil sie euch aus euerer Schuld nicht heiligen, euch verdammen werden?

den? Suchet diesem Unglücke zuvor zu kommen, indem ihr euch Mühe gebet, so viele unnütze Kommunionen durch so viele eiferige gut zu machen. Amen.

Sechste Abhandlung.

b. Von demjenigen, was bei dem Genusse des heiligen Altarssakrament zu thun ist.

Die gegenwärtige Abhandlung ist eine Fortsetzung des in der letzten Abhandlung angefangenen Unterrichtes, wie man sich bei der heiligen Handlung der Kommunion zu verhalten habe. Ich bitte euch, auf dasjenige, was ich euch über diese so wichtige Sache noch vorzutragen habe, aufmerksam zu seyn.

Was soll man thun, wenn vor der Kommunion das Konfiteor gebetet wird?

Wenn vor der Kommunion das Konfiteor gebetet wird, soll man nochmals Reu und Leid über seine Sünden erwecken.

Da die Reinigkeit des Gewissens das Wesentlichste ist, was zu dem würdigen Gebrauche des heiligen Abendmahles erfodert wird; so soll man auch nach schon verrichteter Beichte die Uibung einer vollkommenen Reue mehrmal erwecken, um seine Seele noch mehr von allen Befleckungen der Sünde zu reinigen, um sie völlig zu reinigen, und ihr zu dem Grade der Reinigkeit zu verhelfen, in welchem sie sich befinden soll, wenn sie Jesu

Christo würdig werden will. Zu dem Ende kann man sich der rührenden Worte des heiligen bußfertigen Königes, des Davids bedienen: Ich hoffe zwar, o Herr, du habest mich bereits durch das Sakrament der Busse gewaschen; aber wasche mich noch mehr, und reinige mich von neuem von allen Befleckungen meiner Sünde, Psalm. 50, 4. damit ich im Stande seyn möge, vor dir zu erscheinen. In dieser Absicht läßt die Kirche unsere heilige Mutter noch ehe und bevor sie uns die heilige Kommunion reichet, durch den Altardiener das Konfiteor, oder die öffentliche Schuld, welche eine Uibung der Reue ist, öffentlich vorbeten, und ermahnet uns gleichsam dadurch, daß wir uns diesen letzten Augenblick noch zu Nutzen machen sollen, um uns durch eine eifrige Zerknirschung des Herzens, und durch eine aufrichtige und herzliche Verabscheuung aller Sünde in den Stand derjenigen Reinigkeit des Gewissens zu setzen, in welcher wir uns befinden müssen, wenn wir das Brod des Lebens empfangen wollen.

Wie soll man sich verhalten, wenn der Priester dem Volke die Hostie zeiget?

Wenn der Priester dem Volke die heilige Hostie zeiget; so soll man dieselbe demüthig anbeten, an die Brust schlagen, und sagen: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Wie

Wie hat man sich beim Empfange der heiligen Hostie zu verhalten?

Beim Empfange der heiligen Hostie öffnet man sittsam den Mund, leget die Zunge auf die untere Lefze, nimmt das weiße Tuch, wenn eines vorhanden ist, vor sich, genießt die heilige Hostie ohne sie zu käuen, oder lang im Munde zu behalten:

Beim Empfange der heiligen Hostie muß man mit einer besondern Aufmersamkeit auf die Worte des Priesters Acht geben, die er spricht, wenn er uns den Leib Jesu Christi darreichet: Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele bis in das ewige Leben. Diese Worte sollen einen lebhaften Eindruck in uns machen, indem sie uns den Zweck zu erkennen geben, warum wir das heilige Abendmahl genießen, nämlich daß wir in der Gnade verharren, und zu dem ewigen Leben gelangen mögen.

Beinebens soll man allen Fleiß anwenden, um eine so heilige und ehrwürdige Handlung, als der Empfang der heiligen Hostie ist, mit möglichster Vorsicht gegen alle Unehrerbietigkeit zu verrichten. Zu dem Ende soll man folgende Stücke genau beobachten. Das weiße Tuch, welches an der Kommunikantenbank angeheftet ist, soll man zur Vorsicht vor sich nehmen, damit die heilige Hostie, wenn sie dem Priester entfallen sollte, nicht auf die Erde falle; man soll es mit beyden Händen ausgestreckt

und flach vor sich nehmen. Wenn dem Priester die heilige Hostie entfällt, so muß man dieses Tuch so lang ausgestrecket, sich selbst aber still und ruhig halten, bis er dieselbe von dem Tuche hinweggenommen hat. Wenn uns der Priester die Hostie reichet, so soll man das Haupt nicht unter sich, sondern aufrecht und still halten. Den Mund soll man so weit öffnen, daß der Priester Platz genug habe, uns die heilige Hostie in den Mund zu legen, ohne daß er an den Zähnen oder Lefzen anstoße. Die Zunge soll man auf die untere Lefze legen, und nicht über dieselbe hinaus. Man soll die Zunge flach, und nicht gespitzt oder gehölet, gerad, und nicht untersich oder übersich, allezeit aber unbeweglich halten. Nachdem man die heilige Hostie auf der Zunge liegen hat, soll man dieselbe nicht schnell, sondern langsam zurückziehen, und den Mund nicht eher schließen, als bis der Priester die Finger zurückgezogen hat. Man soll die heilige Hostie nicht mit den Zähnen käuen, welches unanständig wäre, sondern dieselbe sogleich hinabschlucken.

Was hat man zu thun, wenn nach der Kommunion Wein gereichet wird?

Wenn nach der Kommunion Wein gereichet wird, kann man davon etwas weniges nehmen; doch muß man nicht glauben, als wäre dieser Wein das Blut unsers Herrn, oder zu nehmen nothwendig.

Warum

Warum wird Wein zu nehmen nach der Kommunion gegeben?

Nach der Kommunion wird Wein zu nehmen gegeben, damit die heilige Hostie desto leichter genossen werde, und nicht anklebe; wenn aber solches dennoch geschieht, so soll man die heilige Hostie mit der Zung ablösen, ohne die Finger dazu zu gebrauchen

c. Von dem, was nach der heiligen Kommunion zu thun ist.

Was soll man nach der heiligen Kommunion thun?

Nach der heiligen Kommunion soll man 1. Jesu Christo danken für die unendliche Gnade, welche er uns dadurch erwiesen, daß er sich gewürdiget hat, zu uns zu kommen. 2. Ihn in Demuth anbeten. 3. Sich ihm aufopfern. 4. Ihn bitten, daß er mit seiner Gnade beständig in uns verbleiben wolle. 5. Glauben, Hoffnung und Liebe erwecken, und alle gemachte Vorsätze erneuern. 6. Ihm alle unsere Nöthen und alle Bedürfnisse der Seele und des Leibes vortragen.

Lasset euch über alle diese Punkte einen ausführlichern Unterricht ertheilen. Nachdem ihr die heilige Kommunion empfangen habet, so gehet von dem Altare mit einer tiefen Ehrerbietung gegen die Gegenwart Jesu Christi, der sich mitten in euern Herzen befindet, hinweg,

und begebet euch an euern Ort. Hier betrachtet und überleget die Glückseligkeit und den Vortheil, den ihr habet, indem ihr Jesum Christum besitzet, der euer Herr ist, und welcher sich vermöge der Kommunion zum Unterpfande euerer Seligkeit macht. Beobachtet die vornehmste Pflicht, die Jesus Christus nach der Kommunion von euch erwartet, und welche darinnen bestehet, daß ihr ihm für die unschätzbare Wohlthat, welche ihr von ihm empfangen habet, danket. Denn was für eine Undankbarkeit würde es nicht seyn, wenn ihr, da ihr mit seinen Gaben und mit ihm selbst erfüllet seyd, dennoch keine Empfindung davon hättet? Und würdet ihr nicht verdienen, als ein Ungeheuer der Natur angesehen zu werden, wenn eine so vollkommene Liebe, als jene eueres Gottes ist, in euerer Seele keine Dankbarkeit anträfe? Erweget die Größe der Gnade, daß ein so großer Gott sich gewürdiget hat, euch zu besuchen, und in euerm Herzen einzukehren, und indem er sich so tief erniedriget hat, um sich mit euch zu theilen, desto demüthiger betet ihn an. Opferet euch Jesu Christo ganz und gar auf, und gebet ihm die Versicherung, nachdem ihr ihn in dem heiligen Abendmahle empfangen hättet; so wolltet ihr nur für ihn allein leben. Ihr wolltet in Zukunft euere Gesundheit, euere Kräfte, euere Gemüthsgaben, euer Vermögen nur zu seiner Ehre anwenden. Bittet Jesum Christum, so lange er sich noch in euch befindet, um alle die Gnaden, die ihr vonnöthen habet; saget zu ihm, wie Jakob zu dem Engel: Ich will dich nicht gehen lassen, du

habest mich dann gesegnet. Genes. 32, 26. Bittet ihn aber nicht um blos zeitliche Gnaden, um Ehre, Reichthum, Glück und Wohlergehen. Denn diese Güter würden vielleicht zu nichts dienen, als euch in das Verderben zu stürzen. Bittet ihn hauptsächlich um die Gnade euers Heils und euerer Seligkeit, um einen demüthigen Geist, um ein christliches Herz. Bittet ihn um den Haß der Sünde, um eine ewige Verabscheuung der Ruchlosigkeit, um eine heilige Liebe. Bittet ihn um die Stärke und Standhaftigkeit des Geistes, die ihr nöthig habet, um euch vor dem Verderbnisse der Welt zu bewahren, um euch nicht von dem Strohme böser Gewohnheiten hinreissen zu lassen, um der Versuchung, und dem Aergernisse des bösen Beispieles zu widerstehen, um euch über die Menschenfurcht zu erheben, um euch vor dem Gifte der Schmäuchelei zu bewahreu, um dem Eigennutze nicht zu unterliegen, um die schädlichen Fallstricke zu vermeiden, welche euch der Teufel des Fleisches allenthalben leget. Bittet ihn um die christlichen Tugenden, um einen festen Glauben, um eine unbewegliche Hoffnung, um eine brünstige Liebe, um einen Eifer euere Pflichten zu erfüllen, um die Gnade, gerecht, liebreich, sanftmüthig, freygebig, mäßig, freundschäftlich, mit einem Wort, ein rechtschaffener Christ zu seyn. Ob ihr zwar das Recht habet, Gott zu allen Zeiten um diese Gnaden zu bitten, so werdet ihr ihn doch niemals mit mehrerem Glauben, und mit mehrerer Versicherung, sie zu erhalten, darum bitten, als damals, da ihr ihn besitzet, der der Urheber dersel-

derselben ist. Endlich müsset ihr alle gemachte gute Vorsätze erneuern, und heilige Entschließungen fassen, besonders in Ansehung der besondern Punkten, in welchen eine Aenderung und Besserung eueres Lebens hauptsächlich vonnöthen ist; z. B. euere Christenpflichten weit ordentlicher und genauer zu beobachten, mehrere Liebe gegen euern Nächsten zu hegen, die Freyheit, von andern zu reden, einzuschränken, den Frieden in der Ehe herzustellen, mehr Gottesfurcht in euern Familien zu unterhalten, mäßiger zu leben, euer Hauswesen besser in Ordnung zu bringen, und so ferner. Und damit euere Entschliessungen weit fester und dauerhafter seyn mögen; so müsset ihr Jesum Christum um seine kräftige Gnade und Beistand bitten.

Wie soll man sich an dem Tage der Kommunion verhalten?

Am dem Tage der heiligen Kommunion soll man vorzüglich 1. den Müßiggang vermeiden, und zu Hause die Zeit mit Verrichtung guter Werke, mit Lesung geistlicher Bücher, und in Versammlung des Geistes zubringen. 2. Die Kirche besuchen, und dem Gebete mit besonderer Andacht obliegen. 3. Dem Getümmel der Welt, so viel möglich ist, ausweichen.

Alles dieses erfodert die Heiligkeit der Handlung, die man an diesem Tage vorgenommen hat. Und was für ein Aergerniß ist es nicht selbst nach dem Urtheile

der

der Welt, einen Christen zu sehen, der an dem Tage, da er das heilige Abendmahl genossen, weder einen christlichern, noch erbaulichern Lebenswandel führet, als sonsten? Was für ein Aergerniß ist es nicht Menschen zu sehen, welche an eben dem Tage, an welchem sie sich bei dem göttlichen Tische eingefunden, sich sogleich wieder in alle Ausschweifungen ausgießen, die Zeit mit einem verderblichen Spiele verschwenden, sich betrinken, bei den Gesellschaften unehrbar reden, bei den öffentlichen Lustbarkeiten Ausgelassenheiten treiben, nächtlicher Weile herumschwärmen, auf Händel ausgehen, und derlei Unordnungen mehr begehen? Scheinet es nicht, als hätten solche Leute nur darum Jesum Christum in ihr Herz aufgenommen, um ihn sogleich wieder aus demselben zu vertreiben?

Lehren.

Niemals, meine geliebten Pfarrkinder, niemals mehr wollen wir dieses Aergerniß begehen; wir wollen den Tag, an dem wir uns bei dem Tische des Herrn eingefunden, für einen besonders heiligen Tag halten, und ihn heilig und erbäulich zubringen, wir wollen daran seyn, um unserm Gott die Wohnung, die er in unserm Herzen genommen hat, angenehm zu machen, ihn darinnen zu erhalten, und niemals zu verlieren, damit wir, nachdem wir ihm hier eine beständige Wohnung in unserm Herzen verschaffet haben, von ihm in die ewige Wohnung seiner Herrlichkeit aufgenommen werden. Amen.

Siebente Abhandlung.

§. 4.

Von dem Sakrament der Busse.

Ich fange heute an, meine geliebten Pfarrkinder, euch über das vierte Sakrament, welches die Busse ist, zu unterrichten. Ihr habet zwar in jenen ersten Unterweisungen, die man euch als Kindern gegeben hat, davon vielfältig reden gehöret. Allein damals waret ihr nicht im Stande, dasjenige, was man euch vortrug, gründlich zu begreifen, und ihr habet davon nur ein verwirrtes, und geringes Andenken behalten. Unterdessen ist es ja doch um ein Sakrament zu thun, welches nach dem guten, oder übeln Gebrauche, den wir davon machen, entweder zu unserer Rechtfertigung, oder zu unserer Verdammniß dienen solle. Was ist dennach nothwendiger, als in einem schon erwachsenen Alter, wo das Urtheil reifer ist, und wo man die Sachen besser einsieht, euch davon einen richtigen Begriff zu machen? Und wie viel ist nicht daran gelegen, daß ihr diesen Unterricht aufmerksam anhöret?

Von dem, was vorläufig von diesem Sakramente zu wissen nöthig ist.

Was ist das heilige Sakrament der Busse?

Das heilige Sakrament der Busse ist ein Sakrament, in welchem der dazu verordnete Priester an Gottes Statt dem Sünder die nach der Taufe begangenen

genen Sünden nachläßt, wenn er sie reumüthig und vollständig beichtet, auch den ernstlichen Willen hat sich zu bessern, und wahre Busse zu wirken.

Die Busse überhaupt kann als eine Tugend, und auch als ein Sakrament betrachtet werden. Wenn sie als eine Tugend betrachtet wird, so besteht sie in dem innerlichen Schmerzen, den man der Sünden wegen empfindet, daß man durch selbige Gott beleidiget hat; und in dem aufrichtigen Vorsatze, sich zu bessern. Betrachtet man aber die Busse als ein Sakrament, so besteht dieselbe in der Lossprechung von Sünden, die ein dazu verordneter Priester einem reumüthig beichtenden Sünder ertheilet. Die reumüthige Anklagung des Sünders, das Bekenntniß seiner Sünden, welches er dem Priester mündlich ableget, und die mündliche Lossprechung des Priesters sind das äußerliche Zeichen, welches nach der Einsetzung Jesu Christi den Sünder unsichtbarer Weise heiliget und rechtfertiget.

Jesus Christus, unser Herr und Heiland hat dieses Sakrament eingesetzet: dieses geschah damals, da er nach seiner Auferstehung von den Todten seinen Jüngern erschien, und zu ihnen sprach: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 22. 23. Der eigentliche Verstand dieser Worte des Heilandes, die an sich selbst

so deutlich und klar sind, zeigt genugsam an, daß er den Aposteln die Gewalt, Sünden nachzulassen, gegeben hat.

Jesus Christus hat diese Gewalt die Sünden zu vergeben, den Aposteln nicht dergestalten gegeben, daß sie mit ihrer Person aufhören, sondern von ihnen auf ihre Nachfolger kommen, und also beständig in der Kirche bleiben sollte, in welcher der verordnete Priester das Sakrament der Busse verwaltet.

Wer ist der verordnete Priester?

Der verordnete Priester ist jener, welcher von seinem Bischofe znm Beichthören bestimmet ist.

Obgleich alle Priester, vermöge der Weihe, die Gewalt haben, von Sünden loszusprechen, so können doch nur diejenigen diese Gewalt ausüben, die von ihrem Bischofe zum Beichthören bestimmet worden. Dabei aber ist die Gefahr des Todes ausgenommen, wo ein jeder Priester von Sünden lossprechen kann.

Die Gewalt, die Jesus Christus den Dienern seiner Kirche ertheilet hat, den Gläubigen, deren Hirten sie sind, die Sünden nachzulassen ist so allgemein, daß sich dieselbe auf alle Sünden ohne Ausnahme erstrecket.

Können alle Sünden, die man nach der Taufe begangen hat, durch das Sakrament der Busse nachgelassen werden?

Alle Sünden, wenn sie auch noch so schwer sind, können durch das Sakrament der Busse nachgelassen werden.

Dieses nehmen wir aus den Worten des Erlösers ab, die ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme, und ohne Einschränkung sagen, daß alles, was die Apostel und ihre Nachfolger, die Priester lösen würden auf Erden, auch im Himmel gelößt seyn soll. So sehen wir auch, daß die Apostel die größten Sünder losgesprochen: so hat der heilige Paulus einen, der mit seiner eigenen Stiefmutter eine Blutschand begieng, losgesprochen? 2. Kor. 2, 7.

Ist das Sakrament der Busse allen nothwendig?

Das Sakrament der Busse ist allen nothwendig, welche nach der Taufe schwer gesündiget haben.

Wenn man nach der Taufe schwer gesündiget hat, so ist das Sakrament der Busse zur Seligkeit nothwendig; weil man die Verzeihung der schweren Sünden bei Gott nicht erhält, es sey denn, daß man sie bereue, beichte, und die priesterliche Lossprechung empfange. Diese Wahrheit wird aus den Worten des Heilandes erwiesen: Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Diese Worte zeigen an, daß Jesus Christus

stus die Priester als Richter gesetzet, die untersuchen und urtheilen sollen, welchen die Sünden nachzulassen, oder nicht nachzulassen wären. Nun ist es aber eine unmögliche Sache, daß die Priester diesfalls ein vernünftiges Urtheil fällen können, es sey denn, daß sich die Menschen vor ihnen anklagen, und ihren Zustand offenbaren. So wenig die weltlichen Richter ein Urtheil in einem Handel, von dem sie nicht unterricht sind, fällen können, so wenig können es die Beichtväter, welche das geistliche Richteramt verwalten.

Wenn die Beichtväter, ohne von dem Zustande der Sünder unterrichtet zu seyn, ihnen die Lossprechung ertheileten oder versagten, so würde dieses von ihnen nur auf gerathe wohl, blindlings, unvernünftiger und verwegener Weise geschehen; die Lossprechung würde meistentheils Sündern gegeben werden, die derselben unwürdig sind; es würde auf diese Art der gottesräuberische Gebrauch dieses Sakraments vervielfältiget, und auf eine solche Weise verwaltet werden, die dem Sünder selbst nachtheilig, und für das allgemeine sowohl geistliche als leibliche Beste schändlich wäre.

Die Nothwendigkeit der Beicht ist durch die standhafte Erblehre der Kirche festgestellet. Und der heilige Augustinus sagt, daß derjenige, der sich begnüget, Busse bei sich selbst zu thun, ohne seine Zuflucht zu der sakramentalischen Beicht zu nehmen, der Schlüsselgewalt, die

Jesus Christus seiner Kirche gegeben hat, eine Unbilde zufüge, das Evangelium vereitle, und die von dem Heilande festgesetzte Ordnung unnütz mache. Es ist also nicht zu zweifeln, daß Christus entweder mündlich, oder durch Eingebung des heiligen Geistes die Apostel belehret habe, daß sie die Gewalt, Sünden nachzulassen, unter keiner andern Bedingnisse gebrauchen sollten, als wenn sich die Menschen darüber anklagen.

Was erlangen wir durch das Sakrament der Busse?

Durch das Sakrament der Busse erlangen wir 1. Verzeihung der Sünden. 2. Nachlassung der ewigen Strafe. 3. Die Gnade Gottes. 4. Die Ruhe des Gewissens.

Die Vortheile, die wir durch das Sakrament der Busse erlangen, sind in Wahrheit sehr kostbar; und wir können der Barmherzigkeit unsers Gottes nicht genug danken, daß er dasselbe zu unserm Besten eingesetzet hat.

Wir erlangen durch das Sakrament der Busse Verzeihung der Sünden. Die Priester erlassen uns die Sünden nicht aus eigener Macht, denn sie sind selbst sündige Menschen, welche der Verzeihung bedürfen; sondern sie thun es aus der Gewalt Gottes, dessen Diener sie sind. Indessen erlassen sie uns wahrhaftig die Sünden, dergestalten, daß, wenn sie uns auf Erden lossprechen, Jesus Christus uns auch im Himmel losspricht. Dieses erhellet aus den Worten des Heilandes: Denen ihr

die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Johan. 20.

Da wir durch das Sakrament der Busse Verzeihung der Sünden erlangen, so erhalten wir auch zugleich dadurch die Nachlassung der auf den schweren Sünden haftenden ewigen Strafe; dergestalten, daß, wenn wir nach erhaltener Losssprechung sterben sollten, wir nicht zu befürchten hätten, in die Hölle zu kommen, wenn wir anders der Wirkung dieses Sakraments kein Hinderniß in den Weg legen.

Wir erlangen auch durch das Sakrament der Busse die Gnade Gottes wieder, die wir durch schwere Sünden verloren haben; wir werden dadurch mit Gott versöhnet, als Freunde und Kinder von ihm angesehen, nachdem wir vorhero Kinder des Zornes und Fluches waren.

Auch erlangen wir dadurch die Ruhe des Gewissens. Ach! was ist wohl, daß uns mehr beunruhiget, ärger martert, als das Bewußtseyn einer schweren Sünde. Man schleppet überall einen Grund des Schreckens mit sich, man hat immer ein schweres Herz. Sobald man aber seine Sünde aufrichtig und reumüthig gebeichtet hat; so ist man wie neu gebohren, und genießt auf ein neues die süße Ruhe des Herzens.

Allein nicht eine jedwede Busse ist hinlänglich, uns diese so kostbare Vortheile zu verschaffen, und sie kommen nur denjenigen zu statten, die eine wahre Busse wirken.

Was heißt wahre Busse wirken?

Wahre Busse wirken heißt zu Gott wieder zurückkehren, von dem man sich durch die Sünde abgewendet hat; seine Sünden verabscheuen, wahrhaft bereuen, sie beichten, und dafür genugthun.

Dieser Begriff, den wir uns von der wahren Busse machen, schließt alle die Hauptpunkte und die wesentlichen Stücke ein, die zum Sakramente der Busse erfodert werden.

Was wird zum Sakramente der Busse erfodert?

Zum Sakramente der Busse werden fünf Stücke erfodert.

Welche sind diese fünf Stücke?

Diese fünf Stücke sind: 1. Die Erforschung des Gewissens. 2. Reue und Leid. 3. Der ernstliche Vorsatz. 4. Die Beichte. 5. Die Genugthuung.

So bekannt diese Stücke sind, so unbekannt sind den meisten Menschen die wahren Begriffe derselben. Es ist demnach höchst nothwendig, euch, meine geliebten Pfarrkinder, über dieselben ausführlich zu unterrichten. Für heute will ich nur noch etwas von dem ersten Stücke, von der Erforschung des Gewissens reden.

a. Von der Erforschung des Gewissens.

Was heißt das Gewissen erforschen?

Das Gewissen erforschen heißt nachdenken, was man von der letzten Beichte oder von der Zeit an, da man die Sünde zu erkennen angefangen, gesündiget hat.

Das Sakrament der Busse besteht darinnen, daß man sich seiner Sünden anklage, und sie dem von Gott verordneten Diener heimlich entdecke, damit er sie erkennen, und sie uns vermöge der von Jesu Christo empfangenen Macht und Gewalt nachlassen möge. Wir erscheinen in dem Bußgerichte als unsere eigene Ankläger; als solche aber müssen wir alle erfoderliche Aufmerksamkeit gebrauchen, um unser Gewissen vor uns aufzudecken, und uns bereit zu halten, dasselbe aufrichtig, und ohne Verstellung in der Beichte zu eröffnen. Dahero rühret nun die Nothwendigkeit der Erforschung, zu der uns eine unnachläßige Pflicht verbindet: denn eben dasselbe Gesetz, welches uns verpflichtet unsere Sünden zu beichten, leget uns auch die Schuldigkeit auf, sie zu untersuchen, uns ihrer zu erinnern, indem wir sonsten kein genaues und getreues Bekenntniß davon ablegen können.

Was soll man bei Erforschung des Gewissens thun?

Bei Erforschung des Gewissens soll man vor allem andern den heiligen Geist anrufen, damit er uns erleuchte, und zu erkennen gebe, was, und wodurch

durch wir gesündiget haben; alsdann sich bedenken Uiberhaupt: ob man mit Gedanken, und mit Begierden, mit Worten oder gar im Werke selbst gesündiget habe. Man muß dabei sich auch besinnen über die Gattung und Zahl der schweren Sünden, wie auch über die Umstände, welche die Sünde merklich vergrößern oder verändern. Insbesondere: 1. Ob man wider die zehn Gebote Gottes, oder die fünf Gebote der Kirche gehandelt habe. 2. Ob man einer oder mehr, eigener, oder auch fremder Sünden schuldig sey. 3. Ob man die Werke der Barmherzigkeit an dem Nächsten zu üben, oder anderes Gute, was man zu thun schuldig war, unterlassen habe. 4. Ob man die Pflichten seines Standes erfüllet, oder nicht erfüllet habe.

Lasset uns alles dieses in ein etwas helleres Licht setzen: da man sich zu dem heiligen Sakramente der Busse vorbereiten will, so soll man damit den Anfang machen, daß man sich zu dem heiligen Geiste wende, dem unser Zustand vollkommen bekannt, und nicht das geringste von dem, was wir Böses begangen haben, verborgen ist, ihn demüthig anrufe, und inständigst bitte, daß er uns erleuchten und zu erkennen geben wolle, was und wodurch wir gesündiget haben. Hierzu nöthiget uns unsere Schwachheit, die uns außer Stand setzet, in ein vollkommenes Erkenntniß unserer Sünden zu kommen, wenn wir uns

 selbst

selbst überlassen sind. Unsere Einsichten sind hierzu zu schwach, und es ist sittlicher Weise unmöglich, daß alle Gebrechen, deren wir vor Gott schuldig sind, unserm Geiste allezeit gegenwärtig seyn; und daß keines unserm Gedächtnisse entfalle.

Wenn ich sage, daß wir den heiligen Geist anrufen sollen, ohne dessen Erleuchtung wir unsere Sünden nicht vollkommen erkennen können; so ist dieses nicht dergestalten zu verstehen, als dürften wir unserer Seits keine Mühe anwenden. Nein; sondern wir müssen, so viel wir können, der Gnade des heiligen Geistes mitwirken, und durch eine vernünftige Untersuchung, und durch ein ernstliches Nachdenken, welches die christliche Klugheit von uns erfodert, suchen, in die Erkenntniß unserer Sünden zu kommen.

Damit wir nun aber dieses desto besser zu Stande bringen mögen, so müssen wir nach einer gewissen Orddnung zu Werke gehen. Wir müssen wenigstens die allgemeinste Arten, auf welche man sich verfehlen kann, durchgehen, und sehen, ob und wie wir uns auf eine oder die andere Art derselben vergangen haben. Wir müssen nachdenken, ob wir uns mit Gedanken und Begierden versündiget: Z. B. Ob wir etwas verlanget, was verboten ist, oder etwas, so geboten ist, verabscheuet; ob wir Haß getragen, neidig waren, freventliche Urtheile gefället, falschen Argwohn gehabt, in sündhaften Gedanken

und

und Begierden uns aufgehalten, erlustiget, oder gar eingewilliget haben. Wir müssen nachsinnen, ob wir uns nicht mit Worten verfehlet haben: z. B. ob wir nicht gelogen, falsch, oder ohne Noth geschworen, geflucht, übel gewünschet, gezanket, gescholten, Gott gelästert, ehrabgeschnitten, unzüchtige Reden geführt, oder dergleichen Lieder gesungen, oder auf eine andere Art unsere Zunge misbrauchet haben. Wir müssen untersuchen, ob wir böse Werke gethan: z. B. ob wir betrogen, gestohlen, Schaden zugefüget, Ungerechtigkeit begangen, unzüchtige Werke getrieben, und dergleichen. Wir müssen uns erforschen, ob wir das Gute gethan, so wir zu thun schuldig sind: z. B. ob wir dem Nächsten in der Nothe beigesprungen, ihm mit gutem Rathe an die Hande gegangen, ihm Liebesdienste und Gefälligkeiten erwiesen haben; ob wir an gebotenen Tagen dem Gottesdienste beigewohnet, ob wir gebetet, das Wort Gottes angehöret, und so ferner.

Eine andere Art, um leicht in die Erkenntniß seiner Sünden zu kommen, besteht darinnen, daß man die zehn Gebote Gottes, die fünf Gebote der Kirche, die verschiedenen Gattungen der Sünden durchgehe. Oder daß man sich erforsche, wie man sich in der Kirche bei dem Gottesdienste, zu Hause, auf dem Felde, bei seinen Verrichtungen, Arbeiten, Gewerbe, Handthierung, in dem Umgange mit andern verhalten, wie man sich gegen seine Vorgesetzten, Eltern, Herrschaften, Dienstboten,

Kinder,

Kinder, Hausgenossene, Armen, Feinde und Beleidiger, Freunde, Gutthäter, und Leute seines gleichen betragen. Wie man sich bei Lustbarkeiten, in der Krankheit und andern Umständen, in denen man sich etwan befunden hat, betragen habe.

Bei Erforschung des Gewissens hat man sich besonders auch über die besondern Pflichten des Standes, in dem man sich befindet, zu bedenken. Man muß sich erforschen als Hausvater oder Hausmutter: ob man seinem Hauswesen klug vorgestanden, ob man die Furcht Gottes in seiner Familie zu erhalten gesucht, ob man auf eine gute Ordnung getrieben, ob man gegen sein Gesind nicht zu gelind, oder zu streng war. Als Eltern: ob man seine Kinder zum Guten angehalten, ihnen nichts Böses zugelassen, ihre Fehler bestrafet, sie nicht geärgert habe. Als Eheleute: ob man einander aufrichtig, und christlich geliebt, im Frieden gelebt, getröstet, übertragen, u. d. g. Als Kinder: ob man seine Eltern geliebt, geehret, und ihnen gehorsam war. Als Dienstboten: ob man gegen seine Herrschaften getreu, in seinen Diensten fleißig, und für ihren Nutzen besorgt war. Als Vorgesetzte: ob man seinen Amtspflichten nachgekommen.

Wenn ihr, meine geliebten Pfarrkinder, auf eine solche Art euer Gewissen erforschetet, so würde nicht leicht geschehen, daß euch eine Sünde entgienge. Ihr würdet

euch

euch aber auch ganz gewiß über mehrere Sachen anzuklagen haben, als nur diejenige sind, welche gemeiniglich den Inhalt euerer Beichten ausmachen.

Was hat man bei Erforschung der bösen Gedanken und Begierden zu beobachten?

Bei Erforschung der bösen Gedanken muß man beobachten, ob man ein freywilliges Wohlgefallen gehabt; und bei Begierden, ob man eingewilliget habe, wenn gleich das Werk nicht erfolget ist.

Die bösen Gedanken, die uns einfallen, und die verbotenen Begierden, die sich unser bemächtigen, sind nur alsdann sündhaft, wenn wir uns an jenen freywilliger Weise erlustigen, und in diese einwilligen. Wir müssen demnach untersuchen, ob nichts von beiden geschehen. In Ansehung der bösen Begierden ist besonders zu merken, daß die Einwilligung in dieselbe eine Sünde ist, wenn gleich das Werk nicht geschieht. So ist z. B. der Willen und die Begierde zu stehlen, einem andern zu schaden, sich zu rächen, u. d. g. eine Sünde, wenn man gleich im Werke weder gestohlen, noch geschadet, noch sich gerochen hat.

Ferner ist zu wissen, daß man bei den schweren Sünden, deren man sich bei Erforschung des Gewissens schuldig findet, über die Zahl bedenken muß, wie oft man sie begangen hat.

Wie

Wie kann man sich bei Erforschung des Gewissens der Zahl der schweren Sünden erinnern?

Man kann sich bei Erforschung des Gewissens der Zahl der schweren Sünden erinnern, wenn man nachdenket, ob die Sünde alle Tage, Wochen, oder Monate geschehen sey; und wie oft in einem Tage, in der Woche, im Monate.

Aus allem dem, was ich bishero von der Erforschung des Gewissens geredet, müsset ihr, meine geliebten Pfarrkinder, schließen, daß ihr in dieser Sache euerer Pflichte nicht genug thut, wenn ihr nur einen geschwinden und übereilten Blick auf euer Gewissen werfet, und dasselbe nur obenhin erforschet.

Soll man bei Erforschung des Gewissens großen Fleiß anwenden?

Bei Erforschung des Gewissens soll man eben so großen Fleiß anwenden, als bei andern wichtigen Geschäfften.

Es ist ja hier um eines der wichtigsten Geschäffte zu thun, indem es die Vorbereitung betrifft, um die Gnade eines Sakraments zu empfangen. Man muß demnach mit einem der Wichtigkeit der Sache angemessenen Ernste zu Werke gehen, und dazu diejenige Zeit anwenden, die mit derjenigen, die seit der lezt vorhergegangenen Beicht verflossen ist, in einigem Verhältnisse steht.

Welche müssen bei Erforschung des Gewissens besondern Fleiß anwenden?

Diejenigen müssen bei Erforschung des Gewissens besondern Fleiß anwenden, welche öfters nachläßig, oder übel gebeichtet haben, und welche das Gewissen selten erforschen.

In der That lehret es die Vernunft, daß die Untersuchung und Erforschung bei jenen, die lange Zeit, z. B. ein ganzes Jahr lang, oder öfters, aber allemal ohne sich mit Ernste bedacht zu haben, oder vielleicht gar übel gebeichtet haben, und ein verwirrtes und ganz in Unordnung gebrachtes Gewissen haben, ein weitläufigeres und längeres Nachdenken erfodert, als bei jenen, die nur vor einigen Wochen gebeichtet haben.

Wenn ist die Nachläßigkeit bei Erforschung des Gewissens eine schwere Sünde?

Die Nachläßigkeit bei Erforschung des Gewissens ist eine schwere Sünde, wenn man sich der Gefahr aussetzet, eine schwere Sünde zu vergessen; dieß geschieht insgemein bei Personen, welche oft schwer sündigen, und selten beichten.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, unterlasset nichts, indem ihr vor dem Gerichte der Busse erscheinet, um euch durch eine genaue Untersuchung eueres Gewissens in den

Stand

Stand zu setzen, ein vollständiges Bekenntniß euerer Sünden ablegen zu können. Denket, daß der Leichtsinn und die Unachtsamkeit, die ihr in diesem Stücke begehet, euch der Gefahre aussetzet, ein Sakrament zu entheiligen. Uiberleget, daß dieses Gericht der Busse, in welchem ihr selbst als euere Ankläger erscheinet, eine Vorbereitung ist, vermittelst welcher ihr dem Gerichte Gottes vorkommen könnet. Wenn ihr vor diesem göttlichen Gerichte erscheinen werdet, so wird Gott das große Buch euers Gewissens aufmachen; er wird nicht nur allein die Handlungen, die ihr während euerm Leben begangen, sondern auch die verborgenen Heimlichkeiten euerer Herzen, euere Gedanken, Begierden, Gesinnungen, Absichten, Meinungen an das Tageslicht bringen; er wird alle Geheimnisse, und alle Winkel euerer Seelen durchsuchen, dergestalten, das aus allem Bösen, was ihr jemals gethan habt, nicht das geringste seyn wird, was er nicht nach seiner Art, und Umständen entdecke. Welche Bestürzung alsdenn für euch, wenn er euch so vieles vorhalten wird, woran ihr aus Unachtsamkeit, aus Uibereilung niemals gedacht habet? Welcher Trost hingegen für euch, wenn ihr dieser Strenge des Gerichtes dadurch zuvorgekommen seyn werdet, daß ihr euch selbst genau untersuchet, geprüfet, und gerichtet habet? Amen.

Achte

Achte Abhandlung.

b. Von der Reue und Leid.

Das erste, was man zu beobachten hat, indem man das heilige Sakrament der Busse empfangen will, ist, daß man sein Gewissen erforsche. Hat man die gehörige Mühe und Zeit angewendet, um seine Sünden, so viel als möglich ist, einzusehen, so muß man selbige bereuen. Die Reue und Leid ist also das zweyte Stück, welches zu dem Sakramente der Busse erfodert wird.

Was ist die Reue und Leid?

Die Reue und Leid ist ein Abscheu vor der Sünde über alles Uibel, und ein innerlicher Schmerz über die Beleidigung Gottes, mit dem ernstlichen Vorsatze, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Die Reue und Leid ist bei dem Sakramente der Busse so wesentlich nothwendig, daß, wenn dieselbe abgeht, das Sakrament ohne Nutzen ist, und die Verzeihung der Sünden nicht wirken kann. Es ist demnach alles daran gelegen, daß man euch, meine geliebten Pfarrkinder, unterrichte, wie die zum Sakramente der Busse erfoderliche Reue und Leid beschaffen seyn müsse.

Wie muß die Reue und Leid beschaffen seyn?

Die Reue und Leid muß 1. innerlich, 2. übernatürlich, 3. über alles, und 4. allgemein seyn.

Wie ist die Reue innerlich?

Die Reue ist innerlich, wenn sie nicht nur im Munde, sondern auch im Herzen ist, das heißt: wenn der Sünder sich nicht nur bloß mit Worten reumüthig ausdrücket, sondern innerlich im Herzen gerühret ist.

Es ist, welches ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, wohl zu merken bitte, nicht genug, um das heilige Sakrament der Busse gültig zu empfangen, daß man die Worte der Reue und Leid mit dem Munde hersaget. Die Reue ist ein Schmerz, und folglich eine Uibung des Willens, welcher sich betrübet, welcher hasset, welcher verabscheuet. Der Wille muß also durch eine wahre Reue gerühret wirken, die Sünde hassen, verabscheuen; und der Schmerz über die Sünde muß nach dem Ausdrucke des Propheten das Herz zerknirschen.

Um es dahin zu bringen, daß der Willen gerühret, und das Herz zerknirschet werde, müsset ihr zu Gemüthe führen, was das sey, Gott, das unendlich gute, und unendlich vollkommene Wesen erzürnen, verachten, beleidigen. Ihr müsset bedenken, daß ihr durch euere Sünden Gott auf euch ungnädig gemachet. Ihr müsset überlegen, daß derjenige, den ihr beleidiget habt, nicht nur ein in sich selbst, sondern auch gegen euch höchst gütiges Wesen, daß es euer größter Gutthäter, euer bester Vater sey. Wenn ihr dieses reiflich und ernstlich erwäget, indem ihr euch bei dem Gerichte der Busse einfindet,

so wird euch gewiß eine innerliche Reue über euere Sünden ankommen.

Diese innerliche Reue, diese Traurigkeit der Seele, diesen Schmerzen des Herzens können diejenigen Menschen schwerlich haben, die mit einer solchen Uibereilung zu diesem Sakramente hinlaufen, die ihnen kaum die Zeit gestattet, auf das, was sie thun, zu gedenken; die diese so wichtige Handlung mit dem größten Kaltsinne verrichten, weder die Menge, noch die Größe ihrer Sünden zu Herzen nehmen, und sich damit befriedigen, daß sie gewisse Reuformeln aus einem Buche, oder auswendig hersagen. Wir haben es in dieser Sache mit Gott zu thun, der die innere Beschaffenheit unserer Herzen kennet, bei dem folglich die Worte, durch die wir unsere Reue zu erkennen geben, nichts gelten, wenn sie nicht von der inneren Traurigkeit der Seele, von der Rührung des Willens, und von der Zerknirschung des Herzens herrühren, und so lange der Wille Gott nicht zugehöret, kann alles Uibrige vor Gott von keinem Werthe seyn, und ihn nicht rühren.

Wie ist die Reue übernatürlich?

Die Reue ist übernatürlich, wenn der Sünder durch die Gnade des heiligen Geistes, und aus übernatürlichen Gründen zur Reue beweget wird.

Es ist, um unsere Herzen zu erweichen, und sie jene heilige Traurigkeit, welche allein uns mit Gott aus-

söhnen kann, empfinden zu machen, unumgänglich nothwendig, daß uns die göttliche Einsprechung zuvorkomme, und daß wir von Gott durch seinen Beistand unterstützet werden. Ohne diesen Straal der göttlichen Gnade wird unser Verstand das Elend nicht einsehen, in dem wir uns befinden; ohne die Erschütterung der Gnade wird unser Herz unempfindlich bleiben. Wir müssen demnach uns zu Gott dem Herrn wenden, ihm in tiefer Demuth unsere Schwachheit vorstellen, und ihn inständigst bitten, damit er uns mit seiner Gnade zu Hilfe kommen, und unser Herz zur Reue erweichen wolle.

Beinebens muß unsere Reue aus übernatürlichen Gründen herrühren, das heißt: die ganze Absicht, die wir bei der Reue über unsere Sünden haben, muß auf Gott gerichtet seyn, weil wir ihn beleidiget, seine Gnade verloren, seinen Zorn verdienet haben.

Entsteht unsere Reue aus einem Beweggrunde, der nicht auf Gott gerichtet ist; bereuen wir unsere Sünden blos deswegen, weil wir dadurch zeitlicher Weise unglücklich geworden, unsere Ehre vor der Welt, unser Geld, Vermögen, oder Gesundheit verloren haben, so ist eine solche Reue blos natürlich, sie gilt nichts vor Gott, wir bleiben hernach wie zuvor Sünder, und sie ist nicht hinlänglich, Gott zu bewegen, uns unsere Sünden zu verzeihen.

Allein

Allein dieses ist noch nicht alles; das wesentlichste ist, daß die in dem Willen gebildete, durch den Geist Gottes eingegebene, und in Absicht auf Gott gefaßte Reue über alles seyn müsse.

Wann ist die Reue über alles?

Die Reue ist über alles, wenn es den Sünder mehr reuet, daß er Gott beleidiget hat, als wenn er alles in der Welt verloren hätte.

Der Schmerz, den wir über die Sünde fassen, muß einen jeden andern Schmerzen weit übersteigen, das ist, kein Schicksal, kein widriger Zufall, kein zeitliches Unglück, von welcher Beschaffenheit es auch immer seyn möge, muß uns einen größeren, oder eben so großen Schmerzen, als die Beleidigung Gottes, und der Verlust seiner Gnade verursachen. Wir müssen von dieser Beleidigung Gottes, und von diesem Verluste der göttlichen Gnade weit mehr gerühret seyn, als wir uns über den gänzlichen Verfall unseres Glückes betrüben würden. Diese Beleidigung Gottes, dieser Verlust der göttlichen Gnade muß uns weit mehr zu Herzen gehen, als der blutigste Schimpf, der uns mit Schande bedecken, als das empfindlichste Uibel, das uns ohne Unterlaß peinigen würde, als der Tod des allerbesten Freundes, als der Verlust alles dessen, was wir auf der Welt am liebsten haben können. Erstrecket sich unsere Reue nicht bis dahin, so kann sie nicht hinlänglich seyn, und wir ha-

ben jenen vollkommenen Schmerzen nicht, welcher zu dem Sakramente der Busse erfoderlich ist.

Damit es aber nicht das Ansehen habe, als wollte ich die Sache vergrößern, und damit aus dem, was ich gesagt habe, Niemand Anlaß nehmen möge, den Muth sinken zu lassen, so setze ich hinzu, daß dieser Schmerz, den wir über unsere Sünden haben müssen, nicht in einer sinnlichen Empfindung besteht, dergleichen wir oft in zeitlichen Unglücken äußern, indem wir häufige Thränen vergießen, in Schrecken gerathen, in Traurigkeit fallen u. d. g. Sondern dieser Schmerz besteht darinnen, daß unser Willen innerlich so beschaffen ist, daß er bereit ist, eher alle Arten der Peinen auszustehen, eher alle Gattungen der zeitlichen Trübsalen und Widerwärtigkeiten anzunehmen, als in eine Sünde zu verwilligen. In Ansehung eines solchen Schmerzens darf Niemand verzweifeln, weil Niemand zu finden ist, welcher nicht mit dem Beistande der göttlichen Gnade in dem Innersten seiner Seele einen solchen Schmerzen fassen könne.

Man muß indessen doch alle mögliche Sorgfalt und Mühe anwenden, um der Gnade mitzuwirken. Man muß bedenken, daß derjenige, den man beleidiget hat, ein Gott sey, der unser Erschaffer ist, ein Gott, der unser Erhalter, ein Gott, der unser Erlöser ist; daß er der größte Herr, unser zärtlichster Vater, das heiligste, freygebigste, gerechteste Wesen sey, daß er derjenige sey, dem

nichts

nichts abgeht, damit er uns liebenswürdig vorkomme, der die größten Rechte über unsere Herzen hat, der uns so vieles Gutes gethan, täglich Gutes erweiset, und bereit ist, uns in der Zukunft, ja sogar durch eine ganze Ewigkeit Gutes zu erweisen. Wenn wir mit dem Geiste des Christenthums nur noch wenig erfüllet sind, kann es uns bei solchen Uiberlegungen wohl noch schwer fallen, einen größern Abscheu vor der Sünde, als vor jedem andern Uibel zu haben?

Endlich muß die Reue auch allgemein seyn.

Wie ist die Reue allgemein?

Die Reue ist allgemein, wenn sie sich auf alle Sünden, keine ausgenommen, erstrecket.

Unsere Reue muß sich auf alle Sünden ohne Ausnahme, die der Seele den Tod bringen, und uns der Gnade Gottes berauben, erstrecken. Denn sollte auch nur eine einzige Todsünde seyn, die wir nicht bereuen wollten, so würde eben daher unsere Reue in Ansehung der andern unkräftig seyn, weil sie den wahren Beweggrund, welcher das ganze Verdienst der Reue ist, und welcher Gott ist, nicht zum Grunde haben könnte. Denn gleichwie dieser Beweggrund allen Sünden zukömmt, und alle Sünden eine Beleidigung Gottes sind, so folgt nothwendig, daß, so bald wir eine schwere Sünde deshalben bereuen, weil sie eine Beleidigung Gottes ist, wir auch auf eine gleiche Art alle andere bereuen müssen,

weil sie nicht weniger eine Beleidigung Gottes sind. Wenn wir also hierinnen einen Unterschied machen, und wenn wir nicht alle schwere Sünden ohne Ausnahme bereuen, so ist es ein augenscheinlicher Beweis, daß wir sie nicht wegen Gott bereuen, und daß unsere Reue ein Blendwerk ist.

Wie vielfach ist die übernatürliche Reue?

Die übernatürliche Reue ist zweyfach, die vollkommene, und unvollkommene.

Was ist die vollkommene Reue?

Die vollkommene Reue ist ein übernatürlicher Schmerz und Abscheu vor der Sünde, weil man Gott das allerhöchste Gut, welches man über alles liebet, beleidiget hat; dabei muß ein ernstlicher Vorsatz seyn, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Wie kann man die vollkommene Reue erwecken?

Man kann die vollkommene Reue auf folgende Weise erwecken: Mein Gott! alle meine begangenen Sünden sind mir von Herzen leid, weil ich dich dadurch meinen liebenswürdigsten Gott, das allerhöchste, unendliche Gut, welches ich von ganzem Herzen liebe, beleidiget habe. Ich nehme mir ernstlich vor, mit deiner Gnade mein Leben zu bessern, und lieber alles, auch den Tod selbst zu leiden,

als

als dich meinen Gott, das allerhöchste Gut, mit einer Sünde mehr zu beleidigen. Gib mir die Gnade zur Erfüllung dieses meines Vorsatzes; darum bitte ich dich durch die unendlichen Verdienste deines göttlichen Sohnes unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi.

Indessen hat man mit diesen oder dergleichen Worten keine Reue und Leid erwecket, wenn man nicht eben so in seinem Herzen gesinnet ist, wie die Worte lauten. Zudem kömmt es, um eine vollkommene Reue zu haben, eben auf die Worte nicht an, sondern einzig und allein auf die Gesinnung des Herzens. David hatte bei den wenigen Worten: Ich habe gesündiget: Psalm. 40. eine vollkommene Reue; und der Publikan drückte seine Reue mit diesem kurzen Ausdruck aus: Gott! sey mir Sünder gnädig. Luk. 18, 13.

Was ist zu thun, um eine vollkommene Reue zu erwecken?

Um eine vollkommene Reue zu erwecken muß man 1. Gott um seine Gnade dazu bitten. 2. Sich wohl zu Gemüthe führen, wer derjenige sey, den man beleidiget hat. 3. Muß man sich in Erweckung der Reue öfters üben.

Wenn man aber von allem dem nichts thut, auf was für eine Art kann man glauben, daß man eine wahre vollkommene Reue habe. Wie kann man dieses von einer großen Anzahl Menschen glauben, welche

mit der größten Uibereilung zu dem heiligen Richterstuhle sich nähern, sich nicht Zeit nehmen einige Uiberlegungen anzustellen, die Beweggründe, wodurch ihre Seele zu einem aufrichtigen und vollkomenen Schmerzen bewegt werden könnte, sich nicht zu Gemüthe führen, und sich damit begnügen, daß sie gewisse gedruckte, oder geschriebene Formeln, aus einem Buche, oder auswendig hersagen, ohne gerühret zu werden? Nein, einige mit dem größten Kaltsinne, ohne Uiberlegung, in der Eile ausgesprochenen, und gleichsam ungefähr hingeworfenen Worte können keine vollkommene Reue seyn.

Die Erweckung einer vollkommenen Reue ist allemal eine sehr gute und nützliche Sache, manchesmal auch eine nothwendige Sache, wozu man verbunden ist.

Wann ist der Mensch schuldig eine vollkommene Reue zu erwecken?

Der Mensch ist schuldig eine vollkommene Reue zu erwecken: 1. Da er ein heiliges Sakrament empfangen soll, sich aber in dem Stande der Ungnade befindet, und nicht Gelegenheit hat zu beichten. 2. So oft er in einer Todesgefahr ist.

So oft man eines von den Sakramenten, welche den Stand der Gnade in dem Menschen voraussetzen, empfangen will, muß man, wenn man sich außer demselben befindet, durch eine vorhergegangene Beicht sich darein setzen, und wenn man keine Gelegenheit zu beich-

ten

ten hat, eher die Empfangung des Sakramentes unterlassen. Sollte man aber in den Fall kommen, wo es nothwendig wäre, ein Sakrament zu empfangen, und wo man nicht Gelegenheit hätte zu beichten, so muß man eine vollkommene Reue erwecken, um sich dadurch in den Stand der Gnade zu setzen, in dem man sich befinden muß um das Sakrament nicht unwürdig zu empfangen. Dieser Fall kann sich bei der Kommunion ereignen; wenn uns eine schwere Sünde einfiele, da wir uns schon wirklich an der Kommunikantenbank befinden. In einem solchen Falle sind wir nicht schuldig zurückzugehen, denn wir würden uns dadurch vor den Leuten in Schimpf setzen, und zu allerlei Argwohn, der unserer Ehre nachtheilig wäre, Anlaß geben. Wir sind aber schuldig, ehe als wir die Kommunion empfangen, eine vollkommene Reue zu erwecken.

Eine solche Reue ist man auch zu erwecken schuldig, wenn man plötzlich in eine Gefahr des Todes kömmt, wo man weder Zeit, noch Gelegenheit zu beichten hat.

Wann ist noch sonsten die vollkommene Reue zu erwecken.

Sehr nützlich ist es die vollkommene Reue alle Tage zu erwecken, besonders eh man schlafen geht.

Wir wissen niemals, wenn wir schlafen gehen, wenn wir auch noch so gesund zu Bette liegen, ob wir am

Morgen

Morgen noch am Leben seyn werden. Wir sollen uns demnach niemals zur Ruhe begeben, ohne Gott wegen unsern begangenen Sünden herzliche Abbitte gethan, und vollkommene Reue erwecket zu haben, damit, wenn uns der Tod überraschen sollte, wir nicht verloren gehen mögen. Und da das menschliche Schicksal so beschaffen ist, daß wir keine Stunde vor dem Tode sicher sind, und die tägliche Erfahrung lehret, daß gar viele Menschen in das Grab sinken, wo sie es am wenigsten vermuthen, und am wenigsten dazu bereitet sind; so sollen wir nicht säumen, alsogleich, als wir das Unglück gehabt, in eine schwere Sünde zu fallen, eine vollkommene Reue zu erwecken. Diese Sache ist von der äußersten Wichtigkeit. Denn

Was wirket die vollkommene Reue?

Die vollkommene Reue wirket die Vergebung aller Sünden bei denen, welche nicht Gelegenheit, aber doch den ernstlichen Willen haben, sobald es möglich ist, zu beichten.

Gott will keines Sünders Untergang, sondern er will, daß sich alle bekehren und leben sollen. Er ist auch zu allen Zeiten, und in einem jeden Augenblicke bereit, ihnen die Verzeihung zu ertheilen, wenn sie sich aufrichtig bekehren und Busse thun. Und ob er gleich nach seinem allerhöchsten Willen das Gesetz gemacht, daß ordentlicher Weise nur diejenigen die Erlassung der Sünden erlangen sollten, welche sich darüber bei den Priestern ankla-

anklagen; so wollte er dennoch, daß die vollkommene Reue, im Falle, wo wir uns außer Stand zu beichten befinden, die Vergebung der Sünden wirken sollte. Dabei muß man aber den ernstlichen Willen haben, sobald es möglich ist, zu beichten; und man muß auch wirklich beichten, sobald man Gelegenheit dazu bekömmt.

Was ist die unvollkommene Reue?

Die unvollkommene Reue ist ein übernatürlicher Schmerz, entweder weil die Sünde an sich abscheulich ist, oder weil auf sie der Verlust des Himmels, und die ewige Strafe der Hölle folget; dabei muß ein ernstlicher Vorsatz seyn, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Was muß der Sünder, der eine unvollkommene Reue erwecket, noch ferner thun?

Der Sünder, welcher eine unvollkommene Reue erwecket, muß durch die Verdienste Jesu Christi Verzeihung seiner Sünden hoffen, und Gott als den Urheber aller Gerechtigkeit und seiner eigenen Rechtfertigung zu lieben anfangen.

Wie kann man die unvollkommene Reue erwecken?

Man kann die unvollkommene Reue auf folgende Weise erwecken: Mein Gott! es ist mir leid von ganzem Herzen, daß ich dich beleidiget habe. Ich verabscheue aufrichtig, und hasse

von Herzen meine Sünden, theils wegen ihrer Abscheulichkeit, theils auch weil ich durch sie den Himmel verloren, und die Hölle verdienet habe; und so sehr ich die Sünde hasse und verabscheue, eben so sehr liebe ich von nun an die Gerechtigkeit, und dich, o mein Gott! weil du die Quelle, und der Urheber aller Gerechtigkeit bist. Ich hoffe von deiner unendlichen Barmherzigkeit durch die Verdienste Jesu Christi meines Erlösers Verzeihung meiner begangenen Sünden, und nehme mir ernstlich vor mit deiner Gnade künftig nicht mehr zu sündigen.

Was erhält man durch die unvollkommene Reue?

Durch die unvollkommene Reue erhält man in und mit der Beichte auch Verzeihung der Sünden.

Die unvollkommene Reue ist zwar, weil sie die Furcht zum Grunde hat, nicht so gut, als die vollkommene, welche aus Liebe gegen Gott als das höchste Gut herkömmt; nichtsdestoweniger ist sie eine hinreichende Vorbereitung zum Sakramente der Busse, und wir können durch dieselbe in und mit der Beichte Verzeihung der Sünden erlangen. Doch aber

Welche Reue soll sich der Sünder befleißen zu erwecken?

Obwohl die unvollkommene Reue zum heiligen Sakramente der Busse hinlänglich ist, so soll sich

doch

doch der Sünder jederzeit befleißen, die vollkommene Reue zu erwecken.

Man hat aber weder eine vollkommene, noch unvollkommene Reue, wenn man nicht ernstlich entschlossen ist, nicht mehr zu sündigen. Der ernstliche Vorsatz ist demnach das dritte Stück, welches zum heiligen Sakramente der Busse erfodert wird.

c. Von den ernstlichen Vorsatze.

Was ist ein ernstlicher Vorsatz?

Ein ernstlicher Vorsatz ist ein aufrichtiger Willen sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen.

Dieser gute Vorsatz hinführo die Sünde zu fliehen, nicht mehr darein zu fallen, sich in der Gnade Gottes zu erhalten, ist so wesentlich, daß unsere Reue ohne ihn nur ein offenbarer Widerspruch seyn kann. Denn wie kann man diese zwey Dinge mit einander vereinigen, einen Willen, welcher die begangenen Sünden verabscheuet, und eben diesen Willen, welcher sie zu begehen noch ganz und gar bereitet ist? Wäre dieses nicht zugleich, und in Ansehung eben derselben Sache wollen und nicht wollen?

Damit also der Schmerz wegen der begangenen Sünden wahrhaft, und vor Gott gültig sey, ist es unumgänglich nothwendig, daß ihn der ernstliche Vorsatz für das künftige begleite, indem einer den andern einschließt, und sie von einander unabsönderlich sind. Dieser Ursache

sache halber beschreibet uns der tridentinische Kirchenrath die Reue als einen Schmerzen und als eine Verabscheuung der begangenen Sünden mit dem ernsthaften Willen sie nicht mehr zu begehen.

Indem man aber den ernstlichen Willen gefasset hat, die Sünde nicht mehr zu begehen, muß man darinnen zwey Dinge unterscheiden, einen allgemeinen, und einen besondern Vorsatz. Ein allgemeiner Vorsatz, welcher sich auf alle Sünden ohne Ausnahme, die unserer Seele den Tod verursachen, und uns der Gnade Gottes berauben können, erstrecket. Denn sollte auch nur eine einzige Todsünde seyn, die wir zu vermeiden nicht entschlossen wären, so würde eben daher unsere Entschließung in Ansehung der andern Sünden unkräftig seyn, und es würde offenbar seyn, daß wir bei unserm Vorsatze den wahren Beweggrund nicht haben, welcher das ganze Verdienst desselben ausmachet, und welcher sich darauf gründet, daß die Sünde eine Beleidigung Gottes ist. Denn gleichwie dieser Beweggrund allen Sünden gleich zukömmt, so muß er uns auch antreiben, uns zur Vermeidung aller schweren Sünden zu entschließen: und wenn wir hierinnen einen Unterschied machen, und unser Vorsatz sich nicht auf alle Todsünden erstrecket, so ist er nichts als ein Blendwerk. Ein besonderer Vorsatz, das ist, unsere Entschließung muß sich besonders auf jene Sünden erstrecken, deren wir wirklich schuldig sind, und über die wir uns in der Beichte anzuklagen haben.

Bei

mit Worten, und die ganze Zeit seines Lebens in dem Werke gepredigет hat. Amen.

Eilfte Abhandlung.

§. 5.

Von den guten Werken, und deren Verdienste.

Unter dem Guten, was dem göttlichen Gesetze gemäß ist, und was zur christlichen Gerechtigkeit gehöret, werden nicht nur die verschiedenen, sowohl göttlichen als sittlichen Tugenden, von denen ich bishero gehandelt habe, verstanden; sondern man versteht darunter auch noch die guten Werke, die uns der Weltheiland zu verrichten befohlen hat. Ich werde von dieser Materie heute handeln, wozu ich mir euere Aufmerksamkeit ausbitte.

1. Von den guten Werken überhaupt.

Was sind gute Werke eines Christen?

Gute Werke eines Christen sind Handlungen, welche Gott wohlgefällig, und für den Christen, der sie ausübet, verdienstlich sind.

Wozu sind gute Werke nothwendig?

Gute Werke sind zur Seligkeit nothwendig, denn der Glaube ohne gute Werke ist todt.

Die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit ist in dem Evangelium so deutlich ausgedrückt, daß uns

Früheres s. weiter vorne.

nicht der geringste Zweifel übrig bleiben kann: Ein jeder Baum, ist der entscheidende Ausspruch des Heilandes, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Matth. 7, 19. Und was sollte wohl die erwachsenen Menschen, die den Himmel verdienen müssen, selig machen können? Ihr Glaube etwan? Dieser ist freilich zur Seligkeit nothwendig, weil man ohne denselben Gott nicht gefallen kann. Aber eben dieser Glaube ist ohne die guten Werke ein ganz unnützes Ding. Der Glaube ohne die Werke ist nach dem bekannten Ausspruche des heiligen Jakobus ein todter Glaube. Wozu kann uns nun aber ein todter Glaube dienen; und können wir hoffen, durch ihn selig zu werden? Nein, sagt der heilige Jakobus: Was nützet es, meine Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat aber die Werke nicht? Wird ihn der Glauben auch selig machen können. Jak. 2, 14.

Was verdienet man durch gute Werke?

Durch gute Werke verdienet man von Gott Vermehrung der heiligmachenden Gnade, ewige und zeitliche Belohnungen, welche Gott aus bloßer Gnade denen versprochen hat, die Gutes thun.

Können Menschen aus eigenen Kräften gute Werke thun?

Gute Werke, die zur Seligkeit nothwendig, und bei Gott verdienstlich sind, kann der Mensch nicht

aus eigenen Kräften, sondern nur mit Beistand der göttlichen Gnade thun.

Ohne die Gnade, welche eine innerliche und übernatürliche Gabe ist, vermittelst welcher Gott uns erleuchtet, rühret, beweget, kann kein Mensch, er mag ein Sünder, oder ein Gerechter seyn, gute Werke thun. Dieß gibt uns der Heiland selbst zu verstehen, wenn er sagt: Ohne mich, das ist, ohne meine Gnade, und ohne meinem Beistand, könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5. Und der heilige Paulus schreibet: Nicht, daß wir genugsam seyn, etwas aus uns, als aus uns selbst zu gedenken; sondern unser Vermögen ist aus Gott. 2. Kor. 3, 5.

Dasjenige, worinnen ihr, meine geliebten Pfarrkinder, in Ansehung der guten Werke hauptsächlich unterrichtet werden müsset, ist die Art, wie sie beschaffen seyn müssen, damit sie Gott wohlgefällig, und verdienstlich sind.

Wie müssen gute Werke beschaffen seyn, welche bei Gott des ewigen Lebens verdienstlich seyn sollen?

Gute Werke, welche bei Gott des ewigen Lebens sollen verdienstlich seyn, müssen vollbracht werden: 1. Im Stande der Gnade. 2. Freywillig. 3. Nicht bloß aus natürlichen oder eiteln Bewegungsgründen, sondern vorzüglich wegen Gott.

Sie müssen im Stande der Gnade verrichtet werden. Obgleich der Stand der Sünde nicht eine jede tugendhafte Handlung, ja auch nicht einmal eine jede übernatürliche Handlung ausschließt: so ist es doch gewiß, daß die Werke, welche, ob sie gleich tugendhaft, ja sogar übernatürlich sind, in dem Stande der Sünde, das ist, einer tödtlichen Sünde verrichtet werden, nichts für den Himmel verdienen; daß ihnen Gott in seiner Herrlichkeit keine Belohnung versprochen hat, und daß sie uns, wenn sie das Siegel der heiligmachenden Gnade nicht an sich haben, kein Recht zu dem Erbtheile der Kinder Gottes verschaffen. Warum? Um zwoer Ursachen wegen, auf die ich euch aufmerksam zu seyn bitte, weil sie euch lehren, wie sehr man sich vor der Sünde zu fürchten habe, und was für betrübte Folgen sie nach sich ziehe.

Die erste Ursache ist von dem Zustande des Sünders hergenommen. Was ist der Stand der Sünde? Der Stand der Sünde ist ein Stand des Todes: Wenn die Sünde vollzogen ist, schreibt der heilige Jakobus, so gebiert sie den Tod. Jak. 1, 15. Daher kömmt es, daß die Sünde tödtlich genennet wird, weil sie die Gnade und die Liebe, welche die Quellen des Lebens sind, so zu sagen, in uns auslöschet und tödtet. Nun kann man in einem Stande des Todes keine Handlungen des Lebens verrichten. Und wenn man keine Handlungen des Lebens verrichten kann; wie könnte man das vortreff-

lich-

lichste und vollkommenste unter allen Leben, welches die ewige Herrlichkeit ist, verdienen?

Die andere Ursache gründet sich auf die Natur des Verdienstes. Das Verdienst, welches unsere Werke des himmlischen Erbes würdig machet, rühret von Jesu Christo her, dessen unendliche Verdienste ihnen eine glückliche Fruchtbarkeit verschaffen. Nun müssen wir aber zu dem Ende durch die Liebe mit Jesu Christo vereiniget seyn. Wir müssen nach dem Gleichnisse, dessen sich Jesus selbst bedienet, um uns diese Wahrheit zu erklären, mit ihm, als wie die Weinreben mit ihrem Stocke vereiniget seyn. Denn er ist der Weinstock, und wir sind die Reben: Ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Reben. Joh. 15, 5. Gleichwie nun die Weinreben, wenn sie von ihrem Stocke abgesöndert sind, keine Früchte bringen können; also können auch wir, wenn wir durch die Sünde von Jesu Christo getrennet sind, keine Früchte des Heils bringen: Gleichwie eine Rebe von ihr selbst keine Frucht bringen kann, sie bleibet denn am Weinstocke; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Joh. 15, 4.

Wenn sich nun aber die Sache also verhält, was sind wohl, meine geliebten Pfarrkinder, die meisten guten Werke euers Lebens, und was glaubet ihr wohl, daß sie bei Gott gelten? Ihr verrichtet vielfältiges Gebet, ihr übet Werke der Gottseligkeit aus, ihr gebet Allmo-

sen, und verrichtet Werke der Liebe, ihr beobachtet euere Pflichten, ihr thut euerm Amte genug, ihr seyd Gottesfürchtig, nnd leget solches äusserlich an den Tag. Aber da ihr diese guten Handlungen in dem wirklichen Stande einer schweren Sünde begehet; so ist es gewiß, daß ihr dadurch keine Verdienste für den Himmel sammelt. Diese Wahrheit soll einen jeden aus uns in Schrecken setzen, und wir sollen daraus lernen, wie sehr wir uns vor der schweren Sünde hüten sollen.

Die guten Werke, wenn sie bei Gott des ewigen Lebens verdienstlich seyn sollen, müssen freywillig seyn. Gott, welcher die höchste Weisheit ist, will von vernünftigen Geschöpfen vermittelst einer freyen Wahl angebetet und geehret seyn; ein jeder Dienst, der ihm von ihnen aus Zwang und Nothwendigkeit geschieht, ist seiner unwürdig.

Endlich müssen unsere guten Werke aus übernatürlichen Absichten verrichtet werden. Von der Absicht, die wir bei unsern Handlungen haben, hängt ihr Werth und Verdienst für die Seligkeit ab. Uiben wir die Werke der Religion aus Heuchelei, aus bloßer Gewohnheit aus; ehren wir unsere Obern und Vorgesetzten, aber mit Widerwillen, aus knechtischer Furcht; schütten wir unsere Güter in den Schooß der Armen aus, aber aus Ehrgeiz: so ist es gewiß, daß solche Handlungen Gott nicht gefallen, daß sie seiner ewigen Belohnungen nicht wür-

würdig sind. Nun ist aber der Entzweck, den uns die wahre christliche Klugheit bei unsern guten Werken eingibt, die Liebe Gottes. Was wir also immer für gute Werke thun; so sollen wir sie durch eine Regung der Liebe zu Gott verrichten, ihm widmen, ihm dadurch zu gefallen suchen. Alle unsere gute Entschliessungen, sagt der heilige Leo, kommen von Gott: Gott ist der Urheber aller unserer guten Werke; es ist also ja nichts billiger, als daß wir all unser Thun und Lassen zu seiner Ehre richten.

Nachdem ich dieses von den guten Werken überhaupt zum Voraus gesetzet; so komme ich nun auf die guten Werke insbesondere.

2. Von den guten Werken insbesondere.

Welche sind die vornehmsten guten Werke?

Die vornehmsten guten Werke sind: Beten, Fasten, Allmosen geben.

Warum heißen diese drey guten Werke die vornehmsten?

Beten, Fasten, Allmosen geben, heißen die vornehmsten guten Werke, weil alles, was man Gutes und Verdienstliches thun kann, unter eines dieser drey Werke gehöret.

So gehören z. B. unter das Beten alle Werke der Andacht, alle Uibungen des Gottes Dienstes, und alle Ui-

Uibungen der Anbetung, und alle Pflichten, welche wir Gott schuldig sind. Unter das Fasten gehören alle Pflichten, die wir gegen uns selbst haben; z. B. die Verläugnung unserer selbst, die Bezähmung unserer Leidenschaften, die Mässigung unserer Neigungen. Und unter das Allmosen geben gehören alle die Pflichten der Liebe gegen den Nächsten.

Was wird hier durch das Gebet verstanden?

Hier versteht man durch das Gebet alle Gottselige Uibungen, wodurch Gott und seine heilige verehret werden.

Was versteht man unter Fasten?

Unter Fasten versteht man nicht allein sich nach der Anordnung der Kirche oder auch freywillig im Essen und Trinken Abbruch thun, sondern es heißt auch nach der heiligen Schrift andere Bußwerke verrichten, und sich von Sünden enthalten.

Der Abbruch im Essen und Trinken, und die Enthaltung von verbotenen Speisen machet zwar einen Theil des Gebotes der Fasten aus; es ist aber nicht das Vornehmste und Wesentlichste. Dieser Abbruch ist nur der Buchstab des Gesetzes; der Geist desselben aber ist die Busse. Es gibt vielfältige Umstände, bei welchen das Gebot von der Enthaltung und dem Fasten aufhöret, und nicht verbindet. Aber das Gebot der Busse besteht alle-

allezeit, und verbindet immer. Das heißt: Es muß die Beschäfftigung eines jeden Christen seyn, vor Gott in der Betrübniß seines Herzens seine begangenen Fehler zu überdenken, ihre größe und Menge auf eine schmerzhafte Weise einzusehen, sich deßwegen zu demüthigen, sich gern und willig den beschwerlichen Pflichten seines Standes zu unterwerfen, und sie als Mittel anzusehen, die seine Sünden vertilgen können. Ein jeder Mensch muß, um den Geist des Gesetzes der Fasten zu erfüllen, sich in einer gesetzten und standhaften Bereitwilligkeit befinden, seine Sinne, seine Gemüthsart, seine Leidenschaften, seine Neigungen, seine bösen Gewohnheiten, seinen Stollz und Hochmuth zu tödten, und alle Hindernisse, die der Tugend im Wege stehen, hinwegzuräumen. Er muß sich zwingen, demüthig, sanftmüthig, friedfertig, mit den Schwachheiten des Nächsten mitleidig zu seyn. Er muß sich Gewalt anthun, um nicht so frey von den Fehlern seines Nächsten zu reden, ihn nicht so geschwind zu verdammen, nicht so schnell sich wider ihn aufbringen zu lassen. Dieß alles heißt nach dem Geiste des Gesetzes fasten. Ausser dem ist das, was man sonst für Fasten hält, nur ein Schatten, und Blendwerk.

Was versteht man unter Allmosen geben?

Unter Almosen geben versteht man alle leibliche und geistliche Werke der Barmherzigkeit.

Der Mensch besteht aus zween Wesen, dem Leibe und der Seele. Er ist in Ansehung des Leibes sowohl,

 als

als der Seele allerlei Bedürfnissen unterworfen; er hat also leibliche und geistliche Hilfe vonnöthen. Leistet man ihm diese Hilfe zum Besten seines Leibes; so thut man an ihm ein Werk der leiblichen Barmherzigkeit: thut man ihm etwas zum Besten seiner Seele, so heißt man es ein Werk der geistlichen Barmherzigkeit. Es gibt von einer jedweden Gattung hauptsächlich sieben.

Welche sind die leiblichen Werke der Barmherzigkeit?

Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind folgende: 1. Die Hungerigen speisen. 2. Die Durstigen tränken. 3. Die Fremden beherbergen. 4. Die Nackenden bekleiden. 5. Die Kranken besuchen. 6. Die gefangenen erlösen. 7. Die todten begraben.

Die Hungerigen speisen. Wer kann ohne Entsetzen an die unmenschliche Grausamkeit jenes reichen Mannes gedenken, von welchem Christus in dem Evangelium Meldung thut? Dieser verabscheuungs würdige Mensch, der den Namen eines Menschen nicht verdienet, hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Es befand sich vor seiner Hausthüre ein elender armer Tropf, mit Namen Lazarus, der voller Geschwüre war, und den bittersten Hunger litt. Er verlangte, um seinen Hunger zu stillen, nichts, als daß man ihm die Brosamen geben möge, die von der Tafel des Reichen auf die Erde fielen, und wel-

welche die Hunde auffraßen. Aber niemand gab sie ihm. Luk. 16.

Lasset uns gegen unsere hungerigen Nebenmenschen nicht so unmenschlich seyn, wie dieser reiche Prasser gegen den armen Lazarus war, damit es uns nicht ergehen möge, wie es demselben ergangen: denn er starb, und wurde in die Hölle begraben.

Die Durstigen tränken. So gering dieses Liebeswerk dem Ansehen nach ist; so verspricht doch Christus denen, die es an dem Nächsten ausüben, daß er es reichlich belohnen wolle: Wer einem von diesen Geringsten nur einen Becher kalten Wassers zu trinken reichet, wahrlich sage ich euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben. Matth. 10, 42.

Die Fremden beherbergen. Die Beherbergung der Fremden wird in der Lebensgeschichte des Abrahams, des Loths, des Jakobs als eine der grösten Tugenden dieser heiligen Männer angerühmet. Genes. 17 und 19. Es ist kein Werk der Barmherzigkeit, lüderliche Leute beherbergen, ihnen Aufenthalt und Unterschleif geben. Vielweniger ist es eines, wenn man Deserteurs beherberget, sie unter Tags in den Häusern verstecket, und dadurch ihnen zum Durchkommen Hilfe und Sicherheit leistet. Man soll, wenn man sich wieder die dem Monarchen und dem Vaterlande schuldige Treue nicht versündigen will, solche Leute mit Gewalt anhalten.

Die Nackenden bekleiden. Wenn du einen Nackenden siehst, spricht Gott durch den Mund des Isaias, so sollst du ihn bedecken, und dein Fleisch nicht verachten. Isa. 58, 7.

Die Kranken besuchen. Die Besuchung der Kranken ist ein sehr gutes Werk, besonders wenn es solche Kranken sind, die verlassen, ohne Hilfe und ohne Abwartung sind. Laß dich nicht verdrießen, den Kranken zu besuchen: dieß machet, daß man dich wird lieb haben. Syr. 7. 39.

Bei Besuchung der Kranken hat man sonderlich darauf acht zu geben, daß man keine unnütze und eitele Gespräche führen; sondern solche, die sie aufmuntern, trösten, zur Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen antreiben. Man soll ihnen durch vieles und allzulautes Reden nicht überlästig seyn. Es ist nicht gut für die Kranken, wenn sich viele Leute zugleich bei ihnen einfinden; denn die Menge, und das Getös im Reden machen ihnen bang, und sind ihnen zur Last.

Die Gefangenen Erlösen: heißt nicht denjenigen, die ihrer Missethaten wegen von der Obrigkeit in das Gefängniß geworfen werden, Mittel zum Durchkommen an die Handgeben, und sie in die Freyheit setzen; sondern es heißt solchen Gefangenen bei ihrem Verdrusse, bei ihrem Schreken, und bei ihrer Verzweiflung einen Muth

ein-

einsprechen, ihnen gewisse Bequemlichkeiten, die nicht wider das Verbot der Obrigkeit sind, verschaffen: ihnen Gesinnungen der Geduld einflößen.

In diesem Liebeswerke war besonders der Fromme Tobias berühmt. Dieser befand sich unter den Gefangenen, welche Salmanasar nach Eroberung des Reichs Israel nach Assyrien hatte führen lassen. Er hatte das Glück, sich den König günstig zu machen, der ihm Geschenke machte, und viele Freyheiten gestattete. Tobias wendete die königliche Gnade zum Besten seiner gefangenen Mitbrüder an, die er besuchte, tröstete, und mit heilsamen Ermahnungen erbauete. Tob. 1.

Die Todten begraben. Die letzte Ehre und Liebe, die man den todten Leibern der Menschen anthun kann, besteht darinnen, daß man sie zur Erde bestättige, und ihren Leichenzug begleite. Dieses Liebeswerk übete der obgenannte gottesfürchtige Tobias sehr fleißig aus. Er begrub alle Israeliten, die in der Gefangenschaft umkamen, er trug ihre todten Körper in sein Haus, und begrub sie des Nachts an einem schicklichen Orte. Tob. 2. Wie angenehm dieses bei Gott war, erweiset eine wunderbare Begebenheit, die sich mit ihm zu getragen. Es geschah einstens, als er vom Todten begraben müde war, daß er sich an einem Hause an die wand legte und einschlief. Da fiel ihm ein warmer Koth aus einem schwalbenneste in die Augen, davon er blind wurde. Tob. 10.

Nach-

Nachdem er lange Jahre dieses Unglück mit Gedul) ertragen hatte, hatte er in seinem hohen Alter den Trost das Augenlicht wieder zu erhalten. Gott schickte einen Engel zu ihm, der ihn von seiner Blindheit heilen mußte, und der ihn zugleich versicherte, daß er diese wunderbare Gnade durch sein liebvolles Todtenbegraben verdienet hätte: da du mit Thränen batest, sprach der Engel zu ihm, und die Todten begrübest, habe ich dein Gebet vor Gott getragen, und nun hat mich der Herr gesandt, daß ich dich heile. Tob. 12.

Der Gebrauch, den Todten ein Kreuz auf daß Grab zu stecken, ist nicht zu verwerfen: aber ein solches Kreuz prächtig mit Sträußen und Bändern zieren, ist ein ganz unnützer Aufwand, den man gar wohl sparen könnte, und der um so mehr abzuschaffen und zu verbieten wäre, weil man dabei mehr seine eigene Eitelkeit, als die Ehre der Todten suchet. Der Gebrauch, vermittelst dessen man den Weibern, die in der Kindbette sterben, neue Pantoffeln mit in das Grab gibt, ist dum und abergläubisch. Nicht weniger ist die Meinung vieler Leute ein dummer Aberglauben, welche den Einsturz des Grabes für ein gewisses Zeichen eines bald darauf folgenden Todfalles ansehen. Dieser Einsturz des Grabes ist ganz natürlich, denn er geschiecht nur bei feichter und nasser Witterung, wo der Grund locker ist.

Die itzt besagten Werke der Barmherzigkeit sind es, worauf Gott der höchste Richter aller Menschen schauen wird, wenn er seine Auserwählten wird selig machen: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, wird er an jenem grossen Tage zu ihnen sagen, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich gespeiset: ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habet mich beherberget: ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich bekleidet: ich bin krank gewesen, und ihr habet mich besuchet: ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen: denn wahrlich sage ich euch, was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan. Matth. 25.

Aus diesen Worten lernen wir erstlich die tröstliche Wahrheit, daß das Gute, was wir den Menschen aus einer wahren christlichen Liebe thun, Gott so aufnimmt, als hätte man es an ihm selber gethan. Zweitens, daß wir für unsere Werke der Liebe und der Barmherzigkeit mit den ewigen Gütern des Himmels werden belohnet werden. Wie kräftig sollte uns nicht diese doppelte Wahrheit antreiben, den Armen, Nothleidenden, Bedürftigen, Kranken, wer sie auch immer seyn mögen, nach unsern Kräften beizuspringen? In der That, wenn wir es nicht thun, so müssen wir weder ein Vergnügen daran-

an haben, Gott, der uns so viele Wohlthaten erzeiget, etwas Angenehmes zu erweisen, noch ein aufrichtiges Verlangen hegen, in den Himmel zu kommen.

Was wir bei Ausübung der Werke der christlichen Barmherzigkeit verhüten sollen, ist die Eitelkeit und die Ruhmsucht. Thun wir den Armen aus bloß eiteln Absichten Gutes, so ist es kein vor Gott verdienstliches und des Himmels würdiges Werk. Sind wir nur mitleidig und freygebig, damit die Menschen uns loben; geben wir nur Almosen, um mit unserm Vermögen zu pralen und groß zu thun; so fällt dadurch alles Verdienst bei Gott hinweg. Darinnen besteht die Warnung, die uns der Heiland in dem Evangelium gibt: Habet Acht, daß ihr euere Gerechtigkeit nicht vor den Menschen thuet, damit ihr von ihnen gesehen werdet, sonst werdet ihr keinen Lohn bei euerm Vater, der im Himmel ist, haben. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du die Posaune nicht vor dir blasen lassen, wie die Häuchler in den Sinagogen, und auf den Gassen thun, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn empfangen. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut. Auf daß dein Almosen verborgen sey, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Matth. 6, 1. 4.

Welche sind die geistlichen Werke der Barmherzigkeit?

Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit sind folgende sieben: 1. Die Sünder bestrafen. 2. Die Unwissenden lehren. 3. Den Zweifelhaften recht rathen. 4. Die Betrübten trösten. 5. Das Unrecht mit Geduld leiden. 6. Denen die uns beleidigen, gern verzeihen. 7. Für die Lebendigen und Todten Gott bitten.

Nicht alle Menschen haben das Vermögen, alle die leiblichen Werke der Barmherzigkeit auszuüben; aber kaum wird ein Stand seyn, in dem man nicht den größten Theil der geistlichen Werke der Barmherzigkeit ausüben könne. Sind wir Vorgesetzte, Eltern und Häupter einer Familie; so kann es uns nicht an Gelegenheiten mangeln, das Böse an unsern Untergebenen, Kindern, Dienstboten, und Hausgenossenen zu bestrafen, ihnen heilsame Unterrichte zu geben, mit gutem Rathe an die Hand zu gehen. Ein Ehegatt kann seine Ehegattinn, und diese jenen, ein Freund den andern, ein Nachbar den andern durch liebreiche Verweise, durch sanfte Vorstellungen, durch freundschaftliches Zureden auf einen guten Weg bringen. Und wenn wir gleich nicht alle die Geschicklichkeit besitzen, die Unwissenden zu lehren, den Betrübten Gründe des Trostes beizubringen, und den Zweifelhaften mit gutem Rathe an die Hand zu gehen; so sind wir doch alle fähig, die Unbilden, die man

uns anthut, mit Geduld zu übertragen, unsern Feinden zu verzeihen, für die Bekehrung der Sünder, und für das Heil aller Menschen zu beten.

Welche sind die evangelische Räthe?

Die evangelische Räthe sind folgende drey: 1. Die freywillige Armuth. 2. Die ewige Keuschheit. 3. Der beständige Gehorsam unter einem geistlichen Obern.

Warum nennet man diese drey Dinge evangelische Räthe?

Man nennet diese drey Dinge evangelische Räthe, weil sie von Christo im Evangelio einzeln Personen nicht geboten, sondern nur angerathen sind.

Es ist keine Sünde, reich seyn, nach Reichthum trachten, ihn suchen, sich ein Vermögen erwerben. Es muß reiche Leute geben, sonst würden die Armen Hungers sterben müßen; der Staat würde übel bestellet seyn, wenn er aus lauter armen Gliedern bestünde. Was wir aber als Christen bei dem Reichthum zu beobachten haben, ist, daß wir unser Herz nicht daran hängen, daß wir denselben nicht zur Wohllust, zur Unmässigkeit, zum Müssiggange mißbrauchen, daß wir uns, aus Begierde reich zu werden, zu keiner Ungerechtigkeit verleiten lassen, daß wir den Elenden damit beispringen, daß wir über-

haupt bei unserm Reichthume so leben, daß wir die ewigen Güter des Himmels nicht verscherzen.

Auch ist es Niemanden verboten zu heurathen, Niemanden geboten ledig zu bleiben. Aber alle sind schuldig, in einer standmässigen Reinigkeit zu leben. Man hat zu allen Zeiten in dem Ehestande heilige und vollkommene Menschen gefunden. Bei dem Bauernstande, dessen Beruf ist, die Viehzucht und den Ackerbau zu befördern; bei Leuten, die eine Profession, ein Gewerb treiben, ist es eine allgemeine Regel und ein allgemeiner Beruf, daß sie, so bald sie ihr eigener Wirth sind, eine fromme und arbeitsame Person zu heurathen suchen, weil eine Landwirthschaft, eine Handthierung ohne Hausmutter, oder ohne den Stand der Ehe nicht lang gut gehen, und keinen rechten Fortgang haben kann; denn durch eine fleißige und ordentliche Wirthinn wird der Mann reich.

Endlich ist auch Niemand verbunden, sich seiner Freyheit zu begeben, das Klosterleben zu wählen, um dort nach einem fremden Willen in allem zu leben. Gott verlangt dieses nicht; aber er will, daß wir um seinetwillen allen denjenigen gehorchen sollen, die er über uns gesetzet hat, unsern Eltern, Herrschafften, Vorgesetzten und Landesobrigkeit.

Lehren.

Ich beschließe diese Abhandlung von den guten Werken mit den Worten des heiligen Petrus: Befleißet euch, liebe Brüder, daß ihr euern Beruf und euere Erwählung durch gute Werke gewiß machet. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr zu keiner Zeit sündigen, und also wird euch der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi reichlich handgereichet werden. Petr. 1, 10. 11. 12. Amen.

Zwölfte Abhandlung.

Anhang.

Von den 4. letzten Dingen.

Zu dem Unterrichte in der Religion gehöret auch noch, daß man wisse, was man zu gewärtigen habe. Man nennet dasjenige, was man zu gewarten hat, in der Sprache der Schrift die letzten Dinge des Menschen, deren vier sind, und von welchen ich in der gegenwärtigen Abhandlung reden werde.

Welche sind die vier letzten Dinge?

Die 4. letzten Dinge sind: der Tod, das Gericht, die Hölle, das Himmelreich.

a. Von dem Tode.

Was ist der Tod?

Der Tod ist die Trennung der Seele von dem Leibe.

Der Leib ist an sich selbst ein lebloses Wesen. Die Seele, dieser Geist, der in ihm wohnet, ist es, der ihm das Leben, die Bewegung, und die Empfindung gibt. Höret nun diese Seele auf in dem Leibe zu wohnen; so ist derselbe todt, er hat keine Empfindung mehr, er ist ohne Bewegung, und ohne Leben, er verlieret seine Farbe, seine Gestalt, sein Fleisch geht in die Fäulniß, seine Gebeine werden in Staub aufgelößt, woraus er anfänglich gemacht worden.

Müssen alle Menschen sterben?

Alle Menschen müssen sterben.

Niemand ist vom Tode frey, weder Reiche, noch Arme, noch Junge, noch Alte, noch Unterthanen, noch Monarchen. Es ist den Menschen gesetzet einmal zu sterben. Schreibet der Apostel Hebr. 9, 27. Dieses Gesetz ist allgemein, ohne Ausnahme, ohne Nachlaß. Es ist unter den Menschen in Ansehung ihres Standes, ihrer Glücksumstände ein sehr grosser Unterschied: einige sind arm, andere reich, einige geehret, andere verachtet, einige herrschen, andere dienen; aber darinnen sind alle einander gleich, daß alle sterben müssen.

Woher kömmt es, daß alle Menschen sterben müssen?

Das alle Menschen sterben müssen, kömmt von der Sünde, welche Adam im Paradiese begangen hat. Hätte Adam nicht gesündiget, so wären wir auch dem Leibe nach unsterblich geblieben. Der Tod ist die Strafe der Sünde.

Die allgemeine und unvermeidliche Nothwendigkeit des Todes ist eine betrübte und traurige Folge der Sünde, welche Adam unser erster Vater sich und allen seinen Nachkömmlingen, als eine Strafe zugezogen hat. Gott sagte es dem Adam vor, daß, woferne er sich unterfangen würde, von der verbotenen Frucht zu essen, er des Todes sterben würde. Nun aß er davon, und also verlor er nicht nur für seine Person, sondern für alle seine Nachkömmlinge den so kostbaren Vortheil der Unsterblichkeit: Die Sünde, schreibt der Apostel, ist durch einen Menschen in diese Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod, und also ist der Tod in alle Menschen eingegangen, in welchem alle gesündiget haben. Röm. 5, 12.

Zu welcher Zeit und auf was Art werden wir sterben?

Die Zeit, und Todesart ist uns unbekannt.

Man stirbt überall, und in einem jeden Alter. Einige sterben in ihrer Kindheit, da sie noch kaum zu le-

ben anfangen, andere in der Blüthe ihrer Jugend, einige im mittlern, andere im hohen Alter. Keiner aber aus uns weiß, auf welche Zeit sein Tod festgesetzet ist. Wir sind keinen Tag, keine Stund, keinen Augenblick davor sicher.

Eben so ungewiß ist es auch, auf was für eine Art wir sterben werden. Einige sterben, nachdem sie vorhero durch eine langwährende Krankheit sind ausgezehret worden; andere sterben plötzlich an einem unversehenen Zufalle. Wie vielmal ist einer besten Muthes zu einer Lustbarkeit gegangen, von der man ihn todt hinweggeschleppet? Dieser schläft am Abend ruhig ein, und am Morgen liegt er todt in seinem Bette. Jener steht am Morgen frisch und gesund auf, und er erlebet von dem Tage, den er aufgehen sieht, das Ende nicht. Wie viele schreckliche und schaudernde Beispiele eines geschwinden und gähen Todes hören und sehen wir nicht immer? Wie oft hören wir nicht, daß da einer aus eigener Unvorsichtigkeit sich selbst erschossen, dort einer aus Unachtsamkeit sey erschossen worden? daß dieser im Rausche zu todgefallen, jener am Essen erstickt sey? daß da jemand vom Pferde gestürzt, dort jemand ersoffen sey? Kurz: Niemand weiß, wenn und welcherlei Todesart er sterben wird. Dieß ist ein Geheimniß, welches Gott sich vorbehalten hat. Er hat sich dasselbe aus den weißesten Absichten vorbehalten, die wir uns zu Nutze machen sollen.

Was sollen wir thun, da uns die Zeit und Todesart unbekannt ist?

Da die Zeit und Todesart uns unbekannt ist, so sollen wir zum Sterben immer bereit seyn.

Dieß sind die weißesten Maasregeln, welche wir vermöge der christlichen Klugheit bei der Ungewißheit des Todes ergreifen können, und welche uns der Heiland der Welt zu ergreifen befiehlt, wenn er sagt: Seyd bereit, denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht vermuthen werdet. Luk. 12, 40. Wenn wir zum sterben wohl bereit sind, so gilt es gleich, wann und welcherlei Todesart wir sterben. Darauf kömmt alles an, daß wir nicht den Tod der Bösen, sondern den Tod der Frommen sterben.

Wie ist der Tod der Frommen beschaffen?

Selig ist der Tod der Frommen.

In Wahrheit, selig ist der Tod der Frommen, weil er das Ende der vielen Müheseligkeiten, welche das Leben der Menschen unaufhörlich umgeben; und ein Anfang der ewigen Belohnungen ist, die ihnen Gott in dem Reiche seiner Herrlichkeit zubereitet hat. Aber

Wie ist der Tod der Bösen beschaffen?

Höchst unglückselig ist der Tod der Bösen.

Weil er für sie ein Uibergang in die Ewigkeit ist, wo sie immer und allezeit von Gott verworfen seyn, und in den Peinen der Hölle werden geplaget werden.

Der

Der Tod bringet bei den Menschen sehr verschiedene und ungleiche Gemüthsregungen hervor. Bald wünschet man sich den Tod, bald fürchtet man sich wieder vor ihm, als vor dem grösten Uibel. Diese so verschiedenen Gemüthsregungen rühren nicht zwar allzeit, doch sehr oft von einer bösen Quelle her. Viele Menschen wünschen sich den Tod. Wann wünschen sie sich aber denselben? Alsdann, wenn es ihnen übel geht, wenn sie etwas widerwärtiges zu leiden haben. Es geschieht also aus einer sträflichen Ungeduld, daß sie sich zu sterben wünschen. Viele Menschen fürchten sich vor dem Tode. Diese Furcht ist nicht allemal ein Zeichen eines unbekehrten Herzens. Der Tod hat an und für sich etwas der Natur widerstrebendes. Vielmal aber rühret diese Furcht von einer unordenlichen Anhängigkeit an die irrdischen Güter her. Da es diesen Menschen auf der Welt gut geht, so wünschen sie ewig so auf der Welt zu leben, wie sie wirklich darauf leben.

Nach den Grundsätzen des Glaubens muß man sich weder aus Ungeduld den Tod wünschen, noch sich aus einer unordentlichen Liebe zu der Welt vor demselben fürchten. Geht es uns auf dieser Welt übel; so tragen wir es mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes; trösten wir uns mit dem, was die Religion uns lehret, daß dasjenige, was wir hier geduldig leiden, uns dort im Himmel reichlich werde belohnet werden, daß alles, was wir hier Beschwerliches auszustehen haben, mit dem,

was wir in dem andern Leben zu gewarten haben, nicht könne in Vergleich kommen.

Geht es uns auf der Welt gut; so müssen wir uns deßwegen nicht zu sterben fürchten: denn wir müssen bedenken, daß es uns in der andern Welt noch besser gehen könne. Es mag uns hier so gut gehen, als es immer seyn kann, so empfinden wir doch, daß wir nicht ganz vergnügt seyn können. Hunderterlei Zufälle, die wir nicht hindern können, stören unser Vergnügen, beunruhigen uns, und machen uns unsere Tage manchesmal sauer. Nur dort in dem Reiche des Himmels ist ein unveränderliches Vergnügen anzutreffen, nach welchem wir uns sehnen sollen.

Was wir also in Ansehung des Todes zu wünschen und zu fürchten haben, ist, daß wir den Tod der Frommen sterben, und das Unglück nicht haben mögen, den Tod der Bösen zu sterben.

Dieser Wunsch darf aber kein lerer Wunsch, und diese Furcht kein unthätige Furcht seyn; sondern ein Wunsch, und eine Furcht, die uns antreiben, uns durch die Beobachtung der göttlichen Gebote, der Gerechtigkeit, der thätigen Liebe, und der besondern Pflichten unseres Standes zu heiligen.

Da es vielfältig und grösten Theils geschieht, daß man an einer vorhergehenden Krankheit stirbt; so finde

ich es nothwendig, euch, meine geliebten Pfarrkinder, zu unterrichten, wie ihr euch dabei zu verhalten habet, um euch zu einem seligen Tode zu bereiten. Läßt euch der Herr krank werden; so ist es Pflicht, euch nach dem Maße euers Vermögens des Arztes und der Arzneymittel zu bedienen: Der höchste, sagt der weiße Syrach, hat die Arzney aus der Erde erschaffen, und ein weißer Mann wird sie nicht verabscheuen. Syr. 38, 4.

Es heißt Gott versuchen, wenn man will, daß er uns ohne die Arzneymittel heilen soll. Nichts ist Gott mißfälliger, als wenn man zur Zeit der Krankheit zu Segensprechen oder abergläubischen Mitteln seine Zuflucht nimmt. Lächerlich und einfältig, ja eine Art der Versuchung Gottes ist es, wenn man mit Versprechungen mancher Andächteleyen Gott zwingen will, daß er uns gesund mache; wenn man den Rath der Aerzte verwirft, die von ihnen vorgeschriebenen Mittel nicht brauchet, und sich vermessentlich auf vorgebliche Mirakelbilder verläßt, und durch Gelübde nach Wunderorten zu Wallfahrten dem Tode zu entgehen glaubt.

Wird die Krankheit immer bedenklicher, so muß man auch mit seinem zeitlichen Hause Richtigkeit machen, um Weib und Kinder, Erben, Gläubiger und Schuldner nicht nach seinem Tode in Verwirrung, Prozesse und Schaden zu bringen. Man muß, wenn etwann in Ansehung der Güter, Foderungen, Schulden, Rechnungen

und dergleichen noch etwas in Unordnung ist, Auskunft und Erklärung darüber geben. Man muß alles, was man mit Unrecht besitzet, ersetzen, und sich mit seinen Feinden aussöhnen.

Hat man über sein Vermögen einige Anordnung oder Testament zu machen; so hüte man sich, und lasse sich auch durch keinerlei Uiberreden, oder zudringliches Anrathen, von wem es immer sey, dazu verleiten, allerlei Stiftungen in Kirchen, an Wallfahrten, oder in Klöstern zu errichten, zum Nachtheile, und mit Hindansetzung nothwendiger Erben, bedürftiger Befreunde. Die erste, die beste Stiftung, das nothwendigste, und pflichtmäßigste Allmosen, die Sterbende machen und geben können, und zu machen und zu geben schuldig sind, ist die Sorge einer standmässigen Versorgung ihrer Kinder nach ihrem Tode, das Aufkommen bedürftiger Freunde, die Unterstützung verlassener Wittwen, die Erhaltung berechtigter Armen.

Die Testamentsverfertigung muß man weder von Weltpriestern, wenn es auch gleich der Pfarrer wäre, noch von Ordensgeistlichen machen lassen, weil nach allerhöchster k. k. Verordnung vom 4. September 1771. dergleichen Testamente weder Kraft noch Gültigkeit haben können. Dieses ist so gar von dem äussersten Nothfall zu verstehen, in welchem der Sterbende sein Testament lieber vor zween ehrlichen Männern mündlich erklären soll, anstatt

statt daß er es einem Welt- oder Ordensgeistlichen in die Feder diktire.

Eine der grösten und ersten Sorgen bei einer gefährlichen Krankheit ist, sich zeitlich mit den heiligen Sakramenten der Kirche versehen zu lassen. Man muß mit diesem Wichtigsten aller Geschäffte, nicht bis auf den letzten Augenblick warten, wo die nöthigen Kräfte dazu verschwunden sind, wo der Leib wegen Schwere der Krankheit, die Seele wegen der Furcht des Todes selten mehr im Stande sind, es mit Frucht und Nutzen zu thun. Man soll dieses Geschäfft bei Zeiten vornehmen, wo man noch im Stande ist, sich zu Gott aufzuschwingen, wahres kindliches Vertrauen zu seiner Barmherzigkeit zu fassen, zu hoffen, zu lieben, ächte Reue zu erwecken, die Regungen der Gnade zu fühlen, die Wirkungen des Heils zu empfangen, lebhafte, gottselige Gesinnungen zu hegen, und sich in die heilige Verfassung eines sterbenden Christen zu setzen.

b. Von dem Gerichte.

Was ist von dem Gerichte zu merken?

Von dem Gerichte ist zu merken, daß Jesus die Seele jedes Menschen gleich nach dem Tode besonders; am Ende der Welt aber alle Menschen zusamen mit Leibe und Seele richten werde.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber ist das Gerichte. Hebr. 9, 27. Auf den

den Tod folget sogleich das Gerichte Gottes; das heißt, in dem Augenblicke, da sich unsere Seele von dem Leibe trennen wird, wird sie vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen, und ihm als ihrem Richter vorgestellet werden. Es wird zwar am Ende der Welt ein allgemeines Gericht seyn, vor welchem wir alle erscheinen werden, um allda ein letztes Urtheil und einen feyerlichen Ausspruch zu erhalten. Ehe aber dieser grosse Tag noch herbei kömmt, nnd ehe deßwegen noch alle Zeiten vollendet sind, so wird gleich nach dem Tode ein besonderes Gericht seyn, vor dem die Menschen insbesondere erscheinen müssen, und welches ingeheim zwischen Gott und der Seele wird gehalten werden. Die Seele wird nicht nöthig haben, eine weite Reise anzutreten, um vor Gott zu erscheinen. Der Mensch mag sterben, wo er will; so befindet sich Gott allda, um daselbst seine allerhöchste Gerechtigkeit auszuüben.

Wie wird Jesus richten?

Jesus wird jeden Menschen nach seinen Gedanken, Worten und Werken richten, das Gute wird er belohnen, und das Böse bestrafen.

Vor den Gerichten, welche die Menschen halten, geht die Untersuchung voraus. Eben so wird auch Gott bei dem Gerichte, von welchem wir reden, verfahren. Er wird die allgemeinste Untersuchung anstellen: Wir werden in der ganzen Reihe unseres Lebens, und von dem Gebrauche unserer Vernunft an, keinen Gedanken

gehe-

geheget, kein Verlangen gehabt, kein Wort gesagt, keine Handlung verrichtet, und keine Pflicht unterlassen haben, auf welche sich die Untersuchung Gottes, dem nicht das Geringste davon unbekannt ist, nicht erstreckte. Diese Untersuchung wird nicht viel Zeit brauchen; denn da uns Gott, von dem ersten Augenblicke unsers Seyns an, niemals aus den Augen verlohren hat: und über dieses keiner Vergessenheit unterworfen ist; so wird er uns in einem einzigen Augenblicke alles vor die Augen stellen, und unsere Seele wird es in einem und eben demselben Augenblicke sehen, und so deutlich sehen, daß sie ganz überzeugt seyn wird.

Was erfolget auf das Gericht?

Auf das Gericht erfolget die Vollziehung des Urtheils; an der Seele gleich nach dem besondern Gerichte; am Leibe aber nach dem allgemeinen.

Zu was wird die Seele in dem besondern Gerichte verurtheilet?

Die Seele wird in dem besondern Gerichte entweder in das Fegfeuer, oder in die Hölle verurtheilet; oder in den Himmel aufgenommen.

Was ist das Fegfeuer.

Das Fegfeuer ist der Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für die Sünden leiden, welche sie im Leben nicht abgebüsset haben.

Es ist ausser allem Zweifel gesetzet, daß ein Fegfeuer sey. Die Schrift sagt: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanken für die Verstorbenen beten. Machab. 12, 46. Es muß also Verstorbene geben, denen unser Gebet nützlich seyn kann. Nun sind es die im Himmel nicht; denn diese brauchen unser Gebet nicht, indem sie in dem Besitze ihrer Glückseligkeit sind. Die in der Hölle können es auch nicht seyn, denn, da aus der Hölle keine Erlösung ist, so hilft ihnen unser Gebet Nichts. Es muß also ausser dem Himmel und der Hölle noch ein dritter Aufenthalt der Verstorbenen seyn, denen wir durch unser Gebet zu Hilfe kommen können. Diesen Ort nennen wir das Fegfeuer.

Welche Seelen werden in das Fegfeuer verurtheilet?

Die Seelen derjenigen werden in das Fegfeuer verurtheilet, welche wegen der im Leben begangenen Sünden der göttlichen Gerechtigkeit nicht genug gethan haben.

Gott verlangt von einer jeden Beleidigung, die wir ihm anthun, eine Genugthuung, die seiner höchsten Mayestät gebühret, und die wir ihm alsdenn auch noch zu leisten schuldig sind, wenn er uns die Sünde nachgelassen hat. Leistet man ihm diese Genugthuung im Leben nicht, so muß man sie ihm im Fegfeuer leisten.

Was für Strafen leiden die Seelen in dem Fegfeuer?

Die Seelen in dem Fegfeuer leiden hauptsächlich dadurch überaus viel, daß ihr sehnliches Verlangen Gott anzuschauen und ewig zu genießen noch nicht erfüllet wird; über das leiden sie auch die Peinen, welche die göttliche Gerechtigkeit für sie bestimmt hat.

Kann man den Seelen im Fegfeuer zu Hilfe kommen?

Man kann den Seelen in dem Fegfeuer zu Hilfe kommen, und zwar: 1. Vornämlich durch das heilige Meßopfer. 2. Durch das Gebet. 3. Durch andere gute Werke. 4. Durch den Ablaß.

Ist man schuldig den Seelen im Fegfeuer zu helfen?

Man ist überhaupt schuldig aus Liebe allen Seelen im Fegfeuer zu helfen; in Ansehung der Aeltern aber und Gutthäter ist man es auch aus Dankbarkeit schuldig.

Wie lang bleiben die Seelen der Abgestorbenen in dem Fegfeuer?

Wie lang die Seelen der Abgestorbenen in dem Fegfeuer bleiben, kann man eigentlich nicht wissen, alles was man sagen kann, ist: daß sie darin

länger oder kürzer bleiben, nachdem sie Gott mehr oder weniger beleidiget, mehr oder weniger Busse in diesem Leben gethan haben, und nachdem ihnen die Gläubigen durch das Gebet, und andere gute Werke mehr oder weniger zu Hilfe kommen.

Hier muß ich euch erinnern, daß ihr nicht glauben sollet, was von Erscheinungen der Seelen erzählet, auch oft in gedruckten Büchern gelesen wird. Solche Erscheinungen sind in ihrem Grunde falsch, und in ihren Umständen lächerlich. Sie sind in der That niemals geschehen, sondern die Gewinnsucht gewisser Leute hat sie erdichtet, und leichtgläubige Menschen dadurch bethöret. Was braucht es, daß wir uns an falsche und erdichtete Erscheinungen halten? Dasjenige was uns die untrügliche Lehre des Glaubens sagt, muß uns ja schon genug seyn, unser Mitleiden gegen diese Seelen rege zu machen.

Verlasset euch auch nicht auf das Gebet, welches euere Freunde, Kinder, Erben nach euerem Tode verrichten werden; es wird euch nicht zu statten kommen, wenn ihr euch dessen nicht in euerem Leben würdig gemacht habet. Sondern bestrebet euch nach allen Kräften für euere Sünden würdige Früchte der Busse zu thun, und sie mit Bethen, Almosen, und Geduld auszusöhnen.

c. Von der Hölle.

Was ist die Hölle?

Die Hölle ist der Ort, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden.

Daß es eine Hölle gebe, ist eine Wahrheit, welche in der heiligen Schrift vielmal und so deutlich vorgetragen wird, daß wir nicht daran zweifeln können. Die Worte des Heilandes, Gehet hin von mir ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Matth. 25, 41. sind allein hinlänglich genug, uns von der Wahrheit der Hölle zu überzeugen.

Wer kömmt in die Hölle?

Derjenige kömmt in die Hölle, welcher in einer Todsünde stirbt.

Die Todsünde, die in dem Menschen, welcher unbußfertig und ohne Reue darinnen stirbt, lebet, und niemals in ihm sterben wird, ist es, die ihn der Hölle schuldig machet. Dieser hinführo unauslöschliche Schandfleck machet, daß er für Gott, der unendlich heilig ist, ein Opfer des Zornes, und der Verdammniß wird. So lange der Sünder lebet, so kann er seiner Sünde entsagen, und dadurch Gnade erlangen. Kömmt aber der Tod herbei, und nimmt ihn in dem wirklichen Zustande einer Todsünde hinweg; so wird in eben diesem Augenblicke seine Sünde unerläßlich, weil sie unersetzlich wird.

Wie sind die Höllenpeinen beschaffen?

Die Höllenpeinen sind so beschaffen: die Verdammten werden. 1. Der Anschauung und des Genusses Gottes ewig beraubt seyn. 2. Sie werden ein ewiges Feuer leiden; ewige Finsterniß, Heulen und Zähnklappern; immer nagende Gewissensbisse, Angst und Verzweiflung; alles was nur schmerzlich an Leib und Seele seyn kann, werden sie ewig leiden, das ist: sie werden alles dieses ohne End, ohne Hoffnung einer Linderung oder Erlösung leiden.

So oft Gott in der heiligen Schrift von der Unglückseligkeit der Verdammten Meldung thut; so oft redet er von tiefen Abgründen, von schrecklicher Finsternisse, von harter Gefängniß, von Banden, Feuer, Flammen, Gluth, Hitze, Durst, Hunger, Heulen, Weinen, Zähnklappern, immerwährenden Gewissensbissen, Angst und Verzweiflung. Es wird sich demnach die ganze Sammlung dieser so schrecklichen Plagen in der Hölle einfinden.

Was aber die Hauptpein der Hölle ausmachet, ist, daß man dort der Anschauung, des Besitzes, und des Genusses Gottes auf ewig wird beraubt seyn. Wir fassen es itzt nicht, was es sey, Gottes beraubt seyn; doch können wir uns einigen Begriff davon machen, wenn wir bedenken, daß alle Menschen ein heftiges Verlangen haben, glücklich zu seyn. Dieses Verlangen ist mit unser-

serer Natur verbunden, es folget uns allenthalben, so gar bis in die Ewigkeit nach. Da, in dieser Ewigkeit, wo wir von allen den Gegenständen der Welt getrennet seyn werden, die uns itzt mit einem falschen Scheine betrügen, werden wir einsehen, daß unsere ganze Glückseligkeit in Gott bestehe; wir werden also nichts wünschen, nichts verlangen, nach nichts trachten, als Gott, die einzige Quelle alles Guten, zu sehen, zu besitzen, zu geniessen. Dieser Wunsch, und dieses Verlangen werden bei den Verdammten eben so heftig, als bei den Seligen seyn. Sie werden Gott sehen wollen, ihn aber niemals sehen, und dieß wird ihre gröste Unruhe, und ihr gröster Schmerz seyn, daß sie ewig von Gott, dem einzigen Gegenstande ihrer Wünsche, dem einzigen Gute, das sie beruhigen könnte, abgesöndert seyn. Dieser Schmerz wird sie beständig plagen, und in die gröste und eine unaufhörliche Raserey, Wuth und Verzweiflung stürzen.

Sie werden sich nach Gott beständig sehnen, und nach ihm ein unaufhörliches Verlangen haben. Es wird aber dieses Verlangen und dieses sehnen eben so unnütz seyn, als es schmerzhaft seyn wird; und eben dasjenige, was ihren empfindlichsten Schmerz ausmachen wird, wird seine Unnützlichkeit seyn.

Was soll die Betrachtung der Höllepeinen in uns wirken?

Die Betrachtung der Höllepeinen soll in uns wirken, daß wir die Sünden meiden, die begangenen abbüssen, und dafür genugthun; die Grösse und Dauer der Höllepeinen gibt uns zu erkennen, wie erschrecklich es sey in die Hände des erschrecklichen Gottes zu fallen.

In der That, wie blind müsset ihr nicht seyn, wenn ihr aus dem, was euch der Glaube von der Hölle lehret, nicht lernet, vor der Gerechtigkeit Gottes zu zittern, und euch nicht fürchtet, in ihre strafende Hände zu fallen; wenn ihr euch vor der Sünde nicht fürchtet, welche das einzige ist, was die strafende Gerechtigkeit wider euch aufbringen kann; wenn ihr die Barmherzigkeit des Herrn, die er euch itzt auf eine so freygebige Weise anbiethet, geringe achtet, und sie nicht so, wie ihr könnet, gebrauchet, um euch vor ihrer Rache in Sicherheit zu setzen?

Meine geliebten Pfarrkinder, es kann euch nicht unbekannt seyn, was ihr, indem ihr schwer gesündiget habet, von Gott verdienet habet, und daß er euch in den Abgrund schon oftmals hätte stürzen können. Er hat aber seiner Gerechtigkeit bis auf diese Stund noch Einhalt gethan. Gebet ihm dieser Gütigkeit wegen die Ehre, die ihr ihm schuldig seyd. Aber eben diese Gütigkeit soll auch euern Eifer beleben, alle euere Wach-

samkeit erregen, um euch hinführo vor der Sünde in Acht zu nehmen, um euch bei allen Widerwärtigkeiten des Lebens geduldig, bei der Beobachtung euerer Pflichten beständig, und bei allem, was den Dienst Gottes und das Heil euerer Seele betrift, eifrig und brünstig zu machen.

d. Von dem Himmel.

Was ist der Himmel?

Der Himmel ist der glückseligste Aufenthalt der Heiligen, wo Gott sich seinen treuen Dienern von Angesicht zu Angesicht offenbaret, und selbst ihren überaus grossen Lohn ausmachet.

Wer kömmt in den Himmel?

Derjenige kömmt in den Himmel, welcher in der Gnade Gottes verstorben ist; und der, welcher die begangenen Sünden entweder in diesem, oder in dem andern Leben abgebüsset hat.

Sind die himmlischen Freuden groß?

Die himmlischen Freuden sind unaussprechlich groß.

Sie sind so groß, daß sie nach dem Ausdrucke des Apostels, alles übersteigen, was das Aug des Menschen jemals gesehen, das Ohr des Menschen jemals gehöret, und was der Verstand des Menschen jemals begriffen hat.

Worin bestehen die himmlischen Freuden?

Die himmlischen Freuden bestehen darin: die Auserwählten werden 1. Gott von Angesicht zu Angesicht, und wie er in sich ist, ewig sehen, lieben und genießen. 2. Sie werden alles erdenkliche Gute an Leib und Seele ewig haben. 3. Sie werden von allen den mindesten Uibeln befreyet seyn.

Jzt sehen wir Gott nur im Dunkeln, sagt der Apostel, aber dort werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. 1. Kor. 13, 12. Und diese Anschauung Gottes machet die Glückseligkeit der Einwohner des Himmels aus. Sie sehen Gott, sie besitzen und genießen ihn, in dieser Anschauung, in diesem Besitze, und in diesem Genusse Gottes finden sie die vollkommeneste Ruhe, und den Zusammenfluß aller Güter. Die vollkommeneste Ruhe, weil Gott ihr letztes Ziel ist, und weil ein jegliches Wesen, wenn es zu seinem Ziele gelanget ist, daselbst als in seinem Mittelpunkte ausruhet; den Zusammenfluß aller Güter, weil Gott allein alles Gute ist, und weil er anstatt aller Sachen dienet. Die Auserwählte des Herrn werden in seinem Schooße versammelt, ewig Gott lieben, und von Gott geliebet werden: und in dieser gegenseitigen Liebe werden sie ewig den Uiberfluß des Friedens, und der reinesten Wohllüste genießen.

Was

Was lehret uns die Betrachtung der himmlischen Freuden?

Die Betrachtung der himmlischen Freuden lehret uns 1. Daß man alles Kreuz und Leiden geduldig übertragen müsse, weil die Trübsalen dieser Zeit nichts sind gegen die Herrlichkeit, die in uns wird offenbar werden. 2. Daß alle zeitliche Freuden mit den Freuden im Himmel in keine Vergleichung zu setzen sind.

Lehren.

Wenn wir, meine geliebten Pfarrkinder, gleich noch so viel auf dieser Welt leiden und erdulden müssen; so lasset uns mit dem Himmel uns trösten, wo uns alles reichlich wird vergolten werden. Dieser Trost war es, womit sich der heilige Paulus bei seinem vielfältigen Leiden aufmunterte, wenn er sagte: Unsere Trübsal in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht ist, wirket ein überschwengliches und ewiges Gewicht der Herrlichkeit. 2. Kor. 4. 17. Dieser so kurze Augenblick der gegenwärtigen Widerwärtigkeiten dieses Lebens, welche so leicht sind, das heißt: diese Krankheit, die euch Gott zuschicket; diese Armuth, die euch plaget; diese Arbeiten, die euch so hart fallen; dieses Unrecht, welches man euch zufüget; dieser Verlust der Güter und des Vermögens, den euch die schlimmen Zeiten zuziehen; alle diese zeitlichen Widerwärtigkeiten werden in euch das Gewicht einer allerhöchsten Herr-

Herrlichkeit hervorbringen. Könnet ihr einen dringendern und überzeugendern Bewegungsgrund verlangen, um euch zu der christlichen Geduld zu ermuntern? Lasset uns diesen Bewegungsgrund uns zu Nutzen machen, lasset uns bei unsern zeitlichen Unglücken, bei unsern Leiden, bei unsern Trübsalen überzeugt seyn, daß alles dieses einzig und allein diene, uns die Krone, welche das Ziel unserer Hoffnung ist, zu versichern. Ich leide, sollen wir mit dem Apostel sagen, aber ich werde nicht zu Schanden werden; denn ich weis, wem ich geglaubet habe, und ich bin gewiß, daß er mächtig genug ist, meine Beilage bis an jenen Tag zu bewahren. 2. Tim. 1, 12. Amen.

Ende des fünften und letzten Theiles.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ver=

Verzeichniß

Der in diesem fünften Theile enthaltenen merkwürdigen Materien.

A.

Amman der stolze, ist ein unverwerfliches Beispiel, wie sehr Gott das Laster der Hoffart hasse und züchtige. 20. 21.

Arme im Geist. Welchen diese Benennung zustehe. 130. die Armuth des Geistes ist Pflicht für alle Menschen, für die Reichen sowohl als für die Armen. ebend.

B.

Barmherzigkeit. Worin diese Tugend bestehe. 136. Ein erbauliches Beispiel eines barmherzigen Menschen liefert uns die heilige Geschichte in der Person des Samaritanen. 137.

Bekehrung Von einer Zeit auf die andere schieben, ist sehr gefährlich: weil in Ansehung unser die künftige Zeit ungewiß ist 57. und wenn wir sie auch haben werden, ist es ungewiß, ob wir uns selbe werden zu Nutzen machen. 58. 59.

Benedickt der XIII. Was er für Ablässe jenen verliehen habe, die die drey göttlichen Tugenden üben. 86.

Blindheit entsezliche, mit welcher die Unkeuschen geschlagen sind. 28.

Bö=

Böses zu verhindern, wenn man kann, ist man Verbunden erstens aus schuldiger Liebe gegen Gott, der durch die Sünde beleidiget wird; 71. zweytens aus Liebe des Nächsten, der durch das Sündigen sich schadet; 72. drittens auch zum öftern aus Pflicht unsers Standes. 73.

C.

Christen. Das sicherste Kennzeichen eines wahren Christen ist die Beobachtung des Gebotes der Nächstenliebe. 106. Müssen Christum als das Muster ihres Lebens sich Vorstellen. 119.

D.

Demuth. Worin diese Tugend bestehe. 101. Ist der Grund aller Tugenden. ebend. Diese Tugend ist es, in Ansehung welcher Jesus Christus selbst unser Beispiel seyn will. 102. 123.

E.

Ehrabschneidung. Dieses Laster folget gemeiniglich aus dem Neide. 31.

Eifer in den Guten worin er bestehe. 111.

Erbsünde was sie sey. 4. Woher die Erbsünde ihren Namen habe. 5. Welches die Strafen und üble Folgen der Erbsünde. 6. Ob die seligste Jungfrau auch die Sünde des Adams geerbet? 7.

F.

Fegfeuer. was es sey. 175. Welche Seelen in das Fegfeuer werden verurtheilet werden. 176. Was für Strafen die Seelen in dem Fegfeuer leiden. 177. Ob man ihnen zu Hilfe kommen kann. ebend. Ob man dieses schuldig sey. ebend.. Wie lange die Seelen der Abgestorbenen in dem Fegfeuer bleiben. ebend.

Feinde lieben ist eine Hauptpflicht des Christen. 124. Wie streng diese Pflicht verbinde. ebend. Es wird mit mehrerem erklärt, was das heiße, seine Feinde lieben, 125. ihnen Gutes thun, 127. und für sie beten. ebend.

Fraß und Füllerey. Wer sich dieser Sünde schuldig mache. 35. Was aus dem Fraß und Füllerey entstehe. 36. Man muß nicht um des Geschmacks und der Sinnlichkeit und der Wohllust wegen essen und trinken, sondern der Nothdurft wegen. 37.

Freygebigkeit. Worin diese Tugend bestehe 103. Was für Absichten man dabei haben müsse. 104.. Sie muß ihre Schranken haben, und in der gehörigen Ordnung bleiben. ebend.

Friedfertigkeit. Allgemeine und sonderheitliche Beweggründe, die uns zu dieser Tugend anhalten sollen. 141. Der Friede ist eines der grösten Güter, die wir verlangen können, ohne Friede hat man die Hölle auf der Erde. 142. 143.

G.

Geduld. Worin diese Tugend bestehe. 109. Ist eine höchst nöthige Tugend, ohne welche man den Willen Gottes nicht erfüllet. ebend. Um diese Pflicht vollkommen zu erfüllen, muß man seine Zuflucht zu dem Glauben nehmen. ebend.

Geiz. was er sey. 22. Was aus dem Geize entstehe, 23.

Gerechtigkeit die christliche, was sie sey. 1. 98. Welches der erste Theil der christlichen Gerechtigkeit. 2. Welches der zweyte Theil der christlichen Gerechtigkeit seye. 75.

Gericht. Was von dem Gerichte zu merken. 173. Wie Jesus richten werde. 174. Was auf das Gericht erfolge. 175.

Glaube der göttliche worin er bestehe. 77. Unsere Handlungen haben ihren Werth von dem Glauben. ebend Dieß ist die Lehre des Apostels, welchen er den Juden so eifrig einschärfte. ebend. Auf gleiche Art redet der große Kirchenvater Augustinus mit den Pelagianern. 78.

Der Glaube macht uns auch dadurch selig, daß er uns zur Ausübung der guten Werke antreibt, und der Grund und die Quelle davon ist. ebend. Dieß ist die Lehre der Tridentinischen Kirchenversammlung. 79. Wie hoch wir diese Tugend schäzen sollen. 80. Wie man den Glauben erwecken könne. 87.

Gutes. Was man unter diesem Namen verstehe. 75.

H.

Haß des Nebenmenschen entsteht gemeiniglich aus dem Neide. 32.

Hauptsünden. Welche Sünden darunter begriffen. 16. Warum man sie also benenne. ebend.

Himmel was er sey. 183. Wer in den Himmel komme. ebend. Wie groß die himmlischen Freuden. ebend. Worin die himmlischen Freuden bestehen. 184. Was uns die Betrachtung der himmlischen Freuden lehre. 185.

Hölle was sie sey. 179. Wer in die Hölle komme. ebend. Wie die Höllenpeinen beschaffen seyn. 180. Was die Betrachtung der Höllenpeinen in uns wirken soll. 182.

Hoffart, was sie sey. 17. Was aus der Hoffart entstehe. ebend. Es ereignet sich meistens, das der Hoffärtige in ein schändliches Laster falle, und aus seinem lauten Falle sich zu schämen lerne. 19. Es wird dieses mit Beispielen aus göttlicher Schrift belegt. ebend. Wie man wider dieses Laster kämpfen soll, und welche Mittel man dawider gebrauchen soll. 21.

Hoffnung. Worin die Tugend der Hoffnung bestehe. 80. Welch tröstliche Wirkungen diese Tugend in uns hervorbringe. ebend. Wie man die Hoffnung erwecken konne. 87.

J.

Jesus Christus. Wir sehr er die Tugend der Demuth geliebet. 102. 123. Pflichten, die uns Jesus Christus besonders anbefohlen. 112. Allenthalben ließ er seine Leut-

seligkeit und Sanftmuth gegen die Menschen blicken. 122.

K.

Kain beneidete seinen Bruder Abel der göttlichen Gnade wegen. 52.

Keuschheit. Worin diese Tugend bestehe. 105. Mittel selbe allzeit unbefleckt zu erhalten. ebend.

Klugheit die christliche was sie sey, und in wem sie von der Klugheit der Welt unterschieden sey. 92. die Nothwendigkeit dieser Tugend gibt uns der göttliche Heiland durch das schöne Gleichniß der fünf thörichten und fünf klugen Jungfrauen zu erkennen. 93. Ohne diese Klugheit ist es leicht geschehen, daß man seine Seligkeit verfehle. 94. folg.

Kreuz tragen ist ein Hauptflicht des Christen. 117. Was unter dem Worte Kreuz verstanden werde. 118.

L.

Liebe. Wie nothwendig diese Tugend. 81. Unter dem Namen der Liebe wird die Liebe gegen Gott und gegen den Nebenmenschen verstanden. 82. In dem Besitz und in der Uebung dieser Tugend besteht vornehmlich das Wesen des Christen. ebend. Wie man die Liebe erwecken könne. 88.

Lohn den verdienten Taglöhnern vorenthalten oder verkürzen ist eine erschreckliche und in den Himmelschreyende Sünde. 67.

M.

Maria die seligste Jungfrau ob sie auch die Sünde des Adams geerbet habe. 7.

Mässigkeit. Worin die christliche Mässigkeit bestehe. 96. Ohne die Mässigkeit hört selbst die Tugend auf Tugend zu seyn, und artet in das Laster aus. 97. Die Mässigkeit

ist auch dem Fraß und Füllerey entgegen gesetzt. 107. Was das heiße, mäßig leben. 108.

Mensch. Wan der Mensch schuldig sey, die drey göttlichen Tugenden zu üben. 84. folg.

N.

Nachfolgung Christi ist eine so nothwendige Sache, daß wir ohne dieselbe Gott nicht angehören, noch uns jemals einige Hoffnung zur Seligkeit machen können. 119.

Nächstenliebe ist strenge Pflicht und ausdrückliches Gebot Gottes. 105. 106. die Beobachtung dieses Gebotes ist das sicherste Kennzeichen eines Christen. ebend.

Neid was er sey. 31. Was aus dem Neide entstehe, nehmen wir an den Kindern Jakobs gewahr, die ihren Bruder Joseph beneidet. 32. Seinen Nächsten der göttlichen Gnade wegen beneiden ist eine Sünde in den heiligen Geist, die begieng Kain der älteste Sohn Adams an seinem Bruder Abel. 52. Wie wir uns verhalten sollen, wenn wir sehen, daß unsere Nebenmenschen häufigere Gnaden von Gott erlangen als wir, und mit mehr geistlichen Gütern beschenkt werden, als wir. ebend. folg.

P.

Pflichten, die uns Jesus Christus besonders anempfohlen. 112.

Pharao der König von Aegypten liefert uns ein schreckbares Beyspiel eines verstockten Menschen. 53.

R.

Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit soll man zu vörderst suchen. 113. Wie man heut zu Tage dieses göttliche Reiche suche. 114.

Reinigkeit des Herzens ist die Seele aller Frömmigkeit und alle Tugenden. 138. folg.

Räthe die evangelische worin sie bestehen. 162. Warum man diese drey Dinge evangelische Räthe nenne. ebend.

S.

Sanftmuth ist eine Pflicht aller Christen, die ihnen Christus ihr Lehrmeister selbst so sehr anbefohlen. 122. 123. Worin die christliche Sanftmuth bestehe. 131. Ist eine unentbehrliche Tugend in der menschlichen Gesellschaft, um mit den Menschen friedlich zu leben. 132. 133.

Seligkeiten die acht wie sie heißen, und was sie in sich begreifen. 129.

Sodomitische Sünde. Wie es der Stadt Sodoma, und den benachbarten Städten wegen dieser Sünde ergangen. 64.

Starkmüthigkeit christliche worin sie bestehe. 99. Wie sehr es uns an dieser Haupttugend mangle. ebend.

Strafen, der Erbsünde worin sie bestehen. 6.

Sünde ist das wahre und einzige Böse. 2. Was die Sünde überhaupt. 4. Wie vielerley die Sünde. ebend. Was die wirkliche Sünde. 7. Wie die wirkliche und persöhnliche Sünde begangen werde. 8. Was für ein Unterschied unter den wirklichen Sünden. 9. folg. Wie die Sünden in den heiligen Geist heißen. 44. Was das heiße, in den heiligen Geist sündigen. ebend. Warum gesagt werde, daß die Sünden in den heiligen Geist schwer oder gar nicht, weder in diesem noch in jenem Leben nachgelassen werden. 45.

Sünden läßliche. Was man unter dieser Benennung verstehe. 10. Ob man deswegen, weil läßliche Sünden geringe Uibertretungen sind, nicht Fleiß anwenden soll, solche zu meiden. ebend. Strenge Strafen, denen uns die läßliche Sünden aussetzen. 12. Traurige Folgen der läßlichen Sünden. ebend. Welches die himmelschreiende Sünden, und warum sie also genennt werden. 60. 61. Welches die fremden Sünden. 68.

T.

Tod Was er sey. 164. Ob alle Menschen sterben müssen. ebend. Woher es komme, daß alle Menschen sterben müssen. 166. Zu welcher Zeit und auf was Art wir sterben werden, ebend. Was wir thun sollen, da uns die zeit, und Todesart unbekannt ist, 168. Wie der Tod der frommen und wie der Tod der bösen beschaffen ist. ebend.

Todschlag vorsezlicher, ist die allergröste Ungerechtigkeit, die man gegen seinen Nächsten begehen kann. 61. Wie schrecklich diese Sünde von Gott gestraft werde. ebend. Was für Personen sich dieser Sünde schuldig machen. 62.

Todsünde, was sie sey, und was sie schade. 9.

Trägheit was sie sey. 40. Was aus der Trägheit entstehe. 41.

Traurigkeit wen sie eine Tugend. 134. Die heilige Traurigkeit ist die Quelle unaussprechlichen Trostes, des reinesten Vergnügens. ebend. folg.

Tugend. Was die christliche Tugend überhaupt. 76. Was die göttlichen Tugenden seyen. ebend. Wie vielerley sie seyn. 77. Ob und wenn der Mensch schuldig ist, sich in den drey göttlichen Tugenden zu üben. 84. Es wäre sehr anzurathen, daß man täglich diese Tugenden erweckte. 86. Was man für einen Ablaß da bey gewinnen könne. ebend. Was die sittliche Tugenden. 91.

V. U.

Uibel, die man gemeiniglich für wahre Uibel hält, sind keine wahre Uibel, ein solches ist nur die Sünde. 2. folg.

Verfolgung, durch keine Verfolgung soll man sich von der Ausübung der Tugend abhalten lassen. 144.

Verläugnung seiner selbst ist eine Hauptpflicht, welche die Christen ausüben müssen. 115. Es werden die gewöhn-

lichsten und fast täglich vorkommende Fälle gezeigt, wo man sich selbst verläugnen müsse. 116.

Verstockung worinn sie bestehe. 53. welch ein großes Unglück für einen Menschen, der sich in diesem Zustande befindet. ebend. Der ägyptische König Pharao liefert uns ein schreckbares Beispiel eines solchen Menschen. ebend. Gott suchte Aegypten wegen dieser Verstockung ihres Königes mit zehn entsetzlichen Plagen heim. 55.

Vertrauen vermessenes auf die Barmherzigkeit Gottes. Wie sehr dadurch Gott beleidiget werde. 46. dieses vermessene Vertrauen ist auch in Ansehung des Sünders ein sehr betrügliches Vertrauen. ebend. Gegen diese Sünde gibt uns der weise Syrach eine nachdrückliche Warnung. 47.

Verzweifeln an Gottes Gnade ist der Güte Gottes höchst schimpflich, und für die Bekehrung des Sünders die gröste Hinderniß. 48. Judas der Verräther Jesu machte sich dieser Sünde schuldig. 49. Wie wir uns gegen diese Sünde verwahren sollen. ebend.

Unkeuschheit, Nichts ist der Heiligkeit des Standes eines Christen mehr zuwider als dieses Laster, 25. Was aus der Unkeuschheit entstehe. 27. Wie man sich wider dieses Laster verwahren soll. 30.

Unmäßigkeit in Speis und Trank verderbet die Guten Sitten. 36.

Unterdrückung der Armen, Witwen, welche sich dieser Sünde schuldig machen. 65.

Vorgesetzte sind vermöge ihres Standes verbunden, das Böse zu verhindern. 73.

W.

Wahrheit. Der erkannten Wahrheit widerstreben heißt, wenn man die Warheit der christlichen Religion erkennet, und sie dennoch nicht annehmen will. 50. diese Sünde warf der heilige Stephanus den Juden vor. ebend. Der erkannten christ-

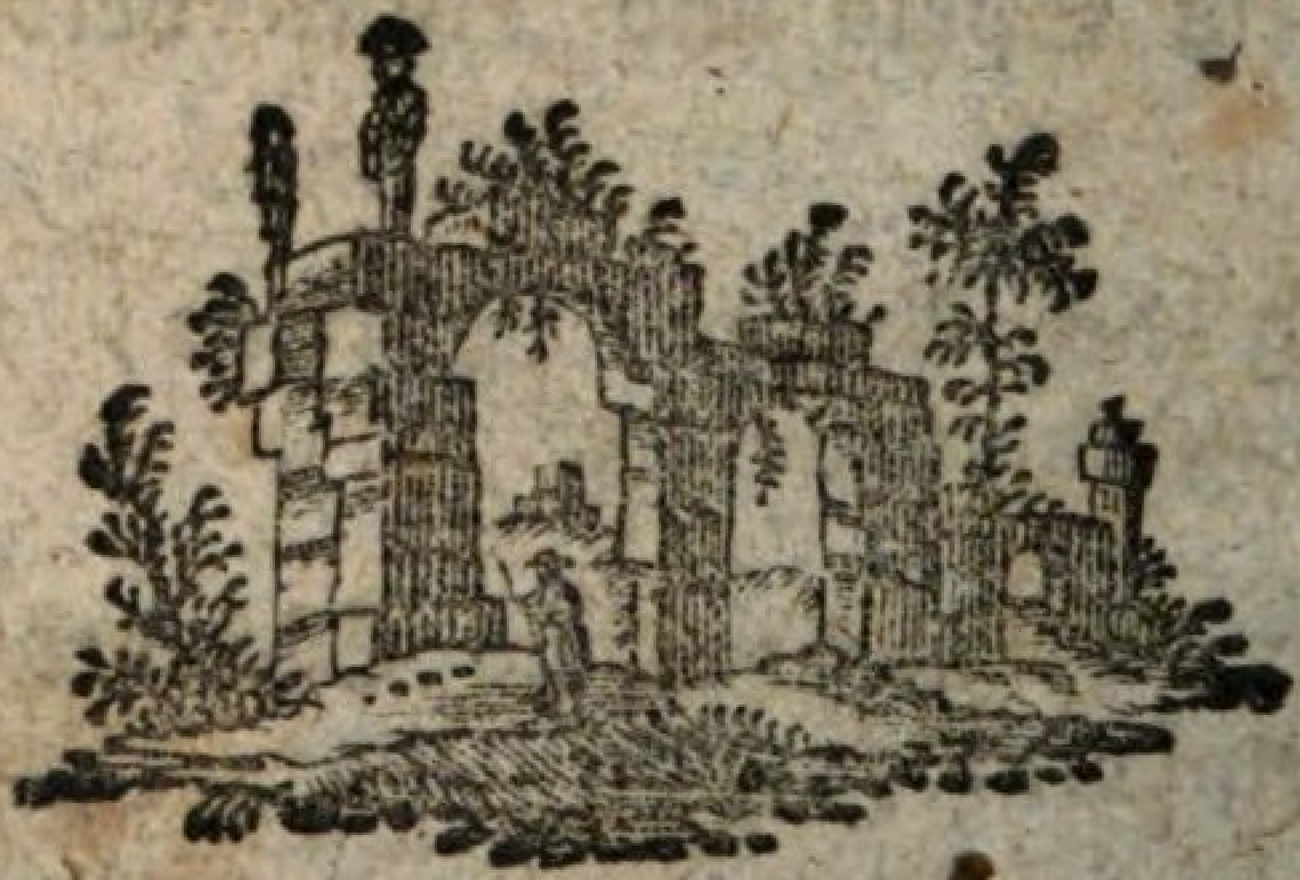
christlichen Wahrheit widerstreben heißt nicht nur, sie nicht annehmen, sondern auch sie nicht ausüben. 51.

Werke. die gute ob sie zur Seligkeit nothwendig. 145. Was man durch die gute Werke verdiene. 146. Ob die Menschen aus eigenen Kräften gute Werke thun können. ebend. Wie die guten Werke müssen beschaffen seyn, welche bei Gott des ewigen Lebens verdienstlich seyn sollen. 147. Welches die vornehmsten gute Werke. 151, Welches die leiblichen Werke der Barmherzigkeit. 154. Waß wir bei Ausübung der Werke der christlichen Gerechtigkeit verhüten sollen. 160. Welches die geistlichen Werke der Barmherzigkeit. 161.

Z.

Zorn. Was der Zorn sey. 38. Was aus dem Zorne entstehe. ebend. Jene, welche unmäßig zürnen, geben zu ihrer eigenen Schande zu erkennen, daß sie nicht Meister über sich selbst sind, und daß es ihnen an Ueberlegung, und Vernunft fehle. 39.

ENDE.



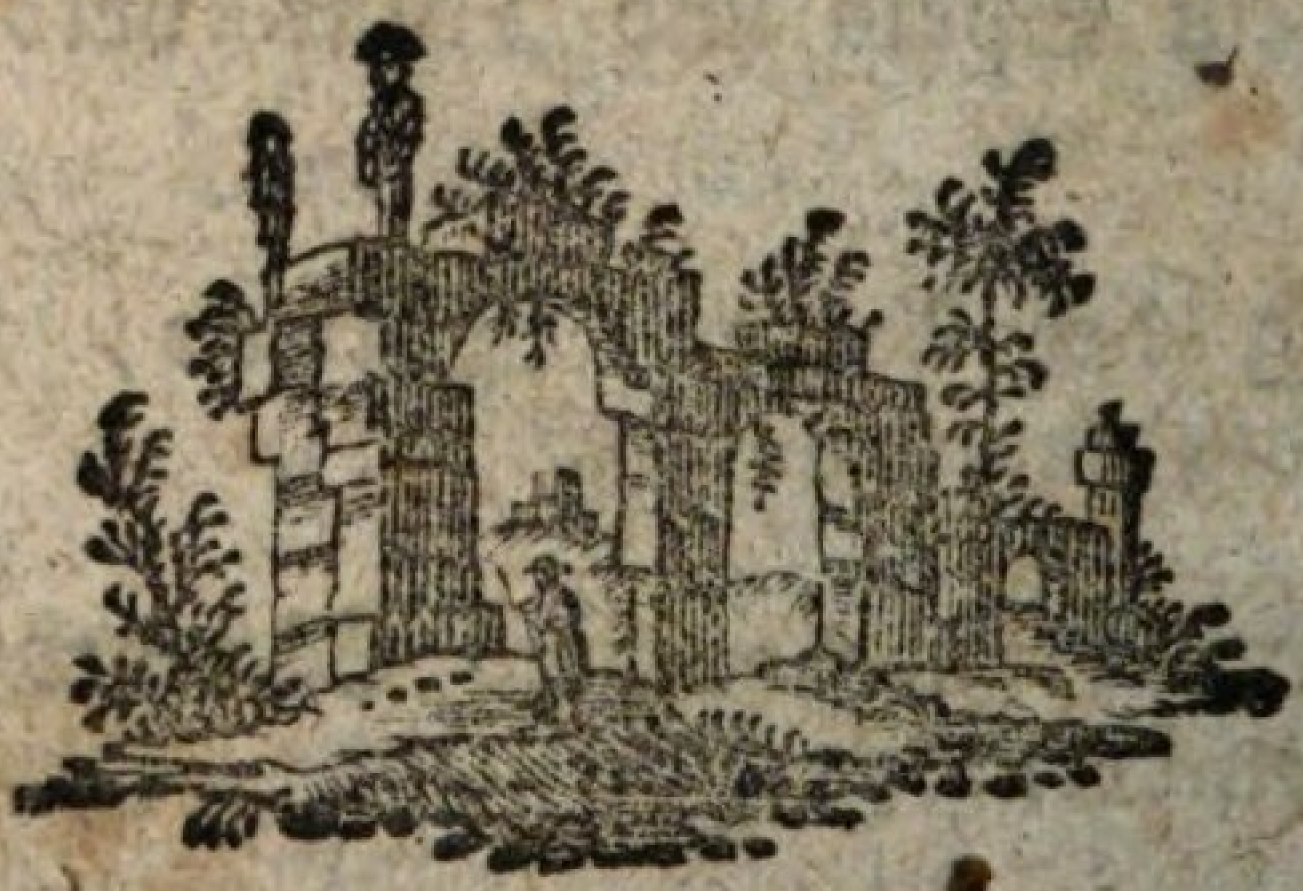
christlichen Wahrheit widerstreben heißt nicht nur, sie nicht annehmen, sondern auch sie nicht ausüben. 51.

Werke. die gute ob sie zur Seligkeit nothwendig. 145. Was man durch die gute Werke verdiene. 146. Ob die Menschen aus eigenen Kräften gute Werke thun können. ebend. Wie die guten Werke müssen beschaffen seyn, welche bei Gott des ewigen Lebens verdienstlich seyn sollen. 147. Welches die vornehmsten gute Werke. 151, Welches die leiblichen Werke der Barmherzigkeit. 154. Waß wir bei Ausübung der Werke der christlichen Gerechtigkeit verhüten sollen. 160. Welches die geistlichen Werke der Barmherzigkeit. 161.

Z.

Zorn. Was der Zorn sey. 38. Was aus dem Zorne entstehe. ebend. Jene, welche unmäßig zürnen, geben zu ihrer eigenen Schande zu erkennen, daß sie nicht Meister über sich selbst sind, und daß es ihnen an Ueberlegung, und Vernunft fehle. 39.

ENDE.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lang, Johann Nepomuk

Johann Nepomuk Langs, Pfarrers zu Marlen in der K. K. Landvogtey Ortenau Erklärungen über den grossen Katechismus in den Kaiserlich-Königlichen Staaten hauptsächlich zu dem Unterrichte des Landvolks eingerichtet, und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen
Bd.: 5

Augsburg 1787

Catech. 825 d-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390384-5
VD18 80393462